urg.
23

Liturg. 423^m

Fortlage

Liturg. 423 m

Gesänge christlicher Vorzeit.

Auswahl des Vorzüglichsten,

aus

dem Griechischen und Lateinischen

übersetzt

von

C. Fortlage,

Doctor der Philosophie.

Berlin.

Druck und Verlag von G. Reimer.

1844.

137 – Gk.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Die Theilnahme und das Interesse, welches die ersten Versuche dieser Uebersetzungen bei Mehreren, denen ich dieselben mittheilte, erregten, bewog mich zu dem Entschluß, meine Arbeit bis zu einem solchen Umfang auszudehnen, daß einerseits nichts des Berühmtesten, andererseits nichts des Schönsten und Werthvollsten fehlen möchte. Denn ich hielt es für ein fruchtbares Bemühen, diese wichtigen Dokumente der größten aller religiösen Entwickelungsperioden der Menschheit durch ein getreues Abbild in der Muttersprache einem größeren Publikum zum näheren Verständniß und Genuß zu bringen, Dokumente und Erinnerungszeichen, welche von religiöser, wie von ästhetischer und historischer Seite gleich lebhaft und bedeutend ansprechen. Es wurde

daher mein Zweck, in dieser Sammlung treue und vor allem dem Geist der Liederdichter selbst entsprechende Uebersetzungen zu geben, welche sich dabei auch überall in den Versmaaßen enge an die Originale anschließen; damit sich in ihnen rein und reich der Geist des älteren Christenthums in seiner Entwicklung auf poetische Weise wiederspiegle. Alles, was in dieser Beziehung bisher Anerkennungswerthes geleistet wurde, geschah theils auf mehr zerstreute und vereinzelte Art, theils mit Rücksicht auf andere Zwecke, als den bezeichneten, und es fehlte bisher an einer Sammlung, welche in der Muttersprache den Gesammteindruck jener tiefen Gefühle, welche die Seele noch immer wie Anfangs im Innersten treffen, sowohl in seiner Mannichfaltigkeit, als in seiner völligen, ursprünglichen, nicht umgemodelten Reinheit wiedergäbe. Nichts ist geeigneter, den Sinn für das mit dem Christenthum in die Menschheit eingetretene neue Lebensprincip, für diese neue Feuertaufe der Menschheit, zu schärfen und zu beleben, und eine Anschauung des großen Lichts, das den Völkern aufging, in der Urgestalt seiner Lebensentwicklung zu erwecken,

als diese unschätzbaren poetischen Erinnerungen, diese unverwüstlichen Herzschläge der Menschheit, welche, von dieser Seite angesehen, einen noch weit größeren Werth haben, als Alles, was aus denselben Zeiten an unsern Verstand redet. Sie müssen bei jedem Empfänglichen dazu dienen, die Ueberzeugung zu heben und zu befestigen, daß es sich bei der Verbreitung dieser Religion von etwas ganz Anderem gehandelt hat, als von der Einführung bloßer Lehren (die sich allenfalls auch würden mit der Zeit in bloße Wissenschaft umformen, am Ende wohl gar durch Speculation verdrängen lassen), vielmehr von einem neuen in der Menschheit siegenden Lebensprincip, welches ein jeder Christ dennoch als eingeimpft in sich trägt, so viel auch feindliche Mächte gethan haben und noch immer thun, es theils zu verfälschen, theils zu verdrängen und auszurotten.

Ich habe mir bei diesen Uebersetzungen überall die Freiheit einer Auswahl der kräftigeren Stellen mit Hinweglassung des Matten genommen, welches bei dieser Art der Poesie nöthig ist, wo oft der höchste Gehalt sich körner- und funkenweise findet. So erscheint z. B.

der hohe Schwung und die ganze Tiefe des Prudentius nur in solcher abgekürzten Gestalt, dagegen bei seinen Gedichten in ihrer ganzen ausführlichen Form oft durch ermüdende Wiederholungen eine Strophe der anderen gleichsam in den Weg tritt. Oft ist die gegenwärtige Auswahl mit einer älteren zusammengetroffen, welche schon die Kirche zum Behuf ihres Gottesdienstes mit richtigem Takt aus einer Ueberfülle zu entnehmen pflegte, z. B. in dem Begräbnißliede des Prudentius: „Du der Seelen feuriger Urquell" (Deus ignee fons animarum), wo ich, um das unübertreffliche Ganze, das der ältere protestantische Cultus unter dem Anfang „Nun ruhe, du traurende Klage" (Jam moesta quiesce querela) daraus entnommen hatte, nicht zu stören, das noch übrig gebliebene Werthvolle mit Hinweglassung alles Matten in einen zweiten Hymnus verknüpft habe.

Aus dem Mariencultus ist (wenige Ausdrücke abgerechnet, mit denen ich eben so wenig pedantisch verfahren mochte, als mit den schon sehr früh vorkommenden Gebeten um Fürbitte der Heiligen und Märtyrer) nur das aufgenommen, was sich auf den Schmerz der Mutter

am Kreuz bezieht, und also auf dem historischen Grunde der Evangelien steht. Denn nach meinem Gefühl ist die ganze weichliche Gefühlssphäre des Mariendienstes (und das Allermeiste hierhergehörige ist von weichlicher Art) mit der an die energische Poesie der Psalmen und Propheten sich unmittelbar anschließenden aktiven und starken Seelenstimmung sowohl des Griechischen als Römischen Urchristenthums eben so unverträglich, als es die Ansicht von der Maria als Himmelskönigin mit der Geschichtserzählung der Evangelien dem Verstande nur seyn kann.

Die dem Buche an seinem Schlusse hinzugefügten Anmerkungen suchen für die übersetzten Gesänge die chronologische Folge, welche im Texte selbst einem mir wichtiger scheinenden Princip der Anordnung weichen mußte, wiederherzustellen, mit Angabe des Anfangs der Originaltexte und ihrer Quellen, nebst kurzer Nachricht von den Lebensumständen der bekannten Liederverfasser, und sonstigen Erläuterungen, wo dieselben zum allgemeinen Verständniß nöthig schienen. Und zwar bezeichnet die Ziffer, welche unter jedem Gedichte rechter Hand an=

gemerkt steht, immer die Nummer, unter welcher das Lied in den Anmerkungen nachzuschlagen ist.

Gelingt es mir, das Interesse des Publikums, wie ich es wünsche und hoffe, für diese Lieder zu gewinnen, so werde ich eine Ausgabe der Originaltexte in einer diesen Uebersetzungen entsprechenden Anordnung nachfolgen lassen.

Berlin, im November 1843.

Eingang.

Das Christenthum führte einst eine altgewordene, verzweifelte und entmuthigte Menschheit zurück an die Brust der Natur und des Heiles, zurück in einen längst verloren geglaubten paradiesischen Zustand innerer Beglückung, dessen Quellen der Genesung nicht von diesseits flossen, dessen Märtyrerkronen nach einem besseren Jenseits hinüberwinkten. Und diese alte Kraft hat es noch nicht verloren. Es zeigt sich noch immer als die Thür, durch die man zum erneuten und wiedergewonnenen Paradiese schreitet. Es beglückt auch noch jetzt Alles, was den Schlüssel seines Verständnisses im eigenen Gemüthe durch das Glück des Glaubens findet, mit einer Rückkehr zu Gott und zur fälschlich für immer verloren geglaubten Seligkeit. Das Christenthum hat die Seelen der Menschen, als sie gänzlich in der Wüste des Egoismus verirret waren, erfrischt, ihnen wieder die Brüste der verlassenen Natur geöffnet, und sich bewährt als ein Princip, woran die gesunkene und leidende Menschheit sich aufs neue emporarbeiten konnte.

Und welches war die Gewalt in dieser Sache, die so ungeheure Wirkungen im Gemüthsleben der Menschheit

hervorzubringen vermochte? Der Kern als ein überirdischer und jenseitiger liegt verhüllt in tiefem Geheimniß. Aber der bahnbrechende Hebel, wodurch dieser Kern zunächst in den Gemüthern wirkte, das Eisen der Pflugschaar, womit er die Erde für Einschüttung seines Saamens ackerte, war der aus Ueberzeugung und Erfahrung hervorgehende Haß gegen das Princip der Welt. Die Welt übt eine niederdrückende Kraft auf das Gemüth. Im Gedränge der Welt verliert der Mensch seine Jugend, seine unverschrobene Gradheit. Das Christenthum ist darauf gerichtet, diese zu erstatten, dem Geist ein Bad zu öffnen, wo man das Haupt aus den verdrehenden Schrauben und Rädern der Civilisation in die kindliche und offene Frische des unverlorenen Paradieses wiederum emporrichten kann, wo die Menschen wiederum einander erkennen dürfen als Menschen. Das Christenthum hebt damit an, daß es der Welt den Krieg ankündiget, und dem Menschen einen Standpunkt außerhalb derselben in einem ewigen Leben anweiset. Glauben heißt das Zauberwort, welches den Christen, den auf ewige Seligkeit nach dem Tode zuversichtlich hoffenden, mit ewiger Jugend beglückt. Denn das ist auch dem, welcher nicht auf diesem Standpunkt steht, begreifbar, daß ein solcher, sollte er möglich seyn, den Menschen auch schon in dieser Welt zu einer wunderbaren Anfrischung und Steigerung aller seiner Kräfte über die Grenzen des beengten Lebens hinaus bringen müßte.

Das Christenthum hat auch dieses in hohem Maaße vollbracht. Indem es den Geist von der Welt abzog, wies es ihn dadurch auf die Welt der Ideen gewaltig hin, und machte ihn dort so anhaltend heimisch, als erforderlich war, um auch viele andere diesseitige Lebenserfolge

zu erreichen, welche seitdem ein Stolz des fortgeschrittenen Menschengeistes geworden sind, und zu einer Erhebung sämmtlicher Verhältnisse des menschlichen Erdenlebens auf einen höheren Fuß geführt haben, eine durchgehende Lebenserhöhung, welche nur durch eine stärkere Gewöhnung der Menschheit an ein Leben in Ideenwelten und für Ideenwelten möglich wurde. Aber größer, als diese äußerlichen, sind seine innerlichen Wirkungen, indem es den Geist zugleich stark macht und glücklich, indem es Religion ist sowohl der Tapferkeit, als der Seligkeit. Denn wer im Entschluß steht, auf Kreuz zu leben und Kreuz auf sich zu nehmen für seine Ueberzeugung, der ist unüberwindlich. Tod und Leben gelten ihm gleich, er steht auf dem Standpunkt innerer Seligkeit, entgegengesetzt dem Standpunkt der Welt, auf welchem untergeordnete Lebensbegierden dadurch leicht zu ungebührlicher Höhe anwachsen, daß ihnen der stärkste Regulator fehlt, welcher in der festen Ueberzeugung liegt, daß keine irdische Wunscherfüllung jemals die Höhe derjenigen größeren erreichen kann, welche unser im Glauben harrt. Und während der Standpunkt der Welt bei allen seinen Genüssen, die er verspricht, doch zum Resultat nur den Schmerz eines von seiner geraden Richtung abgeirreten Lebens hat, ist das Christenthum dem oberflächlichen Anschein entgegen keine Last, vielmehr eine Lösung, keine Beklemmung durch auferlegtes Gesetz, vielmehr eine Befreiung und Heilung durch eine von innen erweckte Gesinnung. Es ist die Lösung und das Heil, Geber ewiger Jugend, Erheber über alle Dornen und schlechtmachenden Bestandtheile des Lebens, das das Leben auch im Ganzen und Großen dadurch unfehlbar verbessert, daß es den Einzelnen in ein besseres Leben treten läßt, welches er stündlich kann. Und alle diese

Wirkungen verrichtet es durch das allmächtige Mittel einer Gesinnung, eines Entschlusses, einer Ueberzeugung.

Die heilsamen Gemüthserregungen, mit denen diese Gewalt in das Leben des Menschengeschlechts eindrang, und sich darin zum unveräußerlichen Eigenthum festsetzte, haben sich in ihrer ursprünglichsten Gestalt besonders in den dichterischen Denkmälern älterer Jahrhunderte erhalten, und charakterisiren sich dort, gemäß verschiedenen Arten von Empfänglichkeit, die das neue Licht bei verschiedenen Menschen und verschiedenen Völkern fand, auch auf verschiedene Weise.

Das Feuer der Offenbarung in seiner einfachen starken Wirkungskraft, wo es gleichsam Felsen zerbricht und der Herzen Eisdecke sprengt, ist vorherrschend in demjenigen ältesten Theile der Römisch-christlichen Poesie, der sich an den Ambrosianischen Hymnengesang anschließt, einen Gesang, welcher sich in den einfachsten Tönen bewegt, und selten Reime anwendet. Sein Charakter ist große Schmucklosigkeit. Sogar wie durch Dornen und Gestrüpp geht oft der rauhe Pfad. Aber unter der Worte höckriger Decke sprühet feurige Schlagkraft, Gewalt des alleszersprengenden, geoffenbarten Worts. Die Empfindung redet nicht sich, sondern allein ihren Gegenstand in unverzierter Haltung. Man kann dies den Urgesang des Christenthums, den Gesang seiner moralischen Energie nennen. Denn es gebiert sich bei ihm in der Seele ein weltüberwindender Stoicismus, eine Stimmung, deren wahrhaft Römische Größe darin besteht, über Eindrücken erhaben zu stehen, und sich sowohl Schmerz als Lust zum bloßen Gegenstand zu machen, über welchem der

höhere Grundsatz walte mit einem Glauben, der aus Entschluß bei seinem Dogma beharrt, ohne zu sehr nach Beglaubigung durch stets zu erneuende innere Erfahrungen oder Gefühle zu verlangen. Solcher Glaube ist seiner Natur nach der unerschütterlichste, weil er nicht in der Gefühlsregion, sondern in der moralischen Sphäre des religiösen Entschlusses wurzelt, und seine Stellung nicht anders auffaßt als einen Kampf mit der Welt im Innern und der Welt von außen. Dieser erhabene Stoicismus im Christenthume ist es gewesen, welcher durch seine nicht zu ermüdende Ausdauer dem Kreuz den Sieg bereitet hat. Im neuen Testament sehen wir den Grundzug seiner rüstigen Orthodoxie besonders in Paulus ausgesprochen. Derselbe männliche Geist war es aber auch wieder, welcher die Reformation in ihrer Ausbreitung beseelte, und ihr die rechten und einzig möglichen Waffen in die Hand gab, der Uebermacht des seitdem auf vielen anderen Wegen umhergeirrten Romanismus entgegen einen reinigenden Bezirk zu gründen, in welchem aufs neue aus dem trüben Chaos mittelalterlicher Religionsversumpfung und Erstarrung sich die lautere Essenz des wahrhaften Urchristenthums abklären und aus ihrer Verflüchtigung wieder sammeln könne.

Das Feuer der Empfindung, welches im altrömischen Gesang nie zum unmittelbaren Ausbruch kam, sprühete dagegen heller auf in Spanien, besonders in der Poesie des Prudentius als Gluthen einer mit Vorliebe dem Märtyrerthum gewidmeten Empfindung, die oft wie in schrecklich schönen Farbenspielen gleichsam vulkanisch aus der Erde hervorbrechen, in ungewohnter Weise Fremdartiges offenbarend, Wunder einer unerhörten Welt ent-

hüllend. Wenn die Schmucklosigkeit der Ambrosianischen Gesänge an das Gebot Mosis erinnert, Gotte nicht auf behauenen Altären zu opfern, so kommt in Spanien dagegen mit Prudentius eine Wiedergeburt flammender Psalmenpoesie zum Vorschein, brennend in buntfarbigen Lichtern gleich dunkelklarer Glasmalerei. Es wälzt sich die Seele in tiefen und starken Empfindungen, und es entsteht hieraus das Hervorragendste, Prächtigste und Köstlichste, was die geistliche Poesie des Christenthums hervorgebracht hat. Ein Himmel und Erde durchtönendes Orgelwerk scheint im Gange zu seyn, das mit Schauern innerer Unwürdigkeit, mit Flehen und Zerknirschung, mit Frohlocken über Gottes Güte, mit Klagen und Seufzern über den menschlichen Fall und Triumphtönen der Erlösung das Weltall durchzittert. Oder das Feuer der Todestrunkenheit sprüht aus Triumphliedern der Märtyrer, glühendfremd, im Gewande des buntgefleckten Tigers, und bildet so die Höhe dieser freieren und mehr ekstatischen Tonart entgegen der mehr gemessenen und gedämpften altrömischen, ähnlich wie sich auch in der profanen Dichtung des Südens Calderons buntflammende Lichter von Dante's düsterer Strenge und Tasso's gesättigtem Farbenschmelz unterscheiden.

Mit Fortunatus geht dieser reichere Liedeston nach Italien über, in den Schauern seines Vexilla regis und Pange lingua, und setzt sich hier und in Frankreich später zu den reichen Gesangsadern eines Peter Damiani, Thomas von Aquin, Adam von St. Viktor, Bernhard, Bonaventura fort, bis er in den Schrecken des flammenden Dies irae und den süßen Seufzern des Stabat mater seine beiden höchsten und berühmten Gipfel erreicht,

zu denen diese Poesie aufwuchs, den der Vorstellung des Weltgerichts und den des Mariendienstes. Aber was zwischen ihnen die Mitte bildet und zugleich immer die Tiefe der christlichen Dichtung gewesen ist, ist das Element eines tiefen Reueschmerzes, worin gleich einem geheimnißvollen Baum das Holz des Kreuzes als das centrale christliche Mysterium hervorblickt.

Einen bedeutenden Gegensatz zu dieser ganzen Entwicklung des lateinischen Gesanges bildet der griechische. Hier findet sich in den älteren Liedern die erste jubelvolle, gleichsam jungfräuliche Begeisterung, mit der die Welt das Christenthum empfing, ein überschwellendes Entgegenjauchzen, ein Vergessen seiner selbst und der ganzen Welt über dem genaheten Geheimniß. Dabei kann der altgriechische Typus in Vergleich zu allen übrigen Formen auch der zierliche und zarte genannt werden. Die Erinnerungen an den Ton der alten Tragödie scheinen bei ihm durch, und die griechische angeborene Grazie verläugnet sich nicht. Die Seele, sich nahend dem Heiligen, sieht sich von einem ruhigen jenseitigen Lichte angestrahlt, oder ergiebt sich den Schmerzen ihrer eigenen Unvollkommenheit, die sie mit unendlicher Gewalt nach höherem Schutz verlangen lassen.

Und wenn diese sämmtlichen Töne sich im Ohre unseres Geistes vereinigen in Einen großen Akkord, und wir in ihnen so viele Sprachen, Zeiten, Sitten, Klimate und Empfindungsweisen in eine einzige gleichgestimmte Harmonie, in das lebenvolle wogende Meer eines allgemein menschheitlichen Elements zusammenbranden hören, dann sind hier wohl, um solchen Eindruck zu schildern,

anwendbar die Zeilen aus dem Merlin, Immermann's herrlicher Dichtung:

Und wie der Westwind wühlt im reifen Korne,
So wühlet, stürmet, tost im Meer der Liebe
Die Orgel mit der Töne brünst'gem Zorne.

Von Gott und der Dreieinigkeit.

Gebet an Gott den Vater.

Von Hildebert von Tours.

A und O, der Welt Regierer,
Eli, Eli, du mein Führer!
Deine Kraft ist alles Können,
Dein Sinn alles Schaun zu nennen.
Höchste Güte ist dein Wesen;
Was gut, ist dein Werk gewesen.
Ueber Allem, unter Allem,
Außer Allem und in Allem.
Drinnen, doch nicht eingeschlossen,
Draußen, doch nicht ausgeschlossen,
Drüber, doch nicht überfliegend,
Drunter, doch nicht untenliegend.
Drüber ganz, durch Welt=Verwaltung,
Drunter ganz, durch Welt=Erhaltung,
Draußen ganz, durch Welt=Einschließung,
Drinnen ganz, durch Welt=Einfließung.
Drinnen niemals eingeenget,
Draußen niemals fortgedränget,
Drüber, doch niemals entrücket,
Drunter, doch niemals gedrücket.

Regst die Welt, selbst unerreget,
Hegst den Raum, selbst ungeheget.
Rollest Zeiten ohne Wanken,
Schwankes fest'gend ohne Schwanken.
Der Nothwendigkeit Gewalten
Können dich nicht umgestalten.
Dir ist Gestern, Heut und Morgen
Ganz im selben Jetzt geborgen,
In dem Jetzt, das ewig weilet,
Unverfließend, unzertheilet,
Worin Alles du betrachtest,
Woraus Alles du vollbrachtest,
Als du nach des Denkens Normen
Gabst den Stoffen ihre Formen.

(106.)

Hymnus an Gott.

Von Gregor von Nazianz.

O über Allem Erhabner! wie anders wohl darf ich dich nennen?
Wie kann ein Wort dich singen, der unaussprechbar dem Wort ist?
Du bist allein unredbar; denn was wir auch reden, erschufst du.
Wie kann ein Geist dich schauen, der ganz unfaßbar dem Geist ist?
Du bist allein undenkbar; denn was wir auch denken, erschufst du.
Alles rufet nach dir, was Red' hat oder was keine.
Allen gemeinsam ist dies Verlangen, gemeinsam die Wehen
Aller um dich, dich beten die Wesen an, und zu dir flehn,
Aufmerksam deinem Winke, sie all' im schweigenden Loblied.
Alle bleiben in dir, in dir fliehn Alle zusammen,
Du bist Allen ihr Ziel, indem du das Eins und das All bist,
Weder nur Eins, noch Alles allein; — doch die hüllenden Schleier,
Welcher himmlische Geist durchdränge sie? Zeig mir dich milde,
O über Allem Erhabner! wie anders wohl darf ich dich nennen?

(6.)

An den Schöpfer.

Von Alcuin.

Preise der Mensch dich,
Heiliger Gott, mit
Herzen und Geist, mit
Liebe des Friedens,
Weil kein geringer
Theil er der Welt ist;

Sondern, o heil'ger,
Einzig dein großes
Gleichniß, o Schöpfer,
Wenn mit erhelltem
Geist und mit reinem
Herzen er lebet.

Wahre, o Seele,
Gläubige Jungfrau,
Fromm dieses Wort dir,
Daß dir der sanfte
Christus dein ganzes
Leben regiere.

Richte dich keusch an
Leib und an Geist zum
Tempel ihm ein als
Liebliche Freundin,
Daß ohne Ende
Glücklich du lebest.

Daß nur allein Er
Sey, darum bitt' ich,
Licht dir und Liebe,
Hort deines Heiles,
Ewiges Leben,
Ruhm für beständig.

(70.)

Der Ambrosianische Lobgesang.

Dich, o Gott, loben wir; dich, o Herr, bekennen wir.
Dich als ewigen Vater verehrt der ganze Erdkreis.
Dir rufen alle Engel, dir die Himmel und alle Gewalten,
Dir Cherubim und Seraphim mit unaufhörlichem Schalle:
Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth.
Voll sind Himmel und Erde von der Majestät deines
Ruhmes.

Dich lobt der Apostel ruhmvoller Chor,
Dich der Propheten lobwürdige Zahl,
Dich der Märtyrer weißgerüstetes Heer.
Dich über den Erdkreis bekennt die heilige Gemeinde,
Den Vater unermeßlicher Majestät,
Den verehrungswürdigen deinen wahren und einigen Sohn,
Auch den heiligen Paraklet, den Geist.

Du König des Ruhmes, Christus,
Du bist des Vaters allzeitiger Sohn.
Du hast, zur Erlösung dich der Menschheit zu unterziehen,
nicht gescheut der Jungfrau Leib.
Du hast nach Ueberwindung des Todesstachels den Glaubenden geöffnet die Reiche der Himmel.
Du sitzest zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.
Als Richter, glauben wir, wirst du kommen.

Dich also bitten wir: steh deinen Knechten bei, welche du mit kostbarem Blute erkaufet hast.

Laß mit deinen Heiligen ewige Herrlichkeit uns zum Geschenk empfangen.

Beselige dein Volk, o Herr, und segne dein Erbe,

Und regiere sie und erhöhe sie bis in Ewigkeit.

Alle Tage segnen wir dich,

Und loben deinen Namen in Ewigkeit, und in Ewigkeit der Ewigkeiten.

Würdige uns, o Herr, für jenen Tag rein von Schuld uns zu bewahren.

Erbarme dich unser, o Herr, erbarme dich unser.

Es geschehe deine Barmherzigkeit, o Herr, über uns, wie wir gehofft haben auf dich.

Auf dich, o Herr, hoffe ich; laß mich nicht zu Schanden werden auf ewig.

(24.)

Groſze Doxologie.

Ehre ſey Gott in der Höhe,
Und Frieden auf Erden,
Und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Wir loben dich,
Wir preiſen dich,
Wir beten dich an,
Wir ſingen dir Heil,
Wegen deiner großen Herrlichkeit,
Herr, König im Himmel,
Gott, Vater, Allmächtiger!
Herr, Sohn, Eingeborener,
Jeſus Chriſtus,
Und den heiligen Geiſt,
Herr unſer Gott!

Du Lamm Gottes,
Du Sohn des Vaters,
Der du trägſt die Sünden der Welt,
Erhöre unſer Flehn,
Der du ſitzeſt zur Rechten des Vaters,
Erbarme dich unſer!
Denn du allein biſt heilig,
Du allein biſt der Herr,
Jeſus Chriſtus,
Zur Ehre Gottes des Vaters.

(2.)

Sequenz von der heiligen Dreieinigkeit.

Von Notker.

Gelobt immer sey die heilige Dreieinigkeit; Gottheit, Einheit, gleiche Würdigkeit.
Vater, Sohn, heiliger Geist, drei sind Namen, alle derselben Wesenheit,
Gleicher Majestät und Gewalt, Glanzes und Ehre durch Alles weit und breit,
Durch Gestirn, Meere, Festland, Aecker und alle Creatürlichkeit,
Vor welchem zittert der gottlose Tartarus, dem der tiefste Abgrund in Ehrfurcht schweigt.
Ihm sey von jeder Stimm' und Sprache nun ein schuldiges Lob geweiht,
Den da lobt Sonne und Mond, dem der Engel Hoheit Palmen streut.
Auch uns lasset mit lauter Stimme Gesänge tönen in süßer Lieblichkeit,
Und jubeln dem hochthronenden Herrn unser Lob in Himmels Herrlichkeit.
O anzubetende Dreieinigkeit! o verehrungswürdige Einheit!
Durch dich sind wir erschaffen, wahre Ewigkeit.
Durch dich sind wir erlöset, du höchste Gütigkeit.
Dein ganzes Volk schütze, befreie, reinige und entreiß es allem Leid.
Dich beten wir an, Allmächtiger; dir singen wir; dir sey Lob und Ruhm geweiht
Durch die unendliche Ewigkeit.

(86.)

Hymnus auf die Gottheit.

Von Synesius.

Wohlauf o helle Zither!
Melodie von Tejos schweige!
Melodie von Lesbos ruhe!
In hehrerem Getöne
Ein Dorisch Lied du rausche!

Horch, singet die Zikade,
Die Thau der Frühe trinket?
Es schwirren mir die Saiten
Von selbst, und mich umfliegen
Geheimnißvolle Laute:
Welch Lied wird mir geboren
In göttlicher Befruchtung?

Der selbstbewegte Ursprung,
Regent und Vater Aller,
In Höhen, unerzeuget,
Auf hehren Himmelsgipfeln
Sich freuend ewiger Ehre,
So thront er ohne Wanken.
Die Eins vor aller Einheit,
Der Wesen erstes Wesen,
Der Vielheit Gegensätze
Vereinigend und zeugend
In mystischer Gebärung,
Wodurch es neu hervorspringt
In urentsproßner Formung

Als Einheit im Hervorfluß
Mit dreigetheiltem Wesen.
Den mystischen Urquell krönet
Die Schönheit der Erzeugten,
Dem Mittelpunkt entströmend,
Den Mittelpunkt umkreisend.

Der niedersteigt zum Stoffe,
Der ewige Befruchter,
Beherrscher gottgeboren,
Das Sterngewölbe wälzt er.
Die ganze Welt behütend
In vielerlei Gestalten
Getrennt ist er zugegen.
Vom Ursprung ferne trank er
Das dunkele Vergessen,
Und sah mit blindem Kummer
Erstaunt das trübe Erdreich.

Ein Blick aus Gott im Stoffe,
So wohnt er drin, ein Lichtglanz
Dem nachtbedeckten Auge.
Auch ist in den Gesunknen
Noch Hebungskraft geblieben,
Daß sie, die Wogen fliehend
Des Lebens, kummerlose
Und heil'ge Pfade richten
Zur Wohnung des Erzeugers.

O glücklich, wer dem Hunger=
Gebell des Stoffs entfliehend,
Empor mit leichtem Schwunge

Zu Gott die Schritte richtet!
O glücklich, wer nach Irrsal,
Nach Kummer und nach bittern
Der Erd' entsproßten Sorgen
Des Geistes Pfad betretend
Das tiefe Gotteslicht schaut!
Schwer ist's emporzuheben
Das Herz mit vollen Schwingen
Des Zugs, der aufwärts führet.
Verstärke nur den Aufschwung
Des Triebs nach geist'gen Welten.
Nah wird er dir erscheinen,
Der Vater, Händ' ausstreckend.
Ein vorgeeilter Lichtstrahl
Wird leuchten deinen Pfaden,
Dir aufzuthun das geist'ge
Gefild, der Schönheit Ursprung.

Wohlauf, o Seele, trinkend
Aus ew'gem Quell des Guten,
Und flehend zum Erzeuger,
Steig' ohne Zögern aufwärts,
Der Erde laß die Erde.
Dann jauchzest du, geeinigt,
Ein Gott, mit Gottes Wesen.

(11.)

Hymnus auf die Gottheit.

Von Gregor von Nazianz.

Dich ewigen Monarchen
Laß singen mich und preisen,
Den Herrscher, den Regenten,
Durch den das Lied, das Lob tönt,
Durch den die Engel jauchzen,
Durch den die Zeiten strömen,
Durch den die Sonne strahlet,
Durch den das Mondlicht kreiset,
Durch den die Sterne funkeln,
Durch den der Mensch, der edle,
Den Geist zum Himmel hebet
Als ein vernünftges Wesen.

Du schufst das All der Dinge,
Gabst jedem seine Ordnung,
Und festigst sie durch Vorsicht.
Du sprachest, und es wurde.
Dein Wort ist Gott der Sohn selbst,
Mit dir von gleichem Wesen,
Mit dir von gleicher Ehre,
Der Alles hat geordnet,
Um Alles zu beherrschen,
Indem der Allumfasser,
Der heilge Geist, das Weltall
Mit weiser Vorsicht hütet.

Lebend'ge Drei, dich lieb ich,
Dich einigen Monarchen,
Deß Wesen unaussprechlich,
Deß Weisheit unerreichbar,
Nie ruhnde Kraft der Himmel,
Ohn' Anfang, ohne Ende,
Dich unsichtbaren Lichtblick,
Der Alles überschauet,
Dem keine Tiefe dunkel
Von der Erde bis zum Abgrund.

O Vater, sey mir milde.
Gieb, daß durchs ganze Leben
Ich dir Anbetung zolle.
Von Sünden mache rein mich,
Und säubre das Gemüth mir
Von schädlichen Gedanken:
Daß ich die Gottheit preise
Aufhebend heil'ge Hände,
Daß Christum ich verehre,
Kniebeugend zu ihm flehe,
Zum Knecht mich aufzunehmen,
Wenn du zu herrschen nahest.

O Vater, sey mir milde,
Erbarmen gieb und Gnade!
Daß Preis und Dank dir töne
In Zeiten ohne Ende.

(7.)

Von Christus und der Erlösung.

Loblied auf den Namen Jesu.

Von Bernhard von Clairvaux.

Jesus, das Angedenken dein
Flößt wahre Herzensfreuden ein;
Doch süßer ist, als süßer Wein,
Mir deiner Nähe Sonnenschein.

Es ist kein milderer Gesang,
Es ist kein schön'rer Ohrenklang,
Es ist kein süßerer Gedank',
Als Jesu Namen lebenslang.

Jesus, Hoffnung der Flehenden,
Und Trost der zu dir Gehenden,
Und mild den nach dir Spähenden,
Doch was erst den dich Sehenden!

Jesus, der Herzen Süßigkeit,
Lichtquelle, die die Seel' erneut,
Hoch über alle Freude weit
Und unsrer Wünsche Engigkeit.

Die Zunge viel zu stammelnd ist,
Kein todter Buchstab' es ermißt,
Nur wer's erfahren, nie vergißt,
Was Jesum, Jesum lieben ist.

Jesum such' ich im Herzensschrein,
Bei Nacht, im stillen Kämmerlein,
So öffentlich, wie insgeheim
Mit immer reger Liebespein.

Am frühen Morgen suche ich
Im Grabe mit Marien dich;
Mit Herzensklage gräm' ich mich.
Ich such' im Geist, nicht äußerlich.

Aufs Grab hin meine Thräne rann,
Den Ort füll' ich mit Seufzen an,
Zu Jesu Füßen sink' ich dann,
Und halt' ihn fest, so sehr ich kann.

Jesus, o König wunderbar
Und Triumphator hoch und klar,
Du Süßigkeit undarstellbar,
Der stets mein ganz Verlangen war.

Bleib bei uns, Herr, zu aller Zeit,
Erleuchte uns mit Helligkeit,
Zerstreu des Geistes Nebel weit,
Erfüll die Welt mit Süßigkeit.

Wenn unser Herz du suchest heim,
Dann leuchtet ihm der Wahrheit Schein,
Der Flittertand der Welt schrumpft ein,
Der Liebe Feuer glühet rein.

Die Liebe Jesu ist so süß,
Daß gern man alles Andre ließ,
Denn keine Rede deutet dies,
Was in ihr liegt, das Paradies.

Sein Leiden ist Beweis genung,
Und seines Blutes Opferung,
Wodurch er uns Begnadigung
Bewirkt und Gottes Anschauung.

Errege meines Herzens Schacht,
Daß deine Liebe in ihm lacht;
Es helle meiner Seele Nacht
Das Glänzen deiner Ruhmespracht.

Den hungert, der gekostet dich;
Dem, der dich trank, der Durst nie wich.
Sie wissen nichts zu wünschen sich,
Als Jesum, Jesum ewiglich.

O Schmuck erhabner Engelreihn,
Du Ohrlust süßer Melodei'n,
Im Munde milder Honigseim,
Im Herzen kräft'ger Himmelswein.

Ich seufze tausendmal nach dir:
Wann kommst du doch zu meiner Thür?
Wann schenkst du hundert Freuden mir?
Wann sättigst du mich ganz mit dir?

Herr über alle Herrn erhöht,
Vater huldreicher Majestät,
Dein Licht sey nicht umsonst erfleht
Dem, der dein harret früh und spät.

Ihr Himmelsbürger, kommt herbei,
Macht eure Thore weit und frei,
Verkündet's mit Triumphgeschrei:
Daß Jesus Eins und Alles sey.

(116.)

Gesang zum Lobe des Erlösers.

Von Peter dem Ehrwürdigen.

Jauchze nun, Sterblichkeit!
Es kehrt die Ewigkeit,
    Deckt deine Mängel zu.
Was du vom Grabe her
Pflegtest zu fürchten schwer,
    Dem sieh nun ruhig zu.

Volle Gewißheit ist
Das Leben, welches Christ
    Spendet, der Mensch und Gott,
Welches er in sich trug
Und auf dich übertrug
    Einst zu der Hölle Spott.

O neue Würdigkeit!
Des Staubes Niedrigkeit
    Zieht Gott zu sich hinan.
Wo ist wohl eine That,
Die hier den Vorzug hat,
    Nur sich vergleichen kann?

Staub, der sonst tretenswerth,
Wird nun anbetenswerth
    Ueber des Himmels Strahl.
Denn vor ihm schauernd steht
Der Engel Majestät,
    Beugt sich das Weltenall.

Was in der Zeit Beginn
Einst mit verkehrtem Sinn
Adam umsonst begehrt,
Wird nach Gerechtigkeit
Zum Trotz der Eitelkeit
Jetzt wunderbar gewährt.

Während er eitel schwoll,
Galt er noch nicht für voll,
Fruchtlos war sein Begehr.
Aber im Demuthskleid
Wird ihm Gottähnlichkeit,
Herrschaft im Himmelsheer.

Statt des beengeten,
Flammenversengeten
Sitzes im Höllenpfuhl,
Kommt er durch Gottes Sohn
Auf väterlichen Thron,
Auf hohen Gnadenstuhl.

Drum laß die Klagen ruhn,
Sündiger Mensch, der nun
Dem Himmel nahe steht,
Den Gott nach gnädgem Rath
Durch große Wunderthat
In sich hinauf erhöht.

Seufzer der alten Zeit,
Schwindet hin, weichet weit;
Trauer und Elend läßt
Jetzo der Lust den Sieg,
Und hoch vom Himmel stieg
Ein hehres Gnadenfest.

Und du der Engel Heer,
Jetzo beklag nicht mehr
Deine Verlorenen.
Es treten in die Reihn
Neue Genossen ein
Von Auserkorenen.

O große Wunderthat!
Großen Ersatz wohl hat
Gott euch geboten da,
Als man als Menschensohn
Fern ihn von seinem Thron
Auf Erden wandeln sah.

Den neuen Lebensgang,
Welcher den Menschen schwang
Ueber euch selbst empor,
Staunet ihn würdig an,
Stoßet euch nicht daran,
Engel aus sel'gem Chor.

Denn ihm ja singt ihr Preis,
Beugt die Knie schaarenweis
Im hehren Himmel weit,
Der, da herab er kam,
Den Leib von Erdenschlamm
Trug als sein Königskleid.

(119.)

Das neue Menschengeschlecht.

Von Prudentius.

Muse, verachte das Epheugezweig,
Welches dir pfleget zu kränzen die Stirn;
Mystische Kronen im Daktylenschwung
Magst du dir flechten, und göttliches Lob
Schlingen ins Haar dir als goldenes Band.

Sieh, aus dem Aether ein neues Geschlecht
Steiget hernieder, ein anderer Mensch,
Nicht mehr aus Schlamm, wie der alte es war,
Sondern die Gottheit in Menschengestalt,
Und von des Stoffes Gebrechen befreit.

Welche Unbändigkeit zitterte nicht,
Sieht sie die Schaaren im schneeigen Kleid?
Traurig nun geht unter Schafen der Wolf,
Unter den schreckenbefreiten, und hält
Raubesvergessen den Rachen im Zaum.

Siehe es herrschet durch Wundergeschick
Nun über reißende Löwen das Lamm.
Streitbare Adeler scheuchet empor,
Jagend durch Nebel und Wolken und Wind,
Friedliche Taube, den Sternen entflohn.

Christus, die mächtige Taube bist du,
Welcher der blutige Vogel entweicht.
Du auch verwehrest, o schneeiges Lamm,
Reißendem Wolf in der Hürde den Raub,
Bändigst im Joche des Tigers Gebiß. (39.)

Hymnus von den Jungfrauen.

Jesus, der Jungfraun Krone du,
Den jene Mutter uns gebar,
Die Jungfrau war und Mutter war,
Hör unsern Bitten gütig zu.

Der du in Lilien weiden gehst
Und unter Jungfraun-Chören stehst,
Die Jungfraun stets mit Ruhme schmückst,
Die Jünglinge mit Lohn beglückst.

Wohin du wandelst, folgt der Gang
Der Jungfraun dir mit Lobgesang;
So wandeln sie auf grünem Plan
Und stimmen süße Hymnen an.

Wir flehn: laß deines Geistes Schein
Uns strahlen in die Herzen ein,
Daß immer unsre Seele frei
Von des Verderbens Wunden sey.

(35.)

Hymnus zu allen Zeiten zu singen.

Von Prudentius.

Knabe, reich die Leier, daß ich mit des Glaubens Harfenklang
Sing' im Lied süß und melodisch Christi hohe Siegesthat.
Ihn nur singe meine Muse, preise laut mein Saitenspiel.

Ihn geboren aus des Vaters Herzen vor der Welt Beginn,
Ihn, der A und O genannt wird, selbst der Quell ist und das Ziel
Deß, was ist und was gewesen und was erst noch werden soll.

O Geburt voll Heil und Segen, da die mütterliche Maid,
Von dem heilgen Geist befruchtet, unser Heil zur Welt gebracht,
Und das Kind, der Welt Erlöser, wies sein heilig Angesicht.

Siehe, den in alten Zeiten Seher schon verkündigten,
Der in der Propheten treuen Schriften auch verheißen war,
Dieser Langersehnte kommt nun: Alles lob' und preise ihn.

Lös', o Geist, die helle Stimme, löse selbst der Zunge Band,
Sing des Leidens Ruhm-Trophäe, singe des Triumphes Kreuz,
Sing die Fahne und das Zeichen, das ihr strahlt von hoher Stirn.

Jene Schlange schaut es, wie des heil'gen Leibes Opfer sinkt;
Schaut es, und alsbald verliert sie ihrer Galle brand'ges Gift,
Zischt im wilden Schmerz, verwundet am zerbrochnen Halsgelenk.

Was hat nun, o frecher Wurm, dir nur genützet, daß du stachst
Unser Erstgebild durch Neugier, hinterlistig angeregt?
Da die Form selbst, als die Gottheit an sie nahm, die Schuld gelöst.

Heil, o Richter dir der Todten, Heil, Monarch der Lebenden,
Der du strahlst im Tugendlichte, in des Vaters sel'ger Burg,
Von woher du kommen wirst als Richter voll Gerechtigkeit.

Chor der Greise und der Männer und der jungen Knaben Chor,
Chor der Mütter und der Jungfraun und der jungen Mädchen Chor,
Alle mögen sich vereinen reines Loblied dir zu weihn.

Fall der Flüsse, Wogenströmung, und der Meergestade Bord,
Regen, Hitze, Schnee und Reif und Winde, Wälder, Nacht und Tag,
Daß sie brausen Preis und Lob dem Schöpfer dir in Ewigkeit.

(41.)

Hymnus auf Christus den Erlöser.

Von Clemens von Alexandrien.

Unbändiger Rosse Gebiß,
Unirrenden Gefieders Fittich,
Unwankendes Steuer Unmündiger,
Königlicher Lämmer Hirt!

Versammle du nun
Deine Kinder um dich,
Daß sie preisen vereint,
Daß sie singen mit süß-
Unschuldigem Mund
Dich Christus, Lehrer der Kinder.

Fürst heiliger Schaar,
Allwaltendes Wort
Vom Vater der Höhn,
Du der Weisheit Born,
Im Leiden ein Fels,
Der Unsterblichkeit Herr,
Und des Menschengeschlechts
Heiland Jesus,
Hirt, Vater zugleich,
Du Steuer und Zaum,
Schwungfittig der hoch-
Aufschwebenden Schaar.
Du Fischer im Meer
Des Lebensgewühls,
Der aus Wogen der Schuld

Mit der Angel des Worts
Seine heilige Brut,
Aus tobender Fluth,
Zum lieblichen Leben emporzieht.

Geh voran denn, o Hirt,
Deiner geistigen Schaar,
Geh, Heilger, voran,
O du Fürst unschuldiger Kinder!

Fußpfad Christi,
Du himmlischer Weg,
Unsterbliches Wort,
Unermeßlicher Geist,
Unschaubares Licht,
Des Erbarmens Quell
Und der Tugenden Born;
Du heiliger Hauch
In dem Leben, das Gott durch Rechtthun preist.

O himmlische Milch,
Süßquellend empor
Aus der seligen und
Jungfräulichen Brust deiner Weisheit, Herr!

Unmündige wir,
Vom zärtlichsten Mund
Zum Reden belehrt,
An der geistigen Brust
Mit befruchtendem Hauch
Des Lebens erfüllt,
Unschuldgen Gesang,

Untadliches Lob
Unserm Herrn Christus,
Und der Heiligen Lohn
Nach der Lehre des Heils
Laßt uns singen vereint,
Laßt uns singen zumal
Dem erhabenen Sohn,
Wir der Friedenschor
Aus Christi Geschlecht,
Eine heilige Schaar,
Laßt uns preisen den Gott des Friedens vereint!

(1.)

Loblied auf Christus.

Von Synesius.

Den Sohn der Jungfrau singet,
Der Jungfrau, unberühret
Von männlicher Vermählung
Nach unerforschtem Rathschluß;
Singt die Geburt des Sohnes,
Der als ihr Schönentsprungner
Erschien, ein Mensch geboren,
Und als des ew'gen Lichtes
Wegweiser in die Welt kam,
Unendlich selber kundig
Der Zeiten starker Wurzel.

Selbst bist du Lichtes Quelle,
Als Strahl gesellt dem Vater,
Den finstern Stoff durchbrechend,
In reine Seelen schimmernd.
Selbst bist du Weltenstifter
Und Lenker der Gestirne,
Des Erdenkernes Gründer,
Du selbst der Menschen Heiland.
Dir steigt der Sonnenwagen,
Der ewge Quell des Morgens,
Dir löst der Nächte Dunkel
Des Monds gehörntes Antlitz.
Dir wachsen alle Früchte,

Dir weiden alle Heerden.
Aus deiner hehren Quelle
Aussendend Glanz des Lebens,
Stärkst du der Welt die Schwingen.
Aus deinem Busen sprang uns
Vernunft und Licht und Seele.

Erbarm dich deiner Tochter,
Die ird'sche Glieder fesseln
Und des Geschickes Banden.
Aus Krankheitsnoth sie rette,
Der Glieder Stärke pflege.
Verleih den Worten Eindruck,
Verleih den Thaten Schätzung.
Die unbedrückte Seele
Laß sanft ihr Leben führen,
Den Doppelstern der Augen
In deinen Lichtstrahl lenkend.
Damit ich, stoffgereinigt,
Beeil' die graden Pfade
Vor Erdenkummer flüchtig,
Zurück zum Quell zu fließen.
Solch ungefärbtes Leben
Gieb deinem Lautenschläger,
Wenn ich, Gesang dir bringend,
Und preisend deinen Ursprung,
Du größter Ruhm des Vaters,
Den zugesellten Geist auch
Als der Gebärung Mitte,
Des Vaters Macht auch preisend,
Mit deinen Liedern sänftge
Den wilden Schmerz der Seele.

Gruß dir, o Sohnes Quelle,
Gruß dir, o Vaters Formung,
Gruß dir, o Sohns Begründung,
Gruß dir, o Vaters Abdruck,
Gruß dir, o Sohnes Stärke,
Gruß dir, o Vaters Schönheit,
Gruß dir, du Geist unendlich,
Dir Mittelpunkt von beiden.
Ihn sende mit dem Vater,
Zu stärken Seelenschwingen,
Zu bringen Gaben Gottes.

(13.)

Ritornell zur Vergleichung des alten und neuen Bundes.

Von Sedulius.

Laßt uns singen dem Herrn, und Ehr' ihm bringen vereinigt,
Preisen mit frommem Mund Christi beglückendes Herz.
Stürzt' aus der Höhe herab einst Lucifer strahlenden Lichtes;
Adam that es ihm nach, stürzt' aus der Höhe herab.
Weil es der Eine verdient, kam aller Welt das Verderben;
Wieder Erlösung der Welt, weil es der Eine verdient.
War nur ein einziges Weib, die die Todespforten uns aufriß,
Auch die das Leben gebracht, war nur ein einziges Weib.
Hungernde Brüder gespeist hat Joseph, die ihn verkauften,
So hat Christus, verkauft, hungernde Brüder gespeist.
Hat vor dem Feinde das Lamm des Passah die Väter beschirmet,
Uns auch kräftig geschirmt hat vor dem Feinde das Lamm.
Lade des göttlichen Bunds zerstört' einst feindliche Mauern;
Feindliche Welt weicht dir, Lade des göttlichen Bunds.
Größeste Gnaden aus Gott einst kündigten an die Propheten,
Christus hat uns geschenkt größeste Gnaden aus Gott.

Tödtliche Quaalen dem Volke vor Augen standen am Kreuze;
Ja es ersparte das Kreuz tödtliche Quaalen dem Volk.
Selber ertheilte der Herr statt Strafe den Knechten Belohnung,
Sich statt ihrer die Quaal selber ertheilte der Herr.
Seliges Leben, den Tod von Verlor'nen zu wenden, herab kam,
Selbst von Verlornen ertrug seliges Leben den Tod.
Nähe des Lichtes aus Gott selbst fühlte die schaudernde Hölle,
Menschen nur fühleten nicht Nähe des Lichtes aus Gott.
Wildes Verderben, o Sohn des Staubes, brachtest der Welt du;
Vor dir bebet im Staub wildes Verderben, o Sohn!
Wurde erweckt ein Geschlecht dem finsteren Tode durch Adam,
Himmlischem Leben durch Christ wurde erweckt ein Geschlecht.
Hat dieses Volk seinen Herrn mit hartem Nacken verläugnet,
Doch auch empfangen zuerst hat dieses Volk seinen Herrn.
Froh sich am Blute gelabt hat das frevelnde Volk, das am Kreuz floß;
Reuiges Volk hat hernach froh sich am Blute gelabt.
Freie Gemüther gewandt vom Herrn einst hatte der Frevel,
Jetzt hat Christus zu sich freie Gemüther gewandt.
In ein gewaltiges Band hatt' uns die Sünde gezwungen,
Nun lockt himmlische Lieb' in ein gewaltiges Band.

Hört, wie er donnert im Tod! und Himmel und Erde bewältigt.
Was will beginnen der Feind? hört, wie er donnert im Tod!
Meister, dein heiliges Kreuz erfüllte die Schrift des Gesetzes;
Unsere Pflichten erfüllt, Meister, dein heiliges Kreuz.
Vor deinem Nahen, o Gott, ging unter weltlicher Irrthum;
Einst geht unter die Welt vor deinem Nahen, o Gott!
Einzig die Taube zurück kehrt' einst in die Arche zu Noah;
Fort ihr Raben! es kehr einzig die Taube zurück.
Ist dein Erscheinen, o Herr, Graunquaal und Strafe den Bösen,
Guten das ewige Licht ist dein Erscheinen, o Herr!

(58.)

Geburt Christi.

Weihnachtsgesang.

Dem die Hirten Lob gesungen,
Als da riefen Engelzungen:
„Furcht sey euch in Trost verschlungen,
  Denn der Herr des Ruhms ist da!"

Zu dem weise Kön'ge gingen,
Myrrhen, Weihrauch, Gold zu bringen
Als aufricht'ge Opferungen:
  Ihm, dem Leu'n von Golgatha,

Laßt uns mit Marien singen,
Uns zu Engelchören schwingen,
Dank und Lob und Ehre bringen
  Frommen Herzens ihrem Sohn;

Dem Erretter der Verlornen,
Dem jungfräulich uns Gebornen,
Schallt mit Recht von unsern Zungen
  Melodienreicher Ton.

(130.)

Weihnachtsgesang.

Dieses ist der Wonne Tag
Königlichen Lichtes:
Da aus Jungfraunschooße brach
Hellen Angesichtes
Uns ein Knabe wunderbar,
Freudenreich und lichtesklar
Nach der Menschenhülle,
Der sich ganz unaussprechbar
Und unschätzbar stellet dar
Nach der Gottesfülle.

Hirten, welche in der Nacht
Noch gewacht auf Weiden,
Hat der Engel dort gebracht
Botschaft voller Freuden:
„In des Stalles Krippe liegt
Euer König eingewiegt,
Stillet eure Thränen!
Er, der Herr der Allgewalt,
Schön und lieblich an Gestalt
Vor der Menschen Söhnen."

(131.)

Prosa von der Geburt des Herrn.

Von Bernhard von Clairvaux.

Freudvoll jubelnd
Ihr Gläubigen, singt in Chören
Halleluja.
König der Könige,
Die Jungfrau hat ihn geboren.
Wundergnade!
Durch den Vater auserkoren,
Von der Jungfrau uns geboren,
Sonne vom Sterne.
Sonne ohne Untergang,
Stern von immer neuem Glanz,
Nie uns ferne.
Wie dem Stern der Strahl entsprießt,
Entsproß Marien der heilige Christ,
Mensch, dies lerne.
Der Strahl raubt dem Sterne nichts
Und der Sohn der Mutter nichts
Von dem reinen Kerne.
Libanonische Cedernpracht
Wird dem Ysop gleich gemacht
In Erdferne.
Wort, vom höchsten Gott gezeugt,
Hat im Fleische sich geneigt
Zu uns gerne.

Schon Jesaias hats vertraut,
Die Synagoge hört es laut,
Niemals hat sie aufgeschaut,
Daß sie es lerne.
Glaubet sie Propheten nicht,
Möge sehn sie, wie das Licht
Aus heidnischen Sibyllen bricht
Aus der Ferne.

Elende, zaudre nicht,
Ehre Prophetenlicht,
Wende dein Trauerloos,
Gottes Gericht.
Von dem der Seher spricht,
Schaue der Völker Licht,
Wie aus der Jungfrau Schooß
Flammend es bricht.

(117.)

Sequenz zum Christfeste.

Von Notker.

Wohlan! erneuert mit frommem Lobe Gesänge würdig
des Tages heut,
An dem uns aufgeht lieblichen Lichtes Heiterkeit.
Nachtnebel weichen, der Missethat Schatten sind zerstreut.
Heut hat der Welt der Meeresstern geboren neues Heil.
Ihm zittern die Abgründe; ihn fürchtet der blutige Tod,
selbst von ihm duldend Todesleid.
Gefangen seufzt die alte Pest, der Hölle Wurm verlieret
seine Beut'.
Der gefallene Mensch, das verirrete Schaf, kehrt nun zu-
rück zur ewigen Freud',
Und es freuen sich an diesem Tage alle Engel der himm-
lischen Herrlichkeit.
Denn der Groschen, der verloren war, er fand sich wie-
der neu.
O glückliche Schuld, wodurch die Natur ihrer Ketten wird
befreit!
Da Gott, der alle Ding' erschuf, geboren wird aus der
Maid;
Wunderbar ist sein Wesen, wunderbar ist sein Kleid,
Da er annimmt, was er nicht war, und was er war,
doch bleibt,
Angethan mit Menschennatur in seiner Göttlichkeit.
Wer hörte so großes Ereigniß sonst, ich frage, nah oder weit?

Zu suchen was verloren war, kommt ein Hirt voll Frömmigkeit.
Anzieht er den Helm, geht wie ein Krieger in Waffen zum Streit.
Der geworfene Feind stürzet in eigenen Schwerdtes Schneid',
Entblößt seiner Waffen, auf die er traute, entblößet seiner Beut'.
Gefangen ist sein Fang. Christi Kampf ist unser Heil,
Durch den nach dem Siege uns zum Vaterland' ist der Weg bereit,
Wo ihm Lob erschallet in Ewigkeit.

(84.)

Sequenz zum Christfeste.

Von Notker.

Dank nun laßt uns alle bringen Gott dem Herrn,
Der, annehmend unsre Gestalt,
Uns befreit hat aus teuflischer Gewalt.
Diesem sollen wir singen mit seiner Engel Schaar
Ehre in der Höhe immerdar.

(83.)

Hymnus zum Advent.

Ambrosianisch.

Der die Gestirne hat erhöht,
Du ew'ges Licht voll Majestät,
Christus, erhöre das Gebet,
Das zu dir um Erlösung fleht.

Der trauernd, daß der ew'ge Tod
Die Welt mit Untergang bedroht,
Den Schuldigen das Mittel bot
Zu retten sich aus solcher Noth.

Da nun der Weltzeit Abend kam,
Da gingst du, wie ein Bräutigam
Aus Brautgemache wonnesam,
Hervor aus jungfräulichem Stamm.

Herr, dessen Macht nicht Grenzen kennt,
Und dem zu huldgen Alles brennt,
Dem Erdenrund und Firmament
Als unterworfen sich bekennt.

Die Sonne, wenn sie untergeht,
Der Mond, wenn er im Neulicht steht,
Das Sterngewölbe, wenn sich's dreht,
Folgt deinen Regeln früh und spät.

Wir bitten dich, o heil'ger Christ,
Der du des Weltalls Richter bist,
Behüte uns zu dieser Frist
Vor unsers Erbfeinds böser List.

Lob, Ehr und Preis sey weit und breit
Dir heiliger Dreieinigkeit,
Dem Vater, Sohn und Geist geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(29.)

Lobgesang zum Christfest.

Der Himmel töne Donnerhall,
Die Erd' erkling im Wiederschall,
Die Hölle heul' ob ihrem Fall,
Die Menschheit jauchz' allüberall.

Vom Himmel thaut Gerechtigkeit,
Der Erd' entblüht Wahrhaftigkeit,
Die Hölle seufzt in Schmerz und Leid,
Die Menschheit wächset weit und breit.

Der ewiglich geboren ist,
Er kommt in des Jahrhunderts Frist,
Zur Jungfrau, die erkoren ist,
Zu retten, was verloren ist.

Den einst er als Unsterblichen
Sich schuf zum Bild, zum erblichen,
Zu retten vom Verderblichen,
Der Sterbliche den Sterblichen.

Geboren neu in dieser Zeit,
Geboren alt in Ewigkeit,
Durch deines Sternes Helligkeit
Verscheuch des Geistes Dunkelheit.

Preis sey dem Unentsprossenen
Preis dem ewig Entsprossenen,
Und Preis dem Ausgeflossenen,
Zum Heil uns Ausgegossenen.

(33.)

Weihnachtsgesang.

Von Sedulius.

Von Sonnenaufgangs hohem Thor
Bis wo im West sie sinket fern,
Laßt Christus preisen uns, den Herrn,
Der aus der Jungfrau ging hervor.

Der sel'ge Schöpfer aus der Höh
Ertrug der Knechtschaft Erdenweh,
Im Fleische zu befrein das Fleisch,
Daß sein Geschöpf nicht untergeh.

Zum Leib der keuschen Mutter geht
Die Gnade seiner Majestät;
Der reinen Jungfrau Körper trägt
Geheimniß, das er nie gehegt.

Zum Tempel Gottes weiht sich ein
Das Herz der Jungfrau keusch und rein;
Auf diesen unberührten Thron
Setzt wortentsprossen sich der Sohn.

Die Mutter hat ans Licht gebracht,
Den Gabriel zum Gruß gebracht,
Und den im Mutterleibe schon
Johannes froh hat angesagt.

Zum Bett ist ihm das Heu nicht leid,
Die Krippe hat er nicht gescheut,
Ein wenig Milch nährt ihn, durch den
Kein armer Vogel durstig bleibt.

Es freuet sich die Himmelsschaar,
Die Engel singen Lobgesang,
Als Hirt wird Hirten offenbar,
Der aller Dinge Schöpfer war.

Ruhm sey und Preis dir, Jesus Christ,
Der heute uns erschienen ist,
Dem Vater und dem Geist geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(57.)

Weihnachtsgesang.

Von Ambrosius.

Heiland der Völker, komm und zeig das Wunder wie zur Welt du kamst,
Daß alle Zeit es staunend seh': Geburt, wie die, hat Gott geziemt.

Nicht eines Menschenstoffes Keim, nein, eines heilgen Geistes Hauch
Hat Gottes Wort zu Fleisch gemacht, zu blüh'nder Jungfraunleibes-Frucht.

Gesegnet wird der reine Leib, versiegelt mit Jungfräulichkeit,
Der Tugend Fahnen glänzen hell, in seinem Tempel weilet Gott.

Aus seiner Kammer schreitet er, aus seiner königlichen Burg,
Ein Riese doppelter Natur, zu laufen muthig seine Bahn.

Von seinem Vater ausgesandt, zu seinem Vater rückgewandt,
Entsendet bis zur Unterwelt, zurückgewandt zu Gottes Sitz.

Dem ew'gen Gott an Wesen gleich, legst du des Fleisches Gürtel um,
Die Schwächen unsrer Leiblichkeit mit ew'ger Tugend festigend.

Schon glänzet deine Krippe hell, ein neues Licht haucht aus die Nacht,
Das keine Nacht je stören soll, das stets uns leucht' im Glauben vor.

Preis sey, o Herr, und Ehre dir, der aus der Jungfrau du entstammst,
Dir Vater, und dir heil'gem Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(23.)

Hymnus zum Christfeste.

Von Walafried Strabo.

Sieh, ein klares Licht erglänzt nun, da der große Stern
geht auf,
Das den Erdkreis überschimmert, und das Graun der
Nacht verscheucht.

Juda's König, welchen lang schon der Prophet verkün-
digte,
Wird zu Freuden uns geboren in der heilgen Betlehem.

Wunderbar und anzustaunen ist der Bund, den Gott ge-
macht,
Daß dem Donn'rer in dem Weltall eine Jungfrau Mut-
ter ist.

Höre du der Frommen Wünsche, Christe, Heil der Welt,
der du
Patriarchen und Propheten ihres Ruhmes Krone bist.

Zu dir flehet die Vermählte, wie die Jungfrau und der Mann;
So die Eltern wie die Kinder schirme durch Fürbitte du.

Jauchz', o Himmel, jauchze, hehrer Engel tausendfache Schaar,
Erdenländer, Staubgewimmel, Sterne, Ströme, Meeresgrund.

(79.)

Einzug in Jerusalem, und Einsetzung des Abendmahls.

Festlied am Palmsonntage

Von Theodulph.

Ruhm und Ehre sey dir, o König Christus, Erlöser,
Den mit Hosanna fromm blühende Jugend empfing.
Israels König du, aus Davids herrlichem Stamme,
Der du im Namen des Herrn nahest, gesegnet von Gott.
Dich lobpreist in der Höhe der Himmlischen ganze Versammlung,
Und der sterbliche Mensch, alle Geschöpfe zugleich.
Einst kam dir das Hebräische Volk mit Palmen entgegen,
Jetzt mit Gesang und Flehn, Heiliger, nahen uns wir.
Jene spendeten dir, da zum Leiden du gingest, das Loblied,
Jetzt da du herrschest, tönt unsere Kehle Gesang.
Jene gefielen dir, es gefalle dir unsere Andacht,
Frommer und güt'ger Regent, dem, was nur gut ist, gefällt.
Jene waren Hebräer durch Ruhm des erhabenen Blutes,
Uns zu Hebräern um wandelt die Wiedergeburt.
Mit dem funkelnden Schimmer des apostolischen Kleides,
Wohl belehret durch dich, wandele unsere Schaar.
Laß statt der Zweige der Palmen uns tragen die Frucht deines Sieges,
Daß wir dir freudig vereint singen den Siegesgesang:
Ruhm und Ehre sey dir, o König Christus, Erlöser,
Den mit Hosanna fromm blühende Jugend empfing.

(78.)

Hymnus zum Palmsonntag.

Von Kosmas von Jerusalem.

Wasserleer zeigten sich die Quellen des Abgrunds, und aufgedeckt wurden des schäumenden Meeres Gründe vom Sturm; denn durch dein Winken schaltest du das wogende, und errettetest dein Volk, das Siegeslieder dir singt, o Herr!

Dir, dem Bewohner Sions, o Christus, bringt ihren Lobgesang die Gemeinde der Heiligen entgegen; in dir seinem Schöpfer freut sich Israel, und der Nationen harte felsenherzige Gebirge sind emporgejauchzet vor deinem Angesicht, hallend im Triumphlied dir, o Herr!

Sion, heiliger Berg Gottes, und Jerusalem, schlage auf dein Auge rings um dich her, und siehe deine Söhne zu dir geleitet nahen, denn siehe! sie kamen aus weiter Ferne, anzubeten vor deinem König.

Es riefen in Freude laut die Geister der Gerechten, nun da der Welt ein neuer Bund errichtet steht, und durch heilige Besprengung wird neugeboren ein Geschlecht aus göttlichem Blut.

Freue dich, Sion, dein Gott wird gewaltig regieren in Ewigkeit, Christus. Der, wie geschrieben steht, sanft ist und heilvoll, und ein gerechter Erlöser sich nahet auf dem Füllen der Eselin, zu verderben den Frevel der Feinde.

Gott ist der Herr, und ist uns erschienen: ordnet an das Fest, und jauchzend wohlan! laßt uns erheben Christus mit Palmen und Zweigen, singend: Gelobet sey, der da kommt im Namen des Herrn unseres Befreiers!

(15.)

Sequenz zum Frohnleichnamsfeste.

Von Thomas von Aquin.

Sion auf! dein Heil zu preisen
In Gesang und Liedesweisen,
   Deinen Hirten Jesus Christ.
Was du kannst, das mußt du wagen,
Denn kein Loblied kann es sagen,
   Wie so groß und gut er ist.

Unser Lob sey zugewendet
Jenem Brodt, das Leben spendet,
   Jenem Brodt, das selber lebt,
Ueber dem als wahrer Speise
In der Zwölfe heil'gem Kreise
   Ausgetheilt, kein Zweifel schwebt.

Tönend sey des Lobs Erklingen,
Hellen Glanzes soll sich schwingen
   Unsers Geistes Jubelton.
Denn wir feiern heute den großen Tag,
Wo am Fest das Brodt mit den Jüngern brach
   Unser Heiland, Gottes Sohn.

Bei des neuen Königs Mahle
Wird das Osterlamm im Strahle
   Neuen Bundes neu gebracht.
Alte Form der neuen weicht,
Schatten vor der Wahrheit fleucht,
   Und das Licht durchbricht die Nacht.

Dieses Mahl zu wiederholen
Hat uns Christus anbefohlen
Zum Gedächtniß seines Tods.
Folgsam heiligem Befehle
Weihn zur Rettung unsrer Seele
Wir das Opfer Weins und Brodts.

Gut' und Böse ihn empfangen,
Doch durch den Genuß erlangen
Jene Leben, diese Tod.
Beides steht hier zu gewinnen.
Siehe, wie ein gleich Beginnen
Mit verschiednem Ausgang droht!

Siehe da! der Engel Speise
Wird den Pilgern auf der Reise,
Wahrhaft nach der Söhne Weise,
Nicht den Hunden dargereicht;
Früh in Räthseln sie begegnet,
Als den Vätern Manna regnet,
Passahlamm wird eingesegnet,
Isaak auf Moria steigt.

Guter Hirt, in allen Wehen
Laß uns deinen Schutz geschehen.
Laß uns nicht vergebens flehen,
Jesu, daß wir Gutes sehen
Hier in der Lebend'gen Thal.
Bei dem Wissen ist und Können,
Dessen Heerde wir uns nennen,
Wollst uns niemals von dir trennen,
Uns dereinst den Platz vergönnen
Bei dem ew'gen Freudenmahl. (141.)

Das Pange lingua.

Von Thomas von Aquin.

Zunge, kling in Wundertönen
Von dem Leichnam, der entsproß
Aus der Jungfrau, und vom schönen
Blut, das an dem Kreuze floß,
Wo zu aller Welt Versöhnen
Es der Völker Fürst vergoß.

Uns erkoren, uns geboren
Aus der Jungfrau Reinigkeit,
Als in heilsbegier'ge Ohren
Wortes Samen er gestreut,
Hat zum Schluß er auserkoren
Wunderbare Festlichkeit.

In der heil'gen Zwölfe Kreise,
Als zu Tische saß die Schaar,
Und nach alter Satzung Weise
Reines Mahl gehalten war,
Reicht' er ihnen sich als Speise
Selbst mit eignen Händen dar.

Und das Wort, das Fleisch geworden,
Schuf das Brodt zu Fleisch durchs Wort.
Wein ist Blut durchs Wort geworden,
Doch der Sinn weiß hier kein Wort.
Ist der Zweifel wach geworden,
Kräftigt uns des Glaubens Wort.

Laßt in Demuth uns verehren
Dieses heil'ge Sakrament,
Und mit neuem Ritus mehren
Das vorhandne Dokument,
Uns durch Glaubenskraft belehren,
Wo der Sinn nicht mehr erkennt.

Lobgesang und Jubelschallen
Bringt dem Vater und dem Sohn,
Ehr' und Heil und Wohlgefallen
Traget vor den Himmelsthron,
Und des Geistes heil'ges Wallen
Preist mit gleichem Jubelton.

(140.)

Hymnus zum Frohnleichnamsfeste.

Von Thomas von Aquin.

Am heil'gen Feste heut
Lob sey und Dank gebracht,
Und aus dem Herzen weit
Sey Preisgesang gebracht,
Altes sey abgethan,
Alles sey neu gemacht,
Herzen, Wünsche und Lebensbahn

Denn wir verehren heut
Das letzte Abendmahl,
Das am Fest Christus beut
Nach letztem Sonnenstrahl
Seiner Getreuen Schaar,
Wie das Gesetz befahl,
Das den Vätern geschenket war.

Er bot den Zagenden
Selbst sich zur Speise dar,
Er bot den Klagenden
Sich gleicherweise dar
Sagend: der Festpokal,
Den ich euch weise dar,
Trinket alle daraus zumal.

Speise der Engelschaar
Wird Menschenspeise jetzt,
Klar wird, was vormals war
Bilderweis aufgesetzt.
Wundergedank'! es wird
Durch des Herrn Leib geletzt,
Der im irdischen Thal noch irrt.

Zu dir, dreiein'ger Geist,
Herzen erheben wir,
Daß du uns nahe seyst.
Sing' unser Leben dir!
Durch deine Steige führ
Uns, wohin streben wir,
Zu dem Lichte, das leuchtet dir.

(142.)

Hymnus zum Abendmahl.

Von Gregor I.

O Christus, Herr der Majestät,
Der uns als Heil zur Seite steht,
Erhör der Gläubigen Gebet,
Das nun lobsingend zu dir fleht.

Deß mildgesinnter Herzensschlag
Durch Nagelwund' und Kreuzesschmach
Und bittre Kämpfe hundertfach
Der ersten Eltern Fesseln brach.

Der den Gestirnen zeigt die Bahn,
Du nahmst des Fleisches Hülle an,
Die schnödste Marter zu empfahn,
Die Menschen je sich angethan.

Durch dich ist nun zum Heil gereift
Die Welt, die ins Verderben schweift;
Verbrechen, die sie angehäuft,
Hat deine Schmach ihr abgestreift.

Ans bittre Kreuz wirst du gebracht,
Der Grund erbebt, die Erde kracht,
Und wie du rufst: „es ist vollbracht,"
Sinkt die Natur in Todesnacht.

In väterlicher Herrlichkeit
Nun strahlest du im Siegerkleid.
Durch deinen Geist zu aller Zeit
Errett' uns, Herr der Gütigkeit. (67.)

Hymnus beim Abendmahl der Priester.

Heilige, naht euch!
Nehmet Christi heil'gen Leib,
Trinket das heil'ge
Blut, das euch erlöset hat.

Die ihr durch Christi
Leib und Blut erlöset seyd,
Singet gestärket
Lob dafür dem großen Gott.

Bringer des Heiles,
Christus, großen Gottes Sohn,
Welt hat erlöst er
Durch sein Kreuz und durch sein Blut.

Allen zu Gute
Ward geopfert unser Herr,
Selber der Priester
War er und das Opfer selbst.

Wie das Gesetz hieß,
Gott zu bringen Opfer dar,
Welches im Schatten
Zeigte das Mysterium.

Lichtes Verleiher
Und Erlöser aller Welt
Hat seinen Heil'gen
Hehre Gnadenhuld gebracht.

Nahet euch alle
Reines Geistes Gläubige,
Nehmet die ew'ge
Eures Heiles Sicherung.

Wächter der Heilgen
Und Regente, unser Herr,
Ewiges Leben
Spendet er den Glaubenden.

Himmlische Speise
Schenket er den Hungernden,
Quellen des Lebens
Oeffnet er den Durstenden.

Anfang und Ende,
Christus ist es unser Herr,
Einst kommt er wieder
Um zu richten das Geschlecht.

(54.)

Gebet zum Abendmahl.

Von Simeon Metaphrastes.

Der zu genießen du gedenkst den Leib des Herrn,
Nah' dich in Furcht vor Sengung; denn er ist ein Feu'r.
Das Blut, das heil'ge, trinkend zur Vereinigung,
Zuerst verzeihe denen, welche dich gekränkt,
Dann magst du voll Vertraun die mystische Speis' empfahn.

Eh Theil du nimmst am schauerlichen Opfermahl
Des Leibes unsres Herren, der lebendig macht,
Mit Zittern im Gemüthe bete dies Gebet:
Wohlan, ich schreite jetzt zur Gott=Vereinigung.
O Schöpfer, sey mir die Gemeinschaft nicht ein Brand.
Denn Feuer bist du, sengend die Unwürdigen.
Dagegen mache rein von allen Flecken mich.

Nimm mich heute, Sohn Gottes, an zum Theilnehmer deines geheimnißvollen Mahles. Denn ich will deinen Hassern nicht deine Mysterien verrathen, noch dir einen Kuß geben, wie Judas, sondern wie der Räuber dir beichten: „Herr, gedenke meiner in deinem Reiche." Wie soll ich eingehen in die Herrlichkeit der Heiligen, ich Unwürdiger? Denn wenn ich wagen wollte mit einzugehen in das Brautgemach, so würde mein Kleid mich überführen, daß es nicht hochzeitlich ist, und gefesselt würde ich hinausgestoßen werden von den Engeln. Reinige, Herr, den Schmutz meiner Seele, und rette mich als Menschenfreund.

Der seinen Leib freiwillig mir zur Speise giebt,
Ein Feuer bist du, brennend die Unwürdigen.
Versehre nicht durch solchen Brand, mein Schöpfer, mich.
Belebend ström' dein Feuer durch die Adern mir
In alle Glieder, in die Nieren, in das Herz.
Verseng' die Dornen aller meiner Missethat,
Und rein'ge meine Seele, heil'ge mein Gemüth.
In den Gelenken kräftige die Sehnen mir.
Gieß in die Sinnempfindung mir fünffaches Licht.
Umring mich ganz, mit deinem Schauer nimm mich ein.
Beständig schau auf mich, bewach' und schütze mich.
Von jedem seelverderbenden Wort oder Werk
Reinige mich und ordne mich.
Erneure mich, verständ'ge mich, erleuchte mich.
Lehr mich die Wohnung deines Geists allein nur seyn,
Und laß mich nicht die Wohnung seyn der Missethat:
Daß mich als dein Haus durch den Weg der Einigung,
Wie Feuer fliehe jeder Frevler, jeder Reiz.

Das heil'ge Blut anschauend, Mensch, erzittere.
Es ist ein Brand, verzehrend die Unwürdigen.
Sein eigner Leib gottinniget und nähret mich,
Gottinniget die Seele mir, und nährt den Geist.

Wenn du erlangt der heiligen Vereinigung
Geheimnißvollen lebenspendenden Gnadenschatz,
So singe Lob und sage Dank aus Herzensgrund,
Und sprich zu Gott aus tiefer Seel' im heißen Flehn:
Ehre sey dir, o Gott!
Ehre sey dir, o Gott!
Ehre sey dir, o Gott!

(17.)

Die heilige Passion.

O Haupt voll Blut und Wunden!

Von Bernhard von Clairvaux.

Sey gegrüßt, o Haupt im Blute
Mit dem Kranz der Dornenruthe,
Das so Wund', als Spott getragen,
Mit dem Rohre hart geschlagen,
Tief unter Hohn und Schmach gebeugt.
Seyd gegrüßt, ihr edlen Wangen,
Ganz vom Schmerzensflor umhangen.
O das sonst so lebensreiche
Antlitz starrt in Todesbleiche,
Vor dem der Himmel schauernd schweigt.

Ach an deinem heil'gen Leide
Theil zu haben, wär' mir Freude.
Laß mich, Jesus, mit dir sterben,
Dieses Kreuz mich mit erwerben,
Mich theilen deines Todes Schmach;
Jesus, deinem Tod, dem bittern,
Sag' ich Dank mit Freudezittern.
Güt'ger Vater deiner Kinder,
Gieb, daß reuelos dein Sünder
Einst ohne dich nicht sterben mag.

Wenn ich muß den Tod erwählen,
Wolle mir nur dann nicht fehlen;
Wenn des Todes Stunden eilen,
Komm, o Jesus, ohn' Verweilen,
Als Schutz dann zu mir neige dich.
Heißest wandern du den deinen,
Dann, o Jesus, woll'st erscheinen.
O Geliebter voll Erbarmen,
Zum Umarmen dann mir Armen
Am Heileskreuze zeige dich.

(118.)

Vater, vergieb ihnen!

Von Bonaventura.

Jesus, des Heiles Opferlamm, des Heiles süßer Friedensport,
Jesus, der Gnaden uns gewann, des Heiles reicher Segenshort,
Jesus, du uns'res Glaubens Stamm, und unser sich'rer Zufluchtsort!
Du hast für aller Menschen Huld, zu enden unsres Kerkers Spott,
Du hast für aller Menschen Schuld, zu tilgen unsrer Sünden Noth,
Du hast mit göttlicher Geduld, zurückzuleiten uns zu Gott,
Nicht harter Fesseln Zwang geflohn, nicht Geißeln und nicht Dornenkron',
Nicht Galgen, die den Räubern droh'n, nicht Wunden und nicht Schmach und Hohn.
Da dich das Holz umgitterte, und Feindeswuth sich nun ergoß,
Der Hammer dich erschütterte, der Nagel dir das Fleisch durchschoß,
Der Schmerz den Sinn durchzitterte, das heil'ge Blut hernieder floß,
Als Leiden dich umwitterte, Beängstigung den Tag verschloß:
Hast du den Vater im Gebet für den, der dich am Kreuz erhöht,

Der selbst nicht, was er thut, versteht, für deinen Feind
noch angefleht,
Sprechend:

„Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie
thun."

O sanfte himmlische Geduld, o großes Herz, so weich,
so weit,
Unendlich milde Liebeshuld, unendlich reiche Gütigkeit!
Der einem Lamm gleich sanft und weich in keine Klagen
sich verstrickt,
Der einer zarten Mutter gleich entschuldigend aufs Un=
recht blickt,
Als eine Seele groß und reich die Liebe wahret unverrückt,
Ein Willen aus dem Himmelreich, den eignen Quäler
gern beglückt:
Zu dir fleht seufzend unser Schmerz, des Herzens Wünsche
sprießen dir,
Dir steigt Verlangen himmelwärts, und unsre Thränen
fließen dir,
Zutrauungsvoll dich grüßen wir: Verzeih' uns, Herr, dein
mildes Herz!

(139.)

Charfreitagsgesang.

Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir. Weil ich dich führte aus dem Lande Aegypten, hast du das Kreuz errichtet deinem Erlöser.

Weil ich dich führte durch die Wüste vierzig Jahre, und mit Manna dich speisete, und dich einführte in ein fettes Land.

Was hätte ich sonst noch thun sollen, das ich nicht gethan? Ich pflegte dich als einen schönen Weinstock, und du hast dich mir so bitter erwiesen. Denn mit Essig hast du meinen Durst getränket, und mit der Lanze durchbohrt die Seite deinem Erlöser.

Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir. Weil ich dich führte aus dem Lande Aegypten, hast du das Kreuz errichtet deinem Erlöser.

Ich schlug um deinetwillen Aegypten mit seiner Erstgeburt, und du hast mich geschlagen und verrathen.

Ich führte dich aus Aegypten und begrub Pharao im rothen Meer, und du hast mich überliefert den Hohenpriestern.

Ich öffnete vor dir das Meer, und du hast geöffnet mit dem Speer meine Seite.

Ich ging führend vor dir her in der Wolkensäule, und du hast mich geführt zu Pilatus Richterstuhl.

Ich weidete dich mit Manna in der Wüste, und du hast mich mit Geißeln geschlagen.

Ich tränkete dich mit Wasser des Heils aus dem Felsen, und du hast mich getränket mit Galle und Essig.

Ich zerstieß um deinetwillen die Könige der Cananäer, und du hast mit dem Rohr mein Haupt zerstoßen.

Ich gab dir das königliche Scepter, und du hast meinem Haupte die Dornenkrone gegeben.

Ich erhöhete dich in großer Kraft, und du hast mich erhöhet am Galgen des Kreuzes.

Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir. Weil ich dich führte aus dem Lande Aegypten, hast du das Kreuz errichtet deinem Erlöser.

Dein Kreuz verehren wir, o Herr, und deine heilige Auferstehung loben und verherrlichen wir: denn siehe, durch seinen Stamm ist Freude in die ganze Welt gekommen.

(91.)

Gesang von der Passion des Herrn.

Weisheit von des Vaters Thron,
Wort aus Gottes Munde
Wird gefangen hier als Mensch
In des Morgens Stunde,
Schnell verlassen in der Nacht
Von der Jünger Runde,
Dann verkauft, gepeiniget
Mit Schmach und mit Wunde.

Zu Pilatus abgeführt,
Da's beginnt zu tagen.
Falsche Zeugen kommen viel
Schnöd' ihn zu verklagen;
Binden ihn und knebeln ihn,
Speien ihn und wagen
In das Himmelsangesicht
Gottes roh zu schlagen.

Kreuzige! dann rufen sie
In ergrimmtem Tone,
Ziehen ihm das Purpurkleid
An zu Spott und Hohne,
Stechen ihm das theure Haupt
Mit der Dornenkrone.
Selbst geschleppt der Todespfahl
Wird von Gottes Sohne.

Drauf mit Nagelschlag wird er
An das Kreuz gehenket,
Und dasselbe zwischen zwei
Mörder eingesenket.
Als aus Quaal ihn dürstet, wird
Er mit Gall' getränket.
Jesus, Tilger meiner Schuld,
Wie wirst du gekränket!

In der neunten Stunde hört
Auf sein Athemholen.
„Eli" rufend hat den Geist
Gott er anbefohlen.
Seine Seit' der Kriegesmann
Bohret unverhohlen.
Erde da erbebete,
Sonn' hat sich verstohlen.

Von dem Kreuz entnommen wird
Er zur Abendstunde.
Gottes Macht verhüllet sich
Im Geheimnißgrunde.
Solches Arztes durfte es,
Daß der Mensch gesunde.
O wie ward des Ruhmes Kron'
Schnöder Schmach zum Funde!

In dem Anbeginn der Nacht
Haben sie begraben
Den, durch den des Himmelreichs
Hoffnung nun wir haben;

Eingesargt mit Spezerei'n
Nach der Schrift Buchstaben.
Ewig will ich deinen Tod
Im Gedächtniß haben!

Dieses Tages Fristen, den
Todesschauer schwärzen,
Ueberleg' ich im Gemüth
Bei der Andacht Kerzen.
Der für mich gelitten hat,
Glüh'nde Lieb' im Herzen,
Sey auch mir mein Trost und Hort
In des Todes Schmerzen.

(129.)

Die Mutter am Kreuz.

Sinke plötzliche Nacht über das Erdenrund,
Und beeile die Sonn' ihren erschreckten Tag,
Da ich denke des Sohns grausamen Hochgerichts,
Und der göttlichen Siegesthat.

Und du schauetest zu, Mutter, der Marterpein,
Nasser Wang', in der Brust ein diamantnes Herz,
Als der Sohn an dem Kreuz hängend des Todes aus
Die erhabenen Seufzer stieß.

Dir vor Augen dein Sohn, wie er von grimmigen
Geißelhieben zerfleischt und von gebohreten
Wunden blutet, dein Sohn, mit wie durchdringenden
Schmerzensstacheln zermalmt er dich!

Ach! Hohn, Geißel und Schmach, Wunden nnd Backenstreich,
Wermuth, Nägel und Schwamm, Galle und Lanzenstich,
Durst und Dornen, mit wie vielfacher Tyrannei
Preßten ihm sie das fromme Herz!

Groß, wie Märtyrer stehn, größer, erhabener,
Jungfrau stehest am Kreuz du, zum Erstaunen uns,
Mutter, sterbend vor Schmerz, dennoch erstirbst du nicht,
Von so tödtlicher Quaal durchbohrt.

Lob und Ehre sey dir, höchste Dreieinigkeit,
Und ich bitte von dir innig und flehentlich
Kräfte, welche der jungfräulichen Stärke gleich,
Wenn Unglück mich daniederschlägt.

(49.)

Am Feste der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria.

O von welcher Thränenfluth und Schmerzensfluth umhergewälzt
Ist die Jungfrau, ist die Mutter, als den Sohn sich ruhn sie sieht
In den Armen, abgelöset von dem blut'gen Kreuzesstamm.

Seinen Mund, die fromme Brust dann, und die Seite blutigroth,
Und die Rechte, die verwundet, und die Linke, die durchbohrt,
Und die Füße netzt mit ihren Thränen sie, vor Jammer krank.

Mutter, wir beschwören dich bei dieser deiner Thränenfluth,
Bei des Sohnes Schmerzenswunden, seiner Wunden Purpurthau,
Diese Schmerzen deines Herzens schließ in unsre Herzen ein.

Dir dem Vater und dem Sohne und dem heilgen Geiste dir,
Dir der Dreiheit in der Einheit sey gesungen ew'ger Ruhm,
Ew'ges Lob dir, ew'ge Ehr' in dieser Zeit und jeder Zeit.

(50.)

Das Stabat mater.

Von Jacoponus.

Thränenvoll mit schwerem Herzen
Stand die Mutter voller Schmerzen,
Als der Sohn am Kreuze hing,
Und durch ihre Brust voll Trauer,
Krampfgepreßt im Todesschauer,
Eines Schwerdtes Schneide ging.

O wie weinte die Betrübte,
Jene reine gottgeliebte,
Christi heil'ge Mutter da!
O wie seufzt' sie herben Tones,
Als sie des erlauchten Sohnes
Marterstrafe zitternd sah.

Welcher Mensch weint nicht im Herzen,
Wenn er sieht in solchen Schmerzen
Christi heil'ge Mutter stehn?
Wessen Herz schmilzt nicht zusammen,
Sie in solchen Leidensflammen
Mit dem Sohn vereint zu sehn?

Denn für seines Volkes Schulden
Sah sie Jesum Quaal erdulden
Unter Martern, unter Hohn,

Erst zerfleischt von Geißelstreichen,
Dann im bittern Tod erbleichen
Ihren eignen lieben Sohn.

Fromme Mutter, Quell der Liebe,
Gieb, daß ich mich mitbetrübe,
Zu empfinden deinen Schmerz.
Daß ich tief in Lieb' entbrenne,
Daß ich ihm gefallen könne,
Zünde selbst du an mein Herz.

Heil'ge Mutter, meinem Herzen
Drücke tief des Sohnes Schmerzen,
Tief des Kreuzes Quaalen ein.
Laß mit deinem blut'gen Kinde,
Welches litt für meine Sünde,
Theilen mich die Marterpein.

Laß mich wahrhaft mit dir klagen,
Lebenslang die Schmerzen tragen,
Und mit dir am Kreuze stehn,
Lebenslänglich mit dir weinen,
Mich im Schmerze dir vereinen;
Dies ist meiner Sehnsucht Flehn.

O du aller Jungfraun Zierde,
Sey nicht abhold der Begierde,
Ganz mich deinem Schmerz zu weihn,
Laß mich Christi Leiden tragen,
Seines Todes heil'ge Plagen,
Und verehren seine Pein.

Laß mich Schmerz um Schmerzen tauschen,
Mich in diesem Kreuz berauschen,
Mit dem Sohn in Lieb' vereint.
Gluthentbrannt und Lieb'erhitzet,
Sey ich dann von dir beschützet,
Wenn der jüngste Tag erscheint.

Christi Tod mag mich beschützen,
Auf sein Kreuz will ich mich stützen,
Seiner Gnade mich vertrau'n.
Wenn der Leib im Grabe modert,
Sey die Seele abgefodert
Zu des Paradieses Au'n.

(143.)

Gottesdienst von den Leiden der Mutter Maria beim Tode ihres Sohnes.

Von Bonaventura.

Ganz unschuldig und ohne Missethat
Stirbt, der sich der Menschen erbarmet hat.
Lasset der Schmerzen uns Zeugen seyn,
Wir selber sind ja der Grund der Pein.

O wie scholl der Mutter Ton
Da in Klag' und Bangen,
Als der heißgeliebte Sohn
Jesus ward gefangen!
Niemals eine Mutter trug
Solche herbe Schmerzen,
Wie bei des Sohnes Striemen da
Maria litt im Herzen.

Wie bei Räubern binden sie
Seinen Arm mit Stricken,
Höhnen ihn und speien ihn,
Geißeln ihm den Rücken.
O der Mutter Pein, da sie
Solches muß erblicken,
Da der Herr der Ehren seufzt,
Um uns zu beglücken!

Schmerzverloren
An den Thoren
Heftig schluchzend stand sie da,

Als mit Schlägen
So verwegen
Sie den Sohn mißhandeln sah.

Sey doch, o ich fleh', dein Schmerz,
Deiner Thränen Schauer
Für mein felsenhartes Herz
Grund zur wahren Trauer.
Durch Maria's Thränenfluth,
Vater du der Gnaden,
Sey ich zu der Seligkeit
Sitzen eingeladen.

O wie groß war, Mutter, die Traurigkeit,
Als du sahst des Sohns bitter Herzeleid.
Alle Noth ist gegen die Noth ein Spott,
Da der klaget, der Mensch und Gott!

Als sie zu des Hochgerichts
Berg nun war gekommen,
Ihren Sohn dort und das Kreuz
Hatte wahrgenommen —
Rosenröthe da erblich
In heft'gem Herzensklopfen,
Da sie auf die Erde sah
Das Blut, das heil'ge, tropfen.

Da das Haupt nun neigend das Opferlamm
Rufet Eli, sterbend am Kreuzesstamm,
Steht die Mutter und leidet mit die Noth,
Leidet mit den bitteren Martertod.

Christi Wehruf ängstigt die Zagende,
Keine Klage sättigt die Klagende,

Ihr Herz ist nicht minder als sein's betrübt,
Denn sie hatt' ihn herzlich zuvor geliebt.

Wolle nicht verlassen mich,
Jesus, meine Freude,
Laß mich mit dir sterben ganz
Hin in solchem Leide.

Als sie nun am Kreuze hängend
Sah ihre liebste Lebenslust,
Unablässig Thränen weinend
Und schlagend ihre heil'ge Brust,
Rührte viele sie zu Kummer
Durch ihren bittern Klageton.
Den sie sah am Kreuze hangen,
Er war ihr eigner lieber Sohn,
Und da schnitt ihr durch die Seele
Das scharfe Schwerdt der Passion,
Wie es ihr schon war geweissagt
Im Tempel einst durch Simeon.
Und bei solchen Todesklagen
Und bei des Volkes wildem Hohn
War ihr einz'ger Freund und Tröster
Johannes, da die andern flohn.

Keinen Trost fand weiter die Mutter da,
Als den Sohn sie also behandelt sah,
Und wohl größre Schmerzen litt selbst sie da,
Als der Heiland blutend auf Golgatha,
Da sie stand dem Tod des Gesalbten nah.
Keiner Mutter größeres Weh geschah.

Und als er nun vom Kreuz herab
Zu Grabe wird getragen,
Da redet sie die Träger an
Mit Schmerzen und mit Zagen:
O meinen Allgeliebtesten,
Wollt ihn nicht von mir tragen,
Und soll er denn begraben seyn,
Mögt ihr mich mit begraben.
So ging sie athemlos herbei
Und warf sich auf die Leiche,
Mit Thränen netzend das Gesicht,
Das heilige, das bleiche.

Da selbst sie so den Sohn gesehn
Als ein Lamm geschlachtet,
Ergreifen sie die wilden Wehn,
Wenn sie das betrachtet.
Und als sie drei Tage lang
Also leidend schmachtet,
Wird ihr helles Angesicht
Finsternißumnachtet
So von unerhörtem Weh
Ist ihr Herz befrachtet,
Daß viel sanfter sie den Tod
Als das Leben achtet.

Als des Sohn's Verlust ihr hat
So das Herz gebrochen,
Hat zum Engel Gabriel
Also sie gesprochen:
Der mir einst den Gruß gebracht,
Einen Gruß der Freude,

Sieh in welcher Traurigkeit
Lieg' ich, welchem Leide!
Sprechend „Mit dir ist der Herr"
Gabst du süße Kunden:
O im Grabe liegt er schon,
Ist mir lang entschwunden.
Aller Segen, welchen einst
Mir dein Mund gespendet,
Hat sich so ins Gegentheil
Schmerzlich umgewendet.

Als sie sah mit Grausen die Erde leer
Von dem Einz'gen, den sie geliebt so sehr,
Kommend mit Johannes zum Grabe her,
Weint' ihr Auge, aber ihr Herz noch mehr,
Und mit ihren Leiden so bang' und schwer
Weckte sie die Thränen dem Volk umher.

Jungfrau, deinen lieben Sohn,
Der am Kreuz geblutet,
Mache durch dein heil'ges Flehn
Sündern mildgemuthet.

Zu der Klage um den Tod
Des Heilands voller Gnaden
Mag dein Vorbild, Jungfrau rein,
Alle Welt einladen.

Deiner Mutter trauernd Herz,
Jesus, Herr der Ehre,
Schütze, daß des Höllenschlunds
Flamm' uns nicht verzehre. (137.)

Ritornell vom heiligen Kreuz.

Von Peter Damiani.

Einziger Trost des Geschlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Trost des Geschlechts.
Träger des Lösegeschenks, das bezahlt die Schulden der Welt hat,
Dieses befreienden, du Träger des Lösegeschenks.
Einziger Trost des Geschlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Trost des Geschlechts
Niedergetreten durch dich spie aus die Höll' ihre Beute,
Und sie klagt ihren Fall, niedergetreten durch dich.
Hebest zu Sternen empor, die mit deinem Siegel du zeichnest,
Giebst den Ermüdeten Ruh, hebest zu Sternen empor.
Einziger Trost des Geschlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Trost des Geschlechts.
Von dem verbotenen Baum, daß er nicht mehr schade, das Zeugniß,
Ziehst aus den Schlingen du uns von dem verbotenen Baum.
Licht dir und Ehr' und Gewalt, Lob, Ruhm und Glorie sey dir,
Du dreieiniger Gott, Licht dir und Ehr' und Gewalt.
Einziger Trost des Geschlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Trost des Geschlechts.

(93.)

Gesang vom Kreuz.

Von Adam von St. Victor.

Lasset uns das Kreuz erheben,
Die wir ganz in Freuden schweben
Durch des Kreuzes Siegespracht.
Denn im Kreuz ist unser Leben,
Vor dem Kreuze muß erbeben
Gottes Feind, zum Sturz gebracht.

Süßes Singen laßt erklingen,
Für das Kreuz zum Himmel dringen
Süßer Stimmen Melodie.
Zu dem Lied stimm' auch das Leben,
Wenn sich Lied und Leben heben,
Dann ist süße Harmonie.

O mit wonnevollem Grauen
War der Heilsaltar zu schauen
Von des Lammes Blute roth,
Lammes ohne Missethat,
Das die Welt befreiet hat
Von der Sünde, von dem Tod.

Kreuz ist nun der Steig der Sünder,
Auf dem Christ, der Ueberwinder,
Zu sich zieht die ganze Welt.
Dies will seine Form bedeuten,
Drinn im Bilde aus sich breiten
Die vier Gegenden der Welt.

Dies sind keine neue Gnaden,
Und nicht ist erst neu geladen
Jetzt der Mensch zum Kreuzeshort.
Seine Kraft ließ schon die hellen
Wasser aus dem Felsen quellen
In der Wüst' auf Moses' Wort.

In den Grüften dunkler Schriften
Lag's verborgen, doch der Morgen
Seines Lichtes brach herein.
Kön'ge zeugen, Gegner weichen,
Dieses Zeichen macht erbleichen
Starker Feinde stolze Reihn.

Denn es stählt zu heil'gen Kriegen,
Führet uns von Sieg zu Siegen,
Schmerz und Mattheit muß erliegen,
Giebt vor bösen Geistern Ruh,
Giebt Gefangenen Befreiung,
Bringt dem Leben stets Erneuung,
Führt die Welt aus der Zerstreuung
Ihrer alten Würde zu.

Edler Baum, Triumpheszeichen,
Heil der Welt, was kann dir gleichen?
Du bist ohne deines Gleichen,
Nie an Blüth', an Frucht erreicht.
Arzenei der Christenseelen,
Die Erschlafften wirst du stählen,
Und wo Menschenkräfte fehlen,
Deiner Kraft wird Alles leicht. (124.)

Hymnus auf das heilige Kreuz.

Kreuz, sey gegrüßet,
Unsres Heiles Freudenblick.
Dir nur entfließet
Unsre Hoffnung, unser Glück.
Heilvolles Zeichen,
Lebensbaum von süßer Frucht,
Rettung zu reichen
Allen, die der Feind versucht.

Der du uns tröstest,
Stumpfest uns des Todes Pfeil,
Und uns erlöstest,
Aller Völker süßes Heil,
Baum der Erneuung,
Da am Alten hingen wir,
Dir der Befreiung
Dankeslieder bringen wir.

Du, der mit Blute
Selbst den Kreuzstamm rötheteſt,
Und uns zu Gute
Adams Sünde tödteteſt,

Woll'st dich erbarmen
Unsrer Schwachheit eingedenk,
Spenden uns Armen
Deine Gnade zum Geschenk.

Heil' uns, erneu' uns,
Laß uns, Herr, nicht untergehn,
Schütz' und erfreu uns,
Die an deinem Kreuze flehn.
Woll' uns bewahren
Leib und Seele vor Gefahr,
Und vor Gefahren
Auch dein heil'ges Kreuz bewahr'.

Lobt Gott und preist ihn
An dem Kreuze seines Sohns,
Und auch den Geist, ihn
Den Genossen seines Throns.
Engel sich sonnen
In des Kreuzes heil'ger Pracht;
Ehren und Wonnen
Hat das Kreuz auch uns gebracht.

(102.)

Hymnus vom Kreuze des Herrn.

Von Fortunatus.

Zunge, kling' in Wundertönen von des strengen Kampfes Ruhm;
Bei des Kreuzes Siegeszeichen künde mit Triumphgetön,
Wie der Heiland, welterlösend, siegend selbst als Opfer fiel.

Als der Schöpfer tief betrübt war über des Erschaffnen Fehl,
Da er von des schnöden Baumstamms Todesfrüchten kostete,
Hat er diesen Stamm gewählt als jenes Stammes Arzenei.

Denn die Ordnung unsres Heiles forderte, durch diese That
Des Verräthers, des gewandten, List zu hintergehn mit List,
Und das Heil von dort zu bringen, wo der Feind die Wunde schlug.

Als daher der Zeit Vollendung zu dem Werke nahe kam,
Ward der Schöpfer aller Dinge von des Vaters Sitz gesandt,
Um, geboren aus der Jungfrau, einzugehn in Fleischesform.

Und so wimmert in der engen Kripp' als Kindlein er
versteckt,
Und die Jungfrau schnürt, die Mutter, seine zarten Glie=
der ein,
Füß' und Arm' hält ihm gefangen da ein enges Wickel=
band.

Als nach dreißig Jahren seines Lebens Zeit erfüllet ist,
Läßt, wozu er ward geboren, ganz aus freiem Willen er
Sich als Opferlamm erhöhen an dem blut'gen Todes=
pfahl.

Hier nun Essig, Gall' und Rohr ihm, Speichel, Nagel,
Lanzenstoß.
Da der zarte Leib durchbohrt wird, fließt des Bluts, des
Wassers Quell,
Dessen Fluth rein wäscht die Erde, Meer, Gestirn, die
ganze Welt.

Baum des Glaubens, unter allen Bäumen du der edelste!
Denn an Blüthen, Laub und Früchten kommt im Wald
kein Baum dir gleich.
Süßes Holz du, süße Nägel, süße Last trägst du an dir.

Beug die Zweige, hoher Baumstamm, spann' so grausam
dich nicht aus,
Und es weiche jene Härte, die dir angeboren ist,
Daß des höchsten Königs Glieder mild an dir seyn aus=
gespannt.

Heil dir, Baum, du durftest tragen unsrer Sünden Löse-
preis,
Und der Welt Errettung zeigen, die im Schiffbruch un-
tersank,
Du gesalbt mit heil'gem Blute, das das Opferlamm
vergoß.

(62.)

Das Vexilla regis.

Von Fortunatus.

Voran des Königs Fahnen ziehn,
Des Kreuzes Wunderzeichen glühn;
Im Fleische hing an diesem Pfahl
Des Fleisches Herr in Todesquaal.

Mit scharfen Nägeln angepflöckt,
Den Fuß, den Arm weithin gestreckt,
Nur aus Erbarmung unsrer Noth
Sank hier ein Opfer in den Tod.

Wie troff der Leib, verwundet schwer
Noch obendrein vom wilden Speer;
Um unsre Sünden, uns zu Gut
Troff er von Wasser und von Blut.

Erfüllt ist nun, was David sang,
Da im prophetischen Glaubensdrang
Den Völkern er die Weisung gab:
„Vom Holze herrschet Gott herab."

O schöner Baum, du stehst in Gluth
Durch königliches Purpurblut,
Begnadiget, am hohen Stamm
So heil'ge Glieder zu umfahn.

Der Balsamduft von dir verstreut
Besiegt des Nektars Süßigkeit,
Wenn jene Frucht, an dir erblüht,
In des Triumphes Hitze glüht.

Dir Blutaltar tön' unser Dank,
An dem das große Opfer sank,
Wodurch das Leben Todes starb,
Uns Leben durch den Tod erwarb.

O Wagebalken, welcher hält
Für unsre Schuld das Lösegeld,
An dem die Siegesbeute prangt,
Die Gott der Höll' hat abverlangt!

Kreuz, einz'ge Hoffnung, sey gegrüßt
Zu dieser heil'gen Leidensfrist.
Vermehr den Frommen Gottes Huld
Und tilg' den Sündern ihre Schuld.

Dich Quell des Heils, Dreieinigkeit,
Lob' alles Leben weit und breit.
Wohin der Sieg des Kreuzes schallt,
Da übe deine Huldgewalt.

(63.)

Auf das heilige Kreuz.

Von Fortunatus.

Heilvoll schimmert das Kreuz, das den Herrn im Fleische getragen,
Als er mit seinem Blut unsere Wunden geheilt.
Sanft, mit frommer Liebe für uns zum Opfer gegeben,
Riß die Schaf' aus des Wolfs Rachen das heilige Lamm;
Da mit durchbohreter Hand er die Welt vom Verderben erlöste,
Und mit dem eigenen Tod sperrte dem Tode den Weg.
Die Hand war hier fest mit blutigem Nagel geheftet,
Welche Petrus dem Tod, Paulus der Sünde entriß.
Mächtig und fruchtbar an Heil bist du, o edeler Baumstamm;
Unerhörete Frucht trägt dein beladener Ast.
Dein erquickender Lebenshauch erwecket die Todten,
Rufet ins Leben zurück, die schon dem Tage entrückt.
Keine Hitz' und Beschwer giebt unter dem grünenden Laubdach
Weder die Sonne am Tag, noch auch der Mond in der Nacht.
Ja du schimmerst, gepflanzt an Ufern lebendiger Wasser,

Streuest bei frischem Blühn nieder das glänzende Laub.
Zwischen den Armen schwebt dir angehangen ein Weinstock,
Von dem blutiges Roths fließet ein köstlicher Wein.
(64.)

Der Lebensbaum.

Von Cyprian.

Sieh, es lieget ein Ort in der Mitte des sichtbaren Erdrunds,
Welchen nach Landessprache die Juden Golgatha nennen:
Hier hat, wie ich erinn're, ein Stamm unfruchtbaren Eichbaums,
Abgehaun und gepflanzt, heilsame Früchte getragen.
Doch nicht bot er sie dar den Gärtnern, die ihn gepflanzet,
Nein auswärtige Menschen gewannen die seligen Früchte.
Diese Gattung Gewächs steigt auf aus einfachem Stamme,
Breitet sodann seine Zweige in zwei gradstrebenden Armen,
Gleich wie die schwere Stang' am gebläheten Segel sich strecket,
Oder das Joch quer steht mit gespanneten Stieren am Pfluge.
Wen es da trug als Frucht, aus ursprünglichem Samen gereifet,
Nahm, da er abfiel, auf in dem dunkelen Schooße die Erde.
Aber im dritten Lichte, für Erd' und Himmel ein Staunen,
Sproßt' er wieder empor, ein Zweig voll Früchte des Lebens.
Zweimal zwanzig Tage hindurch erkräftigte der sich,
Wuchs zum unendlichen Raum, und berührte mit oberstem Wipfel

Himmlischen Ort, und verbarg das heilige Haupt in der Höhe,
Während er zweimal sechs der Zweig' unermessener Schwere
Von sich streckte, und weit hinbreitete über das Erdrund,
Daß sie den Völkern allen Genuß und ewiges Leben
Böten, und lehrten die Art, wie man einen seligen Tod stirbt.
Auch nun bald, da funfzig der Tage waren erfüllet,
Sandte vom höchsten Gipfel des Himmels göttlichen Nektars
Einen Regen den Zweigen das Hauchen himmlischer Lüfte,
Und vom süßen Thau quoll überall buschiges Laubwerk.

Unter dem unermeßlichen Schatten der schirmenden Zweige
War ein Quell ganz lauter und ohne trübende Störung,
Schlammlos von durchsichtiger Welle, und sprießende Kräuter
Gossen fröhliche Farben umher aus blühenden Kelchen.
Um ihn stand unzählige Schaar, und es strömten die Völker,
Mannigfaltig an Art und Geschlecht, an Alter und Ehren,
Unvermählt' und Vermählte, bei Wittwen blühende Frauen,
Säuglinge, Knaben und Männer, die Jungen zugleich mit den Alten.
Hier, wo sie sahn von unzähligen Früchten die Zweige gebogen
Hängen herab, hier freuten sie sich, mit begierigen Händen
Nah' zu berühren die Früchte, noch feucht vom himmlischen Nektar.
Aber sie konnten nicht mit begierigen Händen sie pflücken
Eh' den besudelnden schmutzigen Staub sie des früheren Weges

Abzuwaschen, den Leib in der heiligen Quelle gebadet.
Lange sodann ringsum im weichen Gras sich ergehend
Nehmen die Frücht' abhangend vom hohen Baum in Empfang sie.
Doch wenn Einige nur von den Zweigen die fallenden Hülsen
Und die süßen Blätter, in reichlichen Nektar gebadet,
Essen, so wächset die Lust die wahren Früchte zu kosten.

Wenn aber selbst im Mund den himmlischen Saft sie gekostet,
Wandeln die Seelen sie um, und verlieren die Triebe der Selbstsucht,
Daß mit mildem Gefühl der Mensch erkennet den Menschen.
Vielen sahen wir auch vom neuen Geschmacke den Magen
So empört und erregt durch den Honig das Gift ihrer Galle,
Daß sie verstöreten Geistes verschmähten die heilsame Labung,
Oder auch nicht ertrugen die gierig genommene Speise,
Und ausspie'n die zu lange und übel geschlürfeten Säfte.
Viele haben jedoch mit erneuertem Geiste gestärket
Das erkrankte Gemüth, und was sie nicht glaubten zu können,
Gut ertragen und dann die Frucht ihrer Mühen empfangen.
Viel' auch, welche gewagt in den heiligen Quell sich zu tauchen,
Wichen plötzlich wieder zurück und stürzeten rücklings,
Wälzen sich nun im alten Schmutz und dem Staube des Weges.

Aber Viele empfangen mit ganzer Seele die Früchte,
Ziehen sie tief ins Inn're, und tragen sie fromm in dem
Busen.

Alle, welche vermögen zur heiligen Quelle zu schreiten,
Diese führet der siebente Tag zur erwünscheten Welle,
Ihnen benetzend mit flüssigem Quell die ermatteten Glieder.
So erst legen sie ab des Geistes Schlamm und die Flecken
Ihres früheren Lebens, und führen, vom Tode gereinigt,
Ihre geadelten Seelen zurück, für den Himmel bereitet.
Von da geht zu den Zweigen der Weg, und den Früchten des Heiles,
Und zum Himmel von hier durch die Zweige des strebenden Baumes.
Dies ist das Holz des Lebens für alle Gläubigen. Amen.

(19.)

Auferstehung.

Hymnus zum Oster-Sabbath.

Von Prudentius.

Du des röthlichen Lichts Stifter, o guter Gott,
Der nach festem Gesetz theilte die Zeiten ein!
Unter sank schon der Tag, finsteres Dunkel dräut;
Spend', o Christe, dein Licht nun deinen Gläubigen.

Hast gleich reich deine Burg du mit unzähligen
Sternen und mit des Monds Lampe den Pol geziert,
Heißest dennoch du uns Flammen entlocken aus
Felsgeborenem Lichtsamen durch Kieselschlag.

Hierbei denke der Mensch, daß ihm des Lichtes Schatz
In des heiligen Christs Leichnam beschlossen ruht,
Der zu nennen der unwankbare Felsen ist,
Welchem unseres Lichts Funken allein entsprühn.

Sieh es glänzen erhellt, Vater, durch dein Geschenk
Von beweglichen Lichtflammen die Hallen uns;
Den entschwundenen Tag zaubert die Kerz' herbei,
Vor der eilig die Nacht flieht mit zerriß'nem Kleid.

Denn wem ist nicht des Lichts himmelenstammeter
Ursprung klar, das aus Gott ewig herniederquillt?
Hat doch Moses den Herrn einst in dem Dorngestrüpp
Durch des schimmernden Lichts Flammen enthüllt gesehn.

Glücklich, wer es verdient, daß er in heiligen
Sträuchen durfte den Herrn himmlischen Thrones schaun,
Ab vom Fuß auf Geheiß lösend des Riemens Band,
Daß der Ort nicht entweiht sey durch der Sohle Staub.

Solchen herrlichen Lohn reichete frühe schon
Heil'gen Vätern die Huld Gottes, des einigen,
Dessen Gnade auch uns speiset mit Himmelsbrodt
Und durch mystisches Mahl unsere Brust erquickt.

Durch die Fluthen der Welt rufet die Müden er,
Und durch reißenden Sturm führt er sein treues Volk;
Den Gerechten, der rang kämpfend mit tausend Mühn,
Läßt zum Lohn er hinaufsteigen ins Vaterland.

Dort erfüllet das Land purpurne Rosenpracht
Mit balsamischem Duft, saft'ge Narcissen auch,
Veilchen duftig und weich, Safran der zärtliche,
Sprießen munter am hineilenden Quell empor.

Balsam fließet herab schwitzend vom zarten Zweig,
Und es athmet die Luft köstlichen Zimmethauch
Und die Düfte des Blatts, welches der Syrische
Strom von dunkelen Quells heimlichen Ufern leckt.

Sel'ge singen auf frisch grünender Wiesenflur
In harmonischem Chor lieblichen Lobes voll
Hehre Hymnen von süßtönender Melodie,
Und ihr glänzender Gang ist über Lilien.

Selbst den Geistern am Styx setzet mitunter aus
Ihre höllische Pein heut' in der Festesnacht,
Wo der heilige Gott von Acherontischen
Sümpfen kehrte zum Licht himmlischer Heere heim.

In gelinderer Quaal schmachtet der Tartarus,
Und es freut sich die Schaar finsterer Schatten nun
Kleiner Ruh in der Gruft, frei von der Feuersgluth,
Und nicht glühen, wie sonst, Ströme von Schwefel dort.

Doch wir bringen die Nacht festlich versammelt hin
Unter heiliger Lust, und um die Wette spricht
Segenswünsche der Mund, der im Gebete wacht,
Und am Festesaltar feiern das Opfer wir.

Lampen hängen herab hoch an beweglichen
Seilen, strahlend im Glanz durch der Gemächer Raum,
Und die Flamme, die am durstigen Dochte zehrt,
Wirft den Schimmer aus durchsichtigem Glas umher:

Daß es scheinet, als ob hier der gestirnete
Raum von oben herab sank mit des Wagens Glanz,
Und als schimm're, wohin dieser die Deichsel kehrt,
Hin und wieder zerstreut purpurnes Nachtgestirn.

Würdig, Vater, wohl ist, daß in der thauigen
Nacht Beginn deine Schaar dir es als Opfer bringt,
Dies dein Licht, deiner Glücksspenden die köstlichste,
Dies dein Licht, welches erst machet die andern kund.

Der du Licht uns im Aug', Licht in den Sinnen bist,
Inn'rer Spiegel, so wie äußerer Spiegel du,
Dies dein Licht, dir zum Dienst brennend, empfang' es gern,
Das sich nährt von des Oels friedensgeweihtem Guß.

Durch Christum, deinen Sohn, Vater im Himmelreich,
Der der sichtbare Glanz ist deiner Herrlichkeit,
Unsern Herrn, der als dein einzig Erzeugeter
Von dem Herzen dir aus hauchet den heil'gen Geist:

Durch den ehren= und ruhms=, lobes= und weisheitsvoll,
Majestätisch und mild, voller Barmherzigkeit
Du vollführest das Reich, tragend der Namen drei,
Und zu ewigem Kranz Zeiten an Zeiten flichst.

(40.)

Hymnus bei der Weihung des Wachses am Oster-Sabbath.

Des Feuers Schöpfer, Feuer selbst, du Licht und Geber alles Lichts,
Du Leben, das uns Leben schafft, du Heil, aus dem uns Heil entsprießt!

Die wache Kerz' erlösche nicht uns bei den Freuden dieser Nacht.
Der nicht des Menschen Tod du willst, gieb unsrer Brust dein helles Licht.

Dem Volk, das aus Aegypten zog, erwiesest Doppelgnade du,
Da du als Wolkensäul' am Tag, als Feuer Nachts dich stelltest dar.

Du machst zu Boten Flammen dir, verachtest nicht das Dorngebüsch;
Ob zwar verzehrend Feu'r du bist, doch strahlst du nur und brennest nicht.

Zeit ist, daß nach verzehretem Gewölk und abgewaschnem Schmutz
Durch deines heil'gen Geistes Glühn der Leib uns leuchte gleich dem Wachs.

Schon hast du gleich der Biene, die ins Zellenwachs den Honig trägt,
Des Herzens Zellen reinigend mit deinen Worten angefüllt:

Daß deiner Gläub'gen Bienenschwarm, durchs Wort erwählt, bestätiget
Vom Geist, im sichern Fluge zieh' zum Himmel auf mit süßer Last.

(30.)

Ostergesang.

Von Peter Damiani.

Des Osterfestes Freudenzeit
Füllt die Welt mit Jubel weit.
Jetzt Himmel, Erd' und Meer ertön'
In Gesängen froh und schön
Und lautem Halleluja-Hall
Zu der Instrumente Schall.

Es heule nur die Höllennacht,
Die um ihren Raub gebracht.
Sie klage den zerbrochnen Wall,
Ihrer Mauern Niederfall,
Die, angethan mit Siegesmacht,
Christus hat zum Fall gebracht.

Geheimniß, wundertief an Sinn,
Neue Art von Kampfgewinn!
Durch seine Fesseln macht er frei,
Leben führt sein Tod herbei.
Indem sein Leben dar er bringt,
Er als Tod den Tod bezwingt.

Als nun der Herr zum Tode fuhr,
Bebte innen die Natur,
Die Sonne lichtlos trauerte,
Und die Erde schauerte,
Des Tempels Vorhang theilte sich
Und der Grund der Felsen wich.

Im kleinen Grab ward hingelegt,
Der das ganze Weltall trägt.
Mit Beute, die davon er trug,
Da des Todes Herrn er schlug,
Beschwert, stieg er mit Siegesmacht
Nach drei Tagen aus der Nacht.

Bald sagten Engelswort' es dann
In dem Grab den Weibern an,
Daß den Aposteln möcht' ihr Mund
Thun die süße Botschaft kund:
„Nach Galiläa sollt ihr gehn,
Christum werdet dort ihr sehn!"

Jetzt von Aegyptens Sklaverei
Und dem bittern Joche frei,
Nach rothen Meeres Uebergang
Singt den neuen Lobgesang:
„Befreit von Todestyrannei
Leben wir in Christo neu."

Von ganzem Herzen, Christe, dir
Bringen Lob und Ehre wir,
Der, seit du auferstanden bist,
Nie den Tod du wiedersiehst.
Auch Geist und Vater gleicher Zeit
Sey des Herzens Preis geweiht.

(96.)

Ostersequenz.

Opfert dem Osterlamme, ihr Christen, Lob am Opfer-
stamme!
Das Lamm erlöste die Sünder: der Unschuldige brachte
zum Vater verlorene Kinder.
Tod und Leben im bangen Wunderstreite da rangen.
Der Lebensfürst hat gestorben das Reich erworben.
Woll' uns Maria gestehen, was du auf dem Wege gesehen?
„Ich sah das Grab Christi, des lebenden und sich zur
Herrlichkeit hebenden;
„Ich sah, wie Engel standen beim Schweißtuch und den
Gewanden;
„Christus meine Hoffnung ist auferstanden, erwartet die
Seinen in Galiläas Landen."
Mehr zu glauben ist der ein'gen Maria der wahren,
Als der Juden betrüglichen Schaaren.
Wir wissen, Christus erstand aus Todes Armen.
Du Sieger und König wollest dich unser erbarmen.

(87.)

Morgenlied zur Osterzeit.

Die Röthe thut den Tag uns kund,
Von Lob erschallt das Himmelsrund,
Es jauchzt die Welt mit frohem Mund,
Und seufzend heult der Höllengrund:

Da jener starke Königsheld
Die Macht des Todes hat zerschellt,
Gestürzt das Reich der Unterwelt,
Verlor'nes Leben hergestellt.

Der unterm Stein in Grabesnacht
Von starken Kriegern wird bewacht,
In siegerischer Freudenpracht
Steigt er hervor, vom Tod erwacht.

Den Weibern wird am selben Ort
Mit holdem Ton des Engels Wort:
„Nach Galiläa eilet fort,
Ihr findet euren Herren dort."

Und als sie schnell sich angeschickt,
Laut kund zu thun, was sie beglückt,
Ihn lebend selbst ihr Aug' erblickt,
Sie küssen ihm die Füß' entzückt.

Sobald die Schüler dies erkannt,
Ziehn sie ins Galiläerland,
Zu fassen die ersehnte Hand
Des Herren, eh' er ganz entschwand.

In heller Osterfreude war
Der Tag voll Glanz, die Sonne klar,
Da Christus sichtlich offenbar
Sich machte der Apostel Schaar.

Und da ihr Aug' ihn nun erkannt,
Im Fleisch die Wundenmale fand,
Da riefen sie's durchs ganze Land,
Daß Christus aus dem Grab' erstand.

O Christus, Herr der Gütigkeit,
Dir sey stets unser Herz geweiht,
Zu bringen Lob und Preis bereit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(31.)

Triumphgesang am Tage der Auferstehung.

Von Augustinus.

Als der König der Ehre, Christus, kämpfend stieg in's
Höllenthal,
Und der Chor der Engel vor seinem Antlitz der Fürsten
Thore zu öffnen befahl,
Hat der Heiligen Volk, das im Tode gefangen lag,
Mit thränenvoller Stimme gerufen:
„Du kommst, ersehnt mit langem Jammern,
Den wir erhofften in finstern Kammern,
Zu befreien, die gefesselt sind in dieser Nacht, aus ihren
Klammern.
Dich riefen Seufzer alle Tage,
Dich ersehnete lange Weheklage,
Du kommst als Hoffnung betrübten Deinen,
Als großer Trost in ihren Peinen!“

Halleluja! Gottes Sohn,
Dem stolzesten Feinde sich entringend, dem Tode,
Tilgend Eva's Schuld,
Hat den spät reuigen Räuber, selig mit sich vereint, geführt
zum Reich, wohin er ging,
Besuchet Petrus mit den übrigen Jüngern,
Und tröstet alle Reuevollen immer mit sanfter Stimme.
Halleluja!

(56.)

Ostergesang.

Von Adam von St. Victor.

Alter Rost sey nun gereinigt,
Da wir feiern hier vereinigt
Dieses Auferstehungsfest.
Denn wir feiern das Ereigniß,
Das nach des Gesetzes Zeugniß
Wunderkräft' uns hoffen läßt.

Jetzt vom Heil, von Gottes Güte
Frei ausrede das Gemüthe,
Wie es sich ergehen mag.
Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht,
Der ein End' hat unserer Noth gebracht,
Dieses ist der Segenstag.

Was als dunkler Zukunft Spiegel
Einschloß des Gesetzes Siegel,
Christus hat es ganz vollbracht.
Denn in seines Blutes Heil
Losch des Todes Feuerpfeil,
Wich des Kerkers dunkle Nacht.

Als sich Tod und Leben wanden,
Ist er wahrhaft auferstanden,
Und mit ihm aus Grabesbanden
Viele Zeugen seiner Macht.
Dieses Morgens helles Tagen
Endigt alle Abendklagen,
Denn der Tod ist ganz geschlagen,
Daß uns lauter Freude lacht.

Jesus, neuen Lebens Gründer,
Rettungsweg verirrter Sünder,
Bittern Todes Ueberwinder,
Lade treu uns, deine Kinder,
Ein zum frohen Ostermahl.
Weinstock du und Lebensquelle,
Lebensbrodt und Himmelsschwelle,
Mach von Fehl uns rein und helle,
Und erlös' uns aus der Hölle,
Von des zweiten Todes Quaal.

(122.)

Hymnus zum Osterfeste.

Von Rabanus Maurus.

Laßt uns singen dem Herren, unserm Gotte,
All uns Brüder vereint in frommer Eintracht,
Aus demüthigem Herzen Lob ihm tönend,
Da wir feiern des Osterfestes Freuden.
Weil dem Grabe entstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

Wie ein heiliges Lamm hat aus Aegypten
Einst die Väter geführt mit seinem Blute,
So hat nun mit dem eig'nen Blute Christus
Selbst aus höllischem Dunkel uns erlöset.
Weil dem Grabe entstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

Sterbend ist in die Höll' er eingedrungen,
Hat zerstreuet die Finsterniß des Todes,
Die Gerechten entführt, den Feind gebunden,
Himmel spendend den Guten, Schmerz den Bösen.
Weil dem Grabe entstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

Was, Judäa, doch tobst du Gott entgegen,
Sinnst Beschuldigung aus mit eitlen Listen,
Sagst, gestohlen sey der, der im Triumph strahlt,
Der erneuert die Welt, gelähmt den Satan?
Weil dem Grabe enstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

Ja, ihn loben die Sterne, Meer' und Länder,
Froh, daß Christus als Herr regier' und lebe.
Du bist traurig allein und sinnst auf Listen,
Der Dämonen Genoß, und Gast Gehenna's.
Weil dem Grabe entstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

(80.)

Ostergesang.

Von Fortunatus.

Sey Festtag uns gegrüßt, von allen Völkern zu feiern;
Heut' hat die Hölle besiegt, der die Gestirne beherrscht.
Sieh es bezeugt es die Wonne des neu auflebenden Frühlings,
Daß seine Gaben gesammt wiedergekehrt mit dem Herrn.
Ihm, der im Glanz auffsteigt nach Besiegung der finsteren Hölle,
Schmückt sich mit Laube der Wald, schmückt sich mit Blumen die Au.
Der die Gesetze des Todes zerbrach, der da wandelt bei Sternen,
Jubelnd lobt ihn der Tag, Himmel und Erde und Meer.
Gott, der gekreuziget war, schau an! regieret im Weltall;
Zu dem Schaffenden wallt aller Geschöpfe Gebet.
Der bewegliche Kreis des Jahres, das liebliche Tagslicht,
Und die Sekunden, die schnell rauschenden, huldigen ihm.
Christus, du Heil der Welt, der Schöpfer du bist und Erlöser,
Der du als einziger Sohn gingst aus dem Vater hervor,
Der, da das Menschengeschlecht du gesunken sahst in den Abgrund,
Es zu entreißen dem Schlund, selber erschienest als Mensch,

Du erduldest das Grab, Urheber der Welt und des Lebens,
Trittst auf des Todes Weg, bringend die Hülfe des Heils.
Aber o halt' uns, was du versprachest, du heilige Allmacht,
Schon ist der dritte Tag, stehe, Begrabener, auf.
Löse die Geister, gekettet in unterirdischem Kerker,
Und ruf wieder herauf, was in die Tiefe gestürzt.
Wende dein Antlitz her, daß alle Zeiten das Licht schaun,
Gieb uns zurück den Tag, welcher uns floh, da du starbst.
Du entführest unzählige Schaar aus des Todes Gefängniß,
Und wohin du den Schritt wendest, da folget sie frei.
Von hier gehend aufs neu' ins Grab nach der Hölle Besiegung,
Bringst du zum Himmel als Held reiche Trophäen zurück.

(65.)

Ostergesang.

Von Adam von St. Victor.

Die Verjüngung der Natur
Schaffet Freude nah und fern,
Und es aufersteht die Flur
Mit dem auferstandnen Herrn,
Und es stehn im Feierkleid
Zu dem Fest des Schöpfers heut
Alle Elemente gern.

Heiter ist das Licht zu sehn,
Und das Meer so still und schön.
Laue Frühlingslüfte wehn,
Unser Thal ist aufgeblüht.
Grün wird nun, was trocken war,
Flüssig, was im Stocken war,
Da der Frühling zu uns zieht.

Leben nun besiegt den Tod,
Leben, das dem Menschen bot,
Was ihm nahm des Falles Noth,
Paradieses Unschuldstand.
Denn des Schwerdtes Cherub hat
Einen leicht gangbaren Pfad
Uns gegönnt nach Gottes Rath,
Da das Schwerdt er weggewandt.

(121.)

Auferstehunglied.

Schallet ihr Himmel,
Lache du Aether,
Freue dich Erdkreis,
Höhen und Tiefen!
Stürmendes Rasen
Ist fortgeblasen.
Heil'ges Gefieder
Schwebet hernieder.

Sprosse nun Frühling,
Sprosset ihr Halmen,
Auf bunten Wiesen
Sprosset bei süßen
Rosen verstohlen,
Zarte Violen,
Lilienkelchen
Dunkele Nelken.

Breitet ihr Lieder
Weites Gefieder,
Gieße du Leier
Lebendes Feuer,
Nun es getagt hat,
Wie er gesagt hat,
Daß er erstehe,
Christ aus der Höhe.

Berge erklinget,
Brünnelein singet,
Thalgründe hallet,
Hügel erschallet!
Nun es getagt hat,
Wie er gesagt hat,
Daß er erstehe,
Christ aus der Höhe.

(133.)

Magdalene am Grabe des Auferstandenen.

Traure nicht mehr, Magdalene,
  Heb die Stirne froh und frei;
Simons Mahl, des Schmerzens Thräne,
  Alles Leid ist nun vorbei.
Tausend Freuden uns umringen,
Tausend Wonnetön' erklingen.
  Halleluja schalle laut.

Lächle wieder, Magdalene,
  Und erheitre dein Gesicht,
Denn es schwand uns Klag' und Thräne,
  Und es lacht uns heitres Licht.
Freiheit ist der Welt errungen,
Christus hat den Tod bezwungen.
  Halleluja schalle laut.

Freu dich, treue Magdalene,
  Er erstand aus Grabesnacht.
Aus ist nun die Trauerscene,
  Christ ist aus dem Grab' erwacht.
Den du klagtest als Begrab'nen,
Blick' ihm zu, dem Aufgehab'nen.
  Halleluja schalle laut.

Heb das Antlitz, Magdalene,
 Zum Erstandnen: sieh genau
Seine Stirn, die heitre, schöne,
 Die fünf Wundenmale schau.
Sie erglänzen wie Geschmeide,
Himmels Schmuck und Augenweide.
 Halleluja schalle laut.

Lebe, lebe, Magdalene!
 Angebrochen ist dein Tag;
Freudenlied im Herzen töne,
 Denn des Todes Macht erlag.
Ferne nun ziehn trübe Schmerzen,
Lieberfüllt glühn Aller Herzen.
 Halleluja schalle laut.

(134.)

Gesang von der heiligen Magdalene.

Singen laßt uns Magdalenen,
Wie zum Herrn sie büßend wallt,
Ihre Lust und ihre Thränen
Und der Liebe Allgewalt,
Wie zu Nachtigallentönen
Turteltauben=Seufzer schallt.

Jesum suchet so ihr Sehnen,
Daß sie keine Augen scheut,
Seinem Fuß das Bad der Thränen
Und die süße Narde beut,
Trocknend mit dem Haar, dem schönen,
Und so wird der Schuld befreit.

Sie gab ihren eignen Segen
Dort dem, der sie segnete,
Bach floß seinem Quell entgegen,
Sproß dem Keim begegnete,
Erde gab als Thau den Regen,
Den der Himmel regnete.

Aechten Nardenstoff erlesen
Hat sie, süß=erfreuenden,
Ist Prophet des Tods gewesen,

Des den Bund erneuenden.
Um durch Weihung zu genesen,
Weihet sie den Weihenden.

Er mit güt'gem Wohlbefinden
Hat den frommen Sinn erkannt,
Er verzieh ihr viele Sünden,
Weil er viele Liebe fand,
Und ließ sie's zuerst verkünden,
Da er aus dem Grab' erstand.

Sie sieht ihn als Gärtner stehen,
Und fürwahr nicht ohne Sinn:
Samen kommt er auszusäen,
Der im Geiste soll erblühn.
In Verhüllung bleibt ihr Sehen,
Erst am Wort erkennt sie ihn.

Da noch konnt' ihr Sinn es läugnen,
Daß sie ihn erkennete,
Da er nur sein Bild zu zeichnen
In die Seel' ihr gönnete;
Doch nicht mehr, als er mit eignem
Namen sie benennete.

Jesum kommt sie zu erfragen,
Klagt, daß er hinweggeführt,
Und vorhandnes Glück aus Zagen
Nicht von ihr ergriffen wird.
Jesu Licht ist hell im Tagen,
Und wird nicht von ihr gespürt.

O Maria, laß das Klagen,
Suche einen Andern nicht.
Diesen Gärtner, ohne Zagen
Sieh ihn an, der zu dir spricht.
Sieh in ihm der Seele tagen
Ihres Ursprungs klares Licht.

Bloße Schau von außen trennet
Dich von ihm, der nie sich trennt.
Inn're Zusprach' mehr erkennet
Den, der dich durchaus erkennt,
Wenn Maria er dich nennet,
Dein Mund ihn Rabboni nennt.

Die du Christi Fuß gebadet,
Selbst durch seine Gnade rein,
Seyn denn wir durch dich begnadet,
Daß, wenn der Erstandne ein
Zu sich die Gerechten ladet,
Wir dort seiner würdig seyn.

(135.)

Himmelfahrt, und Ausgießung des heiligen Geistes.

Gesang am Feste der Himmelfahrt Christi.

Eines heiligen Fests hehre Entzückungen
Treiben heute den Geist, sich zu ergehn im Lied,
An dem Tage, da stieg zu dem erhabnen Thron
Christus, Richter des Himmelreichs.

Jubelnd steigt er empor froh zu des Aethers Glanz,
Und der Heiligen Volk preiset den Herrlichen,
Auch mit ihnen zugleich singet der Engel Chor
Des Erhabenen Siegesruhm:

Der aufsteigend des Grabs Fesseln in Fesseln schlug,
Erdgeborenem Stamm reichliche Gaben giebt,
Mit so strenger Gewalt kehrend als Richter einst,
Als er milde den Abschied nahm.

Sieh, wir flehen, o Herr, himmlischer Schöpfer, dich,
Sieh, anbetend im Staub flehn wir, o schirme uns,
Daß nicht laurender Hohn listigen Feindes uns
Niedertauch' in den Höllengrund:

Daß, wann einst dich zurück Flammengewölk uns trägt,
Wann im letzten Gericht strahlt das Verborgene,
Du als Schuldigen nicht schreckliche Strafen uns,
Nein, als Guten Belohnung bringst.

(55.)

Himmelfahrtslied.

Du unser Heiland, Jesus Christ,
Der aller Herzen Sehnsucht ist,
Der Sternen ihre Bahnen mißt,
Der Mensch ward in der Zeiten Frist:

Wie große Liebe trieb dein Herz,
Zu tragen unsrer Frevel Schmerz,
Zu dulden den grausamen Tod
Für die, so er mit Recht bedroht!

In Höllenkerker dringst du ein,
Gefang'ne Seelen zu befrein,
Und steigst bei des Triumphes Ton
Zur Rechten auf des Vaters Thron.

Laß leuchten deiner Gnade Licht,
Halt uns ein schonendes Gericht,
Verstoße unser Flehen nicht,
Erquick' uns durch dein Angesicht.

Sey jetzt so unsre Freude schon,
Wie du in Zukunft bist der Lohn:
In dir sey unser Ruhm und Freud'
In Ewigkeit von Ewigkeit.

(32.)

Himmelfahrts-Hymnus.

Von Synesius.

Hochgeliebter, Erhabener!
Dich preist mein Gesang, den Sohn
Edler Jungfrau Jerusalems,
Der die Schlange, den Erdenwurm
Und den Urquell der Tücke, du
Aus den Gärten des Vaters triebst.
Du stiegest zur Erd' herab,
Weiltest unter den Sterblichen,
Du stiegest zum Tartarus,
Wo der Seelen unzählbare
Schaaren hielt in der Haft der Tod.
Vor dir schauderte dazumal
Hades, der uralte Greis,
Und der Hund, der gefräßige,
Wich zurück von der Schwelle.
Als erlöset von Schmerzen du
Heil'ge Chöre der Seelen dort,
Bringst im lautersten Siegeszug
Du Gesänge dem Vater dar.

Da du, König, hinauf dich hebst,
Zittert rings durch die Luft vor dir
Der Dämonen unzähl'ge Schaar,

Staunet rings der unsterbliche
Chor der Sterne im reinsten Glanz.
Doch der lachende Aether,
Weiser Vater der Harmonie,
Gießt aus siebenbesaiteter
Leier tönende Melodie
Zum erhabenen Siegeslied.
Lächelnd blicket der Morgenstern,
Der die Frühe verkündiget,
Und der goldene Hesperus,
Das Gestirn der Cythere.
Ihnen geht, den gehörnten Schein
Anfüllend mit Feuers Fluth,
Vor im Zuge das Mondlicht,
Aller nächtlichen Götter Hirt;
Weit aber sein leuchtendes
Haar breitet dir Titan aus
Unter herrlichen Wandels Spur.
Er erkennet den Gottes-Sohn
Als den bildenden Schöpfungsgeist,
Quell des eigenen Feuers.

Doch du, hebend den Fittich,
Ueberschwebest des Himmelrunds
Bläulich schimmernden Rücken,
Dort verweilend bei Sphären,
Urklaren, verständigen,
Wo des Guten der Urquell
Tiefschweigender Himmel ist;
Wo nicht die tiefströmende
Zeit mehr ist, die ohn' Unterlaß
Erdgeborene wirbelt,

Nicht tiefwogigen Erdenstoffs
Grauenvolle Gebrechen:
Wo sie selbst, die unalternde
Urgeborene Ewigkeit,
Welche jung ist zugleich und alt,
In dem Flusse die Einheit,
Allen Göttern Beherrscher ist.

(14.)

Pfingstgesang.

Von Adam von St. Victor.

Heil'ger Geist, deß frohes Leuchten
Vom Erzeuger und Erzeugten
  Ewiglich hervor uns bricht,
Mach die Zungen redesprühend,
Mach die Geister freudeglühend
  Durch dein Feuer, durch dein Licht.

Heil'ges Feuer, hoch und theuer,
Dessen Leuchten scheucht die Schleier,
  Die verdüstern das Gemüth,
Durch dich wird der Geist geläutert,
Durch dich wird die Brust erweitert,
  Rost der Sünden ausgeglüht.

Aus dir strahlt der Wahrheit Schimmer,
Du machst uns des Friedens immer
  Und des Rechtes eingedenk;
Der Verkehrten Herzen fliehend,
Bringst du, stets zu Guten ziehend,
  Hohe Weisheit zum Geschenk.

Nichts bleibt dunkel, wenn du lehrest,
Unrein nichts, wo ein du kehrest;
  Unter deiner Nähe Strahl
Jauchzet die beglückte Seele,
Ganz befreit von allem Fehle
  Und von des Gewissens Quaal.

Deine Kerzen lindern Herzen,
Dein Gefunkel scheucht das Dunkel
Des Gemüths, das nie in Ruh.
Durch dein Feuer wird es freier,
Nicht Verbrennung, sondern Trennung
Aller Sorgen wirkest du.

Geister, welche unerfahren
Immer waren, und zerfahren,
Lehrest und erweckest du.
Worte giebst du den Gedanken,
Hemmst der kranken Herzen Schwanken,
Und lenkst sie dem Guten zu.

O du Retter voll Erbarmen,
Trost der Kranken und der Armen,
Stärkung für den bangen Sinn,
Lehr uns ird'sches Gut verschmähen,
Aber zu den sel'gen Höhen
Lenke das Verlangen hin.

Der du einst dich tröstend kehrtest
Zu den Jüngern, sie belehrtest,
Stärketest, die ganz verzagt,
Sey nun immer uns und allen
Gläubigen das Wohlgefallen
Deiner Gnade zugesagt.

(123.)

Sequenz zum Pfingstfeste.

Von Notker.

Des heiligen Geistes Gnade steh' uns bei,
Und schaffe, daß unser Herz ihm Wohnung sey,
Sie mach' uns aller geistigen Gebrechen frei.
Erhabener Geist, der uns erleuchtet immer neu,
Die schreckliche Finsterniß unsres Geistes selbst zerstreu!
Heiliger, der du stets mit Liebe schaust verständige Gedanken an,
Durch deine Weihung mache gnädig unsre Sinnen aufgethan.
Du Geist, der alle Sünd' uns tilgen kann,
Reinige unser inn'res Auge von Trug und Wahn,
Daß es seinen höchsten Erzeuger schaue an,
Den allein das reine Auge das Herzens schauen kann.
Du hast die Propheten begeistert, als sie die erhabenen Weissagungen Christi sangen treu;
Du hast die Apostel gestärket, daß Christi Sieg durch die ganze Welt verkündigt sey.
Als Gott durch sein Wort schuf den Himmel, die Erde und der Wasser Bahn,
Hast du der Wasser Schooß befruchtend mit deinem Hauchen aufgethan.
Du machest, um Seelen zu rufen ins Leben, daß fruchtbar der Wasser Wüste sey,
Du machst durch Anhauchen den Menschen geistig-frei.

Du hast die durch Sprachen und Sitten zertheilete Welt
vereiniget, o Herr, aufs neu,
Rufest die Götzendiener zur Anbetung Gottes, bester der
Lehrer, herbei.
Daher erhöre uns gütig, die zu dir beten, heilige Macht,
Ohne welche alle Bitten vergebens werden vor Gottes
Ohr gebracht,
Der du die Heiligen aller Jahrhunderte belehrest mit dei=
nes Geistes Eingebung Tag und Nacht,
Der du heute die Apostel Christi mit wunderbaren, in allen
Zeiten unerhörten Gnaden angelacht,
Und uns diesen glorreichen Tag hervorgebracht.

(85.)

Antiphone vom heiligen Geist.

Komm, o heiliger Geist,
Erfülle deiner Gläubigen Herzen,
Und entzünde in ihnen deiner Liebe Brand,
Der du nach der Verschiedenheit aller Sprachen
Die Völker in des Glaubens Einigkeit versammelt hast.
Halleluja, Halleluja.

(89.)

Sequenz vom heiligen Geist.

Von Robert, König von Frankreich.

Komm und send', o Geist, vom Licht,
Das die Erdennacht durchbricht,
Einen Strahl der Herrlichkeit!

Komm, du Trost in allem Leid,
Geber voller Gütigkeit,
Licht, das hoch das Herz erfreut.

Komm, durch den uns Trost erscheint,
Komm, der Seele lieber Freund,
Spender süßer Heiterkeit.

In der Arbeit süße Ruh,
Kühlung in der Hitze du,
Trost in aller Traurigkeit.

O du sel'ger Gottesglanz,
Gieb, daß unser Herz sich ganz
Deiner reinen Strahlen freut.

Ohne deiner Gnade Licht
Wohnt Unschuld im Menschen nicht,
Und sein Herz bleibt ungeweiht.

Schmelze, was im Stocken ist,
Feuchte an, was trocken ist,
Heile die Gebrechlichkeit.

Richte, was verkrümmet ist,
Stimme, was verstimmet ist,
Sammle, was sich hat zerstreut.

Seyn wir, die sich dir vertraun,
Ohne Wanken auf dich schaun,
Siebenfach durch dich geweiht.

Gieb der Tugend Ehrenkleid,
Gieb uns Frieden nach dem Streit,
Gieb uns ew'ge Seligkeit.

(92.)

Hymnus am Pfingstfeste.

Der Sage nach von Kaiser Karl dem Großen.

Komm, ew'ger Schöpfer, Gottes Geist, besuch der Deinen Seelen du,
Erfüll' mit höher'm Gnadenlicht die Herzen, die du selbst erschufst.

Der du der Helfer wirst genannt, des höchsten Gottes Gabe selbst,
Lebend'ger Quell, und Liebesbrand, und gottgewirkte Heiligung.

Der du in sieben Formen wirkst als Gottes rechte Hand, der du
Vom Vater fest verheißen bist, den Mund mit reicher Red' erfüllst.

Zünd' an dein Licht in unserm Sinn, gieß deine Lieb' in unser Herz,
Die Schwachheit unsrer Leiblichkeit mit ew'ger Macht bekräftigend.

Den Feind treib in die Ferne uns, und Frieden gieb uns immerdar,
Daß unter deiner Leitung wir vermeiden alles Schädliche.

Gieb, daß durch dich den Vater wir erkennnen, und an seinem Sohn
Und dir, der du aus beiden bist, mit Treue hängen allezeit.

Gott Vater, dir sey Preis und Ruhm, und deinem Sohne, der vom Tod
Erstanden, und dem Paraklet von Ewigkeit zu Ewigkeit.
(74.)

Vom jüngsten Gericht und ewigen Leben.

Auf die, welche sicher sind wegen der Rache des Königs, aber Christo nicht entgehen können.

Von Peter Damiani.

Wie sie scherzet, wie sie lachet, der Verlornen schwarze Schaar,
Die zuvor auf Christi Ankunft so voll Graun gespannet war,
Zweifelt nun und spottet, murret, und verhöhnet die Gefahr.

Ja, die selbst beweinenswerth sind mit der Thränen reichstem Born,
Die stolziren nun und blähn sich mit des Hochmuths hohem Horn,
Halten Wahnwitz für Gesundheit, und verlachen Klag' und Zorn.

Doch was frommt euch, o Verkehrte, wandelnd auf Gehenna's Pfad,
Wenn der Rechtsspruch sich verschoben, aber nicht verändert hat?
Sicher seyd ihr wohl auf Erden; seyd ihr's auch, wenn Christus naht?

Wenn er kommt im Wetterleuchten, drohend, plötzlich, ja gewiß!
Sonnengluth und Mondesbläße hüllt sich dann in Finsterniß,
Nieder schießen Sterne, die der Schwindel aus den Bahnen riß.

Und die Erde brennt im Grunde, und es bebt die heiße Luft,
Stoffe wandeln sich, es brüllen Donner, wie aus hohler Gruft,
Häuf'ge Donnerschläge zünden, wenn der Herr die Todten ruft.

Wenn im Wahnsinn der Erwartung nun ein wilder Sturm sich hebt,
Wenn die Wucht des ganzen Erdballs in der Schütterung erbebt,
Wenn ein Ball aus heißen Flammen stickend durch die Lüfte schwebt:

Dann erschaun ihn alle Frevler, Alle, die ihm Weh gebracht,
Schaun auf glühndem Thron ihn sitzend, in des Schreckens grauser Pracht,
Flehn zu Bergen, flehn zu Hügeln: „Decket uns mit ew'ger Nacht!"

Offenbar wird, was in jedem Herzen im Verborgnen graut,
Worte, Thaten und Gedanken, wie ein Wesen, das man schaut,
Und es wird ein bittres Zeugniß gegen jene damit laut.

Selber müssen sie die Schande, die sie thaten hier am Ort
Vor aus großen Büchern lesen, und erläutern Wort für Wort,
Orte, Zeiten, Art und Weise, nichts wird seyn vergessen dort.

Aller Engel Heere thun sie in des Abscheu's ew'gen Bann,
Ihnen sich empören Himmel, Erde, Elemente dann,
Jedes nur erschaffne Wesen feindet sie in Zwietracht an.

Jener wilde Höllendrache, der das Haupt der Frevler ist,
Wird entblößt hervorgezogen aus dem Pfuhl, der Antichrist.
Offen liegen seine Ränke, Tücken, Schlingen, Trug und List.

O wie grausig dann des Richters Stimme an die Ohren dringt,
Wenn sein Urtheil die Verdammten in die ew'gen Flammen zwingt,
Und der Schlund des Styx im Kochen lebend Alle in sich schlingt.

Dann von innen, wie von außen quälet sie des Feuers Wuth,
Prasselnd zischen wilde Flammen, wie in eines Ofens Gluth,
Und aus Nase, Mund und Augen sprüht die lichte Höllenfluth.

Ein unsterblich Sterben wüthet, das doch Keinen tödten kann,
Unverzehrend Feuer brennet, das nie endet, nie begann,
Leben stirbt, und Sterben lebet, stets fängt neu das Ende an.

Sieben Plagen stets lebendig martern jene stets aufs neu,
Nie läßt Rauch, Gestank und Kälte, Hitze, Hunger, Durst sie frei,
Würmer nagen ohn' Ersatten, daß die Quaal vollendet sey.

Daher Schmerz und Zähneklappen, daher Graun und Thränenfluth;
Löwenbrüllen wild erschallet beim Gezisch von Natternbrut.
Damit mischt sich ihr Geheule, halb erstickt in Zorn und Wuth.

Drachen, groß wie Balkenlasten, mit gesperrten Rachen drohn,
Deren Augen Feuerpfeile schießen durch die Region,
Deren Zehen gift'ge Schlangen, deren Schwanz ein Skorpion.

Jene streben in das Nichtseyn, hören nie doch auf zu seyn,
Leben sterbend, möchten sterben, gehn doch nie zum Tode ein;
Die das Leben schlecht gelebet, tragen's nun zu ihrer Pein.

Dieses stellet euch vor Augen, die ihr tappt in Blindheit noch,
Dies im überfeinen Grübeln wälzet im Gemüthe doch,
Und befreiet eure Nacken von der übeln Sitten Joch.

Jedem gern vergiebt er, welchen seine Unbill wahrhaft reut,
Doch er schärfet dem Verstockten seiner Rache Pein und Leid.
Ehr' und Heil dem frommen König durch den Strom der Ewigkeit.

(99.)

Das Dies irae.

Von Thomas von Celano.

Jener Tag voll Zorn und Ringen
Wird die Welt in Gluth verschlingen,
Wie Sibyll' und David singen.

Welch ein Zittern, welch ein Beben,
Wenn der Herr sich wird erheben,
Streng zu richten alles Leben!

Die Posaun' im Wundertone
Zwingt aus Gräbern jeder Zone
Alle Todten zu dem Throne.

Tod und Schöpfung faßt ein Grauen,
Wenn die Creatur sie schauen
Harrend auf den Schreckensauen.

Jener wird ein Buch entfalten,
Dessen inhaltschwere Spalten
Das Gericht der Welt enthalten.

Wenn der Richter sitzt zu richten,
Wird, was dunkel ist, sich lichten,
Nichts kann vor der Rache flüchten.

Was dann werd' ich Sünder sagen,
Und wen anzurufen wagen,
Dort, wo selbst Gerechte zagen?

König furchtbar und erhaben,
Geber freier Gnadengaben,
Laß den Gnadenquell mich laben.

Frommer Jesus, darauf siehe,
Daß ich Ziel war deiner Mühe:
Drum mir nicht die Hülf' entziehe.

Denn nach mir bist du gegangen,
Bist für mich am Kreuz gehangen,
Laß mich davon Frucht erlangen.

Der du zum Gericht wirst wecken,
Wollest meine Schuld bedecken,
Eh' sich naht der Tag der Schrecken.

Als ein Sträfling seufz' ich bange,
Und vor Schuld glüht meine Wange:
Herr, mit Schonung mich empfange.

Der du gnädig warst Marien
Und dem Räuber hast verziehen,
Hast auch Hoffnung mir verliehen.

O mein Flehn ist wohl geringe,
Doch du gieb, daß es gelinge,
Daß mich nicht die Gluth verschlinge.

Sondre du mich von den Schlechten,
Gieb mir einen Platz zur Rechten
Unter deinen treuen Knechten.

Wenn du Frevler wirst verdammen
Zu den scharfen Schmerzensflammen,
Ruf mit Sel'gen mich zusammen.

Flehentlich heb' ich die Arme
In der Herzzerknirschung Harme:
Meines Endes dich erbarme!

(136.)

Hymnus vom Tage des Gerichts.

Plötzlich wird erscheinen Gottes großer Tag, dem Diebe gleich,
Der in finstrer Nächte Grauen sichre Schläfer überfällt.

Flüchtig dann, wie Traum, erscheinen wird der Glanz der vor'gen Welt,
Wenn es klar wird, daß der vor'gen Welt Genuß vergangen ist.

Laut ertönt Posaunenklingen durch der Welt vier Gegenden,
Zwinget Christo All' entgegen, Todte, wie die Lebenden.

Wenn der Richter nun entsteiget in dem Blitz der Majestät
Von des Himmels Burg, begleitet von der Engel lichtem Chor:

Dann den Mond erröthen sieht man, und die Sonne schwärzet sich,
Sterne fallen bleich vom Himmel, und der Welt Umkreis erbebt.

Feuer geht vorm Angesichte des gerechten Richters her,
Welches Lüfte, Länder und des tiefen Meeres Wogen frißt.

Strahlend sitzt der Ehre König dann auf dem erhabnen Sitz,
Und der Engel lichte Schaaren stehen zitternd um ihn her.

Ihm zur Rechten wird versammelt aller Auserwählten Zahl,
Die Verworfnen ängst'gen sich zur Linken garst'gen Böcken gleich.

Gehet, spricht er zu den Frommen, geht und nehmt das Himmelreich,
Das der Vater euch bereitet hat vor aller Welt Beginn.

Die mit brüderlicher Liebe mich, da ich arm war, gepflegt,
Nehmet nun des Himmels Reichthum als der treuen Liebe Lohn.

Jene freudig: Wann, o Christus, haben arm wir dich gesehn,
Wann gepfleget aus Erbarmen dich, den großen König, wir?

Und es spricht der große Richter: Da die Armen ihr gepflegt,
Nahrung, Wohnung, Kleidung reichend, habt ihr fromm mich selbst verpflegt.

Ohne Zögern auch zur Linken tönet sein gerechter Spruch:
In Gehenna's wilde Flammen gehet fort, Verworfene!

Wenn als Bettler ich euch flehte, saht verachtend ihr auf mich,
Gabet nicht ein Kleid dem Nackten, ließt den Matten hülfelos.

Sprechen dann die Sünder: Christus, großer König, sage, wann
Haben wir dich je verachtet, wenn du arm warst oder schwach?

Ihnen der erhabne Richter: Da die Hülfe ihr versagt
Dem, der euch anflehte, schnöde habt ihr da verachtet mich.

Und die Bösen stürzen rücklings in die ew'ge Feuergluth,
Deren Wurm nicht sterben, deren Flamme nicht erlöschen kann,

Wo im schwarzen Kerker Satan mit den Knechten ist gebannt,
Wo Gewimmer und Gebrülle, grauses Zähneklappen ist.

Seine Treuen, zu des Himmels Vaterland emporgerückt,
Erndten unter Engelchören ew'gen Reiches Freuden ein,

Gehen in die Herrlichkeit der höchsten Stadt Jerusalem,
Welche glänzet von Gesichten wahren Friedens, wahren Lichts,

Wo den König Christus hellumstrahlt von väterlichem Glanz
Sieht der Sel'gen hohes Heer, von Angesicht zu Angesicht.

Meide drum der Schlange Tücke, die dich zu entkräften drohn,
Gold und Lust mußt du verachten, strebst du zu den Sternen auf.

Gürte tapfer deine Lenden mit der Keuschheit edlem Gurt,
Lampen, die mit Schimmer brennen, trag entgegen deinem Herrn.

(53.)

Vom Gerichte des Herrn.

Von Tertullian.

Wahrlich einst vor dem Herrn von dem Tod erstehn die Lebend'gen,
Um in erneuerter Menschengestalt vor Gott zu erscheinen.
So wenn leeren Gefilden der trockene Same vertraut ist,
Daß er gänzlich zu Tode verwest in gepflügeten Furchen:
Sprießt nicht die Aehre hernach aus erneuerten Halmen zum Leben?
Bleichet nicht immer aufs neu' in lebendigen Körnern das Stärkmehl?
Steigen nicht immer erneuerte Erndten verschiednen Ertrages?
Untergeht das Gestirn, daß im Aufgang neu es erglänze,
Und in der dichten Nacht erlischt der Tag mit dem Lichte,
Doch es erbleichet die Nacht, und neu erhellet die Welt sich;
So erhebet sich Tag nach Tag beim Wechsel der Sterne.
Sank die Sonne, die hell umherwarf strahlende Lichter,
Ging ihr Glanz der Welt in des Abends Schatten zu Grunde:
Steigt als Phönix neu aus ihrer Asche empor sie,
Hebt, nachdem in den Tod sie sank, zum Aether die Flügel.
Auch der entlaubete Baum schlägt aus in grünende Blätter,
Und aufs neu' unter lastenden Früchten beuget der Zweig sich.

Wenn nun auf Gottes Ruf die Welt in den Tiefen erbebet,
Und die Gewalten der oberen Luft im Sturme bewegt sind,
Dann tönt Schreckensgekrach und furchtbares Grollen des Himmels,
Wenn Gott nahet herbei, zu richten alle Geschlechter.
Diener in unermeßlicher Zahl um ihn sich versammeln,
Und umstehen den Herrn in majestätischen Ehren.
Englische Schaaren vom Himmel herab dann steigen zur Erde,
Jeder als Gottes Posaune, mit göttlichen Kräften gerüstet,
Schimmernd in Angesicht und Gestalt vom Lichte der Tugend.
Feuersgewalt belebet sie all', und es strahlen die Leiber,
Voll von göttlicher Kraft; davor bebt stöhnend der Erdkreis,
Davor heulet die Erd', in der ganzen Tiefe erschüttert,
Und gebiert aufs neu' auf Geheiß die Menschen ans Tagslicht.
Alles staunet voll Angst, vom Sturme zerreißen die Wolken,
Und es erschrecken die Sterne, gewaltsam gedreht in den Bahnen,
Wenn so nahet der Herr und die Stimme des Mächtigen tönet.

Wenn nun durch alle Zonen zerspringt der Gräber Bedeckung,
Dann giebt jegliches Grab aufgähnend zurück die Gebeine,
Und es erbricht die geöffnete Erde lebendige Völker,
Hier die östlichen Schaaren, wie dort die der westlichen Grenze,

Die in der Mitte der Welt am unteren Rande verweilen,
Oder die Scythengebirge des kalten Poles bewohnen.
Jeder erzittert und bangt dem End' entgegen, der Bauer,
Gleichwie dort der Atrid', dem die Königskrone entfallen,
Wo der Reiche dem Armen nun gleich gemacht in der Schaar steht.
Ueberall bebet die Furcht, von Gebeten seufzet der Erdkreis,
Und wer die Händ' ausstreckt, wird irr' durch des Volkes Gejammer.

Gott selbst thronet im Himmel von hehrem Lichte erglänzend,
Und ein mächtiges Feuer erstrahlt in allen Gewalten,
Blitzet herab vom höchsten Thron des himmlischen Sitzes,
Rings von Märtyrerschaaren im Strahlenglanze umstanden,
Und umringt von seiner geliebten Propheten Versammlung,
Denen im schneeigen Kleide die klaren Leiber erglänzen.
Auch stehn Priester daneben in strahlenreichen Gewändern,
Tragend auf hoher Stirne die röthlichschimmernden Kronen,
Und gesenkt auf die Knie anbeten Alle in Ehrfurcht.
„Heiliger, heiliger, heiliger Gott!“ tönt Allen die Stimme.
Dann wird der Herr befehlen dem Volk, zweitheilig zu stehen,
Wird nach ihrer Zahl seitwärts die Schlechten besondern,
Während er freundlich nennt, die gefolgt sind seinen Geboten

Dieß' in erneuerter Jugendkraft nach besiegetem Tode
Heißet er ohn' Aufhören in Lichtregionen verweilen
Und durchwandeln die ewig von Alters blühenden Gründe,
Voll von verheißenem Glück, auf immer grünenden Wiesen,
Und vollführen in herrlichen Leibern ein ewiges Leben.

(18.)

Rhythmus von den Freuden des Paradieses.

Von Peter Damiani.

Zu des ew'gen Lebens Quellen ist der durst'ge Geist entbrannt,
Und die eingeschloßne Seele sprengte gern des Körpers Band,
Kämpft und ringt in der Verbannung, strebt empor zum Vaterland.

Während sie in Schmerz und Kummer aus dem Drucke seufzt empor,
Muß sie stets den Glanz betrachten, den durch Abfall sie verlor;
Des verscherzten Glücks Gedächtniß ruft vorhandnes Leid hervor.

Denn wer schildert das Entzücken in des Friedens ew'gem Strahl,
Wo sich aus lebend'gen Perlen hebet der Paläste Zahl,
Wo von Gold die Tische schimmern in dem hochgewölbten Saal?

Ganz aus Edelsteinen fügt sich dieser Häuser stolzer Bau,
Reines Gold, crystallen schimmernd, gibt der Straße Grund zur Schau;
Aller Unrath und Verwesung ist verbannt von dieser Au-

Winters Kälte, Sommers Hitze wüthen nie an diesem Ort,
Wo im ew'gen Frühling blühen Purpur=Rosen fort und fort;
Lilien schimmern, Safran glühet, Balsam schwitzt aus Stauden dort.

Grüne Wiesen, reife Saaten, Honigbäche weit und breit,
Wo der Duft von edlen Hölzern und Aromen sich verstreut,
Wo in grünen Wäldern reifen Früchte der Unsterblichkeit.

Sonn' und Mond sind hier erloschen, wie auch der Gestirne Heer,
Denn das Lamm taucht selbst den Wohnort ein in seines Lichtes Meer;
Ein nie untergehnder Tag ist, Nacht und Zeiten sind nicht mehr.

Auch die Heil'gen glänzen jeder wie die Sonne hell und klar,
Bringen nach vollbrachtem Siege jubelnd Preis und Ehre dar,
Ueberzählend ihre Kämpfe, der besiegten Feinde Schaar.

Aller Fehl ist abgewaschen, alle Lockung, aller Schmerz,
Und das Fleisch ist Geist geworden, Leib und Geist ist nur Ein Herz,
Sie genießen ew'gen Frieden, aller Streit sank niederwärts.

Und sie ziehn in ihren Ursprung, vom Beweglichen befreit,
Schaun die gegenwärt'ge Wahrheit ohne Schein und ohne
Kleid,
Trinken aus lebend'gen Quellen urgeborne Süßigkeit.

Daher schöpfen sie des Lebens ewige Erneuerung,
Klar, lebendig, lieblich ohne jegliche Verminderung,
Ohne Krankheit immer blühend, ohne Alter ewig jung.

Daher ziehn sie unvergänglich's Daseyn, denn es starb
der Tod,
Daher blühn sie hell und grünen, denn in Noth kam
hart die Noth,
Und das Recht ist abgerungen, womit lang der Tod ge-
droht.

Die den schaun, der Alles schauet, was bleibt denen un-
bekannt?
In der fremden Brust Geheimniß dringt ihr heiliger
Verstand,
Und ihr Wollen und Nicht-Wollen ruht auf Einem Ge-
genstand.

Und wenn jeder gleich der eignen Arbeit Früchte erndten
muß,
Streut die Liebe Allen reich doch aus von ihrem Ueberfluß,
Und so wird, was Einer erndtet, allen Andern zum
Genuß.

Um den heil'gen Leichnam sammeln sie wie Adler sich entzückt,
Wo mit Engeln und mit Heil'gen sich der Seelen Schaar erquickt,
Wo die Bürger zweier Welten sind zu Einem Mahl gerückt.

Und Genuß dort und Verlangen quillt in unerschöpftem Fluß.
Denn Verlangen schafft nicht Quaal dort, Sättigung nicht Ueberdruß.
Der Genuß treibt zum Verlangen, das Verlangen zum Genuß.

Stimmen dort voll Anmuth singen wechselreiche Melodie,
Instrumente, süß den Ohren, tönen jauchzend Harmonie;
Denn sie singen Preis dem König, welcher ihnen Sieg verlieh.

Glücklich, glücklich ist die Seele, die vor ihrem König steht,
Unter der im tiefen Grunde sich des Weltalls Axe dreht,
Sonn' und Mond mit den Gestirnen ferne nur vorübergeht.

Christus, Palme tapfrer Kämpfer, die gesiegt im heißen Streit,
Führe mich in diese Ruhstatt nach gelöstem Waffenkleid,
Mache mich zum Mitgenossen in der Stadt der Seligkeit.

Stähle meine Kraft im Kampfe, auszudauern jeden Schlag,
Und nach harter Kriegesarbeit laß mich schaun den Ruhetag,
Wo als Siegeslohn ich deiner ewiglich mich freuen mag.

(100.)

Hymnus zum Kirchweihfeste.

O Jerusalem, du sel'ge, deren Nam' ist Friedensglanz,
Die im Himmel auf du steigest aus lebend'gen Steinen ganz,
Die mit Engeln du gekrönt bist, bräutlich stehst im Palmenkranz!

Aus dem Aether steigst du maiig, wie aus einem Brautgemach,
Feierst dort als Gottverlobte deinen jungen Hochzeittag,
Golden schimmert jede Straße, jede Mauer, jedes Dach.

Hell von Perlen glänzen Thore, welche weit sind aufgethan;
Durch Verdienst der Tugend öffnet jedem sich die hohe Bahn,
Der ob Christi Namen in der Welt hier Leid und Druck empfahn.

Steine, die durch Druck und Pressung sind in ihre Form geschmiegt,
Werden dort an ihren Orten von dem Meister eingefügt,
In dem Bau zu strahlen, der an Dauer alle Zeit besiegt.

Christus selber ist sein Eckstein, ist der Mauern fester Grund,
Der durch starke Bande steht mit jedem Stein im engen Bund,
Welchen heilig Sion heget, welchen glaubend preist ihr Mund.

Jene Stadt, von Gott erwählet und geliebt als heil'ge Braut,
Voll ist sie von Preis und Lobe, voll von sel'gem Jubellaut,
Welche von Anbetung glühet, welche den Dreiein'gen schaut.

Höchster Gott! in diesem Tempel laß dich nieder heißerfleht,
Und empfang mit milder Güte unser Bitten und Gebet;
Gieß den Strom des reichen Segens, welcher nie zu Ende geht.

Laß uns alle einst verdienen, wenn der Leib sinkt erdenwärts,
Mit den Heil'gen zu genießen Himmelslust nach Erdenschmerz,
Wo das Paradies eröffnet, und gestillt ist jedes Herz.

(101.)

Gebet an die Gottheit.

Von Hildebert von Tours.

Ganz, mein Gott, ich dir vertraue,
Ganz auf dich mein Glück ich baue.
Du mein Lob, was ich nur habe,
Höchstes Gut, ist deine Gabe.
Du mein Trost in schweren Streiten,
Arzenei in Bangigkeiten,
Du im Trübsinn meine Leier,
Sänftigung im Zornesfeuer,
Du in Aengsten der Beleber,
Du im Straucheln der Erheber!
Laß dereinst mich nicht verschwinden
In den finstern Höllengründen,
Wo nur Kummer, wo nur Zagen,
Wo nur Grauen, wo nur Klagen,
Wo entblößet wird die Schande,
Wo der Sünder fährt zu Brande,
Wo der Quäler nie aufhöret,
Wo der Wurm ohn' Ende zehret,
Alles das für Ewigkeiten,
Nach des Todes Art, des zweiten.

Mich empfange Sions Fülle,
Sion Davids, Stadt der Stille,
Die, aus Gott im Licht geboren,
Holz des Kreuzes hat zu Thoren,

Welche heil'ge Wort' erschließen,
Wo die Sel'gen Lust genießen,
Wo lebend'ge Steine ragen,
Höchsten Wächters Thron zu tragen.
Heitres Licht ist ihr beschieden,
Ew'ger Frühling, ew'ger Frieden.
Düfte rein die Luft durchziehen,
Die erschallt von Melodien.
Nichts ist schwach hier und verdorben,
Krankheit, Klagen sind gestorben.
Keine Krüppel, keine Krücken,
Jeder gottgleich anzublicken.

Stadt, vor der das Aug' erblindet,
Hoch auf lichtem Fels gegründet,
Die der Ruhe Ström' umfließen,
Nur von fern will ich dich grüßen,
Will dich grüßen, zu dir bangen,
Nach dir langen, an dir hangen.
Was dort sättigt deine Treuen,
Und woran sie sich erfreuen,
Welche Liebe sie durchzücket,
Wie Gestein die Mauern schmücket,
Hyacinthen, Chalcedonen,
Wissen nur, die drinnen wohnen.
Laß zu dieser Stadt mich kommen,
Und im Bunde deiner Frommen,
Moses und Elias Bunde
Singen dir mit treuem Munde.

(107.)

Psalm der lampentragenden Jungfrauen, die dem himmlischen Bräutigam entgegengehen.

Von Methodius dem Märtyrer.

Dir weih' ich mich, und lichtwerfende Lampen tragend, Bräutigam, begegn' ich dir.

Von oben her, Jungfrauen, scholl die todtenerweckende Stimme, dem Bräutigam eilend entgegenzugehen im weißen Schmuck mit den Lampen, eh' der Morgen kommt. Erwachet, ehe verschwindet in der Thür der Herr.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Fliehend der Erde seufzerreiches Glück, und des behaglichen Lebens Reiz, die Liebe, von deinen lebenschaffenden Armen sehn' ich mich umfangen zu seyn, und zu schauen deine Schönheit fort und fort, Glückseliger.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Verlassend der Liebe sterbliches Lager, und das reichthumerfüllte Haus, Herr, wegen deiner, komm' ich im fleckenlosen Kleid, damit auch ich mit dir entschlüpfe in die Gemächer der Allseligkeit.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Fliehend der listigen Schlange tausendfache Schmeichelei, erduldet' ich Feuers Brand und wilder Thiere schrecklichen Anfall, dich erwartend vom Himmel her.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Aus dem Sinn schlug ich das Vaterland, nach deiner Gnade verlangend, ew'ges Wort. Aus dem Sinn der Gespielinnen Chöre und des mütterlichen Hauses und der Verwandtschaft Stolz. Denn alles dieses bist du, nur du, Christus, mir.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Christus, du bist Lebensfürst, sei gegrüßt, Licht, das nie untergeht, höre unsern Ruf. Der Chor der Jungfraun ruft zu dir, Lebensblüthe, die Liebe selbst, Freude, Verstand, Weisheit, ew'ges Wort.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Becher süßerfüllt mit Nektar stehn vor uns. Trinken wir, Jungfrauen, denn es ist Himmelstrank. Der Bräutigam reicht ihn dar denen, die er würdig fand zur Hochzeit einzugehn.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Herrlich schon sprach Abel, vorbildend dich, Glückseliger, als er bluttriefend auf zum Himmel sah: Mich unbarmherzig von Brudershand Erschlagenen, nimm mich auf, fleh' ich, ew'ges Wort.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Der Jungfräulichkeit höchsten Preis gewann Joseph, dein starker Sohn, ew'ges Wort. Welchen ein Weib gewaltsam zum ungerechten Lager zog, flammend in Lust. Er aber unerschüttert entfloh nackt und rief:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Gotte zum Opfer brachte Jephtha seine Tochter, unberührt, gleich einem Lamme am Altar. Und sie auf erhabene Weise deines Leibes Vorbild, o Glückseliger, frohlockt' und rief:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Den Feldherrn fremder Schaaren schlug Judith, die kühne, mit wohltreffender List, ihn lockend durch der Schönheit Reiz. In ihres Leibes Fleckenreinheit rief sie mit siegkündendem Ton:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Zwei Richter, schauend die reizende Gestalt Susanna's, wahnsinnig vor Liebe sprachen sie: O Weib, ersehnend ein heimliches süßes Lager mit dir, sind wir da. Sie aber rief mit Weheruf:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Der mit reinigender Fluth taufte der Menschen Schaar, dein Herold, wegen seines keuschen Sinns ward er zum Tod geführt. Mit dem Todesblute den Staub netzend, rief er zu dir, Glückseliger:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Als durch deine lebenschaffende Gnade sie, die Unberührte, deinen Sohn im reinen Schooße trug, da gewann die Jungfrau zwar den Schein als Verrätherin der Keuschheit, doch sie sprach gesegnet, o Glückseliger:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Voll Sehnsucht, o Glückseliger, deinen Hochzeitstag zu schaun, kamen wir, so viele du berufen hast von oben

her, Herr der Engel, und bringen unser Bestes dir dar, ew'ges Wort, mit weißen Kleidern wir geschmückt.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Dich aber auch, Glückselige, Gottesbraut, mit Hymnen dich deine Dienerinnen preisen wir, dich unbefleckte jungfräuliche Kirche du, schneeschimmernde, veilchenlockige, keusche, edle, liebliche.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Es entwich die Verwesung und der Krankheit thränenfeuchte Schmerzen nun. Der Tod ist nun verbannt. Und alle thörichte Lust ist hin. Es starben die herznagenden Schmerzen. Denn sieh, es strahlte plötzlich nun durch Christus auf, Gottes Gnade den Menschen aufs neue.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Geraubt ist dem Menschen das Paradies nun nicht mehr. Denn du giebst es wieder ihm, wie einst, durch göttlichen Befehl, woraus durch des Drachen listenreiche Kunst er fiel, o Unvergänglicher, Unerschütterlicher, Glückseliger.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Anstimmend das neue Lied, erhebt dich nun der Jungfrauenchor zum Himmel, Herrin! Glänzend du geschmückt mit weißen Lilienkelchen, und Fackeln tragend in glanzwerfenden Händen du!

Dir weih' ich mich u. s. w.

O du, bewohnend, Glückseliger, des Himmels fleckenlose Wohnungen, du Anfangloser, der Alles beherrscht

mit ewiger Gewalt, daß du uns aufnehmest mit deinem Sohn, sind wir da, auch uns in die Thore des Lebens, Vater, auch uns!

Dir weih' ich mich, und lichtwerfende Lampen tragend, Bräutigam, begegn' ich dir.

(4.)

Von den Engeln.

Von den himmlischen Freuden und den neun Chören der Engel.

Von Thomas von Kempen. †1471

O welcher Jubelchor der Seligkeit
Erschallt im Himmels=Vaterlande weit,
Wo Jesus mit Marien sich erfreut
An süßer Melodieen Widerstreit.

Engelchöre stehn im Kranze,
Schaun den Herrn in seinem Glanze,
Singen Preis im schönen Bunde,
Lieb' im Herzen, Lob im Munde.

Zithern klingen, Flöten singen,
Flügel schlagen, Engel ragen
Hoch auf Stufen, hergerufen,
Vor dem höchsten Gott zu stehen.
Singen: Heilig, heilig, heilig!
Davor Schmerz und Klagen eilig
Wie in einen Traum zergehen.

Wie harmonisch ist ihr Lied,
Das hinauf zum Throne zieht!
Heiße Lieb' im Herzen glüht,
Wenn sie, jauchzend im Gemüth,
Die heil'ge Dreiheit sehen
In klarer Einheit stehen:

Die lobpreisen Seraphim
Von Liebesgluth umfangen,
Und anbeten Cherubim
Mit ehrfurchtsvollem Bangen,
Vor der auf steilen Höhen
Die Thronen staunend stehen.

Fürstenthümer darauf folgen diesen,
Die des höchsten Gutes voll genießen,
Und woran Herrschaften hoch sich schließen
Heiter in der Liebe Aetherwehen.
Dann nebst Tugenden Gewalten kühn,
Die auf Donnerwolken abwärts ziehn,
Böse lohnend,
Gute schonend,
Und zu Gott im Andachtswunder flehen.

Alle Engel im Gewimmel
Schallen durch den ganzen Himmel,
Hören uns und stützen uns,
Lehren und beschützen uns,
Für Klein' und Groß' ein reicher Hort.
Unser Flehn beeilen sie,
Gottes Gab' ertheilen sie,
Schützen die Brechlichen,
Trösten die Schwächlichen,
Frohlocken mit den Sängern dort.

Drum folget diesen Chören
Mit Andacht und mit Ehren,
Mit lauterem Gemüth,
Das heißanbetend glüht,
Mit That, Gedanken und mit Wort.

O Freudenorte voller Pracht,
O wundervolle Heeresmacht,
Wo mit Engeln Menschen gleichgemacht!
O Staat, wie so voll Ruhm du bist,
In dem der Quell des Friedens fließt,
Ganz von Ruhe, ganz von Licht durchlacht.

Jeder, den man dort erblicket,
Steht im Reinheitskleid geschmücket;
Alle sind in Lieb' entzücket,
Die sie ganz in Gott entrücket.
Ohne Grauen,
Ganz im Schauen,
Ohne Plagen,
Ohne Klagen,
Ohne Krankheit, immer fröhlich,
Sind im höchsten Gut sie selig.

O wie heilig ist die Stätte nicht,
Wo vor des Dreiein'gen Angesicht
Ein heiß Gebet aus Herzen bricht,
Und Allen strahlt der Wahrheit Licht.
Darum saget Gotte Preis und Dank,
Heil'ge all' im brünstigen Gesang,
Der euch durch seiner Liebe Macht
In solches Licht emporgebracht.

(145.)

Hymnus zum Feste aller Heiligen.

Euch lobt, ihr sel'gen Schaaren all,
Des heut'gen Tages Jubelschall,
Euch Tausende zu tausendmal;
Schaut mild herab ins Erdenthal.

Ihr feuerglühnden Seraphim,
Ihr weisheitsvollen Cherubim,
Ihr hohen Thronen, hebt die Stimm'
In güt'gem Flehn für uns zu ihm.

Herrschaften majestät'scher Schaar,
Ihr Fürstenthümer lichtesklar,
Und ihr Gewalten wunderbar,
Erweist euch gütig immerdar.

Ihr Tugenden auf Himmelsau'n,
Erzengel finstrer Augenbrau'n,
Und Boten, feurig anzuschaun,
Laßt auf uns eure Gnade thaun.

Auch die längst Gottes güt'ge Macht
Gezogen aus der Erdennacht
In seines Himmels hohe Pracht,
O habt auf unser Flehen Acht.

Du Abraham, leih uns dein Ohr,
Du Gründer edlen Stamms zuvor,
Daß das, was Adam einst verlor,
Uns wieder blüh' im Himmelsthor.

Und David, du vom Chor umringt,
Der deine heil'gen Lieder singt,
Von dessen Stirn die Krone blinkt,
Hilf, daß wohl unser Flehn gelingt.

Auch du hilf mit Gebet sofort,
Schaar heiliger Propheten dort,
Beim Herrn uns zu vertreten dort
An eurer Freuden stetem Ort.

Ihr alle, die Christus belehrt,
Er selbst, da er im Fleisch verkehrt,
Die er mit seinem Licht beehrt,
Helft auf dem, der von Schuld beschwert.

Petrus, der uns die Pfort' erschließt,
Paulus, dem Friedensheil entfließt,
Wer unter Christi Kreuz gebüßt,
Sey zum Fürsprecher uns erkiest.

Und ihr, zu Priestern eingeweiht,
Erhabne Schaar im Bischofskleid,
Die ihr der Kirche Säulen seyd,
Schaut auf uns, die wir flehn im Leid.

Ja dies vergönn', Dreieinigkeit
Und ungetheilte Einigkeit,
Die dort, wo schweiget aller Streit,
Regiert in ew'ger Reinigkeit.

(34.)

Die drei Erzengel.

Von Rabanus Maurus.

Christe, Schmuck du heiliger Engelschaaren,
Aller Menschen Schöpfer und höchster König,
Gieb, daß wir zu ewigen Himmelssitzen
Steigen empor einst.

Michael drum sende, den Friedensengel,
Himmelab in unsern Bezirk hernieder,
Daß durch seinen häuf'gen Besuch uns Alles
Trefflich gedeihe.

Gabriel, der starke, sodann entschwebe,
Daß den Feind, den alten, er niederwerfe,
Wenn er, aus Erbarmen mit uns, zu diesem
Ort sich herabläßt.

Raphael send' endlich, den Arzt des Heiles,
Hoch vom Himmel, daß er die Kranken heile,
Und durch Leitung unseres Thuns zu allem
Guten uns stärke.

Dann Maria, Mutter des höchsten Heilands,
Steh' uns immer bei, und der heil'gen Engel
Ganzer Chor, und auch der verstorbnen Frommen
Sel'ge Versammlung.

Dies verleih' uns gnädig die sel'ge Gottheit
Vaters und des Sohns und des heil'gen Geistes,
Deren Ruhm fortschallet in Ewigkeit von
Zone zu Zone.

(82.)

Prosa vom heiligen Michael.

Von Adam von St. Victor.

Aus der Liebe Freudenlichte
In der Engel Angesichte
Schallet Jubelchöre weit!
Süß ist Lobgesang und heiter,
Wenn den Liedern zum Begleiter
Ist der Herzen Reinigkeit.

Michael gilt es zu ehren;
Niemand soll den frohen Chören
Dieses Tages sich entziehn,
Wo die Siege heil'ger Helden
Aller Welt als Boten melden
Unsrer Lieder Melodien.

Ausgetrieben wird der Drache,
Und es trifft gerechte Rache
Seine schwarzen Schaaren dort.
Der Verstoß wird ausgestoßen
Der Verkläger ausgeschlossen
Aus des Himmels heil'gem Ort.

Frieden wird nach Kampfgetümmel
So auf Erden, wie im Himmel
Nun durch Michael gebracht,

Und als hehre Friedenssäule
Stehet zu gemeinem Heile
Seine starke Heldenmacht.

Da er nun obgesiegt,
Stürzt, der danieder liegt,
Vom Himmel ab, und fliegt
Durch diese Luft daher.
Listen sind sein Bemühn,
Gift sucht er auszusprühn,
Aber es bändigt ihn
Michaels waches Heer.

Drei getrennte Hierarchien,
Mit Gesanges Melodieen
Und mit Andacht dienen sie;
Doch harmonisch sind sie alle,
Denn erst aus verschiednem Schalle
Strömt die wahre Harmonie.

O wie wunderbares Glühen
Hoher Liebe muß durchziehen
Jenen dreigetheilten Chor,
Der uns schützet und erfreuet,
Daß aus uns einst werd' erneuet,
Was an Anzahl er verlor.

Wie vielgestaltige
Gaben hier ausgetheilt,
Sind mannichfaltige
Ehren dort zuertheilt,
Um Tugend zu erhöhn.

Denn von der Sonne fern
Bleibet des Mondes Licht,
Und wie der eine Stern
Glänzet der andre nicht:
So auch beim Auferstehn.

Strebe drum, trotz ird'scher Mängel,
Zu der Klarheit dieser Engel,
Sey wie sie im Herzen rein.
Daß du ihnen einst sollst gleichen,
Nimm du dir zum Hoffnungszeichen,
Dich von Schlacken zu befrein.

Der Mysterien tief're Weihen
Seyn heut schweigend nur verehrt,
Aber Händ' und Herzen seyen
Nun dem Himmel zugekehrt:

Daß dereinst die hohe Halle
Sey uns zu empfahn bereit,
Und auch unserseits erschalle
Gottes Lob in Ewigkeit.

Gott sey Ehr' in aller Zeit,
Seine Kirch' in Einigkeit.

(125.)

Am Feste des Erzengels Raphael.

Dir, o Christus, Glanz vom Vater, unsrer Herzen Lebens-
kraft,
Dir im Angesicht der Engel singen wir mit Herz und
Mund,
Und in Wechselchören bringen wir des Lobes Harmonie.

Allen hohen Himmelsfürsten bringen Ehr' und Lob wir
dar,
Doch dem treuen Arzt besonders, der so gern Gefährt'
uns ist,
Raphael, der uns den Dämon knebelt mit siegreicher Faust.

Christus, frommer König, treib' uns ab durch dieses
Wächters Hut
Alle böse List des Feindes. Rein an Herzen und an Leib
Mache für dein Paradies uns durch die Gnade deiner
Huld.

Ehre laßt dem Vater tönen aus der Stimmen Melodie,
Ehre singet Christo, singet Ehre auch dem heil'gen Geist,
Unserm Gott, der Drei und Einer ist vor aller Zeit
Beginn.

(52.)

Von den Aposteln, Heiligen und Märtyrern.

[illegible]

Die [illegible] ganzen Lebens-

Die im [illegible] das Herz uns

Und in [illegible] Harmonie.

[illegible]

[illegible] Gesänge [illegible]

[illegible]

[illegible]

Ehre laßt dem Vater singen [illegible] Melodie,
Ehre singet Christo, singet Ehre auch dem heil'gen Geist,
Unserm Gott, der Drei und Einer ist vor aller Zeit
Beginn.

(58.)

Prosa von Johannes dem Täufer.

Von Pistor.

Der dem Herrn vorausgegangen,
Ihn verkündigt und empfangen,
Preis' ihn heute dieser Chor!
Daß der wahre Tag nicht fehle
Diesem Tag, brech' in der Seele
Uns ein helles Licht hervor.

Von der Welt sich rein erhaltend,
In der Welt wie weltlos waltend,
Lebt er in der Jugend schon,
Und in Wohnung, Kleidung, Speise
Flieht er der Gesellschaft Weise
Und der Weltlust Schmeichelton.

Da ihm leuchten höhere Sterne,
Wird er wahren Lichts Laterne,
Wahrer Sonne Morgenroth,
Fahnenträger neuen Bundes
Unter dem, der kühnen Mundes
Höll' und Tod den Kampf entbot.

Mit ihm war die Zeit vollendet,
Lauf der Prophetie geendet,
Nacht der Räthsel hingeflohn.

Denn was Andre ferne sahen,
Sah mit eignem Aug' er nahen,
Wies der Welt den Menschensohn.

Taufen sah ihn da der Haufe
Christum, doch empfing die Taufe
Wirklicher durch Christus er,
Dessen Gnaden auf ihn kamen;
Der nicht trug des Täufers Namen,
War der Täufer dort vielmehr.

Weihend wird er selbst geweihet,
Neuend wird er selbst erneuet
Durch den Allerneuenden.
Wasser weiht und wird geweihet,
Weihungskraft ihm einverleihet
Durch den Alleinweihenden.

Des erhabnen Lichts Laterne!
Jener hohen Himmelsferne
Strahlenlichtern führ' uns zu.
Führ zum Port den Lebensnachen,
Aus der Trauer führ' zum Lachen
Uns durch deine Gnade du.

(144.)

Hymnus von Johannes dem Täufer.

Von Paulus Diaconus.

Daß wir mit gelöseter Zunge tönen
Deiner Thaten Wunder, vertilg die Schuld du
Von des Knechtes sündenbefleckter Lippe,
Heil'ger Johannes.

Der dem hohen Himmel entstieg, der Bote,
Sagte dich dem Vater als großen Sohn an,
Nannte dich bei Namen, und welches Leben
Führen du würdest.

Jener, zweifelnd an der Verheißung Wahrheit,
Büßte mit Verlust der gewandten Rede;
Doch, zur Welt gekommen, hast du der Zunge
Lähmung geheilt ihm.

Wilde Höhlen suchtest du auf von zarter
Jugend an, des Marktes Gedränge meidend,
Daß dir nicht durch seichtes Geschwätz das Leben
Möchte befleckt seyn.

Vom Kameel die rauhe Bedeckung nahmst du,
Und vom Schaaf den Gurt deinen heil'gen Gliedern,
Da dir dient Heuschrecke zum Mahl und Honig,
Bach zum Getränke.

Seher vor dir haben in dunkler Ahnung
Nur vom Aufgehn strahlenden Lichts gesungen,
Aber du, der Welt mit dem Finger zeigst du
Ihren Erlöser.

Niemand war im Raume des weiten Erdrunds
Heil'ger als Johannes geboren, welcher
Den der Welt Schuld Tilgenden würdig war zu
Netzen im Strome.

O zu glücklich du, und von hoher Tugend!
Der nicht kannte schneeiger Scham Besud'lung,
Hocherlauchter Zeuge und Wüstensiedler,
Größter Prophet du.

Mächtig uns durch deiner Verdienste Größe
Sprenge du das Felsengestein der Herzen,
Ebne rauhen Steig, und verleihe Richtung
Irrenden Pfaden.

Daß der Welt Urheber, der Welt Erlöser,
Wenn die Seelen rein von der Schuld Befleckung,
Nicht verschmäh' die heiligen Schritt' in unsre
Mitte zu setzen.

Dir mit Preis lobsingen des Himmels Bürger,
Der du, Gott, in heiliger Dreiheit Eins bist,
Aber wir flehn reuig um Gnad' und Schonung,
Deine Erlösten.

(68.)

Prosa vom Evangelisten Johannes.

Wort aus Gott, von Gott geboren,
Das aus hohen Himmelsthoren
Nieder stieg zum Erdenrund,
That Johannes aus Erfahrung
Und aus hoher Offenbarung
Allen Erdgebornen kund.

Er entströmte klar und helle
Wahrer Bach der wahren Quelle,
Die sich uns zum Heil ergoß,
Um bis an des Weltalls Enden
Jenen Nektar auszuspenden,
Der von Gottes Throne floß.

Er durchflog der Himmel Wonne,
Sah den Kreis der wahren Sonne,
Ganz gewendet in ihr Licht,
Schaute in des Geistes Spiegel
Wie verdeckt durch Seraphsflügel
Gottes blendend Angesicht.

Viermal sechs ehrwürd'ge Greise
Hat in frommer Sänger Kreise
Er vor Gottes Thron erblickt,

Hat nach der Dreieinheit Zeichen
Auf die Münz' in Christi Reichen
Den Charakterzug gedrückt.

Wie ein Vogel ohne Schranke
Fliegt ihm höher der Gedanke,
Als noch Sehern je geschah;
So viel tief Geheimniß quillen,
Theils erfüllt, theils zu erfüllen,
Keiner nie ein Reiner sah.

Da in purpurnen Gewanden
Sich der Bräut'gam unverstanden
Zum Palast zurückgewandt,
Hat er aus des Himmels Weiten,
Sein Geheimniß auszubreiten,
Uns Ezechiels Aar gesandt.

Sprich, Geliebter, vom Geliebten,
Wie er naht, und der betrübten
Braut sag' an den Bräutigam.
Melde von der Engel Speise;
Welche Fest' im höhern Kreise
Man begeht dem heil'gen Lamm.

Mit des wahren Wissens Nahrung,
Speise höherer Erfahrung,
Christi Mahl mach' uns bekannt:
Daß wir singen von dem Sohne
Vor dem Lamme, vor dem Throne
Ew'ges Lob im Vaterland.

(126.)

Sequenz auf das Gefängniß Petri.

Heil dir, Jonas=Sohn erhaben,
Dem wie einem Sohn die Gaben
Gottes hauchet ein der Geist,
Da, was Fleisch und Blut nicht sehen,
Dir der Vater in den Höhen
Selbst durch seine Gnade weist.

Da der Schlüssel dir gereichet,
Dem des Himmels Pforte weichet,
Beugt sich dir die Unterwelt.
Deine Macht in Schreckensgründen
Bindet, was da ist zu binden;
Bande, die du löseſt, fällt.

Da als Fischer vom Gestade
Dich des Menschenfischers Gnade
Ruft zu einem höhern Fang,
Lässest du die Welt in Eile,
Geist'ger Welt erhabne Säule,
In des Herzens Sehnsuchtsdrang.

Trittst das Meer mit trocknem Fuße,
Haust den Malchus, weinst in Buße,
Da dich deine Untreu sticht.

So erneuert dich in Leiden
Des Geschlagnen, und in Freuden
Des Erstandnen Angesicht.

Dreimal um zum Heil gelenket,
Heerden, dreimal dir geschenket
Aus den Völkern, weidest du.
Auf dein Wort der Lahme gehet,
Und Tabitha aufersteher
Durch dein Flehn aus Todesruh.

Bist den Kranken Heilungsschatten,
Strafest, die im Sinne hatten
Gottes Schatz zu hintergehn.
Dir entsinken schwere Ketten;
Dich aus offner Thür zu retten
Siehest du den Engel stehn.

Stummer spricht, es sieht der Blinde,
Krankheit flieht, dem Mohrenkinde
Strahlt der Tag des Christenthums.
Weckst vom Tod, den Magier triffst du,
Und nach Rom als Stifter schiffst du
Christi Kreuzes, Christi Ruhms.

An dem Todeskreuze hangend
Und gleich Ihm das End' empfangend
Schauest du den ew'gen Tag.
Pförtner, öffne uns die Pforte,
Die zu ew'gen Lichtes Orte
Uns den Zugang sichern mag.

(127.)

Hymnus von den Aposteln Petrus und Paulus.

Von Elpis.

Mit goldnem Lichte und mit rosigem Morgenglanz,
Du Licht des Lichts, durchstrahletest du alle Welt,
Die Himmel schmückend mit dem edlen Märtyrthum,
Am heil'gen Tage, der den Sündern Gnade giebt.

Du Himmels Pförtner, und der Erde Lehrer du,
Ihr Richter des Jahrhunderts, Lichter dieser Welt,
Ihr habt gesiegt, der durch das Kreuz, der durch das Schwert,
Und sitzt belorbeert in des Lebens hohem Rath.

Jetzt, guter Hirte Petrus, milden Sinns empfang
Der Flehenden Gebet, und von der Sünde Band
Befrei' uns mit der Kraft, die dir gegeben ist;
Nach deinem Worte öffnet, schließt der Himmel sich.

Erhabner Lehrer Paulus, lehre Sitten uns,
Und sey geschäftig unsern Geist zum Pol zu ziehn,
Bis das Vollkommne völliger geschenket wird,
Nachdem entschwunden was wir bruchstückweise thun.

Oelbäume ihr, und Muster uns der Frömmigkeit,
Schafft, daß im Glauben fest, in Hoffnung stark wir seyn,
Und, von dem Quell der beiderseit'gen Lieb' erfüllt,
Nach dieses Fleisches Tode ein zum Leben gehn.

(61.)

Hymnus auf den Apostel Paulus.

Von Peter Damiani.

Paulus, du Lehrer hehr und groß,
Dein Wort klingt wie Posaunenstoß;
Rasch fliehnde Wolk', im Donnerhall
Durchtönend weit das Weltenall.

Ja, donn're du uns mächtig zu,
Auf Herzens-Aecker regne du,
Daß von des Himmels Gnadenthau
Ausschlage grün die dürre Au.

Wie hoch war der von Gott beglückt,
Der lebend ward zur Höh' entrückt,
Wo ihm ein solch Geheimniß tagt,
Daß nicht er's zu enthüllen wagt.

Aus seines Wortes Samen bricht
Die reichste Erndte an das Licht;
So füllet dieser Gottesmann
Mit Frucht des Himmels Scheuern an.

Gleich heller Fackel gießt sein Strahl
Ein klares Licht ins Erdenthal;
Des Irrthums Finsterniß entweicht,
Von ew'ger Wahrheit Glanz verscheucht.

Dem Ungeborenen sey Preis,
Dem Eingebornen gleicherweis,
Auch ihm, der aus von beiden geht,
Dem Geiste höchster Majestät.

(97.)

Sequenz vom heiligen Augustinus.

Aus der Nächte grausen Schleiern
Stieg das Licht, das heut wir feiern,
Klar der ganzen Welt empor.
Augustin, heraufgezogen
Durch den Geist aus Irrthumswogen,
Strahlt in heil'ger Lehrer Chor.

Zu befestigen den Glauben,
Sticht er, die das Wort verschrauben,
Nieder mit des Wortes Stahl.
Es verstummet Fortunatus,
Manes weichet und Donatus
Vor so hellen Geistes Strahl.

Wie dies Licht der Christenschaaren,
Tugendstark und heilserfahren,
Dann bei guten alten Jahren
Aus bei seinen Vätern ruht:
Hinterläßt im Testamente
Nichts er, weil nichts sein er nennte,
Alles seinen Brüdern gönnte
Als gemeinsam Lebensgut.

Lebenspred'ger, laß dich preisen,
Zunge Christi magst du heißen,
Himmelsstimme, Licht der Weisen,
  Der Bekenner Edelstein!
Daß man dich als Vater ehre,
Deiner Leitung zu sich kehre!
Leben du, aus dessen Sphäre
  Quillt den Seelen Sonnenschein.

(128.)

Hymnus
auf den heil. Vedast, den Apostel Frankreichs.

Von Alcuin.

Christus, der uns hat aus dem Schlund des alten
Feindes, dem schon Adam erlag, gerettet,
Wollest nun der Deinen Gebet und Flehen
Gnädig erhören!

Großes thatst du durch das Verdienst der Deinen,
Schenktest dem Vedastus besondre Gnaden,
Und auch wir, o Christus, erflehen deine
Huld uns von Herzen.

Schauervoll umhüllte das Land der Franken
Finsterniß, da tilgte ein Strahl des Heiles
Unsre Schuldenlast durch Erbarmung Gottes.
Christus erglänze!

Jener Mann, der heil'ge, geregt durch Mitleid,
Goß ein klares Licht in die blinden Augen,
Und die Herzen macht' er, die finstern, helle,
Gluthenentfachend.

Vieles kranke Volk, durch die Macht des Glaubens,
Kam da zur Genesung vor Aller Augen,
Und so hat viel Herrliches treu und standhaft
Jener vollführet.

Dann mit reinem Herzen das Wort der Wahrheit
Goß er in die Ohren dem gläub'gen Volke,
Daß den Himmelssitzen die Zahl der frommen
Seelen er mehre.

Als in treuem Kampf er besiegt den Dämon,
Stieg als tapfrer Streiter er zu den Sternen,
Und erlangt' im Sitze des höchsten Herrschers
Lohnende Ehren.

Ruhm und Lob erschalle aus aller Munde
Dir dem ew'gen Vater und deinem Sohne
Und dem heil'gen Geiste, im Wiederhall durch
Ewige Zeiten.

(71.)

Hymnus zum Feste des heiligen Fructus, des Schutzpatrons von Segovia.

Der Städte, der Paläste Glanz, den flücht'gen Kranz der Volkesgunst,
Der Wissenschaft Zerstreuungen denkst, Fructus, ernstlich du zu fliehn.

In ferne Wüsten dringst du ein, und lebst versteckt in Höhlen dort,
Zu fliehn den bösen Blick der Welt wie eines Basilisken Blick.

Die Einsamkeit erquicket dich, die Geberin der Seelenruh,
Ein Leben, das der Welt ein Grau'n, den Gottgesinnten angenehm.

Den Gipfel eines rauhen Bergs ersteigst auf schweren Pfaden du,
Und schaust wie von der Wart' herab die Welt mit ihrem Mißgeschick.

Du weihest hier dich Gotte ganz, der Tugend Waffen legst du an,
Mit Fasten züchtigst du den Leib, erquickst dein Herz mit Himmelsbrod.

Mit dieser Schutzwehr angethan, trotzt er des bösen Feindes List,
Die wildgesinnten Mauren schreckt er ab durch eine Wunderthat.

Des Berges Gipfel schüttert er, zertheilt mit seinem Stab den Fels,
Ein tiefer Abgrund öffnet sich, die Feinde stehn vor Schrekken starr.

Schon alt an Jahren und dem Ziel des flücht'gen Lebens nah gerückt,
Wünscht er, von Leibesketten frei mit Christo ganz vereint zu seyn.

An Jahren reif, begehrt er abzufallen als frühreife Frucht,
Und Gott den Dank zu bringen, wie die Erde dem Bebauer thut.

O Fructus, Frucht und Samenkorn, aus dem ein reicher Wald entsprießt,
Von dessen Schattenzelt die Stadt Segovia beschirmet ruht.

Gieb deinen Bürgern Schatten du, daß fern des Frevels Hitze sey,
Verleih', daß sie vom kühlen Hauch des heil'gen Geists sey'n angeweht.

(51.)

Gesang von den Märtyrern.

Seyd gegrüßt, ihr sel'gen Feste,
Sel'gen Märtyrern geweiht.
Seyd gegrüßt, ihr blut'gen Kämpfe,
Fromm zu feiern allezeit.

Die im Strahle blut'ger Male
Stehn in hehrer Tugend Glanz,
Nach Gebühren laßt sie zieren
Stets uns mit des Lobes Kranz.

Stark in Schmerzen, rein im Herzen
Hingen sie an ihrem Herrn,
Und erlagen ohne Klagen
Einem harten Tode gern.

Kerkerjammer, Marterkammer,
Aller Quaalen wilde Wuth,
Feuersgluthen, Geißelruthen
Duldete ihr frommer Muth.

So gequälet und entseelet
Durch die Marter, gehn sie ein
Als erwählet und gezählet
Zu der Ewigsel'gen Reihn.

Durch Verachtung ird'scher Sorgen
Und durch Tapferkeit im Streit
Leuchtet ihnen ew'ger Morgen,
Und sie stehn im Engelkleid.

Als Miterben ihr erwählet
Dort im Licht vom Gottessohn,
Wollet unsre Wünsche bringen
Mit Gebet vor seinen Thron:

Daß nach dieses Lebens Ende,
Nach dem schnellen Fluß der Zeit,
Wir verdienen dort zu jauchzen
In der ew'gen Herrlichkeit.

(103.)

Gesang vom heiligen Stephanus zum zweiten Weihnachtsfeiertage.

Von Adam von St. Victor.

Gestern jauchzt' auf allen Wegen
Die beglückte Welt entgegen
Der Geburt von Gottes Sohn;
Gestern sangen Engelchöre
Zu des Himmelskönigs Ehre
Mit dem hellsten Freudenton.

Heute hat der erste Zeuge,
Stephanus, der wunderreiche,
Groß durch That und Frömmigkeit,
Im Triumphglanz sich verschönet,
Des Unglaubens Hohn verhöhnet
Im glorreichen Todesstreit.

Darum knirschen sie wie Tiger,
Weil sie schon ihn sehn als Sieger,
Die feind sind der Lichtesgluth;
Stellen Zeugen falsch in Eil,
Schärfen ihrer Zungen Pfeil,
Söhne giftger Natterbrut.

Tapfrer Streiter, kühn dich wehre,
Sey gewiß gewisser Ehre,
Harre aus, o Stephanus!

Falschen Zeugen halte Stich,
Mit dem Wort vertheid'ge dich
Gegen Höllen=Raths Beschluß.

Denn es lebt im Himmelreiche
Ein wahrhafter treuer Zeuge
Deiner Unschuld, deiner Treu.
Kronenträger ist dein Name;
Wohl ziemt dir der Marter Flamme,
Daß die Kron' erworben sey.

Für die Kron' in ew'gen Strahlen
Trag die Macht der kurzen Quaalen,
Denn der Sieg, er wartet dein!
Dir ist Tod Geburt zum Leben,
Dich zum neuen Lichte heben
Wird der Strafe kurze Pein.

Stephanus, im Geist entzückt,
Hebt die Augen, und erblickt
Aller Himmel Freudenglanz.
Sehend Gottes große Pracht,
Wächset ihm die Siegesmacht
In Begier nach blut'gem Kranz.

Sieh zu Gottes rechter Seiten
Jesum stehn und für dich streiten,
Stephanus, am Himmelsrund;
Daß sich dir der Himmel zeiget,
Christus dir herab sich neiget,
Thu mit lautem Ruf es kund.

Er befiehlt sich Jesu Hulden,
Für den süß er hält zu dulden
Alle Schmerzen, die er litt.
Saulus hütet das Gewand
Aller, und durch ihre Hand
Steinigt er ihn selber mit.

Daß die Sünde sey verziehen
Denen, die zum Tod ihn ziehen,
Betet selbst noch auf den Knieen
Trauernd für die Blinden er.
In Christo zum neuen Leben
Geht er, Christo ganz ergeben,
Sich zu Christo aufzuheben,
Erstling aller Märtyrer.

(120.)

Hymnus von der heiligen Agathe.

Von Damasus.

Schau, wie des Tags der Agathe das Licht,
Herrlicher Jungfrau und Zeugin, anbricht,
An welchem Christus sie zu sich gerückt,
Und sie mit doppelter Krone geschmückt.

Edlen Geschlechtes und schön von Gestalt,
Schöner an Thaten und Glaubensgehalt,
Irdisches Glück aus dem Sinn sie sich schlug,
Gottes Befehl sich im Herzen auftrug.

Tapferer sie, als kriegrische Schaar,
Bot ihre Glieder der Geißelung dar.
Wie hoch ihr lodert die göttliche Lust,
Zeigt aller Welt die zerschlagene Brust.

Die das Gefängniß als Lust nur erblickt,
Ward dort von Petrus, dem Hirten, erquickt;
Hierdurch erfreuet, frohlockend entbrannt
Ist sie den Geißeln entgegengerannt.

Völker des Bergs, der in Feuergluth stürmt,
Diese vor Allen sey'n von dir beschirmt.
Wen nur der Glaube, der christliche, schmückt,
Werde durch dich aller Weltlust entrückt.

Bräutliche Jungfrau im himmlischen Schein,
Fürbitte lege beim Herrn für uns ein.
Laß deine Feste uns festlich begehn,
Und deiner Gnade die Früchte uns sehn.

(20.)

Hymnus auf den Märtyrer Laurentius.

Von Prudentius.

O Rom, du alte Tempelstadt, die Christo du jetzt angehörst,
Dein Führer war Laurentius, als du den Götzendienst zertratst.

Die Völker hattest du bezähmt, besiegt die stolzen Könige,
Jetzt warfst des Sieges Joch du noch dem Gräu'l der Götzenbilder auf.

Ja dieser Ruhm nur fehlte noch dem Ehrenschmuck der Toga-Stadt,
Daß sie des Dienstes Gräu'l bezwang, in dem sie selbst gefangen war;

Nicht durch die sturmwindgleiche Kraft in Cäsar, Cossus und Camill,
Nein durch den blut'gen Todeskampf des Märtyrers Laurentius.

Mit Kriegesmuth der Glaube focht, goß froh dahin das eigne Blut,
Zerstörte durch den Tod den Tod, gewann sich selber um sich selbst.

Seit jenem Tag erkaltete der Cult der schnöden Götter ganz,
Das Volk verließ die Tempel nun, warf sich vor Christi Richterstuhl.

Den Sieg erstritt Laurentius. Von keinem Schwert umgürtet selbst,
Bog er den Stahl, der tödtlich traf, um in des Mörders Angesicht.

Da Gottes tapfern Zeugen so im Kampf der Dämon niederschlug,
Stürzt' er sogleich durchbohret selbst, und liegt besiegt für alle Zeit.

Der Tod des heil'gen Märtyrers, er brachte Tod den Tempeln all,
Und Vesta mußt' ohnmächtig ihr Palladium verlassen sehn.

Die Römer, die bisher gewohnt zu halten Numa's eitlen Dienst,
Besuchen Christi Tempel nun, lobsingen laut dem Märtyrer.

Ja des Senates Lichter selbst, einst die Luperci, Flamines,
Sie küssen Altar-Schwellen der Apostel und der Märtyrer.

Erlauchte Häuser sehn wir auch die edelsten der Sprößlinge
Aus beiderlei Geschlechte weihn dem Dienst der wahren Heiligung.

Der Pontifex in heil'ger Bind', aufs Kreuzeszeichen schwöret er,
Es schreitet die Vestalin in dein Heiligthum, Laurentius.
(48.)

Hymnus zu Ehren der Märtyrer Hemeterius und Celedonius.

Von Prudentius.

Hoch am Himmel stehn geschrieben Namen zweier Märtyrer,
Die mit goldnen Lettern Christus selber dort verzeichnete,
Und der Erd' auch ihre Züge blutgeröthet hinterließ.

Glücklich unter ihrem Kranze blüht das Land Iberien.
Dieser Ort ward von der Gottheit einst als würdig ausersehn,
Daß der heil'gen Ueberreste reine Ruhestätt' er sey.

Dieser trank die heiße Strömung, die entsprang aus Doppelmord,
Und das Erdreich, das getränkt mit heil'gem Blut, besuchen nun
Eingeborne mit Gelübden, Weihgeschenken und Gebet.

Diese Todesart ist ruhmvoll, und es steht wohl Edlen an,
Glieder, die von Martern kranken, deren Adern schmerzerschlafft,
Hinzugeben Feindes Eisen, und zu siegen durch den Tod.

O wie herrlich solch ein Todesstreich von des Verfolgers Schwert!
Dem Gerechten öffnet sich durch weite Wund' ein Lebensthor,
Und die Seele, rein gebadet, springt vom blut'gen Herzenssitz.

Ein Befehl für alle neuen Nachgebornen Israels
Tönte von des Weltmonarchen Munde: zum Altar zu gehn,
Schwarzem Götzenbild zu knieen, ungetreu Christo zu seyn.

Freier Glaube, unterdrückt nun mit dem Schwert von dieser Pest,
Wählte Ruthen, wählte Beile, Krallen auch zweizinkige,
Sich zum Tod voll Tapferkeit, durch Christi Lieb' im Geist gestählt.

Rings in Kerkern wird der Hals in harte Fesseln eingezwängt;
Durch das ganze Forum übt die blut'ge Hand der Folterer.
Für Verbrechen gilt die Wahrheit; gläub'ger Ausruf wird gestraft.

Dann geschlagen mit dem Schwerte sank die Tugend hin zum Grund,
Oder auf dem Scheiterhaufen schlürfte heiße Flammen sie;
Süß den Frommen galt's zu brennen, süß, das Eisen zu empfahn.

Hier erwarmte an einander zweier Brüder treue Brust,
Brüder, welche treue Freundschaft lebenslang verbunden hielt.
Zu erdulden stehn bereit sie, was da auch ihr Schicksal sey;

Ob der Nacken preis zu geben sey dem Beil in Henkershand
Nach den Schmerzen lauter Hiebe, nach des Feuers Peingerüst,
Oder ob die Brust zu bieten Pardern oder Löwen sey.

Auch vorher an blut'ge Arbeit war ihr Leben schon gewöhnt,
Als Soldaten, welche Christus rief zum ew'gen Kriegesdienst,
Und es stritt im heil'gen Harnisch kampfgewohnte Tapferkeit.

Von des Kaisers Fahnen wenden sie zur Kreuzesfahne sich,
Und den eitlen Drachen, die den Waffenröcken Glanz verleihn,
Ziehn sie vor den heil'gen Baumstamm, der den Drachen hat besiegt:

„Sollen wir Christi Erzeugte uns dem schnöden Mammon weihn,
„Und, im Antlitz Gottes Bildniß, seyn die Knechte dieser Welt?
„Ferne sey, daß Himmels-Feuer mische sich der Finsterniß!

„Ganz genug sey's, daß das Leben, unterliegend dem Gesetz,
„Alle Schuld hat abgetragen in des Kaisers Fahnendienst.
„Zeit nun ist es, Gott zu geben, was nur Gott allein gehört.

„Fahret wohl, ihr Fahnenmeister; ihr Tribunen, laßt von uns;
„Nehmt uns ab die goldnen Ketten, alter Wunden Ehrenlohn.
„Deutlich ruft man uns von hinnen in der Engel Standquartier.

„Christus selbst befehligt dort Cohorten weißgerüstete,
„Und vom hohen Throne herrschend, ächtet er den Götzendienst,
„Euch dazu, die ihr zu Göttern lust'ge Mißgestalten macht."

Dieses sprechend überschütten tausendfache Martern sie;
Wuth sodann, zum Schein erweichet, knüpft die Hände mit dem Strick,
Und der Stahl umringt den wunden Hals mit schwerem Kettenband.

Als des Einen Glaubenszeichen schwebt' auf lichter Wolk' ein Ring,
Und ein Schweißtuch schwebt' als Zeichen für den Andern, wie man sagt,
Die, entführt von Himmelshauchen, schwanden in das ferne Licht.

An des heitern Poles Axe birgt des Goldes Schimmer sich;
Lange fliehet des Gewebes Glanz den Blick, der es verfolgt.
Sie entschweben zu Gestirnen, werden dann nicht mehr gesehn.

Und die Menge, die dabei stand, sah es, auch der Henker selbst:
Stockend ließ die Hand er sinken, staunend und vor Schrekken bleich.
Doch er hat vollführt den Armstreich, zu bewahren seinen Ruf.

Glaubst du jetzt, o du der Basken einst so rohes Heidenvolk,
Ein wie heil'ges Blut geopfert hier des Irrthums Grausamkeit?
Glaubst du, daß der Opfer Seelen sind in Gott zurückgekehrt?

Stehet nun und singet, Mütter, für das Heil der Sprößlinge!
Der Vermählten frohe Stimme rufe laut dem Gatten Heil!
Dieser Tag sey froh gefeiert, einer heil'gen Freude Tag.

(47.)

Sequenz
vom heiligen Donatus, Bischof und Märtyrer.

Von Peter Damiani.

Mit goldner Harfen Jubelsang
Preise, und mit Cymbelklang,
Du Königreich am Meeresstrand,
Tuskerland, Italerland,
Das hochgeweihte Heiligthum,
Stehend in Aricium.

Das Musterbild des Priesterthums,
Spiegel, Weg und Stern des Ruhms,
Der Märtyrer Donatus hat
Solche Kirch' in selber Stadt,
Die auch den Himmelsstrahlenguß
Hegt, den Januarius.

Ohnmächtig ist des Menschen Kraft
Und der Sprache Wissenschaft,
Dich, o Donat, dein frommes Leid
Zu erhöhn nach Würdigkeit.
Was du getragen, großer Mann,
Wer mag sagen ganz es an?

Da dir das Fleisch in Martern bebt,
Dein Geist sich zu Gott erhebt;

Die Peinen weisen dir den Lohn,
Fast in deinen Händen schon.
So scheint dir tausend Todespein
Eine süße Lust zu seyn.

Es zerrt der Henker grause Hand
Deiner Muskeln straffes Band,
Und die Gelenke lösen sich,
So wie Band vor Band entwich.
So wird dir wechselreiche Noth
Und ein hundertfacher Tod.

Hesperiens Stern im hehren Glanz,
Du der Kirche Ehrenkranz,
Wer könnte deine Ehren all
Kündigen mit Lobesschall?
Nicht dieses uns bestreben wir,
Da vor Freuden beben wir.

Demüth'gen Geists, erhabner Mann,
Flehen wir dich also an,
Von unsrer Schuld verdienter Pein
Uns Befreier du zu seyn,
Durch dein Gebet zu heil'gen Reihn
Uns des Himmels einzuweihn.

(94.)

Hymnus von den unschuldigen Kindern, den ersten Märtyrern.

Von Prudentius.

Heil, Blüthen euch der Märtyrer, die in dem Frühroth
eures Lichts
Christi Verfolger mordete, wie junge Rosen knickt der
Sturm.

Ihr zarte Lämmer, die für Christ ihr als sein erstes
Opfer fielt,
Ihr spielt noch vor dem Blutaltar kindlich mit Kron'
und Palmenzweig.

Es hört erschrocken der Tyrann, nah sey der Fürst der
Könige,
Da ruft er außer sich vor Furcht: „Leibwächter, greift
zum Eisen gleich.

„Was männlich ist an Neugeburt, soll sterben; forscht an
Ammenbrust,
„Daß nicht ein Kind von Mannesart heimlich vor euch
verborgen wird.“

Die Henker nun durchbohren rings, voll Wuth die Schärf' emporgezückt,
Was eben nur ins Leben drang, schaun stets nach frischen Opfern um.

Und doch, was half die Frevelthat? Durch Ströme Bluts Gleichaltiger
Wird unversehrt und ungestraft allein der Christ hinweggeführt.

So einst entfloh dem thörichten Befehl des schnöden Pharao
Moses, der Retter seines Volks, der Christi Vorbild an sich trug.

(44.)

Von der Liebe.

Der Gesang von der Macht der Liebe.

Was, Tyrann, was drohst du wieder?
Was hast Neues du erdacht?
Alle Quaal der ird'schen Glieder
Wird vom Liebenden verlacht.
Süß ist mir, mein Kreuz zu tragen,
Klein ist mir des Schmerzens Macht.
Lieber sterben, als entsagen:
Größer ist des Herzens Macht.

Scheiterhaufen, Geißelhiebe,
Gluthen, zehnfach angefacht,
Eisen, Kreuze, von der Liebe
Wird dies für gering geacht't.
Süß ist mir, mein Kreuz zu tragen,
Klein ist mir des Schmerzens Macht.
Lieber sterben, als entsagen:
Größer ist des Herzens Macht.

Zu gering sind diese Schmerzen,
Kurz ist Eine Todesnacht,
Tausend Tode sind dem Herzen
Nicht zu viel, dem Liebe lacht.
Süß ist mir, mein Kreuz zu tragen,
Klein ist mir des Schmerzens Macht.
Lieber sterben, als entsagen:
Größer ist des Herzens Macht.

(132.)

Die Nachtigall.

Von Bonaventura.

Philomele, die das Nah'n
Schöner Zeit verkündet,
Wenn der trübe Sturm sich legt,
Wenn der Regen schwindet,
Die mit sanftem Flötenton
Uns das Herz entzündet,
Wunderreiche Sängerin,
Sey mir heut verbündet.

Komm und geh, wohin ich heut
Nicht zu gehn darf wagen,
Sing dem fernen, lieben Freund
Deine süßen Klagen,
Wollst mit deinem Harfenton
Süßes nur ihm sagen,
Da ich selbst mich ihm zu nah'n
Heute muß verzagen.

Fliege denn statt meiner auf
Mir versagten Wegen,
Wollst dem fernen lieben Freund
So das Herz bewegen,
Daß er fühl' aus deinem Ton,
Mit wie starken Schlägen
Mein Herz klopft ohn' Unterlaß
Seinem Blick entgegen.

Nachtigallen=Sage geht,
Daß, sobald ihr Leben
Sich dem Ende naht, zum Ast
Eines Baums sie schweben,

Früh in Morgendämmerung
Ihre Schnäblein heben,
Mannichfaltigem Gesang
Ganz sich hinergeben.

Aber wenn die Sonne gießt
Heiße Mittagsgluthen,
Sprengt die Adern der Gesang,
Daß sie dran verbluten.
Ozi, ozi! rufen sie
Noch, die Todgemuthen,
Und die Sinne schwinden hin
In Gesangesfluthen.

In der Nachtigall ein Bild
Frommer Seele lebet,
Wie sie, stark an Tugenden,
Zart in Lieb' erbebet,
Schon des Vaterlandes Au'n
Im Gemüth durchschwebet,
Klag'gesang erschallen läßt,
Und hinüber strebet.

Eines großen Tages denkt
Sie ununterbrochen,
Wo ihr ward das Himmelreich
Mächtig zugesprochen;
Steigt empor zum Kreuzesast,
Wo, vom Feind durchstochen,
Hat gesiegt der starke Leu,
Todes Thor zerbrochen.

Hoch empor schwingt sie das Herz
Im erhabnen Liede;
Bei der Morgendämmerung
Erster Rosenblüthe

Lobt sie Gott und preist sie Gott
Jauchzend im Gemüthe,
Für das Wunder, daß er sie
Schuf in seiner Güte.

Dann wächst ihr Verlangen nach
Armuth und nach Leide,
Nach der Speis' Enthaltsamkeit
Und nach grobem Kleide.
Arbeit und Mühseligkeit
Wird ihr nun zur Freude,
Für gering hält sie der Welt
Schönheit und Geschmeide.

In der Liebe Hauch entbrennt
Sie je mehr, je länger,
Ozi, ozi! rufet sie
Als ein sel'ger Sänger,
Strebt der Welt zu sterben ganz,
Enger wird und enger
Dem geschärften Sinn die Welt,
Und das Leben bänger.

Ozi, ozi! rufet sie
Vor des Todes Pforte,
Strömend häuf'gen Thränenguß
An der Trübsal Orte,
Spendend ihm ohn' Unterlaß
Ihres Dankes Worte,
Der so viel für sie gethan,
Ihres Lebens Horte.

„Henker", ruft sie außer sich,
„Wollt mich aufwärts tragen,
„Und, o Christus, an dein Kreuz
„Mich mit Nägeln schlagen.

„O ein solches Ende wird
„Froh mich zu dir tragen,
„Und ich werde meinen Arm
„Sterbend um dich schlagen.“

Wenn der Liebe Stacheln ihr
So das Herz durchbohren,
Stirbt sie den glücksel'gen Tod,
Ganz in Lieb' verloren.
Süßer Glanz entgegen quillt
Ihr aus Himmelsthoren,
Und zum wahren Leben sieht
Sie sich neu geboren.

Fromme Seel', ich preise dich,
Demant, licht wie Kerzen,
Lilie des öden Thals,
Blum' im Schnee des Märzen,
Der des Stoffs Besudelung
Ist verhaßt im Herzen.
Dein Tod ist ein köstlich Gut,
Hell und rein von Schmerzen.

(138.)

Die Turteltaube.

Von Hildebert von Tours.

Flüchtiges Liebeln kennt nicht die Taube.
Hat sie erst Einem Manne vermählt sich,
Weder bei Tag, noch Nacht ihm entflieht sie,
Daß ohne Gatten nirgend man sieht sie.
Und wenn als Wittwe nun er ihr fehlet,
Niemals sie sich zum zweiten vermählet.
Einsam sie sitzet, einsam sie schwebet,
Hält an ihm fest, als wenn er noch lebet;
Wartend auf ihn, in Sorgen sie bebet.
Also sind alle gläubige Seelen,
Die sich dem himmlischen Freunde vermählen,
Die sich Jesum zum Freunde erwählen,
Die nur mit ihm die Brust sich erfüllen,
Und nur an ihn stets heften den Willen,
Denen nicht andere Freunde mehr frommen,
Wenngleich der Tod hat jenen genommen,
Welchen sie glauben zum Aether gekommen,
Wartend auf ihn, daß wieder er kehre,
Prangend in Glanz und ewiger Ehre.

(109.)

Hymnus von der Liebe.

Von Rabanus Maurus.

Gottes Altar, herrlichstes Gut, o Liebe,
Heilsgeschenk, aus himmlischen Höh'n gespendet,
Höchstes Recht des übergewalt'gen Schöpfers,
Licht, das der Welt scheint!

Selbst du aus des Donnerers Schooß entsprossen,
Lebensbrand, der göttliche Dreiheit einigt,
Kraft und Grundgesetz, das mit Macht der Himmel
Heere beherrschet.

Du bist aller Wesen erhabner Ursprung;
Denn durch dich ist Himmelsgestirn gegründet,
Und durch dich des Meers und der weiten Erde
Samen erfunden.

Ja durch dich hat Adam zuerst gewonnen
Gottes Abglanz, daß er zum Bildniß wurde
Seines Schöpfers, der ihn dem ganzen Erdkreis
Setzte zum Herrscher.

Du auch formest einigend Christi Körper,
Fügest stark vereinend zu Gliedern Glieder,
Fügst die Glieder unter das Haupt, vereinst das
Haupt mit den Gliedern.

Siehe, diese Liebe ist feste Burg uns,
Höchste aller Tugenden, Haupt und Herrin,
Welche des Gesetzes Erfüllung und des
Guten der Quell ist.

Kein Lebend'ger wird ohne sie erblicken
Seines ew'gen Königes Antlitz, sondern
Schwarze Gründ' empfangen ihn, wo ihn dorrt die
Brennende Hölle.

Sie auch nennt ein neues Gebot der Schöpfer,
Sie zu pflegen hieß er die Schaar der Jünger.
Darum laßt uns diese gesammt im frommen
Herzen bewahren.

(81.)

Vom Tode.

Gesang von der Todesstunde.

Von Peter Damiani.

Schwerer Schrecken reißt mich nieder, meines Lebens letzter Tag,
Und es zittern die Gebeine, und es starrt des Herzens Schlag,
Wenn der Geist sich dein Erscheinen nur im Bilde denken mag.

Denn wer schildert jene bange Augenschau voll Weh und Graus,
Wenn die Seele, los sich ringend aus des Leibes krankem Haus,
Geht entgegen der Entscheidung, da des Lebens Tag ist aus?

Lähmung überkriecht die Glieder, Nacht wird's vor den Augen schon;
Banger klopft das Herz, der Odem röchelt in furchtbarem Ton;
Schrecken starrt im bleichen Antlitz, alle Schönheit ist entflohn.

Und Gedanken, Worte, Thaten, wie im Leben Alles war,
Stellen ihm sich wider Willen offen vor der Seele dar,
Wend' er sich, wohin er wolle, dies bleibt ihm vor Augen klar.

Und das nagende Gewissen quält den Schuld'gen immer neu,
Daß die Zeit der Besserung ihm ungenützt verflossen sey.
Ohne Frucht ist nun die schmerzenvolle, doch zu späte Reu.

Schmeichlerische Lust der Sinne wendet sich in Bitterkeit,
Wenn auf kurzen Rausch des Lebens folgt das nie vergehnde Leid;
Alles, was einst groß uns dünkte, zeigt sich nun als Nichtigkeit.

Doch der Geist fühlt sich von lichten Aethers Wehen angehaucht,
Scheuend vor dem Gräu'l des Leibes, aus dem er emporgetaucht,
Und entbunden dem Gefängniß, dessen Ketten sind verbraucht.

Christus, unbesiegter König, stehe du dem Sünder bei
In der letzten Todesstunde, wenn dein Ruf mich zwingt herbei,
Daß auf mich dem Höllenfürsten dann kein Recht verstattet sey.

Falle, Fürst der Finsternisse, falle, höllisch Theil, von mir!
Führ zurück dein Lamm, o Hirte, in der Heimath Lustrevier,
Wo es deines holden Anblicks kann genießen für und für.

(98.)

Todesgesang.

Höre Erde, höre des großen Meeres Umkreis,
Höre Alles, was lebet unter der Sonne,
Wie die Schönheit und der Ruhm dieser Welt
Eitel ist und in sich selbst zerfällt,
Wie alles Irdische uns vor Augen stellt,
Worin nichts sich in bleibendem Zustand hält.

Nichts werth ist stolze Königspracht,
Nichts werth ist leiblicher Glieder Macht,
Nichts werth ist tiefsinnige Wissenschaft,
Nichts werth Geld und Gut, das nur Sorge schafft;
Niemanden beseligt sein adlich Blut,
Niemandem kommt einst sein Reichthum zu gut,
Denn Alles zerschmilzt in der Zeiten Fluth
Wie das Eis vor der Sonne Gluth.

Wo ist Plato, wo Porphyrius?
Wo Tullius oder Virgilius?
Wo Thales, wo Empedokles
Oder der große Aristoteles?
Wo ist Alexander, der König der Welt?
Und Hektor, Troja's tapferster Held?
Wo ist David der kluge König hin,
Und Salomo von weisem Sinn,
Wo Helena die süße Buhlerin?

Sie rollten wie Steine in die Tiefe hinab:
Wer weiß, ob man ihnen dort Ruhe gab?

Aber du, o Gott, der Gläubigen Licht,
Gehe mit uns nicht in ein strenges Gericht,
Wenn dein Mund über die Bösen Urtheil spricht.

(90.)

Antiphone vom Tode.

Mitten im Leben stehn wir im Tode;
Welchen Erretter mögen wir suchen, als nur dich, o Herr,
Der du mit Recht zürnest über unsre Missethat?
Heiliger Gott, heiliger Gewaltiger, heiliger und barmherziger Heiland,
Dem bittern Tode überlaß uns nicht.

(88.)

Die dreifache Wohnung des Menschen.

Von Hildebert von Tours.

Dreifach wohnet der Gute: zuerst im Bereiche der Lüfte,
Unter der Erde sodann, über den Sternen zuletzt.
Erst in dem Haus, und sodann in dem Grab, und zuletzt an dem Pole,
Jenes verfällt, aufhört dieses, es bleibet der Pol.
Drei sind Meister des Baus: der Maurer, der Gräber, der Heiland;
Dort giebts Steine, und hier Würmer, am Ende den Lohn.
Jenes stürzt leicht ein, dies liegt fest, ewig der Pol steht,
Dort ist Leiden, und hier Asche, doch Freuden am Pol.
Dort lebst du, und hier schläfst du, am Ende regierst du,
Dort ein Sterblicher, hier Erde, ein Seliger dann.
Dort den Lebend'gen vereint, hier Leichen, Christo im Himmel,
Dort ist Vergang, hier Tod, ewiges Leben am Pol.
Wenig hast du auf Erden, im Grab nichts, Alles im Himmel,
Dort bist du arm, hier nackt, aber ein Reicher zuletzt.
Fremd ist das Leben dem Grab, und dem Himmel das Fleisch, und der Geist geht
Seufzend heraus, doch froh geht er in's Sterbliche ein.

Im Haus seufzet der Mensch, weil er lebt; er modert im Grabe,
Wenn er gestorben; er herrscht jubelnd in Gottes Revier.
Jene beiden zogen wir uns durch verschuldeten Fall zu,
Doch das äußerste Loos wird uns aus Gnade geschenkt.
(110.)

Gesang beim Gefolge der Leiche.

Von Johannes von Damascus.

Welcher Genuß des Lebens bleibt der Trauer unerreichbar?
Welcher Glanz auf Erden besteht unwandelbar?
Alles ist flüchtiger, als Schatten, Alles gaukelnder, als Träume.
Ein Wink, und auf Alles dieses folgt der Tod.
Aber, o Christus, in dem Lichte deines Angesichts
Und in der Beglückung deiner Schönheit
Gieb Ruhe deinem Auserwählten als Menschenfreund.

Weh mir, welchen Kampf hat die Seele sich trennend vom Leibe!
Weh mir, wie weinet sie dann, und ist Niemand, der ihrer sich erbarmt!
Zu den Engeln die Augen wendend, flehet sie vergebens;
Zu den Menschen die Hände ausstreckend, findet sie keinen Helfer.
Darum, liebe Brüder, bedenkend die Kürze unseres Lebens,
Lasset uns dem Hinweggegangenen von Christus Ruhe erflehen,
Und unseren eigenen Seelen sein großes Erbarmen.

Alles Menschliche ist Eitelkeit, welche nicht im Tode dauert.
Es bleibet nicht der Reichthum, es wandelt nicht die Ehre mit.

Denn der Tod, wenn er kommt, läßt Alles das verschwinden.
Darum zu Christus, dem unsterblichen, lasset uns rufen:
Dem von uns Hinweggegangenen schenke Ruhe,
Wo aller Beseligten Wohnung ist.

Wo ist der Welt Beifall? wo ist der zeitlichen Güter Glanz?
Wo ist das Gold und Silber? wo ist der Diener Fluth und Lärm?
Alles Staub, Alles Asche, Alles Schatten.
Aber wohlan, laßt uns anrufen den unsterblichen König:
Herr, deiner ewigen Güter würdige den von uns Hinweggegangenen,
Ruhe ihm spendend in der unvergänglichen Seligkeit.

(16.)

Hymnus beim Leichenbegängniß.

Von Prudentius.

Nun ruhe, du traurende Klage,
Eure Thränen lindert, o Mütter,
Niemand seine Opfer bejamm're,
Denn der Tod ist des Lebens Erneuung.

Wozu sonst gewölbete Steine?
Wozu sonst das zierliche Denkmal?
Wenn nicht der, den wir ihnen vertrauen,
Nicht starb, im Schlummer nur lieget.

Denn der Leib, den ruhend wir sehen,
Von dem Geist leer, der ihn beseelte,
Wird nach bald endendem Zeitlauf
Seinem Geist sich wieder vermählen.

Schnell werden Jahrhunderte schwinden,
Bis der Odem erwärmt die Gebeine,
Seine alte Wohnung emporträgt,
Beseelt vom lebendigen Blutstrom.

Die bisher, ohnmächtige Leichen,
Verwesend lagen in Gräbern,
Werden schnell in die Lüfte sich heben,
Ihrem alten Geiste gehorchend.

So grünen trockene Samen
Wieder auf aus Tod und Begräbniß,
Daß sie keimend vom untersten Grund sich
Auf die alten Halmen besinnen.

Nimm ihn an nun, Erd', und umfang' ihn,
Und im weichen Schooße verhüll' ihn.
Eines Menschen edele Reste
Sind's, die wir dir heute vertrauen.

Dieses Haus war einst eines Geistes,
Vom Munde des Höchsten erschaffnen,
Und glühend hat ihn durchwohnet,
Aus Christo stammend, die Weisheit.

Hüll' ein den empfangenen Leichnam,
Bis einst sein Schöpfer ihn heimsucht,
Sich erinnernd seines Erschaffnen,
Und des Bildes vom eigenen Antlitz.

Wenn sie kommt, die bestimmete Stunde,
Wo der Herr unser Hoffen erfüllet,
Wirst wieder du geben ans Tageslicht
Die Form, wie wir dir sie vertrauen.

(42.)

Begräbnißgesang.

Von Prudentius.

Du der Seelen feuriger Urquell,
Der durch zwiefachen Stoffes Verknüpfung,
Des dem Leben, dem Tode Geweihten,
Den Menschen, o Vater, gebildet.

Dein Werk ist, Herrscher, aus beiden
Die zusammengeknüpfte Verbindung;
Dir dient in des Lebens Verschlingung
Der Geist mit dem Fleische vereinigt:

Die, wenn aus einander getrennet,
Auflösen den Menschen und tödten,
Wenn den Leib empfänget das Erdreich,
Der lebendige Hauch in die Luft weht.

Du weisest, o heiliger Schöpfer,
Der den Tod du zu tilgen beschlossen,
Einen unverletzlichen Weg uns
Zu verlorener Glieder Erneuung:

Daß, wenn herliches Leben im Staube
Nun liegt wie kerkerumschlossen,
Jener stärkere Theil überdaure,
Der vom Aether genommen den Ursprung.

Wir vertraun, o Erlöser, dem Ausspruch,
Da du, siegend im finsteren Tode,
Deinen Weg zu betreten geheißen
Den Genossen des Kreuzes, den Räuber.

Deinen Treuen öffnet des weiten
Paradieses glänzender Pfad sich;
Und sie dürfen zum Haine nun dringen,
Den dem Menschen die Schlange verwehrte.

Dort werd', o heiliger Führer,
Der Geist, deinen Lehren gehorsam,
Im ursprünglichen Sitze geheiligt,
Den verbannt er und irrend verließ einst.

Uns laßt die begrab'nen Gebeine
Mit Veilchen zieren und Laubwerk,
Und am kalten Steine den Namen
Mit flüssigen Düften besprengen.

(43.)

Bußlieder und Gebete.

Bußlied.

Von Marbod.

Seh' ich, wie ich festgehalten
An vergehnden Truggestalten,
Seh' den kalten, seh' den alten
Tod sein hartes Recht verwalten:

Dann in meinem innern Willen,
Den nur Gott sieht, tief im Stillen
Brüllet es, wie Löwenbrüllen,
Und die heißen Thränen quillen.

Denk' ich, daß mein Leben münden
Wird in dunklen Todesschlünden,
Und wie bei der ungelinden
Prüfung man mich wird erfinden:

Dann in meiner Schwäch' umfangen
Wild mich des Gewissens Schlangen;
Kümmerniß auf bleichen Wangen,
Stöhn' ich schluchzend und voll Bangen.

Schluchzend und voll Bangen stöhn' ich,
Knieend und brustschlagend fröhn' ich,
Bebend ruft der Mund mit wenig
Trost zu dir, mein Herr und König:

Jesus Christus, gleicher Ehre
Mit dem Vater, ich beschwöre
Schöpfer dich von Land und Meere,
Daß dein Zorn mich nicht verzehre.

Durch der Mutter Apfelpflücken
Mußten wir dies Land erblicken,
Und es drücken uns den Rücken
Sünden, die in Staub uns bücken.

Durch der zweiten Mutter Gnaden,
Die der Heiltrank solchem Schaden,
Woll' aufs neu' uns zu dir laden,
Leib und Seele rein uns baden.

Heil dir, wahrem Sohn des Wahren,
Dir, Marie im Lichtesklaren,
Laßt uns nicht zu schwarzen Schaaren
In die Marterschlünde fahren.

(105.)

Gebet an Gott den Vater.

Von Marbod.

Schöpfer aller Creaturen,
Ew'ger Herrscher der Naturen,
Du der Dinge Urbewegung,
Ursprung aller Lebensregung,
Ein'ge Kraft und Lichtesschimmer,
Worin Theil und Trübung nimmer!
Gieb mir, Gott, o du getreuer,
Du mein Schöpfer und Erneuer,
Daß ich meines Ursprungs denke,
Daß mich deine Führung lenke,
Daß der Geist stets nach dir glühe,
Und den Körper nach sich ziehe,
Deiner Satzung Wege walle,
Niemals schlaff zu Boden falle.
Drum gesunden Geist bescheere,
Der Gesetz und Ordnung ehre.
Mit des Geistes Wohl vereine
Auch des Leibes keusche Reine.
Bildner, von dem beide kommen,
Gieb, was jedem möge frommen.
Sieh, zum Fehl sind wir geneiget,
Staub zum Staube stets sich beuget.
Wenn wir straucheln auf dem Pfade,
Unterstütz' uns deine Gnade.
Was ist Adams Sproß und Erbe?

Kraut des Tods, werth, daß er sterbe;
Ist ein Wurm im Staub der Erde,
Arm und schwach, und voll Beschwerde.
Würd'ge nicht des Zorns den Thoren,
Der schon unrein ist geboren.
Diesen wolle drum nicht hassen,
Der das Sünd'gen nicht kann lassen;
Ins Gericht mit dem nicht gehen,
Der es nimmer kann bestehen.
Kann ein Mensch so stolz sich heben,
Gotte Rechenschaft zu geben?
Wie Rauch dunstet, Schatten schweben,
Gras verdorrt, so ist sein Leben.
Drum Dreiein'ger mit uns Armen
Hab' Erbarmen, hab' Erbarmen.

(104.)

Bußgebet.

Von Hildebert von Tours.

Nein, mich macht der Tod nicht beben,
Denn im Tod such' ich das Leben.
Nichts hab' ich, das ich dir gebe,
Nur den Glauben, dem ich lebe.
Den erfleh' ich unverrücket;
Mach die Last leicht, die mich drücket,
Daß an deinem Heilestranke
Mag genesen dieser Kranke,
Den man schon als Leiche träget
Aus der Thür, ins Grab schon leget.
Bind'umwickelt, steinbedecket
Harrt er, ob dein Ruf ihn wecket.
Ruf, der Stein wird sich zersprengen,
Und die Bind' ihn nicht mehr engen.
Der Befreite wird nicht weilen,
Wenn du winkst, hervorzueilen.
Selbst im Sturm drohn meinem Schiffe
Noch der Räuber Mordangriffe.
Hier Anfall, dort Wogenbrausen,
Hier und dort nur Weh und Grausen.
Guter Schiffer, komm gezogen,
Hemm' die Winde, leg' die Wogen.
Laß die Räuber sich verlieren,
Woll' mein Schiff zum Hafen führen.
Ach, mein Feigenbaum ist trocken,
Und sein Saft gerieth in Stocken;

Abgehauen würd' er lodern,
Wolltest du, was Recht ist, fodern.
Laß noch ein Jahr Frist ihn haben,
Ihn zu düngen, zu umgraben.
Wird er dann dir nicht entsprechen —
Weinend red' ichs — mög' er brechen.
Wie der alte Feind mich dränget,
Fluth ab taucht, mit Flammen senget!
Schmachtend, traurig und alleine,
Bleibt mir keine Hülf' als deine,
Daß der Schwache sich erneue,
Daß sich ihm der Feind zerstreue.
Kraft zu beten gieb dem Schwachen,
Kraft zu fasten und zu wachen.
Dieses wird als Christi Erben
Mich befreien vom Verderben.
Vom Verderben mich befreie,
Führ zur Andacht, führ zur Reue;
Gieb mir Furcht, auf die ich bauen
Kann mein Heil ohn' alles Grauen.
Gieb mir Glauben, Hoffnung, Liebe,
Daß ich fromme Tugend übe,
Daß die Erde ich verachte,
Und nach dem, was jenseits, trachte.

(108.)

Gebet an Christus.

Von Gregor von Nazianz.

Schon wieder kam die Schlang' herbei; ich umfasse dich!
O halte, halt' mich; gieb nicht preis dein Ebenbild!
Daß nicht der Feind mich, wie vom Nest den Vogel raubt.

Weh, dein Gericht fürcht' ich, und möcht' erlöset seyn.
Ich bin gescheucht, mir fehlt des Lebens fester Stand.
Du rufst mich dorthin, doch mir fehlt der freie Muth.
Dein bin ich, Christus, rette, mach' es, wie du willst.

Weh mir des bösen Tages; kann ich ihm entfliehn?
Wer werd' ich seyn? Ich fürchte, daß unfruchtbar dann
Und voll von Dornen, von Gomorrha's Trauben voll
Mich sehn man wird, wenn Christus Recht spricht als ein Gott
Bei Göttern, und nach Würdigkeit verleihen wird
Die Stelle jedem, wie sein Blick das Licht erträgt.
Die einz'ge Hoffnung bleibt, daß kurze Tag' ich noch
Zu leben habe; leite sie, o Seliger.

Ich bin lebendig todt. Wer weis' ist, fasse das.
Die Seele starb, das Fleisch ist voller Lebenslust.
Daß jene lebte, und das Fleisch erstorben wär'!

Bereite dich, so schnell du kannst, zum Himmel vor,
Beflügelnd dir die edle Seele mit Vernunft.
Kein Uebermaaß! und hinter dich geworfen rasch
Des eitlen Lebens und der irdischen Uebel Last!

(5.)

Lied der Reue und Abbitte.

Von Gregor von Nazianz.

Nah' ist der Kampf des Todes, die schlimme Reis' ist vollendet,
Und schon seh' ich als Lohn grausiger Sünde mir nah
Finsteren Tartarus, Flammen des Brandes der nächtlichen Tiefe,
Und überwiesene Schmach dessen, was jetzt ist verhüllt.
Hab' Erbarmen, o Sel'ger, und mache noch spät mich zum Guten,
Dich annehmend des Theils, der mir vom Leben noch bleibt.
Vieles verschuldet' ich, und ich fürchte, daß deines Gerichtes
Schreckliche Wage schon, Herrscher, zu strafen begann.
Selbst denn will mein Geschick ich tragen, wandernd von hinnen,
Willig erliegend der herznagenden Leiden Gewalt.
Aber ihr Nachkommen erfahret: es hat dieses Leben
Keinen Genuß als Ersatz je dafür, daß man gelebt.

(8.)

Gebet um Gnade.

Von Prudentius.

Alles erschaffender Gott, und der Seel' Erzeuger, o Christus,
Du beherrschest mich ganz, und ich leb' unter deiner Regierung,
Und ich zittre vor deinem Gericht; vor deinem Gericht auch
Faß' ich Hoffnung, es werden Verzeihung empfahn meine Thaten,
Wenngleich das, was ich redet' und that, unwerth der Verzeihung.
Ich bekenne, in Güte verzeih, und des Reuigen schone.
Alles Böse verdient' ich, allein du Gnädiger tilge,
Was ich verdient, und laß einst auf mein Flehen genießen
Meine Seele ein besseres Loos, wenn des irdischen Lebens
Haus sie verläßt, aus Nerven und Haut, Blut, Galle bereitet,
Und auf Knochen gebaut, das gezogen von Lebensbegierden
Nur zu sehr sein Bewohner liebt; wenn die schreckliche Stunde
Diese Augen verschließt, und ausgelebet nun daliegt
Dieser Stoff, und der Geist nackt schaut mit eigenen Augen:
Daß er nur dann nicht schau' einen Wilden aus Räubergeschlechte,
Furchtbar und raubgierig, mit drohender Stimme und Antlitz,

Einen Schrecklichen, der als befleckt mit dem Schmutze der Sitten
In Abgründe mich zieh', ein Mörder, in finsterer Höhlen
Nacht mich stürzend hinab, um einzutreiben die Schulden
Bis auf den letzten Pfennig, die Schulden des sündigen Lebens.
Viele Wohnungen sind in den Häusern des Vaters, o Christus,
An gesonderten Oertern vertheilt; nicht fordr' ich in sel'ger
Gegend ein Haus mir dort. Dort stehen die Schaaren der reinen
Männer, welche das Leben des Staubes immer verschmähten,
Und nur deine Schätze gesucht: in ewiger Blüthe
Stehen sie dort jungfräulich, als die im Geiste Verschnittnen.
Doch mir ist es genug, wenn mich nicht eines höllischen Knechtes
Anblick trifft, und nicht die gierigen Flammen Gehenna's
Diese Seele verschlingen, getaucht in die untersten Schlünde.
Sey's drum, wenn es so für des Fleisches Fehle nothwendig,
Daß mich die traurige Gluth in der schlundigen Hölle begrabe:
Aber daß wenigstens dann ein gemäßigter Brand seine Dünste
Aushauch', und mit gelinderer Hitze das Feuer erglühe.
Gern sey unermeßliches Licht, und Kränze der Schläfe
Anderer Lohn; mich brenne in Gnad' erträgliche Strafe.

(46.)

Ermahnungslieder und Sittensprüche.

Wider den Geiz.

Von Bernhard von Clairvaux.

Wunderbare Eitelkeit! Sucht voll Noth und Zähren
Nach den Schätzen dieser Welt! Wie lang wird es währen,
Bis dein Gift nicht mehr uns quält, daß wir das begehren,
Was den Flammen gleicht im Stroh, die sich jach verzehren!

Mensch, bedenke doch: der Tod fodert auch die Reichen.
Wer heut lebt, gehört vielleicht morgen zu den Leichen.
Wer weiß, wann er steigen muß zu den finstern Reichen?
Niemand lebt, dem nicht der Tod eingedrückt sein Zeichen.

Dies bedenkend, will mich ganz Traurigkeit verzehren.
Denn die kurze Lebensfrist, wie lang wird sie währen?
Und am Ende, welchen Chor werd' ich dort vermehren?
Heil'ger Gott, vereine mich mit der Heil'gen Chören.

(112.)

Wider die Ehrsucht.

Von Bernhard von Clairvaux.

Sage, was kämpft die Welt um eitler Ehre Pracht,
Deren Glück schnell versinkt in des Vergessens Nacht?
Nichts als Zerbrechlichkeit ist ihre starke Macht,
Schlechten Gefäßen gleich, aus Töpferthon gemacht.

Sag, wo ist Salomon, voll Weisheit wunderbar,
Und Samson, welcher einst unüberwindlich war?
Sag, wo ist Absalom, lieblich im Lockenhaar,
Und wo ist Jonathan, ein Mann so treu und wahr?

Wie mancher Kronen Gold, wie mancher Kränze Laub,
Wie mancher Städte Glanz, wie mancher Beute Raub,
Wie manches Fürsten Wort, wie mancher fromme Glaub'
Sinkt, wie ein Auge blinkt, plötzlich in Asch' und Staub.

O mit der Ehre Glanz, wie bald ists abgethan!
Und einem Schatten nur gleichet ihr Freudenwahn,
Der uns die Seligkeit kürzt, die wir einst empfahn,
Und uns seitabwärts führt auf des Verderbens Bahn.

Speise der Würmer, Wurm, der du am Staube klebst,
Du Nebeldunst, was ist, daß du dich so erhebst?
Weißt du doch nicht einmal, ob du noch morgen lebst.
Darum thu Allen wohl, so lang du lebst und strebst.

Was du verlieren kannst, sieh nicht für eigen an:
Denn die Welt giebt und raubt, launisch wie ein Tyrann.
Denk' an das hohe Ziel, heb' das Herz himmelan.
Glücklich ist, wer die Welt ernstlich verachten kann.

(113.)

Wider den Leichtsinn.

Von Bernhard von Clairvaux.

Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?
Den Lebensweg vertauschest du,
Und strebest zur Verdammniß hin.
Du eilst, Verderben dem Gewinn,
Dem Heile Trägheit vorzuziehn.
In Blindheit dich berauschest du;
Dem Ton des Heils nicht lauschest du,
Der dich zur Seligkeit will ziehn.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Was ist Ruhm, den die Welt verliehn,
Den ach! so gern einsaugest du?
Viel Zeichen stellen sich dir hin,
Daß falschem Wahne glaubest du.
Der fliehnden Welt nach schnaufest du,
Dich ganz an sie verkaufest du,
Indem dich ird'sche Güter ziehn.
Den unvergänglichen Gewinn
Mit taubem Ohr dir raubest du.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Gewiß, umsonst gebrauchest du
Auch Heuchelkünste dreist und kühn.
Wenn dich in Unschuld schaukelst du,
Bleibt doch die Sünde unverziehn,

Und des Gewissens Flammen glühn.
An ew'gen Rechtes klarem Sinn
Kein grades Glied verstauchest du.
Und wenn dann einst aushauchest du,
So wird dir keine Schuld verziehn.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Trau nicht, daß Gnade wird verliehn,
Wenn spät in Reu dich tauchest du.
Es droht ein äußerster Termin;
Wenn deine Frist nicht brauchest du,
Nicht deine Schuld auslaugest du,
Für Gottes Reich nicht taugest du.
Dich werden alle Freuden fliehn,
Barmherzigkeit zurück sich ziehn,
In ew'gen Flammen rauchest du.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Darum dein Heil gebrauche du,
Daß, wenn der Richter nun erschien,
Der weiß, wo stehst, wo strauchelst du,
Und kennet deines Herzens Sinn,
Dann nicht dem Heil, das uns erschien,
Dich deine Sünden ganz entziehn.
Wenn reinen Sinn aushauchest du,
Zu heil'gen Chören taugest du,
Und ew'ge Freude wird dir blühn.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

(114.)

Wider den Stolz.

Von Bernhard von Clairvaux.

Lebend — Gras das schnell verblühet,
Todt — ein Ekel, den man fliehet,
Was dich blähst du, Mensch der Welt?
Was du bist und seyn wirst, schaue:
Flücht'ge Blum' auf Sommeraue,
Welche bald in Staub zerfällt.

Durch der Altersjahre Menge
Oder vielmehr Untergänge
Ab ins Nichtseyn schießest du.
Wie ein Schatten, der sich neiget,
Steigt das Leben, eilet, beuget
Sich dem Ziel des Grabes zu.

Mensch, vom Staube du geboren,
Schnell wie Rauch gehst du verloren,
Den der Morgenwind verweht.
Niemals an derselben Stelle
Bleibst du, wie die Radeswelle
Deines Lebens um sich dreht.

Hart, o Mensch, wirst du getrieben
Vom Gesetz, das vorgeschrieben
Dir durch der Natur Gebot!
Weinend kommst du auf die Erde,
Führst ein Leben voll Beschwerde,
Gehst mit Grauen in den Tod.

Wenn du denn dein Schicksal kennest,
Warum noch, o Mensch, entbrennest
Du in Lust, die schnell vergeht?
Denke stets, du hast zu sterben,
Hast im Tod die Frucht zu erben
Dessen, was du ausgesä't.

Erde trittst du, Leib aus Erden,
Und zur Erden wieder werden
Mußt du auf der Erdenwelt.
Was du bist und seyn wirst, schaue:
Flücht'ge Blum' auf Sommeraue,
Welche bald in Staub zerfällt.

(115.)

Ermahnungsgedicht an den Rainald.

Von Bernhard von Clairvaux.

Wenn du dies liest, Rainald, wirst erst meine Grüße du sehen,
Doch du entdeckst bald mehr, willst nicht du die Gabe verschmähen.
Süß ist der Seele der Trost, den ich dir gebe zu merken,
Aber er nützet dir nicht, wenn du nicht ihn bekundest in Werken.
Was meine Mahnung räth, laß nicht verrauchen in Scherzen,
Laß im inneren Ohr es erschallen, behalt es im Herzen,
Daß durch belehrende Worte dir großes Gut du bereitest,
Und mit Gott dem himmlischen Reich entgegen du schreitest.
Ein aufrichtiger Geist kann solch Wort gerne nur sehen,
Welches den Weg ihm weist, ihn ermahnet, ohne zu schmähen.

Göttliches Machtwort tönt, daß Niemand Hoffnungen setze
Auf, die da stürzen die Seel' in den Tod, die irdischen Schätze.
Wer Christum lieb hat, nie wird er nach Weltgunst trachten,
Sondern wie ekelen Schmutz ihre Schmeicheleien verachten.
Abscheu hat er vor dem, was die Welt als Freuden ihm preiset,
Und nicht achtet er, was auf dem Erdrund glänzet und gleißet.
Er vermeidet als tödtliches Gift die irdische Zierde,

Und stößt fort wie Schlamm die schmeichelnde Sinnen-
begierde,
So zum göttlichen Reich mit treuer Seele verlangend,
Und in der Hoffnung schon Paradiesesfreuden empfangend.

Warum hast du nicht längst das Vergängliche Alles ver-
achtet?
Siehest du nicht, wie die Welt, von Schmach und Trübsal
umnachtet,
Unter tyrannischem Schwerdt des Tod's, des grausigen,
schmachtet?
Sieh nur den Tod, sieh, wie er bedroht, was aus Fleische
geschaffen,
Arm und Reich, Groß, Kleine zugleich streckt nieder sein
Waffen.
Herzöge auch und Fürsten sein Brauch niemalen verschonet,
Scharf mit dem Schwerdt hernieder er fährt, über Allen
er thronet.
Jünglinge raubt er und Alte, o glaubt, müd' kann er
nicht werden.
So wie er rauscht, auch bebend ihm lauscht, was lebet
auf Erden.
So wie er fährt hernieder, verzehrt er das fröhliche Leben,
Männer zertritt sein eiserner Schritt, die Starken erbeben.
Da nun der Tod uns alle bedroht, was wollen wir
prangen?
Und warum mehr an Schätzen und Ehr', als noth ist,
erlangen?
Wandelbar sind wir und welken geschwind, auf vielfachen
Wegen
Droht der Ruin, und stündlich ziehn wir dem Ende entgegen.

Alles verdirbt auf Erden und stirbt in diesem Geschlechte.
Nichts, was lebt, in Beharrniß schwebt, sondern Tage und Nächte
Durch es entfleucht, wie ein Schatten so leicht, in den Raum der Vernichtung,
Während man glaubt, es hebe das Haupt in dauernder Richtung.
Keines Geschenkes der Tod ist gedenk, er wird es verlachen,
Seinen Gewinn nicht raubest du ihm, Bund kannst du nicht machen.

Hoch ist die ehrende und die belehrende Armuth zu schätzen,
Tief ist der lockende und der verstockende Reichthum zu setzen.
Wahres Verachtender, Falsches Ertrachtender geht zu den Bösen,
Ehren die mächtigen, Schätze die prächtigen, nicht ihn erlösen.
Grausig dem Herzen ist und voller Schmerzen ist ewiger Abgrund,
Schrecken der Dunkelheit, Quaalen der Ewigkeit machet das Grab kund.
Durch ihre Lüsternheit haben der Düsterheit Martern erworben
Adam der brechliche, Eva die schwächliche, Todes gestorben.
Hätten mittheilsamen, göttlichen, heilsamen Rath sie beachtet,
Selber sie kamen nicht und auch ihr Same nicht hin, wo es nachtet.
Weil sie verachteten, weil sie verlacheten göttliche Worte,
Klopfte der erbliche Tod, der verderbliche, an ihre Pforte.
Erbliches Sterben, tiefes Verderben, erstes Vergehen

Brachte nun Bangheit, säete Krankheit, schnöde zu sehen.
Erstes Verschulden brachte zu dulden Eltern und Kindern,
Stopfte die Bronnen heiliger Wonnen lästernden Sündern.
Schwarzes Ereigniß, Fall ohne Gleichniß, traurig und trübe,
Dies zu erfahren: sinken in wahren Königes Liebe!
Unter den Lasten solches verhaßten Looses zu büßen,
Und, wo in Kammern ewiges Jammern, nieder zu müssen!
Mußte die rohe Eva die frohe Wonne zerstören,
Als sie der Schlang' nachfolgte im Hang nach höheren Ehren!
Durch ihren Unsinn zog sie auch uns in erbliches Sterben,
Alles im Fluge folgte dem Zuge jäh ins Verderben.
In dem verderbten Stamme vererbten Fehler und Flecken,
Um sich in Zeiten weit zu verbreiten, Welt zu bedecken.

Doch der allmächtige Schöpfer der Welt, im Herzen betrübet,
Daß so schnöde gefallen der Mensch, den er immer geliebet,
Sandte sein eigenes Wort zu des Weltalls untersten Gründen,
Den Elenden im Bann Rückkehr und Heil zu verkünden.
Gottes Sohn stieg da von der Burg des Himmels hernieder,
Blieb doch Gott, wie zuvor, da er Menschen begrüßte als Brüder;
Tragend unsere Last hat er uns geführet zum Leben,
Und, was die alte Schuld uns geraubet, wiedergegeben.
Da er, ein tapferer Leu, aus dem frommen Tod ist erstanden,
Hat er das Leben erneut, und den Tod geleget in Banden.

Doch was gewinnt wohl der, welcher glaubt und nicht
danach handelt?
Dieser verletzt sich schwer, wenn er nicht nach dem Glau=
ben auch wandelt.
Glaube, mit größ'rer Gefahr solch Glauben die Seel' ihm
beschweret,
Als wenn niemals er war von des Glaubens Inhalt
belehret.
Sicher verdienet den Tod, was der todte Glaube genannt
wird,
Und er bringt dich in Noth, wenn des Richtenden Spruch
dir bekannt wird.
Drum sey der Lehre gedenk, die ich dir habe gegeben;
Pflege dieses Geschenk mit Sorgen, es führet zum Leben.
Wenn du erlöst willst seyn, mußt nachzuahmen du streben
Der Gerechten Verein, und fliehn der Schändlichen Leben.
Denen wirst du gesellt, deren Thaten nach du gerungen;
Wähle das himmlische Zelt, nicht der Flammen höllische
Zungen.

(111.)

Von des Lebens Eitelkeit und Unzuverlässigkeit.

Von Gregor von Nazianz.

O daß ich doch eine flüchtige Taube nur wär', eine Schwalbe,
Um der Sterblichen Leben zu fliehn, und einsam zu wohnen
In einer Wüste, den Thieren gesellt (denn diese sind treuer,
Als die Menschen) nur Tag für Tag hinziehend das Leben
Ohne Trauer und Reu' und Sorgen, einzig den Thieren
Voraushabend den Geist, den verständigen Himmeldurchwandrer,
Daß im ruhigen Leben sein Licht er halte gesammelt.
O daß ich irgend von luftiger Wart', in die Höhe erhoben,
Rufen es könnte mit Donnerstimme den Erdegebor'nen:

Sterbliche Menschen aus irdischem Keim, deren Seyn ist dem Nichts gleich,
Lebend im Tod, es ist vergeblich, daß wir uns aufblähn.
Bis wohin, durch falsche und übernächtige Träume
Wollet geneckt und neckend auf Erden hastig ihr taumeln?
Schauet nur hin mit eurem Verstand auf Alle, so seht ihr's,
So wie ich, dem ein Gott Einsicht verliehen, das Gut' und
Böse zu schaun: der Geist wird leicht zu Allem getrieben.
Darum, Kinder! (ihr seyd's, da mir längeres Leben dahinfloß)
Muthig die ganze Welt, und was in der Welt nur umherirrt,

Stoßet hinweg als tückische Listen des irdischen Königs,
Des Raubgierigen, des Verderbers, des Menschenerwürgers,
Reichthum, Ruhm und Rang, und Geschlecht und eitele Wohlfahrt,
Und ohn' Umschaun lasset uns fliehn in den Himmel, wo Vieles
Herrlich schimmert im Glanz des verborgenen dreifachen Lichtes.
Aber die Anderen laßt gleich Würfeln hierhin und dorthin
Fallen, und an dem Rollen der irdischen Würfel sich freuen,
Oder, finstere Nacht über ihre Augen gebreitet,
Wände betastend umher, auf einander gestützt hinwanken.

(10.)

Lied zur Bewahrung der Geduld.

Von Thomas von Kempen.

Ertrag die Leiden dieser Zeit
In Christi Namen du;
Oft schadet mehr die Fröhlichkeit
Mit schmeichlerischer Ruh.

Wenn gedrückt von großer Last du,
Nicht Verlust, Gewinn nur hast du.
Durch Gedulden viel gewinnst du,
Vieles Gute dir verdienst du.

Denn Gott den Herrn ehrst du damit,
Der Engel Lust mehrst du damit,
Zum Himmel auf kehrst du damit,
Den Nächsten auch lehrst du damit.

Kurz das Leben ist,
Klein ist das Leide,
Groß ist dir der Lohn,
Ewig die Freude.
So oft Zeugniß du
Gottes ablegest,
Als für Gott du gern
Schmerzen erträgest.

Besser wird der Mensch,
Je gepeinigter,
Wie Crystall so hold,
Und so klar wie Gold,
An Fehlern stets gereinigter,
In Tugendübung gründlicher,
Mit Jesus Christ geeinigter,
Den hohen Heiligen gleichender,
Dem Feind unüberwindlicher,
Dem Freunde dienstereichender.

Auf den Herrn sollst du vertrauen,
Reden, daß man drauf kann bauen.
Wenn vor Gott du dich erniedrigest,
Strömen seine Gnadengaben;
Wenn mit Kleinem dich befriedigest,
Wirst du guten Frieden haben.

(146.)

Epigramme.

Von Prosper Aquitanus.

Geistlicher Ueberdruß.

So wie das eigene Leben die sterblichen Leiber verlieren,
Wenn sie den Nahrungsstoff leiblicher Speise verschmähn,
So auch gehen die Seelen, der geistigen Nahrung entblößet,
Wenn sie des ewigen Worts Brodtes entbehren, zu Grund.
Und was könnte wohl den schrecklichen Ekel vertreiben,
Wenn das verstimmte Gemüth göttliche Speise verschmäht!

Studium des Gesetzes.

In dem Gesetze forschen, das können nur ruhige Seelen,
Wenn vom Geräusche der Welt Herzen sich haben befreit.
Daß der Geist in frommer Betrachtung sey unterstützet,
Hab' über Fleischesstreit göttliche Liebe den Sieg.
Denn der Tempel des Herrn wächst nur in heiliger Stille,
Dies unwankbare Haus läßt sich in Ruh nur erbaun.

Gottes Sorge um uns.

Oft zwar wendet der Herr uns ab so Leiden und Unheil,
Daß von keinem Schlag werde verwundet der Mensch.
Aber bewundrungswerther ist dann die Hand des Allmächt'gen,
Wenn das Uebel uns trifft, doch nicht die Kraft übersteigt.

Preiset den himmlischen Wächter, der Stärke verleihet im Dulden,
Daß nicht das Inn're zerstör' äußere stürmende Wuth.
Wer nicht kämpft, hat nicht auf Siegeskränze zu hoffen,
Nur überwundene Müh'n reichen die Palme des Ruhms.

Das Emporstreben.

Willst du Wesen, und wünschest du Lust, und suchst das Verborg'ne,
Strebe, damit dich nicht halte die Tiefe, empor.
Freu' in dem himmlischen König dich, und wohne im Himmel;
Was du in Hoffnung glaubst, halte in Liebe du fest.
Laß vom alten Menschen der Spuren keine zurücke,
Trage als Gottes Bild nimmer des alten Gestalt.
Jubelnd wisse dich wiedergeboren im Fleische des Wortes.
Wenn du ihm Wohnung machst, machet er Wohnung in dir,
Der, daß nicht die Lust der verkehrten Welt dich berücke,
Dir zum verheißenen Reich selber sich machte zum Weg.

(59.)

Gesänge für die verschiedenen Tageszeiten.

Morgenlied.

Von Gregor I.

Sieh, die Nacht läßt schon ihre Schatten bleichen,
Während röthlich schimmert des Lichtes Aufgang.
Jetzt mit Inbrunst lasset den allgewalt'gen
Vater uns anflehn:

Daß er uns barmherzig die Seelenunruh'
Ganz verscheuch' und himmlischen Frieden sende,
Und den Tag zurüste, wo seinen Heil'gen
Diene der Erdkreis.

Dies verleih' uns heute die sel'ge Gottheit,
Die in Einheit Vater und Sohn und Geist ist,
Deren Ruhm aufdonnert in Ewigkeit von
Pole zu Pole.

(66.)

Hymnus zum Hahnenschrei.

Von Prudentius.

Schon hat des Tags Herold, der Hahn, das nah'nde Licht verkündiget.
Uns ruft zum Leben Christus nun, der Wecker von dem Seelenschlaf.

Er ruft: Erhebt vom Lager euch, ihr trunken noch vom müden Schlaf;
In Reine, Rechtthun, Nüchternheit wachet auf! und seht, ich bin schon da.

Die Töne, die der Vogel kräht, der stehet unter'm Giebeldach,
Bevor die Morgenröthe glänzt, an unsern Richter mahnen sie.

Denn dieser Schlaf, der zeitliche, giebt uns ein Bild vom ew'gen Tod,
Wenn Sünde gleich der grausen Nacht uns schnarchend streckt am Boden hin.

Doch aus der Höh' die Stimm' ertönt, Christus, der Lehrer, mahnet uns,
Daß Sonnenaufgang nahe sey, damit dem Schlaf entflieh' der Geist.

Man sagt, daß böse Geister, die umgehn erfreut von Finsterniß,
Durch Krähn des Hahnes aufgeschreckt zusammenschauern und entfliehn.

Das Zeichen kennen sie des Tags, der neue Hoffnung uns verheißt,
Durch welche wir vom Schlaf befreit erwarten, daß Gott zu uns kommt.

Daher auch glauben alle wir, daß in der heil'gen Morgenruh',
In der der Hahn frohlockend singt, Christ aus der Höll' ist rückgekehrt.

Da ward zerbrochen Todes Macht, da sank der Unterwelt Gesetz,
Da zwang des Tages stärk'res Licht das Graun der Nacht zur schnellen Flucht.

Jesum mit Thränen und Gebet ruf' an der Geist voll Nüchternheit;
Des ewigen Gebetes Flehn bewahrt vor Schlaf das reine Herz.

Denn Alles ist nur Traum und Schein, was durch der Welt Ehrgeiz gelockt
Man wie im Schlaf hat ausgeführt — wachet auf! und schaut die Wahrheit an.

Denn Gold und Wollust, Freudenglanz, Vermögen, Ehre,
blüh'ndes Glück,
Nebst all den Uebeln, die uns blähn — es tagt, und
Alles ist nicht mehr.

Du, Christe, scheuch uns fort den Schlaf, du brich die
Ketten unsrer Nacht,
Du löse von uralter Schuld, und strahl' uns an mit
neuem Licht.

(36.)

Morgengesang.

Von Prudentius.

Nacht, Finsterniß, und stürmendes, geballtes, trübes Nachtgewölk —
Es kommt das Licht, es glänzt der Pol, es kommt der Christ — entweichet nun!

Der Erde Nebeldecke reißt, durchbohrt vom goldnen Sonnenpfeil,
Die Farbe kehrt der Welt zurück durchs Angesicht des Glanzgestirns.

Vor Tages Anbruch raubt der Dieb im düstern Nebel unentdeckt;
Es liebt der Ehebruch die Nacht, die seinem Frevel günstig ist.

Doch wie das Sonnenfeuer steigt, kommt Selbstverachtung, Reu' und Scham;
In dieses Zeugen Angesicht kann Keiner standhaft sündigen.

Was nur an uns die Nacht der Welt mit schwarzen Wolken überzog,
Das helle, großer König, du mit heitrem Blick des Morgenroths.

Der du des Pechs Besudelung in Milchesweiße wandeln kannst,
Und Ebenholz machst zu Crystall, lösch' aus die Flecken unsrer Schuld.

Es weiche Blindheit ferne, die den Fuß am Abhang straucheln läßt,
Und die den Fehlgegangenen auf irren Pfaden zieht umher.

Geb' Heiterkeit uns dieser Tag, und mache rein und klar den Geist,
Kein list'ges Wort entflieh' dem Mund, kein dunkler Vorsatz keim in uns.

Es steht ein Wächter über uns, der uns an allen Tagen sieht,
Und unsrer Thaten Zeuge ist vom Morgen bis zum Untergang.

(37.)

Morgengesang.

Ambrosianisch.

Der du des Aethers Glänzen schufst, und für die Nacht als Licht den Mond,
Die Sonne für den Tageslauf iu sichern Bahnen gründetest:

Die schwarze Nacht weicht schon zurück, der Welt erneut ihr Schimmer sich,
Und neue Lebensstärkung regt den Geist zu süßem Wirken auf.

Dein Lob zu tönen im Gesang ermuntert uns der frische Tag,
Des Himmels lächelnd Angesicht stimmt unsre Brust zur Heiterkeit.

Laß meiden die Versuchung uns, das Sündliche lehn' ab der Geist,
Das Leben sey an Thaten rein, die Zunge unmißbraucht von Schuld.

So lange dieser Tag uns währt, soll tiefer Glaube in uns glühn,
Hoffnung uns richten auf das Ziel, Lieb' uns mit Christo einigen.

(26.)

Morgengesang.

Ambrosianisch.

Glanz väterlicher Herrlichkeit, der aus dem Licht das Licht gebiert,
Du Licht des Lichts und Quell des Lichts, du Tag, aus dem uns quillt der Tag.

Du wahre Sonne! fall' auf uns dein Strahlentag mit ew'gem Glanz;
Des heil'gen Geistes Freudenlicht geb' unsern Sinnen Helligkeit.

Wir rufen im Gebet dich an, den Vater dich des ew'gen Ruhms,
Den Vater dich der Gnadenmacht, daß fern, was unrein, von uns sey.

Befest'ge uns in strenger That, und stumpfe ab des Neides Zahn,
Zum Glücke wend' Unglück uns um, und Gnad', es zu ertragen, gieb!

Regier' und leite unsern Geist bei reinem und folgsamem Leib;
Warm glüh' in uns ein Glaube, der nicht kennt das Gift der Heuchelei.

Daß Christus unsre Speise sey, und unser Trank der Glaube sey,
Daß uns erfreu' voll Nüchternheit der Becher geist'ger Trunkenheit.

Froh gehe dieser Tag uns hin, der Sünde Nacht zertheile sich,
Des Glaubens Mittagslicht zerstreu' dem Geiste alle Dämmerung.

Das Morgenroth steigt hoch empor: als Morgenroth steig' er empor,
Im Vater er der ganze Sohn, der ganze Vater in dem Sohn.

(25.)

Morgenlied.

Von Ambrosius.

Weltschöpfer, Gott von Ewigkeit, der du die Nacht, den Tag regierst,
Und Zeiten führst in Wechselreih'n, zu wehren unserm Ueberdruß:

Des Tages Herold tönet schon, der Wächter in der Finsterniß,
Der, Wanderern ein nächtlich Licht, abscheidet von der Nacht die Nacht.

Durch ihn geweckt, befreit den Pol von Nebeldunst der Morgenstern;
Durch ihn entweicht vom Todespfad versuchender Gedanken Heer.

Der Schiffer sammelt neue Kraft, des Meeres Brandung sänftigt sich;
Bei seinen Tönen tilget selbst der Kirche Fels die Schulden uns.

Aufstehen laßt entschlossen uns, die Ruhenden weckt auf der Hahn,
Er schilt, die noch schlaftrunken sind, und die sich weigern, klagt er an.

Die Hoffnung kehrt beim Hahnenschrei, den Kranken fließt Genesung zu,
Der Dolch des Räubers birget sich, der Glaube kehrt Gesunkenen.

Schau, Jesus, auf die Strauchelnden, weis' uns mit deinem Blick zurecht;
Wenn du nur blickst, so sinkt der Fehl, in Thränen schmilzt hinweg die Schuld.

Strahl' in die Sinn' als Licht uns selbst, und treib des Geistes Schlaf uns aus;
Dir töne unser erster Laut, und unser Mund lobsinge dir.

(21.)

Morgengesang.

Von Synesius.

Aufs neue glänzt die Röthe
Des Morgens, und der Tag scheucht
Des Dunkels Wandelschatten.
Aufs neue fleh', o Seele,
Zu Gott in Morgenhymnen,
Der da gab das Licht dem Morgen,
Der da gab der Nacht die Sterne,
Den Reigentanz des Weltalls.

Des wogenreichen Stoffes
Gewölb' bedeckt der Aether,
In Feuers Blüthe wandelnd,
Wo das ehrenreiche Mondlicht
Den letzten Bogen ziehet.
Doch über'm achten Wirbel
Der kreis'gen Sternbewegung
Schlingt sternenleere Strömung,
In ihrem Schooße wälzend
Entgegengeh'nde Wallung,
Um den großen Geist den Reigen,
Der die Höh'n des großen Weltalls
Beschirmt mit weißem Fittich.

Was höher ist, der Geistwelt
Die unzertrennte Trennung,
Bedecket sel'ges Schweigen.
Ein Urquell, Eine Wurzel
In Drei-Gestalt erglänzet.
Denn wo des Vaters Grund ist,
Ist auch des Sohnes Urstrahl,
Als innerste Gebärung,
Als Wissenschaft des Weltbau's,
Als eingebor'ner Lichtglanz
Des heil'gen Geist's entschimmert.
Ein Urquell, Eine Wurzel
Gebar des Guten Fülle,
Den urentstammten Sprößling,
In Werdelust erglühend.
Die sel'gen Wesen leuchten
In wunderbaren Blitzen.

Von da besingen Chöre
Unsterblicher Gewalten
Den herrlichen Hervortrieb
Und die ersterzeugte Formung
Mit Hymnen in der Nähe
Der gütigen Erzeuger.
Der Engel junge Heerschaar
Genießet theils, die Gottheit
Im Blick, der Schönheit Ursprung,
Beherrschet theils, die Kreise
Im Blick, den Weltenabgrund,
Die ob're Ordnung bringend
Bis zu dem letzten Stoffe,
Wo der Dämonen Menge

Entspringt aus Stoffes Hefe,
Die lärmende und list'ge;
Von wo der Held des Lebens,
Der erdgesä'te Gotthauch,
Belebte Stoffes Theile
Mit künstlichen Figuren.

Es hängt an deinem Rathschluß
Das All; du bist die Wurzel
Der Gegenwart, der Zukunft
Und dessen, was vergangen;
Der du Vater bist und Mutter,
Der du männlich bist und weiblich,
Du die Rede, du das Schweigen,
Der Natur erzeugend Wesen.
Du, o König, Zeit der Zeiten,
Wie man mit Recht dich nennet.
Gegrüßt sey, Weltenwurzel,
Gegrüßt sey, Wesenmitte,
Du Einheit sel'ger Zahlen,
Vorwesenlicher Herrscher.
Gegrüßt sey mir, gegrüßt sey!
In Gott ist Gruß und Freude.
O neig' mit güt'gem Ohr dich
Den Chören meiner Hymnen.
Der Weisheit Licht eröffne,
Und spende Segenswonne,
Und spende Gnadenschimmer
Eines ruhig-heitern Lebens,
Vor Elend, wie vor Reichthums
Verderben mich behütend.
Wehr' ab den Gliedern Krankheit,

Und der Begierden Angriff
Und schweren Seelenkummer
Wehr' ab von meinem Leben,
Daß nicht des Geistes Fittich
Beschwere Staubes Unheil,
Daß, freie Schwingen hebend,
In deines Sohnes tiefen
Geheimnissen ich jauchze.

(12.)

Hymnus vor der Mahlzeit.

Von Prudentius.

Kreuzeserdulder, Erzeuger des Lichts,
Wortes=Entsprossener, Stifter des Alls,
Der aus jungfräulichem Körper entsprang,
Doch im Erzeuger schon lebte in Kraft,
Ehe noch Sterne und Länder und Meer.

Hierher, wir bitten, mit gütigem Blick
Wende das Antlitz, das Segen gewährt,
Heiterer Stirne, und strahle uns an,
Daß dieses Mahles wir heute uns freu'n
Unter dem Preis deines Namens, o Herr.

Hier sind zur Tafel nicht Rosen gepflückt,
Nicht von Aromen uns duftet der Saal,
Aber uns fließet ambrosisches Oel,
Duftet nektarischen Glaubens Gewürz,
Quellend vom Schooße des Vaters empor.

Gott hat dem Menschen gegeben zum Dienst,
Was wir erfassen mit herrschender Hand,
Was nur der Pol und die Erd' und das Meer
Zeugen in Strömungen, Lüften und Feld,
Hat er zu Diensten dem Diener gemacht.

Luft'ges Gefieder erjaget die List,
Dieses in Sprenkeln und jenes im Netz;
Ruthen bestrichen mit klebrigem Leim
Hindern die federngeschmückete Schaar
Eilenden Schwungs in die Lüfte zu fliehn.

Schaaren, die fluthendurchschweifenden, zieht
Durch die Gewässer das busige Netz;
Fische von Ruthen gezogen empor
Werden verwundenden Angeln zum Raub,
Ködergelocket mit blutigem Maul.

Saaten, geschossen in Halmen empor,
Spendet der Acker als edelen Schatz,
Hier, wo das üppige Rebengezweig
Schößlinge treibt, und von Blättern umrankt
Reifet die Traube, des Friedens Gewinn.

Lasset Barbaren sich schlachten zum Tisch,
Was sich als Thier vierfüßig bewegt,
Uns soll das Kraut und die hülsige Frucht,
Wachsend am vielfachen Schotengesträuch,
Weiden mit reinem unschuldigem Mahl.

Schäumige Kübel auch fassen der Milch
Schneeiges Naß, das dem Euter entquoll.
Bald durch Gerinnen in fester Gestalt
Starret die Feucht', und die liebliche Milch
Wird in gebrechliche Körbe gepreßt.

Wabe von frischem nektarischem Duft
Schwitzet Cekropischen Honig mir aus,
Den aus des Thymians Saft und der Luft
Thaue die fleißige Biene geklärt,
Welche nicht kennet der Liebe Genuß.

Süße Geschenke dann sprießen hervor
Mir aus dem früchtebeladenen Wald,
Wenn seine Last der geschüttelte Baum
Regnet in häufigen Schauern herab,
Daß der geröthete Haufe sich hebt.

Welches Posaunen- und Harfengetön
Aeltester Meister im Hymnengesang
Könnte des reichen Allmächtigen Werk,
Und was dem Menschen zu Freuden er schuf,
Feiern nach Würden und Ehren im Lied?

Dich, wenn die Sonne von neuem sich hebt,
Dich, wenn am Gipfel des Himmels sie thront,
Dich, wenn am röthlichen Abend sie sinkt,
Und zu dem Mahle die Stunde uns ruft,
Preise, o Gott, unser frommer Gesang.

(38.)

Abendlied.

Ambrosianisch.

O sel'ges Licht, Dreieinigkeit,
Des ersten Ursprungs Wesenheit!
Der Sonne Feuer weicht zurück;
Nun fall' in unser Herz dein Blick.

Dich lobe Morgens unser Lied,
Zu dir seufz' Abends das Gemüth,
Zu dir soll demuthvolles Flehn
Durch alle Ewigkeiten gehn.

(28.)

Abendgesang.

Von Alcuin.

Quell des Lichts, Licht selbst, und des Lichtes Ursprung,
Neig' auf unser Flehen dich mild hernieder,
Daß die Nacht der Sünden entflieh', und reines
Licht uns umglänze.

Sieh, vollendet ist nun des Tages Arbeit,
Und wir ruhen sicher in deinem Beistand.
Dafür sagen jetzt und in alle Zeiten
Ewigen Dank wir.

Finsterniß herrscht nun, da die Sonne fortging.
Jene Sonne mög' uns im Innern strahlen,
Die mit goldnem Lichte durchglüht die Schaaren
Heiliger Engel.

Gieß vom Himmel funkelnden Strahl hernieder,
Und zerstreu das Dunkel des matten Geistes,
Zünd' uns an als deine Gefäße mit der
Fackel des Lichtes.

Sünden, die der heutige Tag bedeckt hat,
Christus, tilg', du Gnädiger, Mildgesinnter,
Daß die Brust in röthlichem Glanze funkle
Rein in der Nachtzeit.

Ferne sey von mir der Genuß, die Ehre,
Und die Lockung schmeichelnder Traumgestalten,
Daß die nackte Seele der bessern Welten
Bürger erschaue.

Schirme uns die Stirn und den Sitz des Herzens
Gottes Wort; des Kreuzes Triumpheszeichen
Wend' uns ab die listige Kunst und Raubgier
Schädlicher Geister.

Glieder, die wir keusch auf das Lager strecken,
Mögen rasch aufstehn zu der Tagesarbeit,
Die der heil'ge Geist sich zu einem reinen
Tempel erkoren:

Daß er Wohnung mache bei uns im Leben,
Daß ihn nie das Laster, die Schuld beleid'ge,
Redlichkeit ihn rufe, und eine liebe
Wohnung bereite.

Vorbedacht und tapfer die enge Straße
Stets gewandelt, klug und gerecht und mäßig,
Daß wir krümmungsfrei dieses Lebens Laufbahn
Mögen vollenden.

Sechs der Tage liegen wir ob der Arbeit,
Und am siebten mögen die Seelen ruhen,
Doch am achten sollen des Lebens Freuden
Wieder erwachen.

Ruhmgesangs und Lobes die fromme Fülle
Bringen wir dir, Vater und Sohn und Geist, dir,
Der du führst dreinamig das hehre Scepter,
Ewig der Eine.

(69.)

Abend-Hymnus.

Von Prudentius.

Du bist zugegen, Vater,
Den Niemand jemals schaute,
Und des Vaters Wort, o Christus,
Und du, o güt'ger Geist, auch.

O dieser heil'gen Dreiheit
Vereinte Kraft, Verein=Licht!
Du Gott, aus Gott geboren,
Du Gott, entströmt aus beiden!

Es verfloß des Tages Arbeit,
Es kehrt der Ruhe Stunde;
Der schmeichlerische Schlummer
Beschleicht die müden Glieder.

Der Geist, in Stürmen brandend,
Von Sorgen tief verwundet,
Schlürft ein im ganzen Marke
Den Becher des Vergessens.

Es schleicht durch alle Glieder
Die Todeskraft, und tilget
Dem Armen die Empfindung
Des Schmerzes und der Krankheit.

Des ird'schen Leibes Gliedern
Gab dies Gesetz die Gottheit,
Daß Arbeit sey gemäßigt
Durch heilendes Behagen.

Doch während alle Adern
Durchirrt die süße Ruhe,
Und mit des Schlummers Thaue
Die freie Brust besänftigt:

Schweift irrend durch die Lüfte
Der Sinn im schnellen Fluge;
In mannigfalt'gen Bildern
Erblickt er das Geheime.

Wer selten überschritten
Der Sitte reinen Wandel,
Dem zeigt sich tief, umschimmert
Von heiterm Licht, Verborg'nes.

Doch wer mit schnöden Lastern
Das Herz im Schlamm gebadet,
Der schaut, geneckt von Aengsten,
Entsetzenvolle Bilder.

O wie geheime Tiefen
Hat Christus den Gerechten
Im Schlafe schon geöffnet,
Wie helle, wie verschwieg'ne!

Des höchsten Lehrers treuster
Evangelist erschaute,
Was sonst versiegelt ruhet,
Bei weggeschwund'nen Nebeln.

Und so befreit' im Schlummer
Sich ihm die starke Seele,
Daß er den ganzen Himmel
Mit scharfem Blick durchschweifte.

Uns ziemet nichts von diesem,
Die uns, von häuf'gem Irrthum
Erfüllt, die eingewachs'ne
Begier nach Bösem quälet.

Genug, wenn süße Ruhe
Den müden Leib erquicket;
Genug, wenn uns kein Unheil
Die hohlen Schatten drohen.

Anbeter Gottes, denke,
Daß heil'gen Thau des Bades
Aus ihm du hast empfangen,
Erneuet bist durch Weihung.

Laß, wenn der Schlaf dich ruft, und
Du suchst das keusche Lager,
Dir Stirn und Ort des Herzens
Die Form des Kreuzes zeichnen.

Das Kreuz vertreibt den Frevel,
Vor ihm entflieht das Dunkel,
Und unter diesem Zeichen
Weicht fern dem Geist die Unruh'.

Fern sey'n, o fern, der Träume
Wildschweifende Gebilde;
Mit seinen zähen Listen
Sey fern der böse Gaukler.

O windungreiche Schlange,
Die du durch tausend Krümmen
Und wandelbare Irren
Verstörst die stillen Herzen:

Entweiche, hier ist Christus!
Christus ist hier, verrinne!
Das Zeichen, das du kennest,
Verdammet deine Rotte.

Und ob nun auch ermüdet
Der Leib ein wenig ausruht,
Doch bleibt der Geist auf Christus
In dem Schlafe selbst gerichtet.

(45.)

Abendlied.

Von Ennodius.

Schon steigt im schwarzen Schattenkleid die Nacht herab
zum Erdengrund,
Damit an einem süßen Tod der Leib erstark', der lebende.

Des Todes angenehm'res Bild senkt in das Grab des
Schlummers uns,
Damit der Geist, ermattet in des Tages Hitz', abkühl'
in Ruh.

Licht unsres Lebens, Christus, gieb, daß nicht die dunkle
Zeit des Schlafs,
Geneigt zu schlimmem Gaukelspiel, uns rufe in die Finsterniß.

Und keine Nacht bezwinge uns im schwarzen Mantel
dieser Nacht;
Nicht schreck' in nicht'gen Bildern uns die Trunkenheit
erhitzten Bluts,

Indem sie uns, die schuldenfrei, mit unbegang'nen Sünden quält;
Steh du uns bei in unsrer Ruh, o Wächter du, der immer wacht!

Das Lager schmücke Lauterkeit, die schimmerndste der Tugenden.
Es lebe Glauben in der Brust, der blüh' und grün' in ew'gem Strahl.

(60.)

Abendlied.

Von Ambrosius.

Gott, Herr und Schöpfer aller Welt, der Pole Lenker, der den Tag
Mit farbenreichem Glanze ziert, und uns die Nacht durch Schlaf versüßt.

Die Ruhe stärke nun aufs neu' die abgespannten Glieder uns,
Erquick' uns auch den müden Geist, und tilge Sorg' und Schmerz hinweg.

Darum, da nun vollendet ist der Tag, und schon anbricht die Nacht,
Flehn wir im heil'gen Hymnus dich, daß du der Schwachen Stütze seyst.

Des Herzens Tempel singe dir, der Stimmen Wohllaut preise dich,
Die keusche Liebe lod're dir, die reine Seel' umfange dich.

Daß wenn die tiefe Finsterniß des Tages frohes Haus verschließt,
Dem Glauben ohne Angst und Graun die Nacht erhellt sey gleich dem Tag.

Den Geist erhalte wach, und nur für sünd'ge That sey
schläfrig er;
Gieß in die Glieder Kühlung mir, und dämpfe meines
Fleisches Gluth.

Dem Herzen, frei von Lüsternheit, bleib' auch im Traume
nahe du,
Daß uns des bösen Feindes List nicht aus dem Schlum-
mer schrecken darf.

Daß dies geschehe, bitten wir den Vater, Sohn und heil'-
gen Geist.
Erhöre du, allmächtige Dreieinigkeit, das Flehn zu dir.

(22.)

Abendgebet.

Heitres Licht der hehren Majestät
Des unsterblichen, himmlischen Vaters,
Des heiligen, Seliger du,
Jesus Christus!

Gekommen nun zum Sonnenuntergang,
Sehend das abendliche Licht,
Preisen wir dich, Vater und Sohn,
Und heiliger Geist, Gott.
Weil du würdig bist, daß zu allen Zeiten,
Mit heiligen Stimmen man dich preist,
Sohn Gottes du,
Lebensspender! darum
Verbreitet deinen Ruhm die Welt.

(3.)

Mitternachts-Hymnus.

Ambrosianisch.

Es ist die Zeit der Mitternacht, Prophetenstimme mahnet uns,
Daß Lob wir singen unserm Herrn, dem Vater stets und seinem Sohn.

Ein Grauen weht in dieser Stund', in der der Engel würgend ging,
Der Schmerzen bracht' Aegyptenland' und mordete die Erstgeburt.

Zum Heil den Frommen war die Stund', in der der Engel würgend ging;
Zu schlagen wagt' er diese nicht, des Blutes Zeichen scheute er.

Aegypten weint' im bittern Leid, auf Sohnesleichen hingebückt,
Da Israel sich durfte freu'n, beschützt vom Blut des Osterlamms.

Wir sind das wahre Israel, wir freuen uns in dir, o Herr,
Verachten Feind' und böse Zeit, beschützt durch Christi Opferblut.

Dies ist die Zeit der Mitternacht, in der, wie uns die Schrift belehrt,
Wir glauben, daß der Bräutigam wird nah'n, der Herr des Himmelreichs.

Dann gehet der Jungfrauen Schaar, der heiligen, entgegen ihm,
Und feiert seine Wiederkunft, in Händen heller Lampen Brand.

Die Thörichten doch bleiben fern, in deren Lamp' erlosch das Licht,
Vergeblich pochend an das Thor, das ihnen dann verschlossen ist.

Laßt wachen uns mit Nüchternheit, anschürend unsres Geistes Licht,
Daß wir bei Jesu Wiederkunft gerüstet ihm entgegen gehn.

In dieser Zeit der Mitternacht ward Paulus auch nebst Sileas
Beim Preise Christi einst befreit im Kerker von der Ketten Schmach.

Die Welt ist unser Kerker hier. O Herr und Christ, wir preisen dich,
Befreie nun, o Heiliger, uns von der Sünde Kettenlast.

Herr unser Gott, mach würdig uns des Himmelreichs der Herrlichkeit,
Daß wir verdienen, ewig dort dir frommen Lobgesang zu weihn.

(27.)

Anhang vermischten Inhalts.

Verse an sich selbst.

Von Gregor von Nazianz.

Wohin ging die geflügelte Red'? In die Luft. Und der Jugend
Blüthe wohin? Sie starb. Und der Ruhm? Er schwand in das Dunkel.
Und der gedrungenen Glieder Kraft? Hat die Krankheit gebrochen.
Wo ist Besitz und Reichthum hin? Gott nahm es, und Andres
Spielte der Neid in die räub'rischen Hände der Bösen. Die Eltern
Und der Geschwister heiliges Paar? Sie stiegen ins Grab schon.
Einzig blieb mir die Vatererde. Allein auch von dieser,
Schwarze Wogen erregend, vertrieb mich der neidische Dämon.
Und nun einsam und fremd irr' ich umher in der Ferne,
Führend ein trauriges Leben und ein umdunkeltes Alter,
Ohne Sitz, ohne Stadt, ohne Söhne, den Kindern zum Kummer,
Lebend Tag für Tag auf immer wandernden Füßen.
Wohin leg' ich den Leib? Was wird mir am Ende begegnen?
Welches Land, welcher Hügel wird mich gastfreundlich bedecken?

Wer wird die brechenden Augen mit seinem Finger mir schließen?
Wird es ein frommer Christusfreund? oder irgend ein Frevler?
Dies verwehe die Luft; denn es kümmert nur kleinliche Seelen.
Christus, du bist mir Verwandtschaft, Reichthum, Jugend und Alles.
In dir athm' ich empor, werf' hinter mich Leben und Sorgen.

(9.)

Grabschrift auf Papst Hadrian I.

Von Karl dem Großen.

Hier hat der Vater der Kirche, die Zierde Roms, der erlauchte
Selige Papst Hadrian nun seine Ruhe in Gott,
Dessen Leben in Gott, und dessen Ehre in Christo,
Ein apostolischer Hirt, immer zum Guten bereit,
Edel schon an Geburt aus der Ahnen hohem Geschlechte,
Aber an heil'gem Verdienst reicher und edeler noch,
Welcher deine Burgen mit Lehre, mit Macht und mit Mauern
Bauete, herrliches Rom, Haupt du und Ehre der Welt,
Dem nicht schadet ein Tod, der durch Christi Tod ist vereitelt,
Welchem der Tod nur das Thor ist zu dem besseren Seyn.
Dir nachweinend, o Vater, hat Karl diese Verse geschrieben,
Dir, mein theuerer Freund. Vater, ich klage um dich!
Unsere Namen verschling' ich, o Freund, sammt unseren Würden:
„Hadrianus und Karl, Vater du, König ich selbst."
Wer diese Verse liest, bet' aus andächtigem Herzen:
„Beiden sey milde gesinnt, beider erbarme dich, Gott."
Ja ich weiß, einst hörst du die Stimme des Richters erschallen:

„Geh' in die große Freud' ein deines Herren, mein Sohn!"
Dann sey, bitt' ich, gedenk deines Sohnes, o herrlicher Vater,
Sprich: „Mit dem Vater zugleich gehe hinein auch der Sohn."
Gehe zu Christi himmlischem Reich, o glücklicher Vater,
Und von dort mit Gebet sey deiner Heerde zum Schutz.
Aber so lange die Sonne wird strahlen am feurigen Himmel,
Bleibt auf dem Erdkreis stets, heiliger Vater, dein Ruhm.

(77.)

Verse Karls des Großen an den Paulus Diaconus, damals Mönch auf Monte Casino.

Seinem geliebten Bruder, dem älteren Paulus, zu Ehren
Sendet der König Karl hier dieses kleine Gedicht.
Was die Feder in Eil' hinschrieb, in Liebesempfindung
Anvertrauend dem Blatt, fliege nur über geschwind!
Zum ehrwürdigen Blick meines Paulus fahre durch Städte,
Fahre durch Berge und Wald, Flüsse und Moore dahin,
Bis du gelangest zum Berge Casino, berühmt durch den Namen
Des Benedict, der als Hirt, Heil'ger und Vater berühmt.
Dort such' auf meinen Paulus in heiliger Dächer Umschirmung;
Denn ich glaube, er wohnt mitten in göttlicher Schaar.
Und begrüße den Greis mit ehrerbietiger Stimme,
Sag ihm: der König Karl bietet dir freundlichen Gruß.
Sag' auch, was, wie ich glaub', ihn freu'n wird, daß es uns wohl geht
Durch die gnädige Hülf' unsres erbarmenden Herrn.
Und dann bitte den frommen Vater ich überall immer,
Daß er bringe vor Gott heil'ge Gebete für uns;
Auch daß er uns den würd'gen Gebeten der Brüder empfehle,
Deren Gelübde vor Gott gelten, ich bin es gewiß.
Deshalb hat mir gefallen das Heil des ewigen Friedens
Zu entbieten gesammt allen Genossen von ihm.
Seyd mir denn alle gegrüßt, ehrwürdige Jüngling' und Greise;
Christi Gnade beschütz' euch und regier' euren Pfad.

(75.)

Karls des Großen Gruß an seinen Lehrer Alcuin.

König Karl, erfreut über dich, du Vater und Lehrer,
Bringt dir ewiges Heil zum Gruß in wenigen Versen.
Denn mein Geist, ich gesteh' es, erfreut, geliebtester Lehrer,
Sich deiner zärtlichen Neigung, ich will deshalb nun in Versen,
O du Verehrter, dein Alter den Musen gönnen alleine.
Dazu wünsch' ich, daß du unter Christi Obhut erfahrest,
Daß ich und meine Treuen zugleich gesund uns befinden,
Auch mit dem Wunsch, daß du dich erfreust der ew'gen Triumphe,
Und im Dienste des Herrn blühn mögst in erhabener Tugend,
Stets zum Höheren richtend den Schritt des heiligen Lebens,
Bis du kommst zum unsterblichen Sitz des himmlischen Reiches,
Dort den Heiligen Christi vereint mit Freuden für immer.
Mich auch reiße dir nach mit Gebeten, bitt' ich, mein Lehrer,
Wo du hinaufstrebst selbst, zum Sitz barmherzigen Herrschers,
Wo Lob, Ehre und Ruhm, Schönheit und Frieden und Lichtglanz
Immer in Ewigkeit den Heiligen bleibet ohn' Ende.

(76.)

Alcuin an Karl den Großen, genannt David.

O mein theuerster Freund, David, leb' wohl mir beständig!
Wie wünsch' immer ich doch, daß mir zugegen du seyst,
Daß mir erlaubt sey, mit dir in Pierischen Versen zu spielen,
Oder zu steigen empor zu den Gestirnen des Pols,
Oder mit dir zu erlernen der Zahlen schöne Figuren,
Oder zu lauschen der Heils-Väter erstaunlichem Wort,
Oder zu handeln von den Geboten des ewigen Heiles,
Dessen Weg uns führ' über die Sterne empor.
Dies ist das einzige Heil, dies ist die wahrhaftige Weisheit;
Wer von Herzen es liebt, ihn liebet selber das Heil.
Wer dir das irdische gab, der ertheil' auch das himmlische Reich dir,
Daß einst glücklich du lebst dort in der himmlischen Burg.

(72.)

Alcuin an einen Schüler zum Abschied.

Nun in der runden
Verse Geflechte
Möcht' ich ein Lob dir
Singen, du Frommer,
Theuerer Sohn mir.
Lebe mir wohl denn!
Ueberall immer
Werde dir Christi
Frieden und Stärke,
Und seiner Liebe
Seyest du voll stets,
Also erwünsch' ich's.
Mög' er dein Leben
Gnädig zu allen
Stunden beschirmen,
Daß dir von Niemand
Leid widerfahre.
Wenn das gekrümmte
Alter sich nahet,
Weißliche Spuren
Zeiget der Scheitel,
Daß dir das letzte
Schicksal bevorsteht:
Sey dann bereitet,

Dieses erwünsch' ich!
Gerne zu treten
Vor den Allmächt'gen,
Freudig im Herzen.

Stets habe Frieden,
Lieber und Treuer,
Frommer und theurer
Sohn meiner Liebe,
Dem ich ergeben
Bin mit des Lehrers
Zärtlicher Neigung,
Der du der Weisheit
Heiliger Schrein bist,
Arche des Glaubens,
Lebensposaune,
Herold des Heiles,
Erster im Lehrsaal!
Laß deine Stimme
Oeffnen dem Volke
Seligen Himmels
Herrliche Thor' und
Tempel des Lichtes,
Welche von Christi
Lobe erschallen.

Dich aber bitt' ich,
Singe dies Lied und
Wahr' es im Herzen,
Und sey gedenk des
Liebenden Vaters,
Sey auch zu allen

Zeiten mir glücklich,
Und dich begleite
Gnade aus Christus,
Ehre vom Himmel
Immer im Leben.
Stets habe Frieden.

(73.)

Gegen die Aemterkäufer (Simonisten),
angebl. von Peter Damiani.

Dieser Welt Irrthum und Unruh, Wirrniß in der Christenheit,
Aemterkaufung und Bestechung, Ehrsucht und Partheilichkeit
Dränget, daß betrübten Klagen jetzt mein Griffel Worte leiht.

Daß hier Alles aufgezeichnet ganz genau von Anfang sey,
Wie des heil'gen Stuhls Verweser, Gott und seinem Geiste treu,
Dieser Frevler argen Schimpf zu rügen anfing ohne Scheu.

Seine Rede glich des Vaters Warnung, der bei Söhnen steht;
Gleichwie des Apostels Mahnung sanft an die Corinther geht,
Hat auch er die Mitbischöfe voller Milde angefleht:

„Euch, ihr Brüder, die ihr seyd zu Hirten Christi ausersehn,
„Ziemt als Lehrern es, mit richt'gem Leben selbst voran zu gehn,
„Dann mit Rath, mit Warnung Andern, mit Ermahnung beizustehn.

„Seyd nicht stolz, nicht aufgeblasen, nicht geschwellt von süßem Wein,
„In der Tugend sollt ihr glänzen, nicht im Kleid von Edelstein,
„Nicht beleidigen ohn' Ursach die, so nüchtern sind und rein.

„Nie sey Wort der Väter und der heil'gen Schrift dem
Aug' entrückt;
„Die Gebrechlichen und Armen sey'n durch euer Mahl erquickt,
„Und der Waisen Mutter weine nicht vor euch im Staub
gebückt.

„Fort die schöngeschirrten Rosse, fort der Advocaten Schrei'n,
„Fort die Koppeln rüder Hunde, der Theater Fabelei'n,
„Fort die räuberischen Falken, die geschwätz'gen Papagei'n.

„Doch zumal auf Simons Frevel leget euren schwersten
Fluch,
„Denn darin begeht der Priester mit der Welt den Ehebruch.
„Abgethan sey Laienherrschaft, die der Kirche Wunden
schlug."

Also hat Gregor ermahnet milden, aber festen Tons,
Solche Worte sprach der ruhmgekrönte Fürst des heil'gen
Throns,
Und es stürzten schmähend auf ihn alle Bürger Babylons.

Daher war es, daß der Kirch' entbrannte schwer des Kai=
sers Groll,
Daher war's, daß gegen jenen aller Fürsten Hochmuth
schwoll,
Ihm das Urtheil der Entsetzung wild aus ihrem Munde scholl.

Seitdem Simon an den Fels der Kirche seinen Thurm
geschafft,

Von da sinkt er selbst, erschüttert durch des Ecksteins Widerkraft,
Jenes Ecksteins, gegen dessen Stoßen nichts ist dauerhaft.

Einerseits ist Christus König, anderseits Leviathan,
Jenem sind des Lebens, ihm des Todes Schaaren unterthan,
Daher Niemand, wer von beiden Sieger ist, bezweifeln kann.

Darum mögen Alle schweigen, und von Herzen in sich gehn,
Die nicht rein, nicht lauter reden, sondern boshaft seitab stehn,
Und den Priester aller Völker gern mit Lästerzungen schmähn.

Jene aber, die gespeist hat der Apostel Glaubenstreu,
Sey'n befestigt und gebaut auf Petrus Felsen immer neu,
Damit ihnen nach dem Kampfe voller Sieg bereitet sey.

(95.)

Nach Grabschriften Osnabrückischer Bischöfe.

Steh, Wanderer, lies in Wenigem Viel. Gleich einer Blume ohne Duft, gleich einem Palmbaum ohne Saft, gleich einem Golde ohne Glanz, gleich einer Gemme ohne Werth, gleich einer Sonne ohne Strahlen, so ist dieses Weltall.

Sterbet hier, um dem Himmel geboren zu werden; lebet, um wohl zu sterben; sterbet, um das wahre Leben zu erlangen; schön lebend den Tod, schön sterbend das Leben.

Frommer Leser! Gleich einem Gestirn ohne Strahlen, gleich einem Spiegel ohne Bild, gleich einem Lamme ohne Vließ, gleich einer Olive ohne Oel, gleich einer Biene ohne Stachel, so ist dieses Weltall.

Streitet, damit ihr gekrönt werdet; sterbet der Welt, um der Ewigkeit zu leben; schließet die Augen der Eitelkeit; traget Frucht gleich fruchtbarem Oelbaum.

(147.)

Anmerkungen.

Um die in der Einrichtung dieses Buchs verloren gegangene chronologische Ordnung wiederherzustellen, wird in den folgenden Anmerkungen nach den Verfassern und der Zeitfolge ihres Lebens fortgeschritten, wobei die Gesänge unbekannter Verfasser immer derjenigen Gruppe von Liedern bekannter Dichter angeschlossen sind, welcher sie sich im Charakter am meisten nähern. Dabei ist, wo die Anthologie Rambachs *) als Quelle dienen konnte, zunächst, und wenn es ausreichte, allein darauf im Folgenden verwiesen worden. Außerdem zunächst auf Daniels hymnol. Blüthenstrauß **) als die auserlesenste und am leichtesten anschaffbare kleine Sammlung lateinischer Texte. Im übrigen sind die Quellen angegeben.

Noch habe ich wegen der Schreibart der reimfreien alten Versmaaße eine Erinnerung zu machen.

Die beiden beliebtesten Versmaaße in den alten lateinischen Liedern, ehe man sich des Reimes zu bedienen pflegte, waren

*) Anthologie christlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Kirche, nach der Zeitfolge geordnet, und mit geschichtl. Bemerk. begleitet von A. J. Rambach, Prediger bei St. Jakob in Hamburg. Erster Bd. Altona u. Leipz. 1817. Wo im Folgenden Ramb. mit einer Ziffer daneben vorkommt, sind die Seitenzahlen dieses ersten Bandes gemeint.

**) Hymnologischer Blüthenstrauß, auf dem Gebiete alt-lateinischer Kirchenpoesie gesammelt von Dr. H. A. Daniel, Lehrer am Königl. Pädagogium zu Halle. Halle 1840. Den Seitenzahlen dieses Büchleins habe ich der Kürze wegen bloß Dan. vorgesetzt.

der vierfüßige Jambus (⏓ — ⏑ — ⏓ — ⏑ —) und der vierfüßige Trochäus (— ⏑ — ⏓ — ⏑ — ⏓). Aber seit den ältesten Zeiten hat sich eine Inconsequenz in der Schreibart dieser Verse eingeschlichen, indem man zwar beim trochäischen Maaß immer zwei solcher Vierfüßler zu einem einzigen achtfüßigen Verse verband (nach Art der antiken Auffassung des trochäischen Maaßes), beim jambischen aber dies nicht that. Man muß sich hier aber der Schönheit und Uebereinstimmung wegen für Einen Gebrauch entscheiden, entweder der gewöhnlichen Schreibart entgegen auch die trochäischen Verse in vierfüßige Hälften zu zerschneiden, oder die jambischen Verse an der Schönheit der gestreckten Schreibart ebenfalls Theil nehmen zu lassen. Ich habe mich für das Letztere enschieden, indem nach meinem Gefühl die Trochäen durch die getrennte Schreibart für den Anblick ganz die Majestät verlieren, welche in ihrem Tonfall enthalten ist, und indem die Jamben durch die zusammenhängende Schreibart eben so sehr an Erwecktheit gewinnen, indem sie auch für den Anblick das Matte und Lahme verlieren, welches ihnen sonst immer unabänderlich anhängt. So dagegen aufgefaßt erscheinen sie als ein muthiges, entschlossenes Versmaaß, das an Schönheit mit gereimten Versen wohl wetteifern kann, und so erst läßt sich begreifen, wie sich der lateinische Kirchengesang in ältester Zeit im ungereimten Jambus so befriedigt fand, daß er fast in allen seinen Hymnen diesem einzigen Tonfalle folgte. Es folgt daraus, daß damals, selbst wenn man auch anders schrieb, diesen Versen fürs Ohr immer die Bedeutung eines achtfüßigen Tonfalls anhing, wie dieselben sich auch im Griechischen in achtfüßiger Form, nur in verkürzter (catalectischer) Gestalt, unter dem Namen des politischen Versmaaßes als das gewöhnliche Metrum der griechischen Volkslieder bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Wie willkürlich man obendrein in der Schreibart der Rhythmen geistlicher Lieder zu verfahren pflegte, zeigt nicht bloß der Umstand, daß man den achtfüßigen Trochäus zuweilen, obgleich seltener, ganz seinem großartigen Sinn entgegen zum Vierfüßler zerhackt findet, sondern auch selbst wieder umgekehrt jambische Verse nach achtfüßigem Maaß geschrieben antrifft, wo der in

der Mitte derselben eintretende Reim viel eher die Theilung gefordert hätte, z. B. bei Bonaventura (S. 85. dieses Buchs). So daß ich mich durch dieses alles gerechtfertigt glaube in meinem Bestreben, dem ältesten Hymnenversmaaß der christlichen Kirche seine zu einer Zeit, wo man den Reim noch nicht gebrauchte, stark empfundene, nachher aber unter weicheren Formen vergessene Urschönheit im Gefühle des Lesers durch eine angemessenere Schreibart möglichst aufzufrischen.

I. Griechische Liederdichter.

Clemens von Alexandrien,

gebürtig aus Athen, starb zu Alexandrien als Lehrer der katechetischen Schule daselbst um 220.

1. Hymnus auf Christus den Erlöser. Ramb. 35.
„Unbändiger Rosse Gebiß." S. 38.
Στόμιον πώλων ἀδαῶν.

Dieser Hymnus, der älteste christliche von denen, die wir von genannten Verfassern besitzen, findet sich am Ende des dritten Buchs seines „Pädagogen". Der Ton des Liedes ist mythisch nnd gnostisch versinnlichend, und schließt sich in sofern enge an den späteren Synesius an.

V. 1. ist eine Anspielung auf die Stelle im Platonischen Phädrus, wo die Vernunft als Lenker eines Wagens mit zwei Rossen dargestellt wird, von denen das wilde die niedrigen Leidenschaften der Seele bezeichnet. Besonders ist hier wohl an die Stelle gedacht, wo es heißt (Fic. pag. 348.): „Indem nun der Wagenlenker diese Eindrücke (des Schönen) noch stärker empfängt, von denen er gleichsam beim Auslaufen aus den Schranken schon rückwärts geworfen wird (vor heiliger Scheu), zieht er noch stärker dem unbändigen Rosse an den Zähnen mit Gewalt rückwärts den Zügel an, daß die schmähende Zunge und die Kinnladen mit Blut anlaufen, und drückt Schenkel und Hüften des Rosses zu seinem großen Schmerz zum Boden

herab. Wenn nun das schlechte Roß dieses oft erfahren hat, und von seiner Frechheit abläßt, so folgt es schon gedemüthigt der Ueberlegung des Wagenlenkers, und wird, wenn es das Schöne erblickt, von Furcht verwirrt."

V. 2. Der „Fittich unirrender Vögel" ist das Schwunggefieder, welches den sich vervollkommnenden Seelen wächst, ebenfalls nach Plato im Phädrus, wo es heißt: (Ibid. pag. 344.) „Es hat aber das Gefieder (der Seele) eine Kraft, das Schwere schwebend zur Höhe emporzuheben, wo das Geschlecht der Götter wohnt. Denn es hat unter den irdischen Dingen am meisten die Seele mit dem Göttlichen Verwandtschaft. Das Göttliche aber ist das Schöne, Weise, Gute, und Alles, was von der Art ist. Von solchem nährt sich und wächst am stärksten das Gefieder der Seele, dagegen es vom Häßlichen, Schlechten und ähnlichen feindlichen Einflüssen schwindet und vergeht."

Der Sinn der beiden ersten Verse ist demnach, daß Seelen, welche die Schwingen zum Himmel entfalten, an Christus eine Hebungskraft zum Fluge bekommen, indem er den niedern Begierden und Leidenschaften Zaum und Gebiß anlegt.

V. 3. Christus ist das „Steuerruder der Unmündigen" oder Kinder, weil dieser eben das Himmelreich ist.

Das anapästische Versmaaß des Hymnus schließt sich an Chöre und erhabene Wechselreden der antiken Tragödie an, z. B. in Sophokles König Oedipus, wo der Chor singt: (V. 1299. folg.)

O schrecklich! den Menschen ein Grauenanblick!
O schrecklicher war nichts Andres, so viel
Ich zuvor antraf! u. s. w.

Auch der Schluß dieses lichtklaren Hymnus, wo die Sänger sich benennen als Friedenschor, bietet eine Anknüpfung an ähnliche antike Wendungen, z. B. in der Säcular-Ode des Horaz am Schluß:

Daß dies sey Zeus Wille und aller Götter,
Diese Hoffnung nehm' ich nach Hause mit mir,
Ich der Chor, Apolls und Diana's Lob zu
Singen belehret.

Nicht viel jünger, als Clemens, wenn nicht älter, sind folgende beiden höchst einfachen Gesänge, welche, der erste unter

dem Titel des Morgengebets, der zweite unter dem des Abendgebets, vorkommen in den Constitutionibus Apostolicis, welche die vor der Nicäischen Kirchenversammlung (unter Constantin d. Gr. 325) gebräuchlich gewesenen gottesdienstlichen Einrichtungen schildern:

2. Große Doxologie, oder Lobgesang der Engel. Ramb. 41. Dan. 90.

„Ehre sey Gott in der Höhe." S. 18.
Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ.
Gloria in excelsis Deo.

In der griechischen Kirche heißt dieses Lied die große Doxologie (Lobgesang), in der katholischen, wo es in der angeblich von Hilarius herrührenden lateinischen Uebersetzung bei allen Messen gesungen wird, hymnus angelicus. Später hat es zu dem protestantischen Liede „Allein Gott in der Höh' sey Ehr'" die Veranlassung gegeben.

3. Abendgebet. Ramb. 44.

„Heitres Licht der hehren Majestät." S. 335.
Φῶς ἱλαρὸν ἁγίας δόξης.

Dieses Gebet ist noch in der griechischen Kirche gebräuchlich.

Methodius der Märtyrer,

mit dem Beinamen Eubulius, war Anfangs Bischof zu Patara in Lycien, dann zu Tyrus, und wurde 311 zu Chalcis bei der Christenverfolgung unter Diocletian enthauptet.

4. Psalm der lampentragenden Jungfrauen, die dem himmlischen Bräutigam entgegen gehen. Aus seinem *Συμπόσιον δέκα παρθένων*, ed. Leon. Allatii. Rom. 1656. 8.

„Dir weih' ich mich." S. 190.
Ἁγνεύω σοι, καὶ λαμπάδας.

Das „Gastmahl der zehn Jungfrauen," dessen Schluß dieser herrliche Psalm bildet, ist dem Platonischen Symposion nachgeahmt, aus welchem auch die Anfangsworte entnommen sind (*Δοκῶ μοι περὶ ὧν* etc.).

Gregor von Nazianz,

geboren 329 zu Arianzus, einem Dorfe in Kappadocien, wo er auch 390 starb, nachdem er den von ihm bekleideten geistlichen Aemtern zu Constantinopel und zu Nazianz freiwillig entsagt hatte. So zahlreich seine Gedichte sind, so ist doch keines davon Kirchengesang geworden, wozu die meisten auch wegen ihrer persönlichen und individuellen Haltung unfähig sind. Der Ton der Klage und einer melancholischen Seelenstimmung über viel im Leben erduldetes Unrecht herrscht in ihnen vor, z. B. besonders in 9.

5. Gebet an Christus. Opp. Colon. 1690. Tom. II. pag. 252.

„Schon wieder kam die Schlang' herbei." S. 279.
Πάλιν προσῆλθεν ὁ δράκων.

Diese Verse voll des bittersten und wahrsten Schmerzes machen den Beschluß unter den Gedichten des Gregor in der angegebenen Ausgabe.

Str. 3. V. 4—5. „Christus, welcher Recht spricht als ein Gott bei Göttern" bezieht sich auf Ps. 82, 1: „Gott stehet in der Gemeine Gottes, und ist Richter unter den Göttern"; und ebendas. V. 6: „Ich habe wohl gesagt: ihr seyd Götter, und allzumal Kinder des Höchsten"; mit Hinsicht auf Joh. 10, 34: „Jesus antwortete ihnen: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: ich habe gesagt, ihr seyd Götter?"

Str. 3. V. 7. „Die einzige Hoffnung" u. s. w. bezieht sich darauf, daß, je kürzere Zeit er noch lebt, eine desto geringere Anzahl von Sünden sich noch zu den schon vorhandenen ansammeln wird.

Str. 5. V. 3. „Kein Uebermaaß!" (*Μηδὲν περισσόν*) war das sprüchwörtliche moralische Grundgebot sämmtlicher ältesten Weisen Griechenlands.

6. Hymnus an Gott. L. I. pag. 252.

„O über Allem Erhabner." S. 13.
Ὦ πάντων ἐπέκεινα.

V. 10. „In dir fliehn Alle zusammen" — nämlich als

in ihren gemeinsamen Mittelpunkt, welcher hier bildlich als Anziehungspunkt gedacht wird.

7. Hymnus auf die Gottheit. L. l. pag. 185. und bei Ramb. 48.

„Dich ewigen Monarchen.“ S. 23.
Σὲ τὸν ἄφθιτον μονάρχην.

8. Lied der Reue und Abbitte. L. l. pag. 98.
„Nah' ist der Kampf des Todes.“ S. 280.
Ἔγγυς ἀγὼν βιότοιο.

9. Verse an sich selbst. L. l. pag. 77.
„Wohin ging die geflügelte Rede?“ S. 341.
Ποῦ δὲ λόγοι πτερόεντες;

10. Von des Lebens Eitelkeit und Unzuverlässigkeit. L. l. pag. 75.
„O daß ich doch eine flüchtige Taube.“ S. 297.
Ἤθελον ἠὲ πέλεια τανύπτερος.

Synesius,

gebürtig aus Cyrene in Afrika, starb als Bischof zu Ptolemais oder Acre um 430. Unter seinen zehn schwungreichen Hymnen ist der schönste der neunte, hier 14, besonders wegen seines Schlusses. Stark vortönend klingt aus allen die zu seiner Zeit noch in Alexandrien blühende neuplatonische Philosophie, worin er zur Lehrerin die berühmte Philosophin Hypatia, Tochter des Theon von Alexandrien, hatte.

11. Erster Hymnus, abgekürzt. Poëtae Graeci veteres. Colon. 1614. Tom. II. pag. 162.
„Wohlauf, o helle Zither!“ S. 20.
Ἄγε μοι λίγεια φόρμιγξ.

V. 2—3. „Tejos“ war Geburtsort des Anakreon, „Lesbos“ des Alcäus und der Sappho.

V. 5. „Dorisch“ statt feierlich oder erhaben, gleich den Chören der Tragödie und den Pindarischen Hymnen, welche in diesem Dialekt gesungen waren.

Der Dichter ist um so eher dazu veranlaßt, den Tejischen

Gesang hier von sich abzulehnen, als er zu seinem Hymnus ein Anakreontisches, also Tejisches Versmaaß wählte.

Str. 4. V. 1 — 2. „Der niedersteigt zum Stoffe, der ewige Befruchter" ist nach Platonischer Ansicht der von Gott an die Welt mitgetheilte beseelende Geist, welcher im Herniedersteigen die Erinnerung an seinen früheren Zustand einbüßt, Weltseele.

12 Zweiter Hymnus. L. l. pag. 164.
„Aufs neue glänzt die Röthe." S. 316.
Πάλι φέγγος, πάλιν ἀώς.

V. 3. „Des Dunkels Wandelschatten", wörtlich „die in der Nacht umherwandernde Dunkelheit", welche sich, je nachdem sich das Gewölk bald mehr erhellt, bald mehr verfinstert, bald mehr hier, bald mehr dort lagert, gleichwie die wandernden Wolkenschatten auch bei Tage thun.

V. 9. Mit dem „Gewölbe des wogenreichen (wandelbaren) Stoffes" ist die ganze Masse des Materiellen gemeint, welche kugelförmig gedacht wird, Weltkugel.

V. 13. „Den letzten Bogen ziehet", wörtlich „schneidet", nämlich abschneidet vom Himmelsganzen als eine die Erde zunächst umkreisende Sphäre.

Str. 3. V. 16. „In Gott ist Freud' und Grüßen." Dies ist im Griechischen ein Wortspiel, weil *Χαῖρε* (Sey gegrüßt) bedeutet: habe Freude!

13. Fünfter Hymnus. L. l. pag. 181. und Ramb. 70.
„Den Sohn der Jungfrau singet." S. 41.
Ὑμνῶμεν κοῦρον νύμφας.

14. Neunter Hymnus. L. l. pag. 184.
„Hochgeliebter, Erhabener." S. 151.
Πολυήρατε κύδιμε.

V. 27. „Die siebenbesaitete Leier" sind die sieben Planetenkreise, welche Sphärenharmonie tönen.

V. 39. „Titan" der Sonnengott.

Kosmas von Jerusalem,

lebte um 730, war zuerst Mönch zu Jerusalem, dann Bischof zu Majuma.

15. Hymnus zum Palmsonntag. Ramb. 137.

„Wasserleer zeigten sich die Quellen." S. 68.

Visi sunt fontes abyssi. (Lateinische Uebers.)

Der Anfang des Hymnus ist eine Rückerinnerung ans jüdische Passahfest und den damit gefeierten Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer.

Johannes von Damaskus,

geb. zu Damaskus in Syrien, gest. als Mönch in einem Kloster bei Jerusalem um 754. Die griechische Kirche, welche ihm die erste Stelle unter ihren Liederdichtern zuerkennt, nennt ihn in den öffentl. Gesangbüchern die lieblichtönende Leier, die hellsingende Nachtigall.

16. Gesang beim Gefolge der Leiche. Ramb. 142.

„Welcher Genuß des Lebens bleibt." S. 265.

Ποία τοῦ βίου τρυφή.

Simeon Metaphrastes,

um 900, Geheimsekretair und Reichskanzler am kaiserlichen Hofe zu Constantinopel.

17. Gebet zum Abendmahl. Enchiridion Graeco-Latinum hymnorum, cantionum etc., quae Graeci hodie recitant, ed. a Chr. Pelargo. Francof. 1594. 16. Vgl. Poëtae Graeci vett. Colon. 1614. Tom. II. pag. 753.

„Der zu genießen du gedenkst". S. 79.

Μέλλων φαγεῖν ἄνθρωπε.

Diese von heiligem Schauer erfüllten Verse waren ehemals bei der Feier des Abendmahls in der Griechischen Kirche gebräuchlich, und sind es vielleicht noch. Sie stehen im angegebenen Rituale von Pelargus mit längeren prosaischen Gebeten in Verbindung, aus denen hier nur die eine besonders hervorragende Stelle eingeschaltet ist.

Str. 4. V. 4. „Seele" (*πνεῦμα*) ist hier als das Höhere in uns, gleichsam der Odem der Gottheit, unterschieden gesetzt

von „Geist" (νοῦς) als unserem Ich, das wir selbst in unserer Gewalt haben, indem es denkendes und wollendes Princip ist.

II. Lateinische Liederdichter.

Tertullian,

geb. zu Carthago in Afrika, war Anfangs Advocat, hernach christlicher Presbyter in seiner Vaterstadt, und starb daselbst um 218. Unter seinem Namen geht das folgende beschreibende Gedicht, von welchem hier mit Weglassung des weitschweifigen Anfangs und Endes die gedrungnere Mitte wiedergegeben ist. Dasselbe wird aber von Anderen dem Afrikanischen Bischof Verecundus im 6ten Jahrh. zugeschrieben.

18. Vom Gerichte des Herrn. G. Fabricii Chemnicensis poëtarum vett. ecclesiast. opp. et fragmenta. Basil. 1564. pag. 286 seq.

„Wahrlich einst vor dem Herrn." S. 177.

Apparere Deo vivos de morte.

Der Anfang dieses Gedichts, wie es hier steht, ist V. 18. im vierten Absatz des Originals, welches beginnt: Quis mihi ruricolas.

Cyprian,

zuerst Lehrer der Rhetorik zu Carthago, hernach Bischof der Gemeine daselbst, und unter Valerianus bei Gelegenheit der Christenverfolgung 257 enthauptet. Seinen Tod hat Prudentius (Peristephanon 13.) besungen.

19. Der Lebensbaum. G. Fabricii poët. vett. eccles. opp. Basil. 1564. pag. 302.

„Sieh, es lieget ein Ort." S. 115.

Est locus ex omni medius.

Dieses werthvolle allegorische Gedicht, welches Fabricius dem Cyprian als Verfasser beilegt, wurde von Anderen dem Tertullian zugeschrieben. Es giebt den Schlüssel zu der später so oft, z. B. bei Fortunatus und Anderen vorkommenden Benennung des Kreuzes als eines Baumes, der die schönsten Früchte getragen, der am lebendigen Wasser stehe, mit seinem Laube vor der Gluth der Sonne schütze u. s. w.

Das Gleichniß beginnt in dem räthselvollen Orakelton, womit in der alten Tragödie Göttersprüche und Schicksalsfügungen erzählt werden, wobei immer der ungewöhnliche Ausdruck dem gewohnten, der dunklere dem helleren vorgezogen wird. Es ist daher V. 13. dem Original gemäß beibehalten „Licht" statt Tag.

Str. 4. V. 2. Daß die Seelen, welche nach Reinigung begierig sind, erst am siebenten Tage zum Quell gelangen, bezeichnet, wie es scheint, siebentägige Vorübungen der Katechumenen vor der Taufe.

Damasus,

von Geburt ein Spanier, starb als römischer Bischof 384. Unter seinen Hymnen ist der folgende sowohl wegen seiner begeisterten Kraft, als auch dadurch ausgezeichnet, daß in ihm zuerst der Reim angewendet wurde, und zwar wie durch außerordentlichen Impuls zu einer Zeit, wo derselbe noch lange hinterher ganz ungebräuchlich blieb. Der Reim ist hier Zeichen ungewöhnlichen Aufschwungs, worauf auch das springende Versmaaß deutet.

20. Hymnus von der heil. Agathe. Ramb. 57. Daniel thesaur. hymnol. pag. 9.

„Schau wie des Tags der Agathe". S. 233.
Martyris ecce dies Agathae.

Die heil. Agatha war eine unter der Christenverfolgung des Kaisers Decius hingerichtete Sicilianische Jungfrau; daher in der Folge die Sicilianer ein besonderes Anrecht auf den Beistand der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Bekennerin zu haben glaubten, wie es Str. 5. angiebt.

Str. 5. Die „Völker des Bergs“ (die „Aetnische Schaar“ im Original) sind die Aetna-umwohnenden Sicilianer. Die Einwohner von Catana nämlich glaubten durch das aus dem Grabe der Jungfrau geholte Leichentuch das Feuer des Aetna von ihrer Stadt abgehalten zu haben.

Ambrosius,

geboren um 340, wahrscheinlich zu Trier (in diesem Fall also ein Deutscher dem Geburtsorte nach!) war der Sohn eines Chefs der kaiserl. Leibwache, und erhielt zuerst die Statthalterschaft von Ligurien (Genua, Lucca, Piemont) und dann 374 das durch den Arianisch gesinnten Bischof Aurentius erledigte Bisthum Mailand, wo er 397 starb. Er führte zuerst im Abendlande den Kirchengesang ein, der bald von sämmtlichen Gemeinden angenommen, und später durch den Papst Gregor ausgebildet und umgestaltet wurde. Augustinus erzählt nämlich (Confess. IX. 7.), daß, als die Kaiserin Justina den Ambrosius wegen seines gegen die Arianer bewiesenen Eifers verfolgte, und er in der Mitte der Gläubigen mehrere Nächte in der Kirche durchwachte, man eben damals, um dem Kummer und der Ermüdung zu wehren, die Anordnung traf, Psalmen und Hymnen nach der Weise der morgenländischen Gemeinden zu singen, welches dann fast überall nachgeahmt wurde. Seine Hymnen blieben für alle folgenden Zeiten die Vorbilder. Aber aus der großen Masse der ihm zugeschriebenen können ihm nur sechs mit vollkommner Sicherheit beigelegt werden, worunter die folgenden drei:

21. Morgenlied. Ramb. 61.
„Weltschöpfer, Gott von Ewigkeit.“ S. 314.
Aeterne rerum conditor.

22. Abendlied. Ramb. 63. Dan. 86.
„Gott, Herr und Schöpfer aller Welt.“ S. 333.
Deus creator omnium.

23. Weihnachtsgesang. Ramb. 65. Dan. 1.
„Heiland der Völker, komm und zeig.“ S. 61.
Veni redemtor gentium.

Dieser Hymnus ist auch in die protestantische Kirche übergegangen als „Nun komm der Heiden Heiland."

Nach diesen ächten mögen folgende angeblich Ambrosianische Gesänge hier angeführt werden:

24. Der Ambrosianische Lobgesang. Ramb. 89. Dan. 91.
„Dich, o Gott, loben wir." S. 16.
Te Deum laudamus.

Dieser herrliche Hymnus, durch und durch Würde und Majestät, welchen der Sage nach bei der Taufe des Augustinus durch den Ambrosius beide Männer abwechselnd, von augenblicklicher Begeisterung getrieben, absangen, soll nach Einigen den Hilarius von Pictavium, nach Anderen den Nicetius, einen Bischof von Trier aus dem 6ten Jahrh., oder endlich den Sisebut, einen Mönch des Klosters Monte Cassino, zum Verf. haben. Da er aber so viel Aehnlichkeit mit den ältesten im freien Psalmenton sich ergehenden Liedern der griechischen Kirche hat, auch seit undenklichen Zeiten wie ein uraltes Heiligthum als stehender Hymnus in allen sonn- und festtäglichen Frühgottesdiensten der katholischen Kirche festgehalten worden ist, so ist es noch wahrscheinlicher, daß er zu den von den abendländischen Christen aus dem Morgenlande herübergezogenen Gesängen gehört. Denn hier klingt der Ton des alten Kirchengesanges in seiner einfachsten und tiefsten Stimmung eben so sehr in den Worten, als auch in der die Spuren des höchsten Alterthums an sich tragenden Melodie, wonach er im römischen Ritus gesungen wird, und welche, indem sie aus dem Ionischen Ton schroff in den Phrygischen umspringt, den Ausdruck einer unbeschreiblichen Reinheit und Idealität mit dem einer alleszerschmetternden Macht verbindet.

25. Morgengesang. Ramb. 118. Dan. 84.
„Glanz väterlicher Herrlichkeit." S. 312.
Splendor paternae gloriae.

Nach Ramb. aus dem 5ten bis 7ten Jahrh.

26. Morgengesang. Ramb. 134. Dan. 43.
„Der du des Aethers Glänzen schufst." S. 311.
Fulgentis auctor aetheris.

Dieser Gesang stammt aus einem zuerst vollständig von J. Grimm edirten Mspt. von 26 zugleich mit altdeutschen Uebersetzungen versehenen Liedern, welche in der alten Fränkischen oder Alemannischen Kirche in Gebrauch waren. Hymnorum vet. eccl. XXVI. interpretatio theotisca. ed. J. Grimm. Gott. 1830.

27. Mitternachts-Hymnus. Daniel thesaurus hymnol. Hal. 1841. pag. 42.

„Es ist die Zeit der Mitternacht.“ S. 336.
Mediae noctis tempus est.

28. Abendlied. Ramb. 158. Dan. 89.

„O sel'ges Licht, Dreieinigkeit.“ S. 323.
O lux beata trinitas.

Nach Ramb. aus dem 8ten Jahrh. oder älter.

Dieses Lied ist auch in die protestantische Kirche übergegangen als: „Der du bist Drei in Einigkeit.“

29. Hymnus zum Advent. Hymni de tempore et de sanctis. Argent. 1513. Fol. 14. — Daniel thesaur. hymnol. pag. 74.

„Der die Gestirne hat erhöht.“ S. 55.
Conditor alme siderum.

Die folgenden Hymnen haben zwar nicht als Ambrosianisch gegolten, schließen sich aber in ihrer Form enge an die Ambrosianischen an.

30. Hymnus bei der Weihung des Wachses. Aus dem alten bis zum 7ten Jahrh. hinaufreichenden Hymnarium des Klosters Banchor in Irland, in Muratori anecdota. Patavii 1731. Tom. IV.

„Des Feuers Schöpfer, Feuer selbst.“ S. 125.
Ignis creator igneus.

Str. 7. V. 1. „Durchs Wort erwählt,“ d. h. durch Christum.

31. Morgenlied zur Osterzeit. Ramb. 164. Dan. 28.

„Die Röthe thut den Tag uns kund.“ S. 130.
Aurora lucis rutilat.

Nach Ramb. wahrscheinl. aus dem 8ten Jahrh.

32. Himmelfahrtslied Ramb. 173.

„Du unser Heiland Jesus Christ." S. 150.

Jesu nostra redemtio.

Nach Ramb. aus dem 8ten Jahrh. oder früher.

33. Lobgesang zum Christfest. Hymni de tempore et de sanctis, Argentor. 1513. Fol. 19. — Daniel thesaur. hymn. pag. 274.

„Der Himmel töne Donnerhall." S. 57.

Coelum coruscans intonet.

34. Hymnus zum Feste aller Heiligen. Hymni de tempore et de sanctis, Argent. 1513. Fol 68. — Daniel thesaur. hymn. pag. 298.

„Euch lobt, ihr sel'gen Schaaren all." S. 200.

Omnes superni ordines.

Dieser Hymnus bezeichnet im Original die neun Ordnungen der Engel nur mit Beiwörtern, z. B. mit „Feurige Kräfte" die Seraphim, welches Wort dem alten Commentar zufolge bedeute „brennend"; mit „Erfüllt von Weisheit" die Cherubim, welches Wort bedeute „Fülle der Weisheit" u. s. f. Hier sind dagegen in der Uebersetzung die Namen selbst der Deutlichkeit wegen mit in den Text aufgenommen worden.

35. Hymnus von den Jungfrauen. Hymni de tempore et de sanctis, Argent. 1513. Fol. 79. — Daniel thesaur. hymn. pag. 112.

„Jesus, der Jungfraun Krone du." S. 35.

Jesu corona virginum.

Dieser liebliche Gesang ist, wie es scheint, eine Ausmalung von Offenb. Joh. 14, 4: „Diese sinds, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet."

Prudentius,

mit vollem Namen Aurelius Prudentius Clemens, geb. zu Calagurris (Calahorra nach jetziger Aussprache) in der spanischen Provinz Altcastilien gegen die Mitte des 4ten Jahrh., starb

um etwas später als 405, nachdem er einer vom Kaiser ihm übertragenen Ehrenstelle freiwillig entsagt hatte, und widmete die letzten Jahre seines Lebens der geistlichen Liederdichtung. Die Kirche hat viele Hymnen von ihm in den Gottesdienst aufgenommen, welche theils aus seiner Sammlung von täglich zu singenden Liedern (Cathemerinon), theils aus seinen Triumphliedern auf Märtyrer (Peristephanon), aber mit vielen Auslassungen und Versetzungen von Versen und Strophen, entnommen sind. Auch hier erscheint jedes der übersetzten Gedichte in abgekürzter Gestalt. Denn ihre ursprüngliche Länge, die sie theils durch öftere Wiederholung desselben Gedankens, theils durch lose eingelegte biblische Episoden aus dem alten Testament erlangt haben, wirkt immer ermüdend. Dagegen strahlen sie, wenn man das edle Gestein vom tauben gehörig scheidet, sämmtlich mit einem wahrhaft wunderbaren und tiefen Glanze.

36. Hymnus zum Hahnenschrei. Der erste des Buches Cathemerinon. Opp. edid. Arevalus. Romae 1788. Duo voll. 4.

„Schon hat des Tags Herold, der Hahn." S. 306.

Ales diei nuntius.

Str. 1, 2, 4, 7, 8, 10, 12, 17, 18, 21, 23—25 des Originals.

Die davon in den Kirchengesang aufgenommenen vier Strophen stehen Ramb. 76. und Dan. 83. Sie sind Str. 1, 2, 21 und 25.

37. Morgengesang. Der zweite Cathemerinon.

„Nacht, Finsterniß und stürmendes." S. 309.

Nox et tenebrae et nubila.

Str. 1, 2, 5—6, 7, 17, 18, 24, 25, 27 des Originals.

Die vier aus diesem Liede in den Kirchengesang aufgenommenen Strophen, welche anfangen: Lux ecce surgit aurea, stehen Ramb. 77. Sie sind Str. 24—27.

38. Hymnus vor der Mahlzeit. Der dritte Cathemerinon.

„Kreuzeserdulder, Erzeuger des Lichts." S. 320.

O crucifer bone lucisator.

Str. 1, 2, 5, 8—11, 13—18 des Originals.

Zu Str. 8., worin der Genuß des Fleisches vierfüßiger Thiere verabscheut wird, bemerkt der Herausgeber Areval (L. I. Tom. I. pag. 145. seq.) Folgendes: Einige haben den Prudentius beschuldigt, als ob er dem Pythagoräismus und Manichäismus in Beziehung auf das Verbot des Fleischessens geshuldigt habe. Aber dies ist grundlos, indem die Prudentianische Meinung die strengere christliche von Alters her war, wie es als eine löbliche Sitte Vieler z. B. Augustin angiebt (De moribus ecclesiae catholicae lib. I. cap. 33.), daß sich viele Christen des Fleisches enthielten, ohne daß sie dasselbe aus Aberglauben für unrein hielten, sondern sie thäten es entweder wegen der Schwachheit der Brüder oder wegen ihrer eigenen größern Freiheit. Dagegen hielten die alten Christen in Beziehung auf Nahrung Vögel und Fische darum für gleichbedeutend, weil nach 1. Mos. 1, 20. beide als aus dem Wasser entsprungen geglaubt wurden, wie auch der Ambrosianische Hymnus Magnae Deus potentiae anführt. Auch Rabanus Maurus sagt in seinem Werke von der Mönchszucht (De institutione clericorum lib. II. cap. 27.), daß das Verzehren der Vögel und Fische erlaubt sey, und in der Regel des heil. Benedikts heißt es Cap. 39, daß vom Fleische der vierfüßigen Thiere sich Alle enthalten sollen, ausgenommen Schwache und Kranke; welches Alles mit der von Prudentius geäußerten Sinnesart genau übereinstimmt.

Str. 4. V. 3. „Was nur der Pol und die Erd' und das Meer." Pol für Himmel, sehr häufig.

Str. 10. V. 2. „Cecropischer Honig" — der im Alterthum immer als vorzüglich gepriesene Honig von Attica (dessen ältester König Cecrops war).

39. Das neue Menschengeschlecht. Aus späteren Strophen des vorigen Hymnus O crucifer bone entnommen.

„Muse, verachte das Epheugezweig." S. 34.
Sperne Camoena.

Str. 6, 28, 32 — 34 des Originals.

40. Hymnus zum Oster-Sabbath. Der fünfte Cathemerinon.

„Du des röthlichen Lichts Stifter.“ S. 121.
Inventor rutili.

Str. 1, 2, 4, 8—10, 28—33, 35—42 des Originals.

Es war in den ältesten Zeiten allgemeine Sitte in der Christenheit, die Nacht vor dem ersten Ostertage unter gemeinschaftlichen Gebeten in der Kirche zu durchwachen. Auf diese Sitte bezieht sich dieser Hymnus. Man weihete zuvor die Kerzen, welche in dieser Nacht zu Ehren dem Auferstehenden brennen sollten, und betrachtete so ihre Anzündung zugleich als ein Gott dargebrachtes Lichtopfer. Daher auch die Festlichkeit dieser Nacht sonst wohl, z. B. in der Ueberschrift des Hymnus 30, als eine Wachsweihe bezeichnet wird.

Hinter der dritten Strophe folgen im Original noch folgende drei an sich sehr schöne Strophen, die ich im Text wegließ, weil sie mir den Hymnus zu sehr zu dehnen schienen, die ich jedoch, besonders da sie sogar hin und wieder mit in den Gottesdienst aufgenommen wurden, hier folgen lasse. Nach dem Vers:

Welchem unseres Lichts Funken allein entsprühn,

fährt das Lied so fort:

5. Die im Lampengefäß, das von des Oeles Thau
Schwimmt, wir nähren und auf trockener Fackeln Stiel,
Auch auf binsenem Docht, welcher bestrichen mit
Wachs, deß Honig zuvor sorgsam entpresset ward.

6. Munter lodert die Flamm', ob nun den fetten Saft
Hohles Lampengefäß reichet dem trunk'nen Docht,
Oder ob ihr der Kien harzige Nahrung giebt,
Ob erhitzeter Werg trinkt das geformte Wachs;

7. Wenn von rundlichen Stiels flüssigem Gipfelrand
Heißer Nektar in süßduftenden Thränen tropft,
Und der Flamme Gewalt lässet zu glühendem
Regen schmelzen das Wachs gleich einem Weinenden.

Str. 2. V. 2. „Und mit des Monds Lampe den Pol geziert.“ Pol für Himmel.

Str. 10. V. 3. „Das Syrische Blatt“ ist das Blatt

des von Plinius erwähnten Syrischen Baumes Malobatrum, welches den Römern zum Wohlgeruch diente, und von ihnen insgemein schlechthin das Blatt (folium) genannt wurde, z. B. bei Juvenal in der 6ten Satire (Moechis foliata parantur).

Str. 12—13. Zu dem hier eingeflochtenen Bilde von einem Nachlassen der Höllenmartern bemerkt Areval (L. l. pag. 157), es komme in einem Mozarabischen Missale (d. h. einem Missale aus der Zeit der Arabischen Herrschaft über Spanien) bei Gelegenheit der Niederfahrt Christi zur Hölle folgende Stelle vor: „Es sah dich die Hölle, o Gott, und zitterte vor deiner Donnerstimme, und erschrocken standen eine Weile still die Martern der Verlorenen" — woraus hervorgeht, daß diese Annahme in der Spanischen Kirche gebräuchlich war. Auch Augustin wollte die nicht verdammen, die solches glaubten. (Augustini Enchiridion cap. 112.)

11. Hymnus zu allen Zeiten zu singen. Der neunte Cathemerinon.

„Knabe, reich die Leier, daß ich." S. 36.
Da puer plectrum choreis.

Str. 1, 4, 7, 9, 28, 30, 31, 36—38 des Originals.

Die für den gottesdienstlichen Gebrauch ausgezogenen fünf Strophen stehen Ramb. 78, mit dem Anfang: Corde natus ex parentis. Sie sind Str. 4, 7, 8, 9, 37.

In diesem Gesange des Prudentius kommt zuerst unter den Hymnen das Versmaaß der achtfüßigen Trochäen vor, welches bei den alten Römern das Saturninische hieß, und das gewöhnliche Versmaaß ihrer Soldatenlieder war. Es ist zugleich dasselbe, worin die griechischen Tragiker den Dialog da ergehen lassen, wo das Pathos der Rede steigt. Auch begegnet es z. B. in den Schlußworten des Chors im König Oedipus des Sophokles:

O Bewohner unsrer Thebe, schauet an, der Oedipus,
Der erforscht so tiefe Räthsel, und verehrt vor allen war, u. s. w.

Str. 6. V. 3. „Zischt im wilden Schmerz, verwundet am zerbrochnen Halsgelenk." Dies bezieht sich darauf, daß der

Erlöser durch seinen Tod der Schlange den Kopf zertreten hat, welches hier durch ein zerbrochenes Genick dargestellt wird.

12. Hymnus beim Leichenbegängniß. Auszug aus dem zehnten Cathemerinon, mit versetzten Strophen. Ramb. 82. Dan. 76.

„Nun ruhe, du traurende Klage." S. 267.
Jam moesta quiesce querela.

Dieser Auszug, welcher enthält Str. 30, 14, 9—11, und 31—35, war nach Ramb. lange das gewöhnliche Begräbnißlied der Protestanten, sowohl lateinisch, als deutsch in der alten Uebersetzung: „Hört auf mit Trauren und Klagen." Weil ich ihn wegen seiner classischen Vortrefflichkeit, womit er die ausgezogenen Strophen in ein schöneres Verhältniß unter einander setzt, als sie selbst im Original haben, gern unangetastet lassen mochte, habe ich aber dabei aus dem bedeutenden Reichthum zurückgelassener Strophen des herrlichen Gedichts im folgenden Hymnus ein zweites Ganze ausgelesen.

13. Begräbnißgesang. Der zehnte Cathemerinon seinen Anfangsworten gemäß.

„Du der Seelen feuriger Urquell." S. 269.
Deus ignee fons animarum.

Str. 1—3, 5, 6, 40—43 des Originals.

Ausgelassen sind unter anderen hier die Strophen, welche sich auf die speciellen Sitten der Beerdigung jener Zeit beziehen, und auf fast ägyptische Gebräuche hindeuten. Sie sind indessen, wenn ich sie auch in den Hymnus aufzunehmen nicht für passend fand, immer interessant genug, um ihnen hier einen Platz zu gönnen. Sie lauten:

13. Drum ist auch Sitte, den Leichnam
Zu verhüllen in schimmerndes Leinen,
Und durch Myrrhe besprenget mit Balsam
Vor Verwesung die Glieder zu schützen.

15. So müht sich die sorgende Liebe
Der Christen im sicheren Glauben,
Alsbald kehr' Alles ins Leben,
Was nun drückt kältender Schlummer.

16. Auch werbloßliegende Leichen
Aus Erbarmen decket mit Erdlast,
Wird ein Werk der Liebe vollenden,
Und Christo fromm sich erweisen.

Dies Alles ist hier nämlich in Beziehung auf die geglaubte Auferstehung des Fleisches (nicht bloß des Leibes) gesagt, nach welcher Vorstellung, wenn sie buchstäblich geglaubt wird, es als wünschenswerth erscheint, den Körper nach dem Tode so sehr zu erhalten und vor Verwesung zu schützen, als möglich, als das Schrecklichste hingegen, wenn Stücke eines Leichnams, welche bei der Auferstehung sich wieder zusammenzufügen haben, von Vögeln oder wilden Thieren in die verschiedensten Weltgegenden getragen werden.

44. Hymnus von den unschuldigen Kindern, den ersten Märtyrern. Entnommen aus den mittleren Strophen des zwölften Cathemerinon. Ramb. 80. Dan. 10.
„Heil Blüthen euch der Märtyrer." S. 245.
Salvete flores martyrum.

Der 12te Cathemerinon, woraus zum Behuf des Gottesdienstes dieser berühmte Auszug (bestehend aus Str. 32, 33, 24—28, 34, 36) gemacht wurde, ist ein Hymnus auf Epiphanias, und beschreibt zuerst die Wallfahrt der heil. drei Könige, hernach den Mord der Bethlehemitischen Kinder, welche hier als erste Märtyrer besungen werden. Er beginnt: Quicunque Christum quaeritis.

45. Abendhymnus. Der sechste Cathemerinon.
Du bist zugegen, Vater." S. 327.
Ades pater supreme.

Str. 1—8, 13, 14, 19, 20, 29—38 des Originals.

Aus diesem Hymnus sind die letzten sieben Strophen (in unserer Uebersetzung Str. 16—22.) als ein Abendlied mit dem Anfange Cultor Dei memento („Anbeter Gottes, denke") in den Gottesdienst aufgenommen worden. So stehen sie z. B. in Daniel thesaur. hymnol. pag. 129.

46. Gebet um Gnade. Schluß der Hamartigenie.
„Alles erschaffender Gott.“ S. 281.
O Dee cunctiparens.

Die Hamartigenie ist ein größeres in Hexametern geschriebenes Gedicht des Prudentius, welches vom Ursprung der Sünde handelt, und dabei den besonderen Zweck hat, die Irrthümer der Marcioniten, welche neben einem guten auch ein böses Grundwesen annahmen, zu widerlegen.

Zum Schluß dieses Gebets, wo es unter anderm heißt: „Nicht fordr' ich in sel'ger Gegend ein Haus mir dort — Doch mir ist es genug, wenn mich nicht eines höllischen Knechtes Anblick trifft. — Mich brenne in Gnad' erträgliche Strafe,“ bemerkt Areval (L. I. pag. 155.), Prudentius rede hier nicht von ewigen Strafen, sondern vom Fegefeuer als von der Zeit, welche unmittelbar dem Tode folge, indem er durch viele Stellen seiner anderen Gedichte sich als einen auf ewige Seligkeit Hoffenden zeige. Schwerlich hat Prudentius, indem er aus einem von bittrer Aufrichtigkeit erfülltem Gemüth diese sicher vor Gott schwer wiegenden Worte hinströmte, an eine Unterscheidung von Fegefeuer und Hölle gedacht. Hat er aber mehr ewige Zustände, als bloß einen leichten Durchgang im Sinne gehabt (was ich aus der hier als Contrast stehenden Erwähnung des „unermeßlichen Lichts“, und der „Kränze der Schläfe“ glauben möchte) so ist diese Gesinnung einer wahren Demuth um so höher anzuschlagen.

47. Hymnus zu Ehren der Märtyrer Hemeterius und Celedonius. Der erste des Buchs Peristephanon oder der Triumphlieder.

„Hoch am Himmel stehn geschrieben“. S. 238.
Scripta sunt coelo duorum.

Str. 1—3, 9, 10, 14—19, 11, 12, 20—24, 29—32, 40 des Originals.

Diese beiden als Märtyrer gestorbenen Brüder waren Spanische (Iberische) Soldaten unter Römischer Fahne, und interessirten also den Prudentius besonders als Landsleute.

Groß ist der Anfang des Hymnus. Himmel und Erde

erfüllt das hohe Märtyrthum. Während die Erde das geflossene Blut trinkt, werden am Himmel wie mit Sternenschrift die Namen der Märtyrer magisch gelesen, geschrieben von Christi unsichtbarem Finger, ähnlich jenem erschrecklichen „Mene Tekel" auf der Wand des babylonischen Palastes. Dann die erhabenen Lobpreisungen eines solchen Todes, worauf wie zu einem göttlichen Waffentanz die beiden Jünglinge hervorschreiten mit begeisterndem Zweigesang, bis zuletzt in der Tradition vom Ring und Schweißtuch, als Glaubenszeichen der ihren Todesstreich Erwartenden, die Erzählung wie in einem seltsamen Akkord verklingt. Der Schluß, wo die am Grabe der Märtyrer vorgekommenen Wunder erzählt werden, und welcher hier weggelassen ist, frappirt endlich noch durch die fast burleske Gestalt eines Räubers, welchen am Grabe der Märtyrer durch Wundergewalt Convulsionen ergreifen. Die drei Strophen, welche dies schildern, mögen wegen ihrer furchtbaren Anschaulichkeit, ähnlich einem Bilde aus Dante's Hölle, hier Platz finden:

35. Ohne daß ein Folt'rer quälet, hörst du Klag' und Weinen dort,
Und der Leib zeigt Geißelstriemen, ohne daß du Geißeln siehst,
Und er wächst, an unsichtbaren Stricken aufgereckt, empor.

36. Also schlägt den schnöden Räuber dieser Zeugen Tugend jetzt;
Diese drängt ihn, quälet, brennt ihn; diese zerrt in Ketten ihn.
Der gequälte Räuber deckt sich bis ins Mark den Blicken auf.

37. Unbetastet läßt den Raub er, flieht mit trocknem Schlund davon,
Von den Zehen bis zum Haupthaar giebt er Alles heil zurück,
Rufend, daß er brenne, denn er wohnet in Gehenna schon.

Str. 22. V. 1. „Basken," der Name einer alten Völkerschaft im nördlichen Spanien, steht hier für Spanier überhaupt.

48. Hymnus auf den Märtyrer Laurentius. Der zweite Peristephanon.

„O Rom, du alte Tempelstadt." S. 235.

Antiqua fanorum parens.

Str. 1—5, 125—132 des Originals.

In diesem Hymnus ist in der Uebersetzung zwischen Str. 5 und 6 eine große Kluft, in welche im Original die sehr gedehnte Erzählung von des Märtyrers Hinrichtung fällt. Laurentius nämlich, ebenfalls ein Spanier von Geburt, war der hier erzählten Sage nach Archidiakonus der Christengemeine in Rom und verwaltete den Kirchenschatz, welchen der Kaiser sich durch Vermittlung des Präfekten Valerian zueignen wollte. Laurentius bat um Bedenkzeit, und verschenkte dann mittlerweile den Schatz an die Armen. Dafür ließ ihn der Präfekt geißeln mit der Drohung: Die ganze Nacht soll zur Strafe ausgegossen werden über dich! worauf Laurentius erwiederte: Meine Nacht hat kein Dunkel, sondern in ihr ist helles Licht. Sodann über ein eisernes Bett gespannt, zeichnete er sich durch die unerschrockene, sogar mit Scherz gemischte Weise aus, wie er den schmerzhaften Tod unter den Quaalen eines langsamen Feuers erduldete. Diese ungewöhnliche Freudigkeit und Seelengröße des Märtyrers scheint eben die großen Wirkungen beim zuschauenden Volk hervorgebracht zu haben, welche das Lied davon rühmt, indem es dem Laurentius geradezu den Sturz der heidnischen Tempel zuschreibt.

Str. 6. V. 2. Die Worte: „Das Volk verließ die Tempel nun, warf sich vor Christi Richterstuhl" sind eine Anspielung auf die Gerichtshallen oder Basiliken, welche zu den ersten christlichen Kirchen dienten, indem die alte Tempelform für den christlichen Gottesdienst untauglich war.

Str. 9. V. 2. In Vesta's Tempel wurde das Palladium (ein drei Fuß hohes Bild der Minerva) aufbewahrt, von dem man die Wohlfahrt des Römischen Staats abhängig glaubte.

Str. 10. V. 1. Numa, Roms zweiter König, der Einrichter der römischen Heiligthümer.

Str. 11. V. 1. Luperci waren Priester des Pan. Fla-

men war der Name für jeden Priester einer einzelnen Gottheit überhaupt. Diese Würden wurden von Senatoren bekleidet.

Str. 13. V. 1. Die Pontifices bildeten das oberste heidnische Priestercollegium in Rom.

Hier mögen, als verwandt mit der Poesie des Prudentius, eine Reihe Hymnen von unbekannten Verfassern ihren Platz finden, unter denen drei ebenfalls altspanischen Ursprungs sind.

49. Am Feste der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria. Hymnodia Hispanica, ad cantus, latinitatis metrique leges revocata et aucta, auctore F. Arevalo, Romae 1786. pag. 336.

„Sinke plötzliche Nacht." S. 92.

Jam toto subitus.

Dieser alte Hymnus stammt aus dem speciellen Gottesdienst des Ordens der Diener Mariä, welchem Orden auch das Fest von den sieben Schmerzen der Maria seinen Ursprung verdankt. Der Hymnus ist, so wie auch die beiden folgenden, hier in seiner ursprünglichen Gestalt, abgesehen von des Areval Verbesserungen, wiedergegeben.

50. Am Feste der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria. Hymnodia Hispanica etc. pag. 334.

„O von welcher Thränenfluth." S. 94.

O quot undis lacrymarum.

51. Hymnus zum Fest des heil. Fructus, Schutzpatrons von Segovia. Hymnodia Hispanica etc. pag. 352.

„Der Städte, der Paläste Glanz." S. 226.

Superba tecta civium.

52. Am Feste des Erzengels Raphael. Daniel thesaur. hymnol. pag. 220. Hymnodia Hispanica etc. pag. 351.

„Dir, o Christus, Glanz vom Vater." S. 208.

Tibi, Christe, splendor patris.

53. Hymnus am Tage des Gerichts. Ramb. 126.

„Plötzlich wird erscheinen Gottes." S. 173.

Apparebit repentina.

Nach Ramb. vielleicht aus dem 7ten Jahrh.

Dieses Gedicht ist im Original alphabetisch, d. h. in den Anfangsbuchstaben von A bis Z fortschreitend.

54. Hymnus beim Abendmahl der Priester. Ramb. 116.
„Heilige, naht euch.“ S. 77.
Sancti, venite.

Dieser Hymnus, welcher in seinem schwungvollen Versmaaß, in dem Ausdruck „Heilige“ in der Anrede, in seiner Bestimmung für die Priester, als tiefer in die Mysterien Gottes Eingeweihete, in seiner erhabenen und zuversichtlichen Sprache etwas überaus Feierliches und Ausgezeichnetes hat, stammt aus dem von Muratori (Anecdot. T. IV.) herausgegebenen, wenigstens 1100 Jahre alten Antiphonarium des einst sehr berühmten Klosters Banchor in Irland, ist also mindestens aus dem 7ten Jahrh.

55. Gesang am Feste der Himmelfahrt Christi. Ramb. 172.
„Eines heiligen Fests.“ S. 149.
Festum nunc celebre.

Nach Ramb. aus dem 8ten Jahrh.

Augustinus,

geb. 354 zu Tagaste in Numidien, dann Lehrer der Rhetorik in Mailand, wo er von Ambrosius die Taufe empfing, zuletzt Bischof zu Hippo in Afrika, wo er 430 starb. Aus einer seiner Predigten (Serm. 137. de tempore, in die Paschae) ist folgende beinahe wörtlich entlehnte Stelle unter dem Namen Canticum triumphale als Osterlied in manche Liturgien übergegangen:

56. Triumphgesang am Tage der Auferstehung. Ramb. 69. Vgl. Lossii psalmodia, Witembergae 1519. Fol. 100.
„Als der König der Ehre Christus.“ S. 132.
Cum rex gloriae Christus.

Sedulius,

ein christlicher Presbyter in der ersten Hälfte des 5ten Jahrh., der Sage nach ein geborener Irländer.

57. Weihnachtsgesang. Ramb. 85.
„Von Sonnenaufgangs hohem Thor.“ S. 59.
A solis ortus cardine.

Dieses früh in den Kirchengesang aufgenommene Lied ist der Anfang eines alphabetischen Gedichts über die Erlösungsgeschichte, enthaltend die Strophen **A** bis **G**. Von **H** ließ man dann einen zweiten Hymnus beginnen, den sich der Kirchengesang ebenfalls aneignete (**Hostis Herodes impie.**) Beide Hymnen kommen auch in älteren protestantischen Gesangbüchern in Deutschen Ueberarbeitungen vor, der erste als: „Christum wir sollen loben schon," der letztere als: „Was fürchtst du Feind Herodes sehr?"

58. Ritornell zur Vergleichung des alten nud neuen Bundes. **G. Fabricii poëtarum veterum ecclesiasticorum opp. Basil. 1564. pag. 565.**

„Laßt uns singen dem Herrn." S. **44.**
Cantemus socii Domino.

Das Wort „Ritornell" (Kehrgedicht) ist hier zur Bezeichnung der Form solcher Distichen gewählt, als sie dies Gedicht enthält, bei welchen immer in der letzten Hälfte des zweiten Verses die erste Hälfte des ersten wiederkehrt. Diese Form blieb auch unter den später lebenden lateinischen Dichtern des Mittelalters beliebt, bei denen sie **Carmen paractericum** genannt wurde. Zwar beziehen sich die abgerissenen Sentenzen, aus denen das Gedicht besteht, und von denen in der Uebersetzung etwa die Hälfte, aber in unveränderter Ordnung aufgenommen ist, nicht alle auf die Vergleichung des alten und neuen Bundes, aber doch einem großen Theile nach; dabei starren sie gleichsam von Erhabenheit und tiefsinnigem Nachdruck.

Prosper Aquitanus,

Freund und Rathgeber Pabst Leo's I., starb um **463**, und hinterließ eine Sammlung von **112** Epigrammen über Sentenzen des Augustinus.

59. Vier Epigramme. **G. Fabricii poëtarum veterum eccles. opp. Basil. 1564. pag. 621. seq.**

„So wie das eigene Leben." S. **301.**
X. Ut perdunt propriam.

„In dem Gesetze forschen."
XXVI. Scrutari legem possunt.
„Oft zwar wendet der Herr."
XXX. Saepe quidem Dominus.
„Willst du Wesen, und wünschest." S. 302.
CV. Esse volens, gaudere.

Ennodius,

gest. als Bischof zu Ticinum, dem jetzigen Pavia, 521.

60. Abendlied. Ramb. 94.
„Schon steigt im schwarzen Schattenkleid." S. 331.
Nigrante tectam pallio.
Str. 1—5, 8 des Originals.

Elpis,

gebürtig aus Sicilien, die Gemahlin des berühmten Römischen Consuls Boethius, dem sie ins Exil folgte, in welchem er auf Befehl des ostgothischen Königs Theodorich 525 enthauptet wurde, ist nach einer alten Tradition die Verfasserin folgendes noch jetzt mit einigen Abweichungen in der röm. Kirche gebräuchlichen Hymnus:

61. Hymnus von den Aposteln Petrus und Paulus. Ramb. 96. Dan. 57.
„Mit goldnem Lichte." S. 219.
Aurea luce et decore roseo.

Str. 2. V. 3.: „Der durch das Kreuz, der durch das Schwerdt." Paulus wurde der Tradition nach enthauptet, Petrus gekreuzigt.

Fortunatus,

geb. in Oberitalien, gest. als Bischof zu Pictavium (Poitiers) in Frankreich gegen 600. Seine Hymnen wurden bald in der Kirche beliebt, und sind noch jetzt im Gebrauch.

62. Hymnus vom Kreuze des Herrn. Ramb. 100. Dan. 14.

„Junge kling' in Wundertönen." S. 108.
Pange lingua gloriosi proelium.

Str. 1. V. 2:
„Bei des Kreuzes Siegeszeichen künde mit Triumphgetön,"
(Et super crucis tropaeo dic triumphum nobilem)
erinnert sehr an Prudentius in 41. Str. 5. V. 2:
„Sing des Leidens Ruhm-Trophäe, singe des Triumphes Kreuz."
(Dic tropaeum passionis, dic triumphalem crucem).

63. Hymnus von der Passion Christi. Ramb. 104. Dan. 13.

„Voran des Königs Fahnen ziehn." S. 111.
Vexilla regis prodeunt.

Bei Ramb. steht dieses Lied unvollständig. Vollständig, wie es hier übersetzt ist, steht es in Daniel thesaur. hymnol. pag. 163. Das römische Missale hat die beiden letzten Verse der siebenten Strophe in die erste hineingefügt, und damit die beiden letzten Verse der ersten verdrängt. Doch möchte ich aus diesem Gesange von der durchbrennenden Macht geschmolzener Metalle nicht gern ein einziges Wort missen. Seine Melodie nach römischem Ritus voll melancholischer nächtlicher Gluth ist ganz seinem Inhalt angemessen. Er steht an Form auf der Grenze zwischen den älteren Gesängen, welche bloß das Metrum beobachten, und den neueren, welche seinen Tonfall mit dem Reim verzieren. Es ist offenbar ein Reim angestrebt, der aber bei seltener Vollendung gewöhnlich in einer bloßen Assonanz verklingt. Weil ich mich durch eine Uebersetzungsprobe überzeugte, daß dergleichen Assonanzen vom Deutschen Ohr entweder gar nicht verstanden werden, oder, wenn verstanden, demselben nicht wohlthun, so habe ich den vollständigen Reim vorgezogen.

Der Anfang:
„Voran des Königs Fahnen ziehn, des Kreuzes Wunderzeichen glühn."
(Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium.)
erinnert wiederum sehr zurück an den Vers des Prudentius in 41. Str. 5. V. 3.:

„Sing die Fahne und das Zeichen, das ihr strahlt von hoher Stirn."
(Pange vexillum notatis quod refulget frontibus.)

Str. 4. V. 4. „Vom Holze herrschet Gott herab." Hier ist gemeint Ps. 96, 10: „Saget unter den Heiden, daß der Herr König sey," wobei mehrere Kirchenväter, unter andern Tertullian, in ihren griechischen Schriftexemplaren den eingeschobenen Zusatz lasen „vom Holz herab" (ἀπὸ ξυλοῦ).

Die beiden letzten Strophen sind zum Behuf des Gottesdienstes später hinzugesetzt.

64. Auf das heilige Kreuz. Daniel thesaur. hymnol. pag. 168.

„Heilvoll schimmert das Kreuz." S. 113.
Crux benedicta nitet.

Dieser schöne Gesang erinnert von V. 9. an auffallend an des Cyprian Beschreibung des Lebensbaumes, 19: „Sieh, es lieget ein Ort" u. s. w., woran die für sich allein sonst kaum verständlichen Bilder scheinen Anspielungen gewesen zu seyn. Derselbe Fall ist in 62. Str. 8. V. 2:

„Denn an Blüthen, Laub und Früchten kommt im Wald kein Baum dir gleich;"

so wie auch in 63. Str. 6.:

„Der Balsamduft, von dir verstreut,
Besiegt des Nektars Süßigkeit," u. s. w.

65. Ostergesang. Daniel thesaur. hymnol. pag. 169. Bei Ramb. 106. und Dan. 27. stehen nur die 5 ersten Distichen.

„Sey, Festtag, uns gegrüßt." S. 137.
Salve festa dies.

Doch ist dies Ganze wiederum nur ein Auszug aus einem größeren Gedicht mit dem Anfang: Tempora florigero rutilant. S. G. Fabricii poëtarum vett. eccles. opp. Basil. 1564. pag. 697.

Gregorius I.

genannt der Große, geb. zu Rom gegen 540, gest. daselbst als Papst 604, führte einen nach ihm benannten künstlicheren Cho=

ralgesang ein, im Gegensatz gegen den älteren und einfacheren Ambrosianischen. Seine Kirchenhymnen (acht an Zahl) sind noch großentheils in der römischen Kirche im Gebrauch.

66. Morgenlied. Ramb. 111.
„Sieh, die Nacht läßt schon." S. 305.
Ecce jam noctis tenuatur umbra.

67. Hymnus zum Abendmahl Ramb. 113. Dan. 21.
„O Christus, Herr der Majestät." S. 76.
Rex Christe factor omnium.

Luther soll, seinen Tischreden zufolge, dieses Lied für den allerbesten Hymnus erklärt haben.

Paulus Diaconus.

Sein eigentlicher Name war Paul Winfried. Geb. in der Lombardei, anfänglich Notarius bei dem Longobardischen Könige Desiderius, mit dem er 774 in die Gefangenschaft der Franken gerieth, zuletzt Mönch in dem Benediktinerkloster Monte Cassino (im jetzigen Königr. Neapel), wo er gegen 800 starb. Er war befreundet mit Kaiser Karl d. Gr., der ihn sehr schätzte.

68. Hymnus von Johannes dem Täufer. Ramb. 154. Dan. 53.
„Daß wir mit gelöseter Zunge." S. 213.
Ut queant laxis resonare fibris.

Aus diesem Hymnus hat der Musiklehrer Guido von Arezzo im 11ten Jahrh. die alte und noch jetzt in Italien und Frankreich gebräuchliche Benennung der musikalischen Töne entnommen, indem in der alten Melodie desselben jeder Halbvers um einen Ton höher beginnt, als der vorige. So entstanden die Namen:

Ut (queant laxis)	Re (sonare fibris)
Mi (ra gestorum)	Fa (muli tuorum)
Sol (ve polluti)	La (bii reatum).

Diese erste Strophe erinnert sehr zurück an des Prudentius, Hymnus 41. Str. 5. V. 1:

„Lös', o Geist, die helle Stimme, löse selbst der Zunge Band."
(Solve vocem mens sonoram, solve linguam mobilem.)

Alcuin,

geb. gegen die Mitte des 8ten Jahrh. in England, gest. 804 zu Tours in Frankreich als Abt des dortigen Stiftes zu St. Martin. Er war Freund und Lehrer Karls d. Gr.

69. Abendgesang. Ramb. 197. Vollständig in Alcuini opp. cura Frobenii, Ratisbonae 1777. Tom. II.

„Quell des Lichts, Licht selbst." S. 324.
Luminis fons, lux et origo lucis.

Str. 1, 5—9, 11—16 des Originals.

70. An den Schöpfer. Opp. cura Frobenii. Tom. II. Vol. I. pag. 152.

„Preise der Mensch dich." S. 14.
Te homo laudet.

71. Hymnus auf den heil. Vedast, Apostel Frankreichs. L. l. pag. 174.

„Christus, der uns hat." S. 224.
Christe salvator hominis, ab ore.

Alcuin hat eine Lebensbeschreibung des Vedast hinterlassen. Dieselbe ist einem gewissen Rado gewidmet, welcher 795 Abt des Vedastinischen Klosters zu Arras geworden war, und dort die Kirche und den Cult des heil. Vedast mit großem Aufwande erneuerte, zu welchem Zweck auch dieser Hymnus von Alcuin gedichtet wurde. Vedast kam als ausgezeichneter Prediger zu den Zeiten des Frankenkönigs Chlodwig (479—509) nach Frankreich, als derselbe, mit den Allemannen im Kriege begriffen, grade eine Niederlage fast bis zur Vernichtung erlitten hatte, und sich nun um Hülfe an Christus wandte. Denn seine Gemahlin Clotilde hatte schon die Taufe empfangen. So lernte er in der Stadt Tullum an der Mosel den Vedast kennen, nahm ihn nebst dem heil. Remigius als Genossen mit sich zum Staat der Rhemier (in der Gegend des jetzigen Rheims), und glaubte sammt dem Volke der Franken. Vedast wurde

dann von Remigius zum Bischof von Arras (Atrebatum) ordinirt.

Der Hymnus ist hier vollständig mitgetheilt bis auf zwei Strophen, von denen die eine die Vertreibung eines Bären durch Vedast's Wunderkraft, die andere die Ankündigung seines nahen Todes durch eine Feuersäule enthält.

Str. 3. V. 2—3. Statt der corrumpirten Worte: dempsit radios salutis viscera nostra, habe ich gelesen: dempsit radius salutis vitia nostra, indem des Frobenius vorgeschlagene Verbesserung, statt viscera nostra zu lesen miserans nostri, mir gezwungener erschien.

72. Alcuin an Karl d. Gr., genannt David. L. I. Tom II. Vol. I. pag. 229.

„O mein theuerster Freund." S. 347.
O mihi dulcis amor.

Dieser Gruß Alcuins ist die letzte größere Hälfte eines Gedichts an Karl d. Gr. und den Bischof Angilbert, oder an David und Homer. Diese Namen nämlich hatten jene Männer sich in der von Karl d. G. gestifteten gelehrten Gesellschaft gegeben, wo Alcuin Flaccus hieß. Das Gedicht beginnt: Dulcis Homere vale.

V. 3. „Pierische Verse" sind benannt von den Pieriden; so hießen die Musen von Pieria am Fuße des Olymps in Macedonien, einem von ihren alten Verehrungsorten.

73. Alcuin an einen Schüler zum Abschied. L. I. Tom. II. Vol. II. pag. 235.

„Nun in der runden." S. 348.
Nunc bipedali.

Kaiser Karl d. Gr.

geb. 742, ward 768 zum Fränkischen Könige gekrönt, 800 vom Papst Leo III. zum Kaiser des Occidents ausgerufen, starb 814.

74. Hymnus am Pfingstfeste. Ramb. 175. Dan. 37.
„Komm, ew'ger Schöpfer, Gottes Geist." S. 161.
Veni creator spiritus.
Dieser Hymnus, den eine alte Sage dem Kaiser Karl

zuschreibt, reicht nach Ramb. jedenfalls bis in die Zeit des 8ten bis 10ten Jahrh. hinauf.

Str. 3. V. 1. Die sieben Formen, worin der heil. Geist hier wirkend angenommen wird, sind die sieben Sacramente.

75. Verse Karls d. Gr. an den Paulus Diaconus, damals Mönch auf Monte Cassino. **Alcuini opp. cura Frobenii. Tom. II. Vol. II. pag. 551.**

„Seinem geliebten Bruder." S. 345.

Parvula rex Carolus.

Diese Verse sollen von Karl d. Gr. an Paul geschickt worden seyn im Jahr 787, da der König so eben von Monte Cassino nach Frankreich zurückgekehrt war. Außer ihnen stehen am angeführten Orte noch zwei poetische Zuschriften ähnlichen Inhalts desselben an denselben.

76. Gruß an seinen Lehrer Alcuin. **L. l. pag. 551.**

„König Karl, erfreut." S. 346.

Rex Carolus gaudens.

Mit diesen Versen gab nach Mabillons Auslegung der Kaiser dem Alcuin den gewünschten Abschied, als derselbe sich, da er durch Alter und Arbeit ermattet war, in das Kloster Tours zur Ruhe zurückzog.

77. Grabschrift auf Papst Hadrian I. **L. l. pag. 550.**

„Hier hat der Vater der Kirche." S. 343.

Hic pater ecclesiae.

Mit dieser Grabschrift soll Karl d. Gr. das Grab Hadrians geschmückt haben, indem er sie in Rom in Marmor graben ließ, wo sie nach den Zeugnissen Einiger (die der Herausgeber Febronius aber nicht näher bezeichnet) im vorigen Jahrh. noch zu sehen gewesen sey. Auch ist nicht unwahrscheinlich, daß sie von ihm herrühren mag, da er in der Dichtkunst, Grammatik und Rhetorik wohl erfahren war, und alle Alten, welche ihrer Erwähnung thun, dieselbe übereinstimmig ihm beilegen.

Theodulph,

gebürtig aus Italien, gest. 821 als Bischof von Orleans.

78. Festlied am Palmsonntage. Ramb. 199. Vollständig in G. Fabricii poët. vett. eccl. opp. pag. 796.

„Ruhm und Ehre sey dir." S. 67.

Gloria, laus et honor.

Dieser Hymnus, welcher ein ausgezeichnetes Ansehen in der römischen Kirche erlangt hat, ist auch durch seine Veranlassung ausgezeichnet. Theodulph dichtete ihn, während er in einem Kloster zu Angers gefangen saß, wohin ihn der Kaiser Ludwig der Fromme, wegen angeschuldigter Theilnahme an der Empörung Bernhards, Königs von Italien, verwiesen hatte, und sang ihn am Palmsonntage, als die Procession, in deren Zuge auch der Kaiser ging, vorbeikam, aus geöffnetem Fenster ab, wobei er mit einzelnen Ausdrücken, z. B. V. 12. „Frommer und güt'ger Regent" (Rex pie, rex clemens) auf den Kaiser selbst angespielt zu haben scheint. Letzterer wurde auch dadurch bewegt, den Theodulph wieder in Freiheit zu setzen und ihm sein Bisthum zurückzugeben. Seitdem ist dieser Hymnus fortwährend am Palmsonntage zu Ende der Procession beim Eintritt in die Kirche gesungen worden.

Walafried,

mit dem Beinamen Strabo oder der Schielende, starb 849 als Abt des Klosters Reichenau in Schwaben, nachdem er eine geraume Zeit in dem Kloster St. Gallen in der Schweiz als Dekan gelebt hatte. Er ist der erste Deutsche, welcher sich als geistlicher Liederdichter bekannt machte, und vielleicht hat er durch sein Beispiel das bei mehreren Bewohnern des letzteren Klosters, wie Hartmuth und Notker, in der folgenden Zeit aufglänzende Talent zur geistlichen Dichtkunst geweckt.

79. Hymnus zum Christfest. Ramb. 204.

„Sieh ein klares Licht erglänzt nun." S. 63.

Lumen inclytum refulget.

Rabanus Maurus,

Erzbischof zu Mainz, geb. 785 zu Fulda in Franken, gest. 856, Schüler des Alcuin.

80. Hymnus zum Osterfeste. Opp. Colon. 1626. Tom. VI. pag. 223.

„Laßt uns singen dem Herrn.“ S. 135.
Cantemus Domino.

81. Gesang von der Liebe. L. l. pag. 221.

„Gottes Altar.“ S. 255.
Altar es magnumque.

82. Die drei Erzengel. L. l. und Dan. 52.

„Christe, Schmuck der heiligen.“ S. 203.
Christe sanctorum decus angelorum.

Dieser Hymnus ist nach Dan. nicht von Rabanus, sondern aus dem 12ten Jahrh.

Notker,

mit dem Beinamen Balbulus oder der Stammelnde, geb. unweit des Klosters St. Gallen, in welchem er den größten Theil seines Lebens als Benediktinermönch zubrachte, gest. 912, bereicherte den Kirchengesang mit einer eigenen Gattung von Liedern, die unter dem Namen Sequenzen oder Prosen bekannt sind, und deren Entstehung er selbst in der Zueignung derselben an den Bischof Luitward von Vercelli so beschreibt, daß er, um sich die Sequentien (Melodien über die letzte Silbe des Halleluja bei der Messe, welche ursprünglich ohne weiteren Text gesungen wurden) behaltbarer zu machen, den Versuch machte, denselben Worte unterzulegen. Er fand mit diesen Gesängen großen Beifall, so daß sie in kurzer Zeit in und außerhalb der Schweiz an vielen Orten an der Stelle jener wortlosen Melodieen eingeführt wurden. Die schnelle Verbreitung ist wohl besonders daraus zu erklären, daß das aus dem Orient stammende Singen von Cadenzen ohne Text dem abendländischen Gefühle überhaupt wenig zusagen mochte, und daher der Eindruck der Freude über eine so bequeme und geistvolle Befreiung von diesem Anstoß ein starker und allgemeiner seyn mußte. Solcher Sequenzen dichtete Notker 38, wovon die meisten bis zur Zeit der Reformation in Deutschland überall im Gebrauch waren, einige selbst noch lange nachher auch in den protestantischen

Kirchen gebräuchlich blieben. Und so eröffnete sich durch eine zufällige Anregung wiederum von der Schweiz aus eine formfreiere geistliche Lyrik, ähnlich dem freien Schwunge der Psalmen und der ältesten Hymnen aus der morgenländisch-griechischen Kirche.

83. Sequenz zum Christfeste. Ramb. 211.
„Dank nun laßt uns Alle." S. 54.
Grates nunc omnes.

84. Sequenz zum Christfeste. Ramb. 212.
„Wohlan! erneuert." S. 53.
Eja, recolamus laudibus.

85. Sequenz zum Pfingstfeste. Ramb. 214.
„Des heiligen Geistes Gnade." S. 156.
Sancti spiritus adsit.

86. Sequenz von der heil. Dreieinigkeit. Ramb. 216.
„Gelobt immer sey." S. 19.
Benedicta semper sancta.

Hier mögen sogleich einige spätere Gesänge unbekannter Verfasser in einer freien, der Notkerschen ähnlichen Form folgen:

87. Ostergesang. Ramb. 250. Dan. 27.
„Opfert dem Osterlamme." S. 129.
Victimae paschali.

Vielleicht aus dem 11ten Jahrh.

88. Antiphone vom Tode. Ramb. 250.
„Mitten im Leben stehn wir." S. 262.
Media vita in morte sumus.

Nach Ramb. aus dem 11—13ten Jahrh.

Unter Antiphonen oder Wechselgesängen versteht man kurze Sprüche, die in den kanonischen Stunden vor und nach den Psalmen, auch zwischen der Messe gesungen werden, und ursprünglich, wie auch noch jetzt, dem größten Theile nach, aus einzelnen Psalmenstellen bestanden.

Gegenwärtige Antiphone hat Veranlassung gegeben zu dem deutschen Kirchenliede: „Mitten wir im Leben sind von

dem Tod umfangen"; indem sie von Luther durch den Zusatz zweier Strophen erweitert wurde.

89. Antiphone vom heiligen Geist. Ramb. 250. Dan. 35.
„Komm, o heiliger Geist." S. 158.
Veni, sancte spiritus, reple.

Diese Antiphone ist das Original des deutschen Pfingstliedes: „Komm heiliger Geist, Herre Gott," indem Luther diese Eine Strophe mit zwei anderen vermehrte.

90. Todesgesang. Ramb. 361. Dan. 74.
„Höre, Erde, höre." S. 261.
Audi tellus.

Dieser hat Aehnlichkeit mit dem später anzuführenden Liede: „Sage, was kämpft die Welt" (Cur mundus militat) des Bernhard von Clairvaux, und wurde an manchen Orten auch in den Kirchen bei den Vigilien für die Verstorbenen gesungen.

91. Charfreitagsgesang, die sogenannten Improperien. Dan. 24.
„Mein Volk, was habe ich." S. 87.
Populе meus, quid feci tibi.

Zu Grunde gelegt sind die Worte Micha 6, 3—4: „Was habe ich dir gethan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidiget, das sage mir. Habe ich dich doch aus Egyptenland geführet und aus dem Diensthause erlöset, und vor dir her gesandt Mosen, Aaron und Mirjam."

Robert, König von Frankreich,

Sohn Hugo Capets, dem er 997 in der Regierung folgte, gest. 1031. Er dichtete Sequenzen, Antiphonen und Responsorien, deren manche noch in der römischen Kirche im Gebrauch sind.

92. Sequenz vom heiligen Geist. Ramb. 227. Dan. 35.
„Komm und send', o Geist." S. 159.
Veni, sancte spiritus, et emitte.

Diese Sequenz gehört unter die beliebtesten, und ist auch beim protestantischen Gottesdienst noch lange nach den Zeiten

der Reformation am Pfingstfeste gesungen worden. Sie ist zugleich eine von den vier einzigen Sequenzen, welche das römische Ritual beibehalten hat, da es alle übrigen abschaffte. Die anderen drei beibehaltenen sind das Dies irae des Thomas von Celano, s. unten 136, das Lauda Sion Salvatorem des Thomas von Aquin, s. unten 141, und die kleine unter 87 bereits angeführte Ostersequenz Victimae paschali.

Str. 9. V. 3. „Siebenfach von dir geweiht" bezieht sich auf die sieben Sacramente als eben so viele Weihen des innern Menschen.

Petrus Damiani,

geb. 1002 zu Ravenna, gest. 1072 als Abt des Klosters Santa Croce d'Avellano bei Gubbio im Kirchenstaate, nachdem er die ihm verliehene Würde eines Cardinal-Bischofs von Ostia freiwillig niedergelegt hatte. Ihm werden an 50 geistliche Lieder zugeschrieben.

93. Ritornell (Carmen paractericum) vom heiligen Kreuz. Opp. edid. Cajetanus, Paris. 1743. Tom. IV. pag. 7.

„Einziger Trost des Geschlechts." S. 103.
Unica spes hominum.

94. Sequenz vom heil. Donatus, Bischof und Märtyrer. L. l. pag. 19.

„Mit goldner Harfen Jubelsang." S. 243.
Auratis Domini citharis.

Es ist nicht angegeben, ob dieser Donatus der durch mehrere Schriften bekannte Bischof von Besançon (630—660) oder ein anderer war. Ausgezeichnet ist das Lied besonders durch seinen kräftigen Rhythmus.

Str. 1. V. 4. „Tuskerland" oder Etrurien ist das Herzogthum Toskana nebst dem Patrimonium Petri im Kirchenstaat.

Str. 1. V. 6. „Aricium," ein Ort in der entfernteren Umgebung Roms.

Str. 6. V. 1. „Hesperien" alter Name Italiens.

95. Gegen die Aemterkäufer (Simonisten) L. l. pag. 26.
„Dieser Welt Irrthum." S. 351.
Mundi turba turbulenta.

Dieser Gesang, der dadurch bemerkenswerth ist, daß er sich auf die der bekannten Buße Kaiser Heinrichs IV. zu Canossa vorhergegangenen Begebenheiten bezieht, und dessen stolzer, erhabener Ton sehr wohl zu allem Poetischen paßt, was dem Damian sonst beigelegt wird, kann doch nicht von ihm herrühren, weil die Begebenheiten, auf welche er anspielt, über das Todesjahr Damians 1072 hinausgehen. Als nämlich Gregor VII, welcher 1073 den päpstlichen Stuhl bestieg, bald darauf sein Verbot der Simonie ergehen ließ, nebst einem Verbot an alle Geistlichen, bei Verlust ihrer Aemter die Investitur über irgend ein kirchliches Amt aus der Hand eines Laien zu empfangen, daneben auch durch sein Entsetzungsurtheil über mehrere deutsche Bischöfe und seinen Bann über fünf kaiserliche Räthe Ernst in dieser Sache machte, und den sich widersetzenden Kaiser vor eine Synode nach Rom lud, um sich zu verantworten, so ließ Kaiser Heinrich IV. durch eine Synode zu Worms das Absetzungsurtheil gegen den Papst aussprechen. Hierauf spielt das Lied in Str. 10. V. 3. an. Die Folge war ein von Gregor gegen den Kaiser geschleuderter Bannstrahl, welcher dergestalt wirkte, daß er ganz Oberdeutschland gegen sich aufstehen sah, und so, nach Italien eilend, sich 1077 zu jener weltbekannten Buße bequemte. Das Lied sucht durch ein Zurückgehen auf den anfänglichen sanften Hirtenbrief des Papstes an die Bischöfe in dieser Sache, dieselbe in einem für Gregor möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen.

Str. 10. V. 3. Wörtlich: Ihr Hochmuth wüthet (phantasirt) den Priester der Völker von der Kirche hinweg. (Sacerdotem populorum furit ab ecclesia.)

Str. 11. V. 1. „Thurm" bedeutet hier einen Belagerungsthurm, mit Mauerbrechern und Sturmleitern versehen. „Simon" ist Simon der Magier (Ap. Gesch. 8, 9—24), der sich mit Geld von Petrus den heil. Geist erkaufen wollte.

Str. 12. V. 1. „Leviathan" steht hier, wie oft anderswo, für Satan.

96. Ostergesang. L. l. und Ramb. 235.
Des Osterfestes Freudenzeit.“ S. 127.
Paschalis festi gaudium.
Str. 1—3, 6, 7, 9, 10, 12 des Originals.

97. Hymnus auf den Apostel Paulus. L. l. Auch in Daniel thesaur. hymn. pag. 225.
„Paulus du Lehrer.“ S. 220.
Paule doctor egregie.

98. Rhythmus von der Todesstunde. L. l. und Ramb. 238.
„Schwerer Schrecken.“ S. 259.
Gravi me terrore pulsas.
Str.. 1—3, 5—8, 14, 15 des Originals.

Dieser Gesang bildet mit den beiden folgenden, in denen die Themata des jüngsten Gerichts, der Hölle und des Paradieses besungen werden, ein sich entsprechendes Ganze.

99. Auf die, welche sicher sind wegen der Rache des Königs, aber Christo nicht entgehen können. L. l. pag. 30.
„Wie sie scherzet.“ S. 165.
Jocundantur et laetantur.

Der Anfang dieses Gesanges bezieht sich auf diejenigen, welche, da man vielfach geglaubt hatte, das tausendjährige Reich und die Wiederkunft Christi werde mit dem tausendsten Jahre nach Christi Lebzeiten eintreten, nun, da dies nicht geschehen war, darüber in Unglauben und Zügellosigkeit versanken. Der Dichter scheut sich darin eben so wenig, als später Dante bei seiner Schilderung der Hölle that, seine Gedanken in die kühnsten allegorischen Bilder einzukleiden.

100. Rhythmus von den Freuden des Paradieses. L. l. und Ramb. 241.
„Zu des ewgen Lebens Quellen.“ S. 181.
Ad perennis vitae fontem.

Die Gedanken zu diesem herrlichen Gesange sollen aus dem fälschlich unter Augustins Namen gehenden Meditationibus entlehnt seyn; sogar ist dieser berühmte Kirchenvater selbst oft als Verf. desselben genannt worden.

Str. 5. V. 2—3:
„Wo im ewgen Frühling blühen Purpurrosen fort und fort;
Lilien schimmern, Safran glühet, Balsam schwitzt aus Stauden dort.“

Diese Verse erinnern sehr zurück an die ähnliche Beschreibung der Paradiesesgärten bei Prudentius, 40. Str. 9 u. 10:

„Dort erfüllet das Land purpurne Rosenpracht
Mit balsamischem Duft, saft'ge Narcissen auch,
Veilchen duftig und weich, Safran der zärtliche,
Sprießen munter am hineilenden Quell empor.
Balsam fließet herab schwitzend vom zarten Zweig,
Und es athmet die Luft köstlichen Zimmethauch,“ u. s. w.

Hier mögen einige Hymnen unbekannter Verfasser folgen, welche sich in Ton und Haltung denen des Damiani annähern:

101. Hymnus zum Kirchweihfeste. Ramb. 179. Dan. 48.
„O Jerusalem du sel'ge.“ S. 186.
Urbs beata Hierusalem.

Nach Ramb. aus dem 8ten bis 10ten Jahrh.

Dieser Hymnus hat im Original die Reime nicht so vollständig als in der Uebersetzung. Offenbar ist aber dem Ton und Gange desselben der Reim günstig, darum habe ich seine Assonanzen in volle Reime verwandelt, ähnlich wie dies auch beim Vexilla regis des Fortunatus 63. geschehen ist.

102. Hymnus auf das heilige Kreuz. Daniel thesaur. hymnol. pag. 245.
„Kreuz, sey gegrüßet.“ S. 106.
Salve crux sancta.

Aus dem 10ten bis 12ten Jahrh.

Hier mußte, weil man im Deutschen männliche auf weibliche Silben nicht wohl reimen kann, wie das Lied im Original thut, eine Umänderung in der Folge der Reime vorgenommen werden.

103. Gesang von den Märtyrern. Ramb. 343.
„Seyd gegrüßt, ihr sel'gen Feste.“ S. 228.
O beata beatorum.

Vielleicht aus dem 13ten Jahrh.

Marbod,

geb. in der Grafschaft Anjou, gest. 1123 als Mönch zu Angers, nachdem er vorher das von ihm lange bekleidete Amt eines Bischofs zu Rennes in der Bretagne freiwillig niedergelegt hatte.

104. Gebet an Gott den Vater. Hildeberti Turonensis opp. ed. Beaugendre. Paris. 1708. pag. 1558.

„Schöpfer aller Creaturen." S. 275.

Universae creaturae.

105. Bußlied. Hildeberti opp. pag. 1558. cf. pag. 1619.

„Seh' ich, wie ich festgehalten." S. 273.

Cum recordor, quanta cura.

Hildebert von Tours,

geb. zu Lavardin 1055, zuerst Bischof zu Mans, dann Erzbischof zu Tours, wo er um 1134 starb.

106. Gebet an Gott den Vater. Opp. ed. Beaugendre. Paris 1708. pag. 1337.

„A und O, der Welt Regierer." S. 11.

Alpha et Ω magne Deus.

Dies Gebet ist der Anfang eines größeren Ganzen, welches betitelt ist: „Andächtiges Gebet an die drei Personen der heiligsten Dreifaltigkeit," welchem auch die beiden folgenden Nummern entlehnt sind.

107. Gebet an die Gottheit. L. l. und Ramb. 261.

„Ganz, mein Gott, ich dir vertraue." S. 188.

Totum Deus in te spero.

Dies ist der Schluß des erwähnten Gebets.

108. Bußgebet. L. l.

„Nein, mich macht der Tod." S. 277.

Reus mortis non despero.

Der Mitte des Gebets entnommen, von welchem die beiden vorigen Nummern Anfang und Ende enthalten.

109. Die Turteltaube. L. l. pag. 1178.

„Flüchtiges Liebeln." S. 254.

Turtur inane nescit amare.

Diese liebliche Allegorie gehört zu einer Sammlung von Gleichnissen aus dem Thierreiche, denen eine Beziehung auf moralische und religiöse Zustände gegeben ist, z. B. Elephant, Panther, Wallfisch u. s. w. Die Taube ist das bei weitem schönste unter ihnen.

110. Die dreifache Wohnung des Menschen. L. l. pag. 1316.

„Dreifach wohnet der Gute." S. 263.

Trina domus justo est.

Dieses Sinngedicht ist mir bedeutend erschienen durch seinen wunderbaren Eindruck eines durch die Finsterniß der Gräber fern hereinschimmernden ewigen Lichts, ähnlich jenem herrlichen Schillerschen:

„Durch den Riß zersprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn."

V. 3. u. folg. „Pol" für Himmel, wie bei Prudentius.

Bernhard von Clairvaux,

geb. 1091 in Burgund, gest. 1153 im Kloster Clairvaux in der Champagne, dessen erster Abt er war. Nach ihm nahm der Cisterzienser-Orden, zu welchem er gehörte, wegen seiner großen Verdienste um denselben, fortan auch den Namen der Bernhardiner an.

Ob die folgenden Gedichte den Bernhard wirklich zum Verf. haben, ist zweifelhaft. Es ist aber in ihnen, besonders in 116, 115 und mehreren anderen so viel Tiefe und Schönheit, daß man sie für seiner völlig würdig achten muß. Auch ist von ihm gewiß, daß er Liederdichter gewesen.

111. Ermahnungsgedicht an den Rainald. Opp. ed. Mabillon. Paris. 1719. Vol. II. pag. 909.

„Wenn du dies liest, Rainald." S. 292.

Chartula nostra tibi.

Dieses Gedicht bildet nebst den vier folgenden Nummern die einzelnen in dieser Folge aneinandergereibeten Theile eines überaus langen Gedichts von der Verachtung der Welt. Das gegenwärtige Anfangsgedicht in Herametern, wovon die Ueber-

setzung etwa den achten Theil wiedergiebt, ist zwar die minder schöne Partie des Ganzen, mag aber als Probe von der überaus künstlichen Behandlung des Hexameters gelten, welche jetzt aufkam, und deren subtile Reimkunst hier so enge nachgeahmt worden ist, als dies nur der Genius der deutschen Sprache erlaubte.

* **112.** Von der Verachtung der Welt. Wider den Geiz. L. l. und Ramb. 279.

„Wunderbare Eitelkeit." S. 285.
O miranda vanitas.

Str. 1, 2, 4 des Originals.

113. Von der Verachtung der Welt. Wider die Ehrsucht. L. l. und Ramb. 280.

„Sage, was kämpft die Welt." S. 286.
Cur mundus militat.

Str. 1, 4, 6—8, 10 des Originals.

Wadding schreibt dieses Lied dem Jacoponus zu.

* **114.** Von der Verachtung der Welt. Wider den Leichtsinn. L. l. pag. 914.

„Sag, Mensch, warum mißbrauchest." S. 288.
Dic, homo, cur abuteris.

115. Von der Verachtung der Welt. Wider den Stolz. L. l. und Ramb. 281.

„Lebend — Gras, das schnell verblühet." S. 291.
Quum sit omnis homo foenum.

116. Loblied auf den Namen Jesu. Ramb. 270. Dan. 9.

„Jesus, das Angedenken dein." S. 27.
Jesu dulcis memoria.

Str. 1—13, 17, 20, 22, 23, 36, 42 des Originals.

Dieses Lied kommt auch in vielen protestantischen Gesangbüchern des 17ten und 18ten Jahrh. vor, in der Uebersetzung von Martin Möller: „O Jesu süß, wer dein gedenkt."

Str. 15. V. 1.: „Den hungert, der gekostet dich" — d. h. der überirdische Genuß führt keine Sättigung und keine Art von Ueberdruß herbei, wovon kein irdischer frei ist, indem die

Sättigung mit irdischer Speise immer die Genußfähigkeit für eine Zeit lang aufhebt.

117. Prosa von der Geburt des Herrn. Ramb. 269.
„Freudvoll jubelnd." S. 51.
Laetabundus exultet.

118. O Haupt voll Blut und Wunden. Daniel thesaur. hymnol. pag. 232.
„Sey gegrüßt, o Haupt im Blute." S. 83.
Salve caput cruentatum.
Str. 1, 4, 5 des Originals.

Diese schönen Strophen sind entnommen dem Schluß eines rhythmischen Gebets an ein jegliches Glied des leidenden und am Kreuze hängenden Christus, welches aus sieben Theilen besteht, nämlich an die Füße, die Kniee, die Hände, die Seite, die Brust, das Herz und das Angesicht. Eine Nachahmung gegenwärtiger Strophen durch Paul Gerhard ist das beliebte protestantische: „O Haupt voll Blut und Wunden."

Peter der Ehrwürdige,

geb. in Auvergne, aus dem Geschlechte der Grafen von St. Maurice, gest. 1157 als Abt zu Clugny. Er verfaßte Rhythmen, Prosen und Hymnen.

119. Gesang zum Lobe des Erlösers. Ramb. 283.
„Jauchze nun, Sterblichkeit." S. 31.
Gaude mortalitas.

Adam von St. Victor,

geb. aus der Bretagne, gest. als Chorherr des Augustinerordens in der Abtei St. Victor zu Paris 1177. Er ist nächst Damiani und Notker der fruchtbarste geistliche Liederdichter des Mittelalters, indem die Zahl seiner Kirchengesänge 35 beträgt. Man kann ihn den Schiller dieses Gesanges nennen: denn er ist kräftig, schwunghaft und wortreich. Nur daß er zuweilen auf die Abwege des Abstrusen und Tändelnden geräth.

120. Gesang vom heil. Stephanus. Zum zweiten Weihnachtstage. Ramb. 284.

„Gestern jauchzt' auf allen Wegen." S. 230.

Heri mundus exultavit.

Str. 3. V. 4. „Stellen Zeugen falsch in Eil'." Apostel-Gesch. 6, 11.

Str. 4. V. 5. „Mit dem Wort vertheid'ge dich." Ap. Gesch. 7, 2 ff.

Str. 5. V. 4. „Kronenträger ist dein Name," enthält ein Wortspiel, indem Stephanos auf Griechisch eine Krone bedeutet.

Str. 7 u. 8. Ap. Gesch. 7, 55.

Str. 9. V. 4. „Saulus hütet das Gewand." Ap. Gesch. 7, 57. und 22, 20.

Str. 10. Ap. Gesch. 7, 59.

121. Ostergesang. Ramb. 289.

„Die Verjüngung der Natur." S. 139.

Mundi renovatio.

122. Ostergesang. Ramb. 290.

„Alter Rost sey nun gereinigt." S. 133.

Zyma vetus expurgetur.

123. Pfingstgesang. Ramb. 293. Dan. 38.

„Heil'ger Geist, deß frohes Leuchten." S. 154.

Qui procedis ab utroque.

124. Gesang vom Kreuz. Ramb. 296. Dan. 22.

„Lasset uns das Kreuz erheben." S. 104.

Laudes crucis attollamus.

Als ein Beispiel, wie weit man zuweilen die Aufsuchung typischer Vorbilder des Kreuzes im alten Test. trieb, stehe hier noch die zwischen Str. 5 und 6 ausgelassene Spielerei vom Holz des Kreuzes, mit Beziehung auf die Erzählung von Elisa und der Wittwe von Zarpath (Sarepta) 1. Kön. 17, 10: „Und da er kam an die Thür der Stadt, siehe da war eine Wittwe, und las Holz auf" u. s. w.

Aus Elias Gnadenmunde
Nahm die Wittwe Trosteskunde,
Suchend Holz vor ihrer Thür.

Oel und Mehl ward angeschafft
Durch das Holz vom Kreuzesschaft;
Dieses suchen wir mit ihr.

125. Prosa vom heil. Michael. Ramb. 299.
„Aus der Liebe Freudenlichte." S. 205.
Laus erumpat ex affectu.

Hier möge eine Reihe von Gesängen unbekannter Verfasser folgen, von denen die drei ersten in Ton und Manier mit denen des Adam von St. Victor große Aehnlichkeit haben, die übrigen aber überhaupt der verzierteren und reicheren Art geistlicher Poesie angehören, wie sie besonders durch diesen Dichter ihren Anfang nahm:

126. Prosa vom Evangelisten Johannes. Ramb. 340. Dan. 59.

„Wort aus Gott, von Gott geboren." S. 215.
Verbum Dei Deo natum.
Nach Ramb. aus dem 13ten oder 14ten Jahrh.

Str. 6. V. 6. „Ezechiels Aar," d. i. den Adler aus den vier Thieren am feurigen Himmelswagen Hesek. 1, 10; in denen der Dichter nach der gewöhnlichen Vorstellung die Symbole der vier Evangelisten sieht.

127. Sequenz auf das Gefängniß Petri. Textus sequentiarum cum optimo commento etc. s. l. e. a.

„Heil dir, Jonas-Sohn erhaben." S. 217.
Tu beatus es Bar-Jona.

Str. 1. V. 1. „Jonas-Sohn." Joh. 1, 42.

Str. 4. V. 2. „Haust den Malchus." Joh. 18, 10.

Str. 5. V. 4. „Auf dein Wort der Lahme gehet." Ap.-Gesch. 3, 6—8.

Str. 5. V. 5. Tabitha ist die in Luthers Uebersetzung Tabea genannte Jüngerin Christi zu Joppe. Ap. Gesch. 9, 36—40.

Str. 6. V. 1. „Bist den Kranken Heilungsschatten." Ap. Gesch. 5, 15.

Str. 6. V. 2—3. „Strafest, die im Sinne hatten, Gottes Schatz zu hintergehn". Nämlich den Ananias und sein Weib Sapphira. Ap. Gesch 5, 1—5.

Str. 6. V. 4—6. „Dir entsinken schwere Ketten," u. s. w. Ap. Gesch. 12, 7.

Str. 7. V. 2—3. „Dem Mohrenkinde" u. s. w. Wörtlich: ein doppeltes Heil wird Aethiopien gegeben (Duplex datur salus Aethiopiae). Die Apostelgesch. enthält nichts hier irgend Anklingendes, als etwa die Bekehrung und Taufe des Kämmerers der Aethiopenkönigin Candaces, aber durch Philippus, nicht durch Petrus. Ap. Gesch. 8, 27 ff.

Str. 7. V. 4. „Den Magier triffst du," d. h. beschämst du mit deinen Worten, näml. den Simon Magus. Ap. Gesch. 8, 20—21.

Str. 8. V. 2. „Gleich Ihm (gleich Christo) das End' empfangend." Petrus wurde der Tradition nach gekreuzigt.

128. Sequenz vom heil. Augustinus. Dan. 72.

„Aus der Nächte grausen Schleiern." S. 222.

De profundis tenebrarum.

Nach Dan. aus dem 14ten Jahrh.

129. Gesang von der Passion des Herrn. Ramb. 356.

„Weisheit von des Vaters Thron." S. 89.

Patris sapientia.

Nach Ramb. wahrscheinl. aus dem 14ten Jahrh.

130. Weihnachtsgesang. Ramb. 355.

„Dem die Hirten Lob gesungen." S. 49.

Quem pastores laudavere.

Nach Ramb. aus dem 14ten Jahrh.

131. Weihnachtsgesang. Ramb. 333.

„Dieses ist der Wonne Tag." S. 50.

Dies est laetitiae.

Str. 1 und 4. des Originals.

Nach Ramb. vielleicht aus dem 13ten Jahrh.

132. Gesang von der Macht der Liebe. Dan. 67.

„Was, Tyrann, was drohst du wieder." S. 249.

Quid, tyranne, quid minaris.

Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Dieser Gesang ist oft, eben so wie des Damiani Hymnus vom Paradiese, 100, unter des Augustinus Namen gegangen.

133. Auferstehungslied. Dan. 32.
„Schallet ihr Himmel." S. 140.
Plaudite coeli.

Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Str. 2. V. 7. „Lilienkelchen." Die Rückbeziehung dieses Worts auf das Wörtlein „bei" in der vorvorletzten Zeile schien mir durch ähnliche Kühnheiten bei Göthe gerechtfertigt, z. B. im Faust:

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend erhabene,
Herrlich erhoben, u. dgl. mehr.

134. Magdalene am Grabe. Dan. 30.
„Traure nicht mehr, Magdalene." S. 142.
Pone luctum Magdalena.

Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Str. 1. V. 3. „Simons Mahl" Matth. 26, 6. Marc. 14, 3.

135. Gesang von der heil. Magdalene. Dan. 68.
„Singen laßt uns Magdalenen." S. 144.
Collaudemus Magdalenae.

Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Dies Lied kommt zwar wegen seiner größeren Weichlichkeit dem vorigen, 134, an Schönheit nicht gleich, darf aber dennoch auf einen ehrenvollen Platz Anspruch machen.

Str. 2. V. 3. „Seinem Fuß das Bad der Thränen." Luc. 7, 38.

Str. 2. V. 5. „Trocknend mit dem Haar." Luc. 7, 38. Joh. 12, 3.

Str. 4. V. 1. „Aechten Nardenstoff." Marc. 14, 3. Joh. 12, 3.

Str. 4. V. 3. „Ist Prophet des Tods gewesen." Matth. 26, 12. Marc. 14, 8.

Str. 5. V. 3—4. „Er verzieh ihr viele Sünden, weil er viele Liebe fand." Luc. 7, 47—48.

Str. 6. V. 1. „Sie sieht ihn als Gärtner stehen," und das Folgende: Joh. 20, 13—16.

Thomas von Celano,

aus Italien gebürtig, ein Klostergeistlicher vom Orden der Franziskaner, um 1250.

136. Sequenz am Tage aller Seelen. Ramb. 323.
„Jener Tag voll Zorn." S. 170.
Dies irae, dies illa.

Diese berühmte und späterhin durch Mozarts Composition so sehr verherrlichte Sequenz wurde zuerst durch die Züge der Geißler oder Flagellanten nach Deutschland gebracht, welche 1261 schaarenweise die Alpen überstiegen, und Elsaß, Baiern, Böhmen und Polen durchzogen, Anhang und Nachahmer findend.

Der Anfang des Gesanges ist dem Lateinischen der Vulgata gemäß entnommen aus Zephanja 1, 15—17: „Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes; ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsterniß und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel, ein Tag der Posaunen und Trommeten wider die festen Städte und hohen Schlösser. Ich will den Leuten bange machen, daß sie umher gehen sollen wie die Blinden, darum, daß sie wider den Herrn gesündigt haben."

Das protestantische Kirchenlied: „Es ist gewißlich an der Zeit," ist zum Theil Uebersetzung des Dies irae. Eine andere theilweise Uebersetzung, welche anfängt: „Christe, König auserkohrn," hat ein Königsberger Gesangbuch von 1643. Die große Anzahl sämmtlicher neueren deutschen Uebersetzungen hat Liscow 1840 herausgegeben, und nachträglich im Stabat mater, Berl. 1842 die Sammlung fortgesetzt.

Unsere Uebersetzung verdankt Rückerts gütiger Meisterhand einige wesentliche Verbesserungen.

Bonaventura.

Sein Familienname war Johannes von Fidenza. Geb. 1221 im Florentinischen, zuerst Franziskaner, dann Professor der Theologie zu Paris, zuletzt Cardinal, gest. 1274.

137. Gottesdienst von den Leiden der Mutter Maria

beim Tode ihres Sohns. Opp. Venet. 1756. Tom. XIII. pag. 226.

„Ganz unschuldig und ohne Missethat.“ S. 98.

Innocens et expers criminis.

Dieses hier im Auszuge mitgetheilte Oratorium, wobei die vielen Gebete in Prosa nebst den Psalmen und Hymnen, welche es übermäßig in die Länge ziehen, ausgelassen sind, auch eine große Strophenversetzung für nöthig geachtet wurde, giebt einen besonders lebhaften Eindruck davon, wie die Person der Maria als Resonanzboden des Gefühls bei der Betrachtung des Leidens Christi diente. Um sich dieses Leiden tief zu vergegenwärtigen, giebt es wirklich kein stärkeres Mittel, als sich in die Gefühle der Mutter hineinzudenken, welche bei der Hinrichtung gegenwärtig war. Auf diese Art läßt sich das starke Einreißen des Mariendienstes im Mittelalter aus edlerem Motiv und Anlaß einigermaaßen rechtfertigen und retten. Palästrina soll das Motiv zu seinem berühmten Stabat mater dadurch bekommen haben, daß er eine Mutter unterm Galgen ihres erhenkten Sohnes erblickte, welche dort alle Tage in stummer Wehklage verweilte und in Gebeten sich verlor. Sobald wir uns dies denken, erklärt sich uns etwas von der Gewalt der Töne in seinem Fac ut portem, die, einer unbekannten Welt wie durch einen Raub entrissen, uns mit einer fremden Ekstase erschüttern und bezaubern. Wie steigern und reinigen sich aber solche Gefühle bei der in derselben Lage angeschauten Mutter eines u n s c h u l d i g Leidenden! Weiter braucht man gar nicht einmal zu gehen. Denn eine solche Mutter ist schon ganz für sich und abgesehen von allen anderen Beziehungen ein heiliger Gegenstand, weil sie das Uebermenschliche duldet.

Auf der anderen Seite ist aber doch zu rügen, daß mit solchen und ähnlichen Mariengesängen in Beziehung auf das Leiden Christi ein mehr klagender und niedergeschlagener Ton begann, der in seinen Ausartungen bis zu einem Epicureismus des Schmerzes ging, wobei man nur das fremde Leid wie in der Tragödie nachklagend mitempfand mit passiver Hingebung und weichlicher Ruhe, statt daß das Andenken an diesen Tod in der alten Kirche, z. B. bei Prudentius, immer

vielmehr mit einer straffen Selbstanspannung und einem Entschluß zur Nacheiferung vorkommt. In demselben Sinn, worin „ein tapferer Krieger" (miles fortissimus) immer als Ehrenname für jeden christlichen Märtyrer und Kämpfer galt, haben auch die älteren Kreuzesgesänge vielmehr harte und muthige Tonarten, worin auch der altspanische Hymnus auf die am Kreuz leidende Mutter, 49, ihnen beitritt.

Str. 11. V. 10—12. bezieht sich auf die dem Simeon als Prophezeiung bei Gelegenheit der Darstellung im Tempel zugeschriebenen Worte Luc. 2, 35: „Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen."

* **138.** Die Nachtigall. L. I. pag. 338.
„Philomele, die das Nahn." S. 250.
Philomena praevia.

Das Original hat über 80 Strophen.

Str. 12. V. 7—8: „Und ich werde meinen Arm sterbend um dich schlagen." Aehnlich Schiller in der Maria Stuart, 5. Akt. 9. Auftr.:

— — „Mein Heiland! mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen."

* **139.** Vater, vergieb ihnen! L. I. pag. 344.
„Jesus des Heiles Opferlamm." S. 85.
Jesu salutis hostia.

Dies ist der erste Theil eines größeren Gedichts von den sieben Worten des Erlösers am Kreuze.

Thomas von Aquin,

geb. 1224 im Neapolitanischen, gest. 1274, war Dominikaner und Lehrer der Theologie zu Paris, hernach zu Neapel. Er verfertigte zu dem von Urban IV. im J. 1264 angeordneten Frohnleichnamsfeste auf Befehl dieses Papstes die Liturgie, zu welcher die beiden ersten der folgenden Gesänge gehören. Die Lehre der Transsubstantiation in ihrer ganzen Strenge ließ sich in ihnen nicht mildern, ohne ihre Kraft und Schönheit zu zerstören.

140. Frohnleichnamslied. Ramb. 309. Dan. 41.
„Zunge, kling' in Wundertönen." S. 72.
Pange lingua gloriosi corporis.

Der Anfang des Liedes ist dem Anfang des Hymnus des Fortunatus vom Triumph des Kreuzes, 62, nachgebildet.

Auch in den protestantischen Kirchen ist dieses Lied in der Uebersetzung: „Mein' Zung' erkling und fröhlich sing," noch eine geraume Zeit nach der Reformation gesungen worden.

Str. 5. V. 3—4. „Und mit neuem Ritus mehren das vorhand'ne Dokument." Dies bezieht sich auf die durch diesen Hymnus gefeierte Stiftung des Frohnleichnamsfestes, wodurch die bisherige einfache Abendmahlsfeier als das vorhandene Merkzeichen (Dokument) des Passahmahles Christi mit neuem Ritus vermehrt wurde.

141. Sequenz zum Frohnleichnamsfeste. Ramb. 305. Dan. 43.
„Sion auf! dein Heil zu preisen." S. 70.
Lauda Sion salvatorem.

Str. 1—5, 9—11 des Originals.

Str. 7. V. 4. „Nicht den Hunden," d. h. nicht als Hunden, nicht als Verworfenen, sondern als wahrhaften Himmelsbürgern.

142. Hymnus zum Frohnleichnamsfeste. Ramb. 311.
„Am heil'gen Feste heut." S. 74.
Sacris solemniis.

Str. 4. V. 7. „Der im irdischen Thal noch irrt," näml. der Mensch.

Jacoponus,

genannt Jacobus de Benedictis, Franziskanermönch, geb. zu Todi im Herzogthum Spoleto in Oberitalien, gest. 1306.

143. Sequenz von den sieben Schmerzen der Jungfrau Maria. Ramb. 349. Dan. 17.
„Thränenvoll mit schwerem Herzen." S. 95.
Stabat mater dolorosa.

Es zeigt eine große Andachtsgluth und geistige Erregtheit an, welche unter dem Franziskanerorden im ersten Jahrhundert nach seiner Stiftung durch Franz von Assisi (1208) geherrscht haben muß, daß ein geistlicher Gesang von solcher Höhe gerade aus ihm hervorging, wie er sich in Thomas von Celano, Bonaventura und Jacoponus darstellt. Man kann es die glühende Ader des mittelalterlichen Kirchengesanges nennen. Franz von Assisi gab hierzu der Tradition nach selbst den Ton an, indem er außer einem sogenannten „Sonnenlied" von sonderbarphantastischem Charakter auch noch ein die höchste religiöse Ekstase athmendes Lied von der Liebe schrieb, welches aber Andere dem Jacoponus beilegen, beides in Italiänischer Sprache. (Herausgegeben von Schlosser 1842, mit guter Uebersetzung.) Sie schweifen aber in Gebiete magnetischer und außerordentlicher Zustände hinüber nnd verlassen ganz den Kreis des eigentlich christlichen Gesanges, in welchem wir uns hier bewegen.

Auch das Stabat mater wurde, eben so wie das Dies irae, durch die Züge der Flagellanten schon früh in Deutschland bekannt. Die verschiedenen deutschen Uebersetzungen desselben hat Liscow gesammelt. Berl. 1842.

Str. 1. V. 6. „Eines Schwerdtes Schneide ging," ist Anspielung auf Luc. 2, 35; wie sie auch schon oben bei Bonaventura, 137, vorkam.

Pistor,

ein Klostergeistlicher in der Abtei St. Victor zu Paris. Die folgende Sequenz von ihm hat große Aehnlichkeit mit denen des Adam von St. Victor in Ton und Charakter.

144. Prosa von Johannes dem Täufer. Ramb. 364 Dan. 55.

„Der dem Herrn vorausgegangen." S. 211.

Praecursoris et baptistae.

Thomas von Kempen,

der Verf. des Buches von der Nachfolge Christi. Sein Familienname ist Th. Hamerken. Geb. zu Kempen, einem Städt-

chen im Erzbisthum Köln, 1380, gest. als Subprior des Klosters St. Agnes bei Zwoll 1471. Er schrieb 19 geistliche Lieder und Hymnen, die aber im Ganzen mehr dazu dienen, den nunmehr eintretenden Verfall des lateinischen Gesanges zu bezeichnen, wo er in eine bloße Reimerei übergeht, die sich in unruhig abwechselnden Formen und Künsteleien umhertreibt.

145. Von den himmlischen Freuden und den neun Chören der Engel. Opp. ed. Sommalius. Edit. V. Duaci 1635. pag. 806.

„O welcher Jubelchor der Seligkeit." S. 197.
O qualis quantaque laetitia.

146. Lied zur Bewahrung der Geduld. L. I. pag. 809. und Ramb. 369.

„Ertrag die Leiden dieser Zeit." S. 299.
Adversa mundi tolera.

Was das letzte Stück der Sammlung, S. 354.

147. betrifft, so heißen die beiden Osnabrückischen Bischöfe, aus deren Grabschriften diese Kernsprüche entnommen sind, Itel Friedrich (gest. 1625) und Franz Wilhelm (gest. 1661.)

Häusler

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fortlage, Carl

Gesänge christlicher Vorzeit Auswahl der Vorzüglichsten

Berlin 1844

Liturg. 423 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10590106-3